H. Paul

Mittelhochdeutsche Grammatik

SAMMLUNG

KURZER GRAMMATIKEN

GERMANISCHER DIALEKTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM BRAUNE.

II. MITTELHOCHDEUTSCHE GRAMMATIK.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1900.

MITTELHOCHDEUTSCHE
GRAMMATIK

VON

HERMANN PAUL.

FÜNFTE AUFLAGE.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1900.

Vorrede zur zweiten auflage.

Schneller, als ich erwarten konnte, hat sich eine neue auflage dieses büchleins notwendig gemacht. Dieser erfolg gibt mir eine gewisse garantie für die zweckmässigkeit des von mir eingeschlagenen verfahrens der darstellung, und um so weniger hat mich übelwollen oder mangel an verständniss irre machen können, wie sie sich in einigen beurteilungen durch fachgenossen gezeigt haben. So ist denn auch der plan des ganzen nicht verändert, sondern es sind nur im einzelnen besserungen und nachträge gemacht. Die durchgreifendste umgestaltung hat cap. 2 der lautlehre erfahren. Dagegen ist die grammatik um einen ganz neuen abschnitt bereichert und dadurch auf mehr als den doppelten umfang gebracht, nämlich durch einen abriss der syntax.

Dieser abriss gründet sich natürlich in erster linie auf Grimms grammatik, demnächst auf das mittelhochdeutsche wörterbuch. Von monographien haben mir besonders Bock, Ueber einige fälle des conjunctivs im mittelhochdeutschen und Dittmar, Ueber die altdeutsche negation ne in abhängigen sätzen (Zacher, Ergänzungsband 1883) gute dienste geleistet. Verwerten konnte ich auch eine anzahl anmerkungen von Beneke, Lachmann, Haupt und andern zu ihren ausgaben. Für viele punkte war ich ausschliesslich auf eigene sammlungen angewiesen. Bei der lückenhaftigkeit der bisherigen behandlung versteht es sich von selbst, dass dieser erste versuch einer darstellung der gesamten mittelhochdeutschen syntax nur etwas sehr provisorisches sein

kann. Dem zwecke der grammatik gemäss musste ich auch auf eine darlegung der geschichtlichen entwickelung verzichten. Ich musste mich im allgemeinen begnügen, den sprachgebrauch während der blütezeit der mittelhochdeutschen literatur zu beschreiben, und zwar in einer möglichst kurzen und verständlichen fassung, womit nicht zugleich immer den anforderungen strengster wissenschaftlichkeit genüge geleistet werden konnte. Ich durfte mich wegen des praktischen zweckes auch nicht auf einen absoluten standpunkt stellen, sondern musste überall von dem boden unseres gegenwärtigen sprachgebrauchs ausgehen, überall die abweichungen von demselben betonen, dagegen das übereinstimmende mit kurzen andeutungen abtun. Eben deswegen sind auch diejenigen eigentümlichkeiten des mhd. am ausführlichsten behandelt, deren kenntnis für das verständniss der texte am unentbehrlichsten ist, und diejenigen, welche in den wörterbüchern keine rechte stelle finden können oder noch nicht gefunden haben. Die beispiele sind alle der überlieferung entnommen, nur hie und da um das für die veranschaulichung der regel überflüssige gekürzt. Eine angabe der werke, aus denen sie entnommen sind, mit seiten- oder verszahl würde für den anfänger ein unnützer ballast sein, für den controllierenden forscher aber würden doch die belege wegen ihrer geringen zahl nicht genügen.

Schwer ist es mir geworden, mich zu einer bestimmten anordnung zu entschliessen. Ich bin darauf gefasst, dass man mir mangel an systematik vorwerfen wird. Ein billiger beurteiler aber wird einsehen, dass die etwas aphoristische art meiner darstellung zum teil eine notwendige folge davon ist, dass ich mich auf das für die erlernung des mhd. notwendige zu beschränken versucht habe. Grössere vollständigkeit und ausführlichkeit, die mehrfache behandlung der selben sache unter verschiedenen gesichtspunkten nicht scheut, ist notwendige vorbedingung zu einer mehr systematischen darstellung. Ein streng nach logischen principien gegliedertes system kann aber die

syntax einer sprache überhaupt nicht sein, so wenig wie die darstellung der geschichtlich gewordenen verhältnisse auf irgend einem culturgebiet. Wer es unternimmt, ein solches system der syntax zu entwerfen, muss entweder eine menge wichtiger erscheinungen bei seite lassen oder sich mit vielen willkürlich eingeschobenen excursen behelfen, wobei die systematik der capitelüberschriften zu blossem scheine wird. Mir kam es darauf an, jedesmal das dem wesen nach zusammengehörige zu einer gruppe zusammenzuschliessen und die einzelnen gruppen so auf einander folgen zu lassen, dass so wenig als möglich eine kenntniss des erst später behandelten schon vorausgesetzt wird. Selbst die scheidung in zwei hauptabschnitte (einfacher — zusammengesetzter satz) ist nicht ganz consequent durchgeführt, weil es mehrmals unzweckmässig schien, auseinanderzureissen, was doch eng zusammengehört. So würde z. b. aus den gruppen congruenz und tempus manches in den zweiten abschnitt gehören.

Freiburg i. B., 10. oktober 1883.

H. Paul.

Vorrede zur dritten auflage.

Die abweichungen von der zweiten auflage beschränken sich auf eine anzahl kleinerer berichtigungen und zusätze, worunter die wesentlichsten in §§ 2. 4. 6, 1. 10. 40 (anmerkungen). 75. 92. 95. 112. § 116 ist neu hinzugekommen; um die zählung nicht zu verschieben ist der frühere § 116 mit § 115 vereinigt.

Freiburg i. B., märz 1889.

H. Paul.

Vorrede zur vierten auflage.

Die bedeutendsten veränderungen in dieser auflage betreffen die scheidung der verschiedenen e-laute (§ 6, 1. § 43, anm. 3), die behandlung des umlauts (§ 40) und die der partikel ge- (§ 305—9. 371—3). Sonst sind eine anzahl kleinerer zusätze und berichtigungen gemacht.

München, im august 1894.

H. Paul.

Vorrede zur fünften auflage.

Diese auflage hat eine durchgreifendere umarbeitung und vermehrung erfahren als die beiden voraufgehenden. Auch die literaturangaben sind vermehrt, ohne dass vollständigkeit dabei angestrebt ist. Von der meist geringwertigen dissertationen-literatur ist vielleicht schon zuviel aufgenommen. Den belegen in der syntax sind diesmal die verfassernamen, resp. die titel der denkmäler beigefügt, denen sie entnommen sind, soweit es sich nicht um ganz gewöhnliche erscheinungen handelt, für die die belege leicht in massen zusammengebracht werden können. Ich habe die erweiterungen in solchen grenzen gehalten, dass dadurch der grundcharakter des werkes nicht verändert ist. Kleine verschiebungen in der paragraphenteilung (180 ff. 319 ff.) sind so eingerichtet, dass im grossen und ganzen die zählung nicht verschoben ist. Herrn prof. Kluge und herrn Dr. Saran bin ich für eine anzahl berichtigungen zu dank verpflichtet.

München, 28. märz 1900.

H. Paul.

Inhalt.

Abkürzungen.

ahd. = althochdeutsch.
al. = alemanisch.
bair. = bairisch.
Beiträge = Beiträge zur geschichte der deutsch. sprache u. literatur, hrsg. von Paul und Braune.
Germ. = Germania, Vierteljahrschrift für deutsche altertumskunde.
got. = gotisch.
fränk. = fränkisch.
idg. = indogermanisch.
instr. = instrumentalis.
md. = mitteldeutsch.
mfränk. = mittelfränkisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
mnd. = mittelniederdeutsch.
nd. = niederdeutsch.
oberd. = oberdeutsch.
praet. = praeteritum.
st. f. = starkes femininum.
st. m. = starkes masculinum.
st. n. = starkes neutrum.
st. v. = starkes verbum.
sw. f. = schwaches femininum etc.
urgerm. = urgermanisch.
Z. f. d. altert. = Zeitschrift für deutsches altertum und literaturgeschichte.

Für die verfasser und denkmäler, denen die syntaktischen belege entnommen sind, gelten folgende abkürzungen: G = Gottfried von Strassburg, H = Hartmann von Aue, Ku = Kudrun, N = Nibelungslied, Wa = Walther von der Vogelweide, Wo = Wolfram von Eschenbach. Die übrigen angaben werden für jeden, der einigermassen in der mhd. literatur bescheid weiss, ohne weiteres verständlich sein. Statt des namens ist die heimat angegeben, wo dieselbe eine genauere unzweideutige bestimmung gibt.

Einleitung.

§ 1. Man teilt die deutschen mundarten gewöhnlich zunächst in drei hauptgruppen: ober- oder hoch-, mittel- und niederdeutsch. Diese scheidung gründet sich vornehmlich auf den consonantenstand der mundarten, ihr verhalten zu der sogenannten zweiten oder hochdeutschen lautverschiebung. Niederdeutsch ist dasjenige gebiet, in welchem die verschiebung auf der untersten stufe stehen geblieben ist (ungenau ist es, wenn man sagt, dass überhaupt keine verschiebung eingetreten sei), oberdeutsch dasjenige, in welchem sie am weitesten gegangen ist, mitteldeutsch das dazwischenliegende, in welchem sie weiter als im niederdeutschen, nicht so weit als im oberdeutschen gegangen ist. Man pflegt aber auch unter der bezeichnung 'hochdeutsch' das ober- und mitteldeutsche zusammenzufassen. Insbesondere bezeichnet man unsere jetzige schriftsprache als hochdeutsch, welche doch im wesentlichen auf mitteldeutscher grundlage ruht. Auch wir werden in unserer darstellung die mitteldeutschen mundarten neben den oberdeutschen berücksichtigen.

§ 2. Das oberdeutsche zerfällt in die beiden hauptmundarten bairisch und alemannisch (im weiteren sinne). Zum bairischen gehört auch das östreichische. Das oberpfälzische (mit Nürnberg und einem teile von Böhmen) bildet einen übergang zum ostfränkischen. Das heutige alemannische im weiteren sinne scheidet man gewöhnlich zunächst in alemannisch im engeren sinne und schwäbisch (letzteres die hauptmasse von Würtemberg, bairisch Schwaben und Hohenzollern umfassend). Die charakteristischen unterschiede zwischen beiden sind zum

teil schon im XIII. jahrh. zu bemerken, namentlich in der zweiten hälfte desselben. Das alemannische im engeren sinne muss wider mindestens in zwei hauptgruppen zerlegt werden, hoch- und niederalemannisch. Zu dem ersteren gehört die Schweiz mit ausschluss von Basel, zu dem letzteren Basel, das Elsass und das badische Rheintal von Basel abwärts bis an die fränkische grenze. Das obere badische Rheintal und der badische Schwarzwald schliessen sich näher an die Schweiz an. Alemannisch ist auch Vorarlberg. Der unterschied zwischen hoch- und niederalemannisch ist schon in den ältesten denkmälern zu bemerken. Das mitteldeutsche scheiden wir zunächst in ost- und westmitteldeutsch. Das letztere umfasst das alte Frankenland, soweit dasselbe nicht auf niederdeutscher stufe stehen geblieben ist (niederfränkisch in den Niederlanden und dem nördlichen ende der Rheinprovinz), ausserdem das hessische, welches vom sprachlichen gesichtspunkte aus dem fränkischen zugerechnet werden kann. Wir machen im anschluss an Braune (Beiträge 1, s. 3 ff.) folgende unterabteilungen: mittelfränkisch, genauer mittelrheinfränkisch (die hauptmasse der Rheinprovinz von Düsseldorf bis Trier, von Westphalen der kreis Siegen, der nordwestliche zipfel von Nassau, Luxemburg, der nordwestliche teil von Deutsch-Lothringen), südfränkisch, genauer südrheinfränkisch, jetzt gewöhnlich schlechthin als rheinfränkisch bezeichnet (der südlichste teil der Rheinprovinz, der andere teil von Deutsch-Lothringen, die hauptmasse der provinz Hessen, Hessen-Darmstadt, der nordwestliche zipfel des bairischen Franken mit Aschaffenburg, der nördliche teil von Würtemberg und Baden, Rheinpfalz, der nördlichste streifen des Elsass), ostfränkisch (bairisch Franken, ein teil von Baden mit Wertheim und Tauberbischofsheim, Koburg, Meiningen, das Vogtland). Das mittelfränkische ist aber wider in zwei nicht unwesentlich von einander verschiedene teile zu zerlegen, die man vielleicht besser den beiden andern mitteldeutschen abteilungen des fränkischen selbständig zur seite stellen würde (vgl. Nörrenberg, Beiträge 9, s. 372 ff.), einen nördlichen und einen südlichen, wovon ersterer dem niederdeutschen, letzterer dem südfränkischen näher steht. Man hat dafür die bezeichnungen ripuarisch und moselfränkisch vorgeschlagen, wovon die letztere aber deshalb nicht sehr passend ist, weil auch

rechtsrheinisches gebiet einbegriffen wird. Das rheinfränkische nähert sich im süden mehr und mehr dem alemannischen. Man trennt daher den südlichen teil des gebiets auch als eine besondere mundart ab, für die man dann den ausdruck südfränkisch vorbehält (vgl. Böhme, Zur kenntnis des oberfränkischen). Das ostmitteldeutsche, fast ganz auf ehemals slavischem gebiete, umfasst das thüringische, obersächsische und schlesische, zu welchem letzteren auch das lausitzische zu rechnen ist. Das ostfränkische und das südfränkische im engeren sinne stehen dem oberdeutschen am nächsten und werden vielfach nicht mit zum mitteldeutschen gezählt, was auch eine gewisse berechtigung hat. Auch in Preussen ist die literatur während des mittelalters md., während jetzt nur ein kleiner teil davon md. ist.

Anm. Die hier aufgestellte gruppierung kann nur als eine provisorische und sehr unvollkommene gelten. In wirklichkeit ist die abstufung eine viel mannigfaltigere, wobei sich die grenzen der mundartlichen verschiedenheiten nicht immer mit den alten stammesgrenzen decken. Eine genauere abgrenzung der lebenden mundarten wird erst möglich sein, wenn Wenker's Sprachatlas des deutschen reiches vollendet sein wird. Berichte über die bisher fertiggestellten karten hat Wrede geliefert in dem Anzeiger der Zschr. f. d. Altert. von 18, 300 an. Vgl. auch dessen aufsatz Hochfränkisch und oberdeutsch, Zschr. 37, 288. Es wird dann noch eingehende untersuchung erfordert, wieweit die heutigen unterschiede und grenzen in die ältere zeit zurückgehen.

§ 3. Man pflegt in der entwickelung der deutschen wie der übrigen germanischen dialekte drei hauptperioden anzusetzen, die man als alt, mittel und neu unterscheidet, also althochdeutsch, mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch. Die grenze zwischen ahd. und mhd. setzt man gewöhnlich um 1100, die zwischen mhd. und nhd. um 1500 an. Doch ist der übergang natürlich ein ganz allmähliger, und innerhalb der periode von 1100—1500 lassen sich wider verschiedene entwickelungsstufen unterscheiden. Wir legen unserer darstellung die verhältnisse in der blütezeit der mittelhochdeutschen literatur zu grunde, d. h. am ende des XII. und in der ersten hälfte des XIII. jahrh. Wenn wir etwas als nhd. dem mhd. gegenüberstellen, so soll damit nicht gesagt sein, dass es nicht vielleicht schon etwas früher oder erst etwas später als um 1500 eingetreten ist.

§ 4. Es ist die herrschende ansicht, dass während der blütezeit der mittelhochdeutschen literatur eine von den mundarten verschiedene gemeinsprache bestanden habe, die allerdings nicht so fest geregelt gewesen sei wie die neuhochdeutsche schriftsprache und manche besonderheiten und schwankungen zugelassen habe. Die einen bezeichnen dieselbe als schriftsprache, die andern als hofsprache oder höfische sprache, weil sie an den fürstenhöfen, speciell am kaiserlichen hofe gesprochen sei. Als ihre grundlage nimmt man gewöhnlich die alemannische mundart an, welche nach einigen durch fränkische einflüsse modificiert sein soll. Der verfasser hält diese verbreitete ansicht für irrig. Ein massgebendes zentrum für das ganze gebiet des hochdeutschen gab es nicht. Damit ist aber nicht ausgeschlossen, dass in den literarischen erzeugnissen die mundartlichen eigentümlichkeiten ihrer verfasser durch verschiedene momente mehr oder weniger stark eingeschränkt und modificiert wurden. Eine solche einschränkung liegt schon im wesen der schriftlichen aufzeichnung, indem dabei viele verschiedenheiten der mündlichen rede gar nicht zum ausdruck kommen. Nachdem sich einmal eine tradition herausgebildet hat, bleibt die geschriebene sprache hinter der entwickelung der gesprochenen immer etwas zurück, und es pflegen daher in jener manche dialektische unterschiede noch zu fehlen, die in dieser schon vorhanden sind. Es übertragen sich auch zuweilen schreibgewohnheiten von dem dialektgebiet, auf dem sie entstanden sind, auf ein anderes, für das sie nicht ganz passen. Die sprache des volkstümlichen epos hat sich frühzeitig von der umgangssprache differenziert, namentlich durch erhaltung von altertümlichkeiten in wortschatz und syntax. Die kunstdichter lassen sich davon meistens mehr oder weniger beeinflussen. Diese letzteren widerum bilden ausdrucksformen heraus, die der umgangssprache fremd bleiben, aber in der literatur nachgeahmt werden. Es scheint auch, dass man sich frühzeitig bemüht hat, besonders auffallende mundartliche eigenheiten, die für die angehörigen eines anderen gebietes störend sein mussten, nach möglichkeit zu vermeiden, namentlich reime zu vermeiden, die durch umsetzung in eine andere mundart zerstört werden mussten. Zu dieser negativen enthaltsamkeit kamen positive einflüsse, die angehörige verschiedener dialekt-

gebiete aufeinander ausübten. Am stärksten haben sich dieselben wohl im wortgebrauche geltend gemacht. Sie fehlen aber auch nicht ganz auf dem gebiete der lautgestaltung, der flexion und wortbildung. Namentlich sind von den dichtern formen, die ihrer mundart fremd waren, aufgenommen, wenn sie zu bequemen reimen verhalfen. Im 14. und 15. jahrhundert nehmen die mundartlichen unterschiede zu, aber auf der andern seite bilden sich in den kanzleien verschiedene zentren heraus mit mehr oder weniger fester schreibtradition, welche die entstehung der nhd. gemeinsprache vorbereiten.

Aus rücksicht auf das nächste praktische bedürfniss habe ich mich, wo die dialektischen verschiedenheiten nicht ausdrücklich hervorgehoben werden mussten, möglichst an die geregelte schreibweise unserer kritischen ausgaben angeschlossen, wodurch allerdings eine nicht ganz zu rechtfertigende schablonisierung herbeigeführt wurde.

Anm. Vgl. Lachmann, Auswahl aus den hochdeutschen dichtern des 13. jh., s. VIII. Pfeiffer, Ueber wesen und bildung der höfischen sprache in mittelhochdeutscher zeit (Wien. Ak. 1861 u. Freie forschung, s. 309 ff.). Müllenhoff, Denkmäler deutscher poesie und prosa[3], s. XXVII. Braune, Zeitschrift für deutsche phil. IV, 252 ff. und Beiträge I, 1 ff. Paul, Gab es eine mittelhochdeutsche schriftsprache? Halle 1873. Heinzel, Zur geschichte der niederfränkischen geschäftssprache, Paderborn 1874. Behaghel, Zur frage nach einer mittelhochdeutschen schriftsprache, Basel 1886. Socin, Schriftsprache und dialekte im deutschen, Heilbronn 1888, s. 80 ff. Kauffmann, Beiträge 13, 464 ff. H. Fischer, Zur geschichte des mittelhochdeutschen (progr. Tübingen 1889). Brandstetter, Prolegomena zu einer urkundlichen geschichte der Luzerner mundart, Einsiedeln 1890 und Die Luzerner kanzleisprache 1250—1600 (1892). Böhme, Zur kenntnis des Oberfränkischen im 13. 14. und 15. jahrhundert, diss. Leipzig 1893. Behaghel, Schriftsprache und mundart (akademische rede, Giessen 1897). Bohnenberger, Beiträge XX, 209. Zwierzina in Abhandlungen zur germ. phil. (festgabe für Heinzel) Halle 1898, s. 437 ff. C. Kraus, Heinrich von Veldeke und die mittelhochdeutsche dichtersprache, Halle 1899. Böhme, Zur geschichte der sächsischen kanzleisprache I, Halle 1899. Singer, Die mittelhochdeutsche schriftsprache (Mitteilungen der gesellschaft für deutsche sprache in Zürich V) 1900.

Lautlehre.

Cap. I. **Orthographie und aussprache.**

§ 5. Die gewöhnlich in den kritischen ausgaben mittelhochdeutscher texte angewendeten lautzeichen sind folgende. Kurze vokale: *a, e, i, o, u, ö, ü.* Lange vokale: *â, ê, î, ô, û, æ, œ, iu* (doch vgl. § 6, 2). Diphthonge: *ei, ou, öu, ie, uo, üe.* Consonanten: *k, c, q, t, p, g, d, b, ch, f, h, s, sch, z, j, w, m, n, r, l.* Für *öu* wird häufig auch *eu* geschrieben (selten *oi, öi,* zu unterscheiden von einem *oi,* welches nur in lehnwörtern aus dem französischen vorkommt). Nicht in allgemeinem gebrauch, aber für genauere phonetische unterscheidung notwendig und daher von uns angewendet ist das zeichen *ä* neben *e*; *y* und *x* werden gewöhnlich nur in fremdwörtern gebraucht.

Anm. Die schreibweise der kritischen ausgaben versucht sich möglichst der aussprache anzupassen, indem sie jedem besonderen laute sein besonderes zeichen gibt. Sie stützt sich dabei auf die etymologie und auf die beobachtung der reime. Die schreibweise der handschriften, wie sie ganz oder teilweise in vielen ausgaben beibehalten wird, ist eine viel regellosere und ungenauere. Auf die wichtigsten abweichungen mag hier aufmerksam gemacht werden.

1. Zwischen länge und kürze wird nicht unterschieden. Der circumflex als längezeichen findet sich nur hier und da, und nicht immer richtig gesetzt, consequent angewendet ist er erst in den modernen ausgaben. Ebenso ist die unterscheidung von *ä, ö* als zeichen für die kürze und *æ, œ* als zeichen für die länge dem alten schreibgebrauche fremd.

2. *ö* und *œ* sind gewöhnlich nicht von *o* geschieden. Noch weiter geht die verwirrung bei den verschiedenen *u*-lauten, indem *u, ü, iu, uo, üe,* und selbst *ou, öu* häufig durch das gleiche zeichen widergegeben werden.

3. Für *æ* wird in vielen handschriften auch *e, ę* geschrieben.

4. Die buchstaben *i* und *u* werden auch zur bezeichnung der consonanten *j* und *v* gebraucht und umgekehrt *j* und *v* auch für *i* und *u*; *w* ist öfters = *vu* oder *wu*.

5. Für *sch* wird in den handschriften des XII., mitunter auch in solchen des XIII. jahrh. *sc* geschrieben.

§ 6. Ueber die verwendung und aussprache dieser zeichen ist folgendes zu bemerken:

1. Das *e* in betonter silbe ist entweder geschlossen (dem *i* näher stehend) oder offen (dem *a* näher stehend). In den ausgaben werden beide *e* gewöhnlich nicht unterschieden. Wir verwenden für den offenen laut das zeichen *ë*. Der lautliche unterschied entspricht im allgemeinen einem etymologischen, indem *e* durch umlaut aus *a* (s. § 40) entstanden, *ë* ursprünglich oder aus *i* entstanden ist (s. § 42. 43), doch gibt es ausnahmen (s. § 43, anm. 3). Einen noch offeneren *e*-laut (etwa wie *a* in engl. *man*) bezeichnen wir durch *ä*, während die ausgaben wie die handschriften dafür bald *ä*, bald *e* schreiben. Das *ä* ist gleichfalls durch umlaut aus *a* entstanden, vgl. darüber § 40, anm. 2. 9. 10. Die gleiche Qualität wie *ä* hatte *æ*. Noch einen andern klang hatte das *e* der unbetonten silben, welches sich wie im nhd. durch eine geringere intensität des stimmtones von den übrigen vokalen unterschieden haben wird.

Für die unterscheidung der verschiedenen laute haben wir folgende hilfsmittel. 1) Die anwendung des zeichens *ä* in den hss., welches in der älteren zeit für den offensten laut, später in manchen texten auch für *ë* angewendet wird. 2) Die reime der dichter, die, wenn sie es genau nehmen, offenes *e* nicht mit geschlossenem binden, während dagegen die bindung von *ë* mit *ä* meist nicht gemieden wird. 3) Die verhältnisse in den lebenden mundarten; die niederdeutschen unterscheiden offenes und geschlossenes *e* nur, wenn es gedehnt ist (manche auch dann nicht), die oberdeutschen dagegen auch, wenn es kurz geblieben ist, auch die mitteldeutschen haben den unterschied zum teil bewahrt; einige wenige mundarten unterscheiden noch eine dreifache qualität. Vgl. Franck, Zs. f. d. Altertum 25, 218. Luick, Beiträge 11, 492 u. 14, 127. Kauffmann, Vokalismus des Schwäbischen § 8 ff. u. Geschichte der schwäbischen Mundart § 63 ff. Paul, Beiträge 12, 548. Kauffmann, ib. 13, 393. Holthausen, ib. 370. Braune, ib. 573. Nagl, ib. 18, 262. Heusler, Germania 34, 112. Bohnenberger, ib. 194. Dazu das material bei Heimburger, Beitr. 13, 217 u. Hoffmann, Der mundartliche Vokalismus von Basel-stadt § 20 ff. 154 ff. Früher unterschied man *e* und *ë* nur nach dem ursprung, welchem gebrauche ich mich auch bis zur dritten ausgabe angeschlossen habe. In den pronominalformen *dër*, *dës*, *dëm*, *dën*, *ër*, *ëȥ*, *ës* ist *ë* durchgängig geschrieben, wiewohl

dafür wahrscheinlich in enklitischer stellung das schwache *e* der flexionssilben eingetreten ist.

2. *iu* hat eine doppelte aussprache gehabt: wo es umlaut von *û* ist (s. § 40), war es sicher langes *ü*; wo es einem ursprünglichen *iu* entspricht (s. § 45), war es vielleicht zum teil noch diphthongisch. Doch können die laute nicht sehr verschieden von einander gewesen sein, da sie auf einander reimen. Im alemannischen (aber nicht im schwäbischen) scheinen die laute frühzeitig ganz zusammengefallen zu sein.

Der unterschied ergibt sich aus der verschiedenen schreibung in manchen hss. und daraus, dass die beiden laute zum teil noch in den lebenden mundarten auseinander gehalten werden. Vgl. Brenner, Germania 34, 245; Behaghel, ib. 247; Bremer, Beitr. 20, 80; Sievers, ib. 330. Ueber teilweisen zusammenfall des alten *iu* mit dem unlaut von *û* s. § 40. anmerkung 4.

3. *ie* ist als wirklicher diphthong, nicht wie im nhd. als langes *i* auszusprechen.

4. Statt *ouw, öuw, euw, iuw* wird häufig nach den handschriften *ow, öw, ew, iw* geschrieben. Man darf diesen kürzeren bezeichnungen aber nicht, wie allerdings viele herausgeber tun, einen abweichenden lautwert beilegen.

5. *k* und *c* bezeichnen den gleichen laut, aber *k* pflegt im silbenanlaut, *c* im silbenauslaut gebraucht zu werden, also *kunst, dankes, senken,* aber *danc, sancte* (senkte); demgemäss bei verdoppelung *ck*: *sac-kes.*

In den handschriften wird *c* ausserdem häufig vor *r* und *l* geschrieben. Vor *e* und *i* wird es der spätlateinischen aussprache gemäss öfters für *z* angewendet.

6. *ch* ist im oberdeutschen durchgängig wie unser *ch* nach *a, o, u* gesprochen. Die abweichende aussprache unserer jetzigen schriftsprache nach *e, i, ä, ö, ü* ist zuerst im mitteldeutschen aufgetreten.

7. *h* hat eine doppelte aussprache: = nhd. *h* im silbenanlaut (*hôch, nâhe*), = nhd. *ch,* wenn es nach dem vokal der silbe steht, in den verbindungen *ht* und *hs* = nhd. *cht, chs,* (*naht, fuhs*). Niemals ist es wie im nhd. dehnungszeichen.

8. *f* bezeichnet bald einen stärkeren laut wie in nhd. *hoffen,* bald einen schwächeren wie in nhd. *höfe, finden.* Der erstere hat statt, wo es einem gotischen (niederdeutschen) *p* entspricht (niemals im wortanlaut), ferner im auslaut und in

den verbindungen *ft* und *fs,* der letztere im silbenanlaut, wo es gotischem (niederdeutschem) *f* entspricht. Für diesen wird wie im nhd. auch das zeichen *v* angewendet, und zwar im innern des wortes fast durchgängig, ebenso im anlaut vor *a, o, e, i,* während vor *r, l, u, ü, iu, uo, üe* das *f* mindestens ebenso beliebt ist. Man schreibt also *funden* (gefunden), *für* neben *vunden, vür,* aber *vinde, vant, vor; hoves, brieves,* aber *hof, brief; nëve,* aber *niftel* (nichte); *trëffen, trâfen,* weil nd. *drœpen.* Auch *dürfen* wird stets mit *f* geschrieben, wiewohl das wort im got. *f* hat.

Im md. wird *v* auch für den laut des neuhochdeutschen *w* angewendet.

9. *z* hat doppelte geltung. Erstens bezeichnet es einen doppellaut wie nhd. *z,* zweitens ein einfaches hartes *s,* wahrscheinlich gelispelt wie nhd. *z* in der judensprache. Wir unterscheiden im folgenden das letztere in übereinstimmung mit anderen grammatiken und manchen ausgaben als *ȥ.* Im anlaut kommt nur *z,* nicht *ȥ* vor. Zwischen vokalen pflegt man für den doppellaut *tz* zu schreiben, wenn der vorangehende vokal kurz ist, dagegen im silbenauslaut nur *z*, also *setzen,* aber *sazte* (setzte), *saz,* gen. *satzes.*

10. *ph* bezeichnet den gleichen doppellaut wie *pf.* Man schreibt neben einander *phlëgen* und *pflëgen.*

11. *w* scheint noch die aussprache des englischen *w* gehabt zu haben.

12. *g* wird auch als zeichen für den *j*-laut gebraucht.

Cap. II. **Accent.**

§ 7. Man unterscheidet zwischen hochtonigen (haupttonigen), tieftonigen (nebentonigen) und unbetonten silben. So trägt in dem neuhochdeutschen worte *hausvater haus-* den hochton (hauptton), *-va-* den tiefton (nebenton), *-ter* ist unbetont. Wo man die betonung durch besondere zeichen kenntlich machen will, ist es üblich, den hochton durch den acut, den tiefton durch den gravis zu bezeichnen.

§ 8. Für das einfache wort gilt die regel: der hochton ruht im mhd. wie im nhd. und in allen übrigen germanischen dialekten auf der wurzelsilbe, welches immer die anfangssilbe ist.

Anm. Die fremdwörter sind mit der betonung aufgenommen, welche ihnen in der sprache, aus der sie entlehnt sind, zukam; aber diejenigen, welche schon seit längerer zeit eingebürgert sind, haben den accent auf die anfangssilbe zurückgezogen. Manche schwanken. Ebenso verhält es sich mit den fremden eigennamen. Besonders zu beachten ist, dass manche ebräische eigennamen noch den ursprünglichen accent bewahren, vergl. *Adấm, Abḗl, Davî́t.* Umgekehrt findet sich zurückziehung des accents in *Márjâ* neben *Marîe.*

§ 9. Ein tiefton ist da vorhanden, wo zwei nicht hochtonige silben aufeinander folgen, indem dann immer die eine höher betont ist als die andere. Er hat daher statt in drei- und mehrsilbigen wörtern, in zweisilbigen nur dann, wenn im zusammenhang der rede eine unbetonte silbe folgt, z. b. *daȥ hât dër hḗrrè getấn.*

§ 10. Für die stellung des tieftones im mehrsilbigen einfachen worte findet man in den grammatiken die regel aufgestellt: nach langer hochtoniger silbe trägt die nächstfolgende silbe den tiefton, nach kurzer die zweitfolgende. Danach hätte man zu betonen *máneg̀er* (mancher), *sáteles̀, lḗbendè, lḗbetè,* aber *heíl̀eger, mántèles, weínènde, weínète.* Diese regel hat sich aber als nicht stichhaltig herausgestellt (vgl. Sievers, Beiträge 4, s. 528). Die stellung des tieftones hängt nicht von der quantität der hochtonigen silbe ab. Es lässt sich dafür überhaupt keine einfache allgemeingültige regel aufstellen (vergl. Beitr. 6, s. 130 ff.). Die stellung wechselte wahrscheinlich innerhalb desselben wortes je nach dem zusammenhange der rede. Nur fällt, wenn aus einem schon eine ableitungssilbe enthaltenden worte ein neues mit einer besonderen ableitungssilbe gebildet wird, auf die letztere stets ein stärkerer ton als auf die erstere, eine regel, welche der in § 14 gegebenen über den compositionsaccent entspricht. Daher hat in *senedærinne* die silbe *-rin-* einen stärkeren ton als die silbe *-dæ-,* da es aus *senedære* abgeleitet ist. Hiermit hängt es auch zusammen, dass die ableitungssilben *-ære, -unge, -nisse, -sal, -inne, -în, -lîn* u. a. regelmässig den tiefton an sich ziehen, weshalb sie auch ihre vollklingenden vokale bewahrt haben (vgl. § 58). In viersilbigen wörtern wie *wúnderæ̀re* (wundertäter), *wándelùnge, kǘnegìnne* u. dergl. besteht ein stärkerer tiefton als in wörtern wie *maneger,* den man vielleicht angemessener als schwachen hochton bezeichnet.

Anm. Hinfällig ist auch die gewöhnlich gemachte unterscheidung zwischen unbetontem *e* nach langer hoch- und tieftoniger silbe (z. b. in *muoter, stimme, weinènde*) und stummem *e* nach kurzer hoch- oder tieftoniger silbe (z. b. in *vater, name, gevángène).* Vergl. darüber Beitr. 8, s. 187.

§ 11. Bei zusammengesetzten wörtern muss ein unterschied gemacht werden, ob die Zusammensetzung nominal oder verbal, d. h. ob das zweite glied ein nomen oder ein verbum ist. Im nominalen compositum trägt die wurzelsilbe des ersten gliedes einen höheren ton als die des zweiten, im verbalen die des zweiten gliedes einen höheren ton als die des ersten, welches immer eine partikel ist. In *morgengâbe, widerrede* haben also die silben *mor-* und *wi-* einen höheren ton als *-gâ-* und *-re-*, dagegen in *widerreden* hat *-re-* einen höheren ton als *wi-*. Eine ausnahme machen die mit den partikeln *ge-, ver-* und *be-* zusammengesetzten nomina, in welchen der höhere ton stets auf das zweite glied fällt, vgl. *geschiht, verlust, begin.*

Anm. 1. Nur folgende partikeln können in verbaler composition erscheinen: *durch, über, under, umbe, hinder, wider*; die aus ursprünglich selbständigen praepositionen abgeschwächten *be-*, *ge-*, *en-*, *ent-*, *er-*, *zer-* oder *ze-*; ferner *volle-* (*vol-*) und *misse-*.

Anm. 2. Nicht als composita zu betrachten sind verbindungen wie *abe wërfen*, *zuo sprëchen*, in denen das verbum einen schwächeren ton hat als die partikel; denn man sagt *ër wirfet abe, ër sprichet zuo.* So ist auch zu unterscheiden zwischen *dúrch varn* und *durchvárn* (*ich var dúrch — ich durchvár*).

Anm. 3. Nicht zu verwechseln mit den verbalen zusammensetzungen sind die ableitungen aus nominalen zusammensetzungen, deren betonung zu der des grundworts stimmt. So sind *hálsslagen* (ohrfeigen) und *ántwürten* nicht composita aus *hals* und *slagen*, *ant-* und *würten*, sondern ableitungen aus *hálsslac, ántwürte.*

Anm. 4. Ebenso müssen von den nominalen zusammensetzungen geschieden werden die ableitungen aus verbalen zusammensetzungen. So sind *erlǿsære*, *erlǿsunge*, *behältnisse*, *erbérmde* (barmherzigkeit), *durchliuhtec* (hellstrahlend) nicht composita, sondern ableitungen aus *erlœsen behalten*, *erbarmen*, *durchliuhten.*

Anm. 5. Die nominalen composita mit *ver-* und *be-* sind erst durch angleichung an die correspondierenden verbalen composita entstanden, z. b. *vergíft* (gift) nach *vergëben.* Sie haben althochdeutsche mit *furi-* (= mhd. *für-*) oder *fra-* und *bi-* verdrängt, welche der allgemeinen regel gemäss den stärkeren ton auf dem ersten gliede hatten. Auch noch im mhd. steht betontes *für-* und *bi-* neben unbetontem *ver-* und *be-*, z. b. in *bigraft* (begräbniss) neben *begráft* (vgl. § 59).

Anm. 6. Verstärkendes *al-* vor adjectiven und adverbien pflegt diesen in der betonung untergeordnet zu werden; vgl. *alwā́r, alméhtic, aldā́, alúmbe,* (rings herum), *aléine, alwéinende* etc., aber gewöhnlicher *álsô* als *alsṓ*. Die partikel *un-* kann im verse nach belieben betont oder unbetont gebraucht werden.

§ 12. In nominalen zusammensetzungen wie *widerrede* kann man die tonsilbe des zweiten gliedes noch als hochtonig betrachten, wenn sie auch schwächer ist als die des ersten; denn die beiden silben verhalten sich nicht anders zu einander, als in der verbindung *landes hërre* sich *hër-* zu *lan-* verhält. Ist aber das erste glied ein einsilbiges wort wie in *juncfrouwe, durchvart*, so kann die höchstbetonte silbe des zweiten gliedes bis zum tiefton herabsinken, bleibt aber immer höher betont als irgend eine folgende silbe.

Anm. Nur wenn das bewusstsein dafür, dass das wort ein compositum ist, aus dem sprachgefühle geschwunden ist, kann der nebenton auf eine andere silbe rücken (vgl. § 58 schluss).

§ 13. In verbalen zusammensetzungen trägt die wurzelsilbe des zweisilbigen ersten gliedes den tiefton (*ǖ̀berwínden*), das einsilbige erste glied dagegen ist unbetont (*durchstë́chen, erkénnen*).

Anm. Nur vor den dreisilbigen fremdwörtern auf *-ieren* fällt auch auf die einsilbigen partikeln ein nebenton, weil die darauf folgende wurzelsilbe unbetont ist, vgl. *gèzimíeret* (mit helmschmuck versehen), *vèrnoijieren* (*sich*, abtrünnig werden.)

§ 14. Composita aus drei elementen gibt es nicht. Wol aber kann ein compositum wider glied eines nominalen compositums werden. Die abstufung der betonung ergibt sich dann von selbst durch eine zweimalige anwendung der allgemeinen regeln. Demnach ist in *hantwërc-liute* die silbe *-liu* höher betont als *wërc*, dagegen in *houbet-buochstap* die silbe *buoch-* höher betont als *stap* etc.

§ 15. Wie zwischen den einzelnen silben eines wortes, so finden auch zwischen den einzelnen wörtern eines satzes abstufungen der betonung statt. Dabei kann sich ein wort dergestalt einem folgenden oder voraufgehenden worte unterordnen, dass seine wurzelsilbe nicht mehr als hochtonig, sondern nur als tieftonig oder unbetont bezeichnet werden kann, dass es proklitisch oder enklitisch wird. Proklitisch sind namentlich die praepositionen und viele pronomina, insbesondere der artikel

(vgl. *ze lande, ich sol, dër man*), enklitisch namentlich dem verbum nachgestellte pronomina (vgl. *tuot ër, gab ëȥ*).

Anm. Zusammenschreibungen eines proklitischen wortes mit dem folgenden wie *fürwâr, überäl* u. dergl. dürfen natürlich nicht mit eigentlichen compositis verwechselt werden, und man darf auf sie nicht die für die letzteren geltenden betonungsgesetze übertragen.

§ 16. Die betonung im verse lehnt sich zwar an die betonung der prosaischen rede an, aber das bedürfniss zwingt doch zu vielfachen modificationen. Man muss streng unterscheiden zwischen den freiheiten, die im verse gestattet sind, und der natürlichen betonungsweise. Die vernachlässigung dieses unterschiedes hat vielfach zur aufstellung falscher regeln geführt.

Cap. III. **Verhältniss der mittelhochdeutschen laute zu den neuhochdeutschen.**

A) Orthographie.

§ 17. Manche abweichungen des mhd. vom nhd. sind nur orthographisch, z. b. dass im mhd. noch nicht das *h*, das *e* nach *i*, die doppelschreibung als dehnungszeichen benutzt wurden, dass *ht* geschrieben wird, wo man im nhd. *cht* anwendet. dass die anwendung von *f* und *v* sich anders verteilt, u. dergl. Ein wesentlicher unterschied der mhd. orthographie von der nhd. besteht darin, dass in der ersteren das phonetische princip strenger durchgeführt ist, während in der letzteren für die etymologisch zusammengehörigen formen vielfach auch gegen die aussprache gleichmässige schreibung eingeführt ist. Vgl. mhd. *tac — tages* = nhd. tag, *leit — leides* = leid, *grap — grabes* = grab, *zeicte — zeigen* = zeigte; *stam — stammes* = stamm, *brante — brennen* = brannte, *sante — senden* = sandte etc. Hierher gehört auch, dass im nhd. *ä* statt des mhd. *e* eingeführt ist, wo man dasselbe noch als umlaut des *a* empfunden hat, vgl. *vater — väter* = mhd. *veter, ich fahre — du fährst* = mhd. *verst, hangen — hängen* = mhd. *hengen, lang — länge* = mhd. *lenge* etc.

B) Vokale.

§ 18. Die abweichungen im vokalismus sind bedeutender als die im consonantismus. Die durchgreifendste veränderung,

welche schon im spätmhd. eingetreten ist, besteht darin, dass alte kürze in der betonten silbe in sehr vielen fällen gedehnt ist. Den meisten langen vokalen des nhd. entspricht im mhd. kürze (vgl. Beitr. 9, s. 101).

Beispiele: *tragen, jagen, klagen, sagen, wagen* (currus, dagegen *wâgen* audere), *laden, adel, waten, haben, graben, laben, stap, -bes, aber, hase, nase, haven* (topf), *name, scham(e), zam, vane, sal, kal, maln* (vom müller, dagegen *mâlen* vom *maler*), *ar, schar, gar, gewar, art, bart, vart*; *wëc, -ges, pflëgen, sëgen, lëder, trëten, bëten, klëben, lëben, strëben, wëben, rëbe, sëhen, geschëhen, lësen, wësen, nëmen, kël* (kehle), *bërn* (tragen), *gebërn* (gebären) *ër, dër, hër* (her), *bër* (bär). *wërn* (währen — gewähren), *ërde, wërden*; *legen, wegen* (bewegen), *edele, heben, wenen* (gewöhnen), *weln* (wählen), *her* (heer), *nern* (nähren, erretten), *wern* (wehren), *jener; ligen, lit, -des* (glied), *wider, biber, rise, wise, bine, kil* (caulis, aber *kiel* navis), *vil, gir, wir, ir, mir, dir*; *ooge* (bogen), *vogel, gelogen, boden, bote, loben, obene, hose, oven, hof, wonen, kol, wol, tor* (porta, aber *tôre* stultus), *vor*; *öl*; *fluc, -ges, zuc, -ges, jugent, jude, sun* (sohn), *geburt, ur-*; *künec* (könig), *mül* (mühle), *tür, gebürn.*

§ 19. Umgekehrt ist verkürzung eines langen vokals eingetreten, meist durch folgende doppelconsonanz veranlasst (vgl. Beitr. 9, s. 122). In folgenden fällen entspricht länge der neuhochdeutschen kürze:

brâhte, brâht (gebracht), *dâhte, gedâht, andâht, âhte* (ächtung, aber *ahte* aufmerksamkeit), *tâht* (docht), *klâfter, krâpfe* (haken, pfannkuchen), *du hâst, ër hât, ër hâte* (hatte), *blâter* (blatter), *nâter, wâfen* (neutr. waffe), *wâpen, jâmer, lâȝen* (lassen), *nâch, râche*; *truhsæȝe* (truchsess); *hêrsen* (herrschen), *hêrlîch, hêrschaft, lêrche, Gêrtrût*; *dîhte* (dicht), *-lîch* in adjectiven wie *êrlîch* etc., *-rîch* in eigennamen wie *Dietrîch*; *hôchzît* (hochzeit, fest), *hôchvart* (hoffart), *slôȝ* (schloss), *genôȝ* (genosse), *gôȝ* (praet. zu *gieȝen*).

Anm. 1. Neben *-lîch* und *-rîch* erscheint auch schon im mhd. *-lich* und *-rich.*

Anm. 2. Auch *hêrre* (herr) wird in vielen ausgaben geschrieben, wahrscheinlich aber mit unrecht. Aus der alten form *hêrro* (= *hêriro* der vornehmere) haben sich zwei formen entwickelt: *hërre* und *hêre,* letzteres nieder- und mitteldeutsch.

§ 20. Mhd. *ou* ist zu *au* geworden, vgl. *boum, ouge, geloube*; *öu* (*eu*) zu *eu* (*äu*), vgl. *vröude, böume.* Ebenso ist *ei* in der aussprache zu *ai* geworden, in der schrift wechselt *ai* mit *ei,* vgl. *bein, teil, eigen, keiser, leie, meie* (mai).

§ 21. Die einfachen vokale *î, û, iu* sind regelmässig zu *ei, au, eu* (*äu*) diphthongisiert. Einem nhd. *ei* entspricht daher

in einigen wörtern *ei*, in andern *î*, einem *au* in einigen *ou*, in andern *û*, einem *eu* (*äu*) in einigen *öu* (*eu*), in andern *iu*.

Beispiele: *bî, bîhte, bîzen, blî, brî, gedîhen, dîn, mîn, sîn, drî, gîge, gîsel, grîs, hîrât, île, îtel, îs, îsen, lîp* (aber *leip* brot), *belîben* (bleiben), *lîden* (aber *leit* leid und *leiden* leid machen), *lîhen, lîm, lîn, gelîch* (gleich), *lîse, mîden, mîle, nît, nîgen* (intr. sich neigen, aber *neigen* trans.), *pîn(e), prîs, rîben, rîch, rîfe* (pruina, aber *reif* funis), *rîhe, rîm, Rîn, rîs, schîbe, schîn, schrîben, schrîen, schrîn, sîde, sîn* (esse), *sît, sîte* (= nhd. seite, aber *seite* = nhd. saite), *snîden, snîen, spîse, strît, swîn, trîben, vînt, vlîz, vrî, wîle, wîn, wîp, wîse* (modus — sapiens, aber *weise* waise), *wît, wîz, zît, zwîc, zwîvel*; *bû, brûchen, brûn, brût, bûch, hûbe, hûs, hût, krût, lût, lûter, mûl, mûs, rûm, strûch, strûz*; *sû, sûber, sûfen, sûgen, trûbe, trût, tûbe, tûsent, ûf, ûz, vûl, vûst, zûn; hiuser, miuse, liute, biule, diuten, iuch, hiute, kiusche, liuhten, niun, riuten, riuwe* (reue), *tiuvel, triuwe, tiure* (teuer), *vriunt, geziuc, ër biutet* (beut), *ziuch* (zeuch, ziehe).

Anm. Im nd., im al. (im engeren sinne) und in mehreren mitteldeutschen mundarten ist die diphthongisierung nicht eingetreten. Wer daher eine von diesen mundarten kennt, kann über die scheidung der in der schriftsprache zusammengefallenen laute nicht zweifelhaft sein. Auch die übrigen volksmundarten halten die neuen diphthonge von den alten gesondert.

§ 22. Umgekehrt sind die diphthonge *ie, uo, üe* zu einfachem langen *i* (geschrieben noch *ie*), *u, ü* geworden. Einem neuhochdeutschen *î* entspricht also mhd. *ie* oder *i*, niemals *î*, einem *û* mhd. *uo* oder *u*, niemals *û*, einem *ü* mhd. *üe* oder *ü*, niemals *iu*.

Beispiele: *bieten, diep, dienen, fliehen, kiel* (navis), *kriec, liep, liet, siech, tier, stiez* (praet. von *stôzen*), *brief, ziegel, zieren, riet* (praet. von *râten*); *bluot, buoch, guot, huon, kluoc, muot, genuoc, ruoder, ruom, suochen, tuoch, vuoge* (geschicklichkeit), *wuot, zuo, vuor* (praet. von *varn*); *büecher, güete, rüemen, rüeren, vüeren, küele, müede, blüejen* (blühen).

Anm. *ie* ist zu *je* geworden in *ie* und den damit zusammengesetzten wörtern *iegelîcher, ietwëder, ieman, iezuo* (jetzo, jetzt).

§ 23. Auch die aus *ie, uo, üe* entstandenen langen vokale sind unter umständen verkürzt (vgl. § 19).

Vgl. *gienc, hienc, vienc, lieht, viehte, dierne, iergen* (irgend), *niergen*; *stuont* (altertümlich stund = stand), *wuohs, Uolrîch, muoter, vuoter, muoz* (muss); *nüehtern, müeter, müezen*. Neben *iemer* und *niemer* stehen schon im mhd. *immer* und *nimmer*.

§ 24. Statt mhd. *u* erscheint jetzt mehrfach *o*.

Regelmässig vor *nn*, vgl. *nunne, sunne, wunne, begunnen, gerunnen, gewunnen;* ferner vgl. *sumer, frum, geklummen, geswummen, sunder, sun* (sohn). Entsprechend ist *ö* für *ü* eingetreten: *ich gewünne* (conj. praet.), *günnen, süne, künec, münech, mügen*.

§ 25. Vielfach ist im mhd. noch unbetontes *e* erhalten, wo im nhd. ausstossung eingetreten ist.

Beispiele: *hirte, schrîbære, gelücke, wonunge, schœne, lëbende, ër wirdet* neben *wirt, ër rætet*, vgl. über anderes die flexionslehre; ferner *abbet, ambet, arzet* oder *arzât, houbet, jaget, maget, market, nacket, veiȥet* (feist), *voget, hemede, vremede, ackes* (axt), *kebese* (kebsweib), *angest, bâbest* (papst), *dienest, ërnest, hengest, herbest, krëbeȥ, obeȥ, münech.*

Anm. Umgekehrt fehlt mehrfach das *e* im mhd., wo es im nhd. wider hergestellt ist, vgl. *kël* (kehle), *sals* (sales), *koln* (kohlen), *nern* (nähren), *hëln* (hehlen), *dër ober* (obere), *dër beȥȥer* (bessere).

§ 26. *r* im silbenauslaut nach altem *î, û, iu* hat sich im nhd. zu *-er* entwickelt.

Beispiele: *gîr* (geier), *lîre* (leier), *vîre, Spîre, Stîre; gebûr* (bauer), *schûr* (hagel), *sûr, mûre, trûre(n), ûr* (auerochse); *viur* (feuer), *hiure* (heuer), *gehiure, schiure, stiure, tiure. âventiure* (abenteuer).

§ 27. Ausserdem finden sich andere weniger durchgreifende abweichungen.

1. Für *æ* ist in der schreibung *e* eingetreten, meistens auch mit lautlichem übergang in den geschlossenen laut in *lære* (leer), *swære* (schwer), *schære* (die scheere), *dræjen* (drehen), *wæjen* (wehen), *fælen* (fehlen), *sælic, genæme, bequæme.*

2. *â* ist zu *o* geworden in *âmaht* (ohnmacht), *âme* (ohm), *âne* (ohne), *mâne* (mond), *mânôt* (monat), *mâhe* oder *mâge* (mohn), *quât* oder *kât* (kot), *slât* (schlot), *tâhe* (ton), *tâhele* (dohle), *wâ, wâc* (woge), *wâgen* (sie wogen), *arcwân*; mit kürzung in *tâht* (docht), *brâmber* (brombeere) zu *brâme* (dornstrauch).

3. *ü* ist zu *i* geworden in *küssen, sprützen, würken* (doch auch schon mhd. [md.] daneben *wirken*); umgekehrt *i* zu *ü* in *hilfe, rimpfen, sprichwort, wirdic, sin(t)fluot* (durch anlehnung an *sünde*); zu *u* in *wiste*; *liegen* und *triegen* sind nhd. *lügen* und *trügen* durch anlehnung an *lüge* und *trug.*

4. *e* ist zu *ö* geworden in *ergetzen, helle, leffel, erleschen, leschen, lewe, scheffen* (schöffe), *schephen, schrephen, swern* (schwören), *welben, gewelbe, wenen* (gewöhnen), *zwelf*; *wellen* lautet jetzt *wollen* nach dem praet.

5. Volle vokale in ableitungssilben sind mitunter zu *e* geschwächt, vgl. § 58.

C) Consonanten.

§ 28. Im nhd. wird nach allen kurz gebliebenen hochtonigen vokalen einfacher consonant im inlaut und durch angleichung auch im auslaut verdoppelt. Den neuhochdeutschen doppelconsonanten entspricht daher im mhd. nur zum teil doppelter, zum teil dagegen einfacher consonant. Es sind besonders *tt* und *mm* häufig erst aus einfachem *t* und *m* ent-

standen, während *ck* und *ss* immer schon aus dem mhd. überkommen sind, in der regel auch *ff, nn* und *ll.*

Einfachen consonanten haben unter andern: *biten* (daneben *bitten*), *bëtelen, blat,* pl. *bleter, botech, brët,* pl. *brëter, bütel, buter, got,* pl. *gote, gate, sat(er), schate, site, slite, snit,* gen. *snites, schrit,* gen. *schrites, spoten, stat,* pl. *stete, trit,* gen. *trites, vetere, wëter, witewe, ziteren, si schriten, sniten, striten, gegliten, geriten* etc., *gesoten, wider, nëve, dëmeren, hamer, hamel, himel, kamere, komen, zesamene, sumer, vrum, doner, suln.*

§ 29. Mhd. *ȥ* ist im nhd. (schon seit ende des dreizehnten jahrhunderts) mit dem harten *s* zusammengefallen, und es wird jetzt dafür *ss* oder *sz* geschrieben, vgl. *haȥ, haȥȥes* = *hasz, hasses, mëȥȥen* = *messen, strâȥe* = *strasze.* Im auslaut wird dafür einfaches *s* geschrieben, wenn keine verwandten formen daneben stehen, in denen es inlautend wird, vgl. *daȥ, waȥ, ëȥ, diȥ* (woneben *diz*), *alleȥ, guoteȥ, biȥ, ûȥ* = nhd. *das, was* etc.

Anm. In einigen wörtern ist *ȥ* in weiches *s* übergegangen: *âmeiȥe, kreiȥ, lôȥ* (sors), *(ver)wîȥen* (verweisen, hat nichts mit *weisen* zu thun), *emeȥȥic, emȥec* (emsig), *simeȥ* (gesims), *bineȥ* (binse), *areweiȥ, ärweiȥ, ärwiȥ* (erbse), *krëbeȥ* (krebs). Geschrieben wird *s*, aber mit hartem laut auch in *obst* = mhd. *obeȥ* und *feist* = mhd. *veiȥet.*

§ 30. Nhd. *sch* vor *l, m, n, w* ist durchgängig erst aus *s* entstanden, vgl. *slange, slâfen, sliegen, smal, smëlzen, smiegen, snëcke, snël, snuor, swërt, swëllen, swinden.*

Anm. Ein weniger weit greifender übergang des *s* in *sch* ist der nach *r*, vgl. mhd. *ars, bars* (fisch), *birsen* (pirschen), *hêrsen* (herrschen), *kirse, kürsenære* (kürschner von *kürsen* pelzrock), *wirs* (schlimmer, nhd. [un]wirsch). Entsprechend ist *hirsch* aus *hirȥ* entstanden.

§ 31. Das *h* ist nhd. im innern des wortes im silbenanlaut verstummt und nur in der schrift beibehalten. Im mhd. ist es noch überall auszusprechen.

Anm. 1. In *befehlen* = mhd. *bevëlhen* ist das *h* vorangestellt. In *scheel* = mhd. *schëlch, -hes, schielen* = mhd. *schilhen, quer* = *quërch* (*twërch*), *-hes* ist es auch in der schreibung fortgelassen.

Anm. 2. In manchen fällen ist im nhd. nach der verstummung des *h* contraction eingetreten, die sich in der regel auch schon im mhd. neben der uncontrahierten form findet, vgl. *gemahel* = nhd. *gemahl*; *mähelen* = nhd. *(ver-)mählen*; *stahel* = nhd. *stahl*; *trahen,* pl. *trähene* = nhd. *träne*; *zaher,* pl. *zähere* = nhd. *zähre; äher* = nhd. *zähre*; *(ge)wähenen* = *(er)-wähnen*; *vêhede* = *fehde; zëhen* = nhd. *zehn*; *bîhel* = nhd. *beil; tâhe,* gen. *-en* = *ton* (des töpfers).

Anm. 3. Die verstummung des *h* ist die ursache, durch welche es zum dehnungszeichen geworden ist und in vielen andern fällen eingefügt, wo es historisch nicht überliefert war, wie *sohn, wahr* etc.

§ 32. Wo im nhd. *au* oder *eu* (*äu*) vor *e* erscheint, da ist, von den oben § 26 besprochenen fällen abgesehen, ein *w* ausgefallen. Es heisst mhd. *frouwe* = nhd. *frau* (*e*), *ouwe*, *houwen*, *schouwen*; *fröuwen*, *ströuwen*; *niuwe* = nhd. *neu* (*e*), *riuwe*, *triuwe*, *iuwer*; *bûwen*, *sû*, pl. *siuwe* (säue). Ausgenommen sind nur noch einige wenige fälle, in denen *au* aus *âw* contrahiert ist: *brâwe* (braue), *klâwe*, *phâwe*, *blâ*, gen. *blâwes* (blau), *grâ*, gen. *grâwes*. *Ruhe* ist gleich mhd. *ruowe*. Scheinbar ist der ausfall des *w* nach hellen vokalen und nach consonanten, vgl. § 37.

§ 33. Nach *l* und *r* ist *w* im nhd. zu *b* geworden, vgl. *milwe*, *swalwe*, *alwære* (albern), *gël* — *gëlwes* (gelb), *val* — *valwes* (fahl, falb); *garwe* (schafgarbe), *gerwen* (gerben, überhaupt zurecht machen), *mürwe*, *narwe*, *sparwære* (sperber), *varwe*.

§ 34. Ein *j* zwischen vocalen ist ausgefallen, vgl. *dræjen* (drehen), *sæjen*, *blüejen*, *müejen* (mühen, quälen), *meije* (*meige*), *leije* (*leige*) etc. Doch finden sich auch schon im mhd. die formen ohne *j*, vgl. § 73.

Anm. Irrigerweise nimmt man an, dass in *drehen*. *mühen* u. dergl. *j* zu *h* geworden sei. Das *h* ist nur orthographisch.

§ 35. Mhd. *mb* ist im nhd. zu *mm* geworden, vgl. *imbe*, *kamp*, gen. *-bes*, *krump*, gen. *-bes*, *lamp*, gen. *-bes*, *stump*, gen. *-bes*, *tump*, gen. *-bes* (dumm), *umbe* (um), *wambe*, *zimber*.

§ 36. Dazu kommen eine anzahl weniger durchgreifender abweichungen.

1. Dem nhd. *ck* entsprechen im mhd., wenigstens im oberdeutschen zwei verschiedene laute. Beide werden zwar durch *ck* widergegeben, aber bei dem einen wechselt es mit *gg*, bei dem andern mit (*c*)*ch*; vgl. *brucke* — *brugge*, *ecke* — *egge*, *mucke* — *mugge*, *rucke* — *rugge*, *snëcke* — *snëgge*; dagegen *bucken* (*bucchen*), *schicken*, *gelücke* etc. Auch neben *pp* wird *bb* geschrieben, vgl. *rippe* — *ribbe*, *sippe* — *sibbe* (verwandtschaft), *stüppe* — *stübbe* (staub).

2. Die aus dem lateinischen und romanischen entlehnten wörter mit anlautendem *p* schwanken im mhd. in der schreibung zwischen *b* und *p*, vgl. *bâbes* — *pâbes* (pabst), *balme* — *palme*, *bëch* — *pëch*, *bilgerîn* — *pilgerîn*, *brüeven* — *prüeven*. Seltener steht *g* neben *k* in fremdwörtern: *gollier* — *kollier* (koller).

3. Mhd. *t* vor *w* ist im nhd. zu *z* verschoben, vgl. *twahen* (waschen, oberd. *zwagen*), *twähele* (handtuch, oberd. *zwehle*), *twërch* (quer, nhd. in *zwerchfell*), *getwërc* (zwerg), *twingen*.

4. Mhd. *t* gegen *d* der jetzigen schriftsprache findet sich in *tâhele* (dohle), *tâht* (docht), *tam* (damm), *tihten*, *tiutsch* oder *tiusch*, *tolde*, *toter*,

trache, tuft, tump, tunkel, tûren (zu kostbar scheinen = nhd. dauern), *milte, schilt,* gen. *-tes, brôt,* gen. *brôtes.* Umgekehrt *d* = nhd. *t* in *dôn, dœnen, dôsen, draben, drum,* pl. *drümer* (trümmer), *hinder, under,* im schwachen praet. nach *m* und *n* (*diende* etc.), in *der alde* neben *alte, arde* neben *arte,* g. d. von *art.*

5. Vereinzelte abweichungen in bezug auf die consonantenstufe sind: *Krieche* (Grieche), *flücke* (flügge), *rocke* (roggen), *sarc,* gen. *-kes* (sarg), *storc* neben *storch, manec,* gen. *-ges* (mancher), *bloch* (block), *lachen* (laken), *billîch* (billig), *solher* (solcher), *welher* (welcher), *porte* (pforte), *phahte* (pacht), *kripfe* neben *krippe, scharpf* (scharf) neben *scharf, harpfe.*

6. Auslautendes *m* ist zu *n* geworden in *bodem, buosem, vadem, bëseme* (besen).

7. Im auslaut ist öfters *t* (*d*) angetreten, welches sich zum teil schon im mhd. neben den formen ohne *t* findet, vgl. *eigenlîch, offenlîch, ordenlîch, iergen* (irgend), *niergen, wîlen(t)* (weiland), *anders, sus* (sonst), *bâbes, ackes* (axt), *palas, ieze* (jetzt), *obeȥ* (obst), *habech* (habicht), *bredige* (predigt).

D) Ausgleichungen.

§ 37. Ein beträchtlicher teil der abweichungen des nhd. vom mhd. beruht nicht auf lautlichen veränderungen, sondern darauf, dass zwischen lautlich abweichenden verwandten formen eine ausgleichung eingetreten ist (vgl. § 39). Wenn z. b. zu *sëhen* das praet im mhd. *sach* lautet, im nhd. *sah,* so ist nicht *ch* zu *h* geworden, sondern *h* ist aus dem praesens und dem pl. praet. (mhd. *sâhen*) eingedrungen. Wenn der pl. praet. von *binden* im mhd. *bunden* lautet, im nhd. *banden,* so ist nicht *u* zu *a* geworden, sondern der pl. hat sich nach dem sing. gerichtet (mhd. *bant*).

Ebenso verhält es sich mit mhd. *rêch* — *rêhes* = nhd. *reh* — *rehes, sê* — *sêwes* = *see* — *sees, mël* — *mëlwes* = *mehl* — *mehles, val* — *valwes* = *fahl* — *fahles* oder *falb* — *falbes, wolle* — *wüllîn* = *wolle* — *wollen, ich leit* — *wir liten* = *ich litt* — *wir litten, ich bôt* — *wir buten* = *ich bot* — *wir boten* etc.

Cap. IV. Lautwechsel.

§ 38. Bei dem wandel der laute, der sich mit der zeit vollzieht, geschieht es sehr häufig, dass da, wo früher derselbe laut gleichmässig durchging, später eine spaltung eintritt, indem in einigen fällen der alte laut bleibt, in andern verändert wird, oder indem in einigen fällen diese, in andern jene veränderung eintritt. So hiess im got. zu *kiusa* (ich wähle)

das praet. *kaus*, wie es zu *biuga* (ich biege) *baug* hiess. Aber im ahd. heisst es *kôs*, dagegen *boug*. Die spaltung zeigt sich auch an den verschiedenen formen des gleichen wortes und an den verschiedenen wörtern, die aus der gleichen grundlage abgeleitet sind. Im got. heisst es *gasts* (fremdling) — pl. *gasteis*, im ahd. *gast* — pl. *gesti*; im got. heisst es *kann* (ich weiss) — *kannja* (ich mache bekannt), im ahd. *kan* — *kennu*. Auch das gleiche wort kann verschiedene formen annehmen, je nach der stellung im satze und der betonungsweise. So lautet z. b. unsere praeposition *in* im ahd. durchgängig *in*, im mhd. hat sie sich in *in* und *en* gespalten. Es heisst *in daz lant*, aber *enlant*, weil im ersteren falle ein stärkerer ton auf der praeposition lag als im letzteren. Die sprache ist jederzeit voll von solchen nachwirkungen des lautwandels.

§ 39. Die durch den lautwandel bewirkte differenzierung wird im laufe der zeit vielfach wieder aufgehoben mit hülfe der analogiebildung. Es drängt sich statt einer von den verwandten formen lautlich unnötig abweichenden form eine neugebildete ein, welche diese abweichung nicht enthält. Wir können diesen vorgang als ausgleichung bezeichnen. Beispiele dafür haben wir in § 37 kennen gelernt. Dieser vorgang tritt bei einigen wörtern früher, bei andern später, bei manchen gar nicht ein. Die jüngere und die ältere form stehen häufig gleichzeitig neben einander (nhd. *sänne* — *sönne, schwämme* — *schwömme*). Daher kommen viele unregelmässigkeiten. Es kommt auch vor, dass nicht bloss eine von zwei verschiedenen lautgestaltungen, sondern beide eine analogiebildung hervorrufen, und dann entsteht eine durchgängige doppelformigkeit. Es hiess im ahd. früher einmal *wëssa* (ich wusste), aber *wissî* (ich wüsste). Indem aber sowohl zu *wëssa* eine conjunctivform als zu *wissî* eine indicativform gebildet wurde, hiess es nun *wëssa* und *wissa, wissî* und *wëssî*.

Wir betrachten jetzt von diesen gesichtspunkten aus den im mhd. bestehenden lautwechsel, indem wir ihn, soweit es in kürze tunlich ist, historisch zu erläutern suchen.

A) Vokale.

1. Umlaut.

§ 40. Ein *i* oder *j* in unbetonter silbe hat eine partielle assimilation des vokals der vorhergehenden betonten silbe

hervorgerufen, die man *i*-umlaut oder gewöhnlich schlechthin umlaut nennt. Das *j* ist im mhd. ausser zwischen vokalen stets geschwunden, das *i* meist wie jeder andere vokal zu *e* abgeschwächt, und man muss auf den älteren lautstand zurückgehen, um die erscheinung zu begreifen. Auf diese weise wird *a* zu *e*, *o* zu *ö*, *u* zu *ü*, *â* zu *æ*, *ô* zu *œ*, *û* zu *iu*, *ou* zu *öu* (*eu*), *uo* zu *üe*. Beispiele: *gast* — pl. *geste* (ahd. *gesti*), *sun* — pl. *süne* (ahd. *suni*), *kraft* — g. d. sg. und n. pl. *krefte* (ahd. *krefti*), *brût* — g. d. sg. und n. pl. *briute*, *hant* — n. pl. *hende* -- d. pl. *handen* (ahd. *henti* — *hantum*), *hûs* — *hiuser* (ahd. *hûsir*), *loch* — *löcher*, *ich grabe* — *du grebest* — *ër grebet* (ahd. *grabu* — *grebis* — *grebit*), ind. *wir sungen* (sangen) — conj. *wir süngen* (ahd. *sungum* — *sungîm*), ind. *wir gâben* — conj. *wir gæben*, ind. *wir fuoren* — conj. *wir füeren*, ind. *mohte* — conj. *möhte* (ahd. *mohta* — *mohtî*), praes. *hœren* — praet. *hôrte* (ahd. *hôr*[*j*]*en* — *hôrta*); *hôch* — comp. *hœher* — superl. *hœhest* (ahd. *hôhir*, *hôhist*), adj. *veste*, *schœne* — adv. *vaste*, *schône* (ahd. *festi* — *fasto*), *guot* — *güete* (ahd. *guotî*), *adel* — *edele* (ahd. *adal* — *edili*), *sal* — *geselle* (ahd. *gisell*[*j*]*o* der mit jemandem den sal gemein hat), *lant* — *ellende* (ahd. *elilenti* subst. anderes land, adj. in anderem lande befindlich), *bachen* (backen) — *becke* (bäcker) (ahd. *bahhan* — *beck*[*j*]*o*), *zam* — *zemen* (ahd. *zemm*[*j*]*en* zähmen), *hangen* — *hengen* (ahd. *hangên* — *heng*[*j*]*en*), *sât* — *sæjen*, *vâre* (nachstellung) — *gevære* (nachstellend) (ahd. *fâra* — *gifâri*), *vater* — *vetere* (vetter) (ahd. *fater* — *fetir*[*j*]*o*), *gebâren* — *gebærde* (ahd. *gibârên* — *gibârida*), *wurf*—*würfel* (ahd. *wurfil*), *durch* — *dürkel* (ahd. *durhil*, *durchil* durchlöchert), *mâȥe* (fem. mass) — *mæȥec* (ahd. *mâȥîg*), *bast* — *bestîn* (adj. von bast), *gast* — *gestîn* und *gestinne* (weiblicher gast), *buoch* — *büechlîn*, *tôre* — *tœrisch*, *man* — *mensche* (ahd. *mennisco*).

Anm. 1. Der umlaut des *a* zu *e* ist schon im ahd. vorhanden, während derjenige der übrigen vokale sich wenigstens in der schreibung noch nicht zeigt; nur der umlaut des *û* erscheint zuerst bei Notker (um 1000) als *iu*. In der aussprache aber wird der umlaut wohl durchgängig bis in die ahd. zeit zurückreichen, wenn auch der unterschied von den nicht umgelauteten vokalen anfangs nicht so bedeutend war wie später.

Anm. 2. Entsprechend verhält es sich mit dem umlaut des *a* zu *ä*. Im ahd. erscheint in bestimmten fällen trotz folgendem *i* kein umlaut des *a* (s. Braune, Beiträge 4, 540). Nichtsdestoweniger wird aber bereits

eine lautliche modification vorhanden gewesen sein, die nur nicht so bedeutend war, dass man eine bezeichnung für nötig hielt. Im mhd. finden wir zwar in einigen wenigen von diesen fällen unumgelauteten vocal, der auch durch die jetzige lautgestalt bestätigt wird, so in *arte* (gen. dat. sg., nom. acc. pl. von *art*), *einvalte* (einfalt), *drivalte* (dreifaltigkeit), *gewaltec* neben seltenerem *geweltec*; wo aber sonst noch hie und da *a* geschrieben wird, stehen schreibungen mit *ä* und *e* daneben, und die neuere sprache hat dafür *ä*. Es ergibt sich als regel, dass das *i* (*j*) auch da gewirkt hat, wo im ahd. noch *a* geschrieben wird, dass dann aber die entwickelung nicht bis zu geschlossenem *e* gegangen, sondern bei dem ganz offenen *e*-laute = *ä* stehen geblieben ist. Dies *ä* als umlaut von *a* erscheint 1) vor gewissen consonanten, die eine den umlaut hemmende wirkung hatten: vor *ht*: *mähte* (pl. zu *maht* oder conj. praet. von *mügen* mögen), *mähtec*, *nähte*, *geslähte*; vor *hs*: *wähset*; vor einfachem *h*: *äher* (ähre), *twähele* (handtuch, zu *twahen* waschen), *gewähenen* (erwähnen); vor *ch*: *rächen*(*en*), *hächel*; vor *r* in verbindung mit gewissen consonanten: *gärwen* (bereiten, zu *gar*), *värwen* (färben), *härwe* (herb), *wärmen*, *ärne* (ernte), *märhe* (stute, fem. zu *march* ross), *phärit*, *phärt* (älter *phärfrit*); vor *l*-verbindungen: *wälhisch*, *wälsch* (welsch, zu *Walch* der Welsche); 2) in formen, in denen der umlaut von der zweitfolgenden silbe ausging: *mägede* (= ahd. *magadi*, gen. dat. sg. u. nom. acc. pl. zu *magad* = nhd. *magd*), *mägedîn* (dim. zu *maget*), *frävele* (kühn ahd. *frafali*), *häxe* (aus ahd. *hagazizza?*), *zähere* (pl. von *zaher* zähre = ahd. *zahari*), *trähene* (pl. von *trahen* träne = ahd. **trahani*), in welchen beiden noch das *h* hinzukommt, *ähte* (= ahd. *ahtowi*, flektierte form zu dem zahlwort *ahte*), worin auch *ht* hemmend gewirkt haben würde; 3) in *älliu* neben *alliu* (nom. sg. fem. u. nom. acc. pl. n. zu *al*); 4) in den ableitungen mit *-lîch* und *-lîn*, gleichviel, ob das *a* in der nächstvorhergehenden oder in der zweitvorhergehenden silbe steht: *mänlîch*, *väterlîch*, *väterlîn*.

Anm. 3. Die ableitungssilben *-lîch* und *-lîn* scheinen wie im nhd. auch auf die übrigen vokale umlaut gewirkt zu haben, wenn dieselben auch nicht in der nächstvorhergehenden silbe standen, also z. b. *töhterlîn*, *müeterlîn*. Doch lässt sich meistens wegen der mangelhaftigkeit der handschriftlichen orthographie keine bestimmte entscheidung treffen. Dagegen pflegt das suffix *-nisse* nicht wie im nhd. umlaut zu wirken, also *vancnisse* (gefängniss), *behaltnisse*, *erkantnisse*. Ebenso haben die mit suffix *-œre* (nhd. *-er*) gebildeten wörter, die im nhd. grossenteils umlaut haben, denselben im mhd. noch nicht, vgl. *wahtœre*, *gartenœre*, *burgœre*, *schuolœre*.

Anm. 4. Es gibt auch einen umlaut von altem *iu* (vgl. § 45), der mit dem von *û* zusammengefallen ist. Dies wird erwiesen durch die schreibung und jetzige mundartliche aussprache von *liute* (= ahd. *liuti*), *tiutsch* (= ahd. *diutisc*), *geriute*, *kriuze*, *fiuhte*, *kiusche*, *liuhten*, die zu *briute* (= ahd. *brûti*) etc. stimmen. Verhindert wird dieser umlaut durch *w* und *r*. In der 2. 3. sg. der starken verba (*biutest*, *-et*) ist er durch ausgleichung beseitigt. Vgl. § 6, 2.

Anm. 5. Vielfach unterbleibt der umlaut des *u*. So durchgängig vor *lt* und *ld*, vgl. *dulten* (verb. auf *-jan*), *gedultec* (ahd. *-îg*), *verschulden*,

schuldec, *hulde* (ahd. *huldî*), *guldîn* (golden). Im oberd. hindern *gg*, *ck*, *pf*, *tz* den umlaut (vgl. K. v. Bahder, Grundlagen des neuhochdeutschen lautsystems, 199), daher *brugge*, *mugge*, *rugge*, *bucken*, *drucken*, *jucken*, *rucken*, *zucken*, *stucke*, *hupfen*, *lupfen*, *rupfen*, *schupfen*, *stupfen*, *nutze*, *nutzen* gegen md. *brücke* etc.; ferner nasal + cons., wobei aber die verhältnisse nicht so regelmässig sind: *wunne* neben *wünne*, *kunde* neben *künde*, *dunken* neben *dünken*; in adverbialem gebrauch stehen *umbe* und *ümbe* (ahd. *umbi*) neben einander, als praep. wird wohl nur die erstere form gebraucht. Besonders fehlt der umlaut im conj. praet., in manchen denkmälern durchgängig, also selbst *zuge* (zöge), *verlur* (verlöre) etc., in andern nur vor nasal + cons.; auch die verschiedenen nasalverbindungen sind nicht immer gleichmässig behandelt; vgl. über die verhältnisse bei Hartmann, Wolfram und Gottfried Kraus, Festgabe für Heinzel, s. 111 ff.

Anm. 6. Der umlaut von *û*, *uo*, *ou* ist im oberd. durch einen folgenden labialen consonanten verhindert: *rûmen* (räumen), *sûmen*, *uoben* (üben), *gelouben*, *erlouben*, *touben* (betäuben), *houbet*, *zoubern*, *toufen*, *koufen*, *stroufen* (abstreifen), *troumen*, *zoumen*; das md. hat hier umlaut, auch in *gelöuben*, *erlöuben*, *höubet*, *zöubern*, *töufen*, *köufen*; durch *gg* ist der umlaut im oberd. gehindert in *gouggeln* (*goukeln*) = md. *geukeln*; *gg* war ursprünglich auch vorhanden in *lougnen* = md. *löugnen* (nebenformen *louken*, *leuken*). Durch *ch* ist der umlaut auch im md. gehindert in *ruochen* (sich kümmern) und *suochen*. Vor *w* bleibt *ou* durchweg ohne umlaut, daher *ouwe*, *frouwe*, wiewohl sie ursprünglich ein *j* enthielten. Wenn trotzdem in manchen wörtern *ou* und *öu* neben einander stehen, so beruht dies darauf, dass im ahd. *ew* (umgelautet aus *aw*) und *ouw* mit einander wechselten: daher: *gouwe* — *göuwe* (gau, ursprünglich *gewi*, gen. *gouwes*, umlaut noch in *Allgäu*), *houwe* — *höuwe* (heu), *douwen* — *döuwen* (verdauen), *drouwen* — *dröuwen* (drohen), *frouwen* — *fröuwen* (freuen), *strouwen* — *ströuwen*. Vgl. v. Bahder a. a. o. 213.

Anm. 7. Der umlaut von *â* scheint durch *h* verhindert zu sein, daher *smâhen* neben *smæhen*.

Anm. 8. Durch ein enklitisches wort veranlasst ist der umlaut in *sem mir* neben *sam mir* (= so mir).

Anm. 9. Ein *ei* hat umlaut hervorgebracht in *ärbeit*, *ärweiʒ*, *œheim*, nebenformen zu *arbeit*, *arweiʒ* (erbse), *ôheim*. Vgl. Behaghel, Beiträge 20, 344; dazu die modificierende auffassung von Schröder, Anz. d. Ztschr. f. d. Altertum 24, 29.

Anm. 10. Im al., schwäb. und südfränk. findet sich ein umlaut des *a*, der durch folgendes *sch* bewirkt ist, in *äsche* = *asche*, *täsche*, *wäschen*.

2. Wechsel zwischen *ë* und *i*, *u* und *o*, *iu* und *ie*.

§ 41. Ebenso wie der umlaut beruhen noch andere vokalwechsel in der betonten silbe auf dem einflusse der nachfolgenden unbetonten silbe. Zunächst der von *i* und *ë*. Hier sind zwei verschiedene fälle zu unterscheiden. In dem einen

ist *ë*, in dem anderen *i* die grundlage, und danach gestalten sich die verhältnisse verschieden. Der erstere fall ist der häufigere.

§ 42. Ein ursprüngliches *ë* ist im urgermanischen ausnahmslos zu *i* geworden, wenn darauf nasal + cons. folgte, vor andern consonanten nur dann, wenn in der folgenden silbe ein *i* oder *j* stand. Die wirkung ist auch da eingetreten, wo das *'i* bereits im ahd. geschwunden ist. Im ahd. ist dann auch übergang des *ë* zu *i* vor folgendem *u* eingetreten: Beispiele: *hëlfen* — *ich hilfe* — *du hilfest* — *ër hilfet* (ahd. *hëlfan* — *hilfu* — *hilfis* — *hilfit*), *lësen* — *ich lise* — *du lisest* — *ër liset, bërn* — *ich bir* — *du birst* — *ër birt, vël* (fell, urgerm. **fëllo*) — *villen,* (geiseln. ahd. *fill[j]en*), *vërre* (fern) — *virre* (entfernung) — *virren* (entfernen) (ahd. *fërro* — *firrî* — *firr[j]en*), *rëht* — *rihte* (gerader weg) — *rihten* — *gerihte* (ahd. *rëht* [urgerm. **rëhto*] — *rihtî* — *riht[j]en* — *girihti*), *gëbe* (gabe) — *gift* (*gëba* — *gift* [urgerm. **giftiz*]), *hërde* — *hirte* (*hërda* — *hirti*), *bërc* — *gebirge* (*bërg* [urgerm. **bërgoz*] — *gibirgi*), *sëdel* (sitz) — *gesidele* (masse von sitzen) (*sëdal* — *gisidili*), *wërt* — *wirdic, ërde* — *irdîn* (irden) — *irdisch, lëder* — *liderîn.* Dagegen heisst es *swimmen, binden, sinnen, dringen* mit constantem *i* durch alle formen des praes. hindurch, ebenso *sin(nes), gewin(nes), rinde* etc.

§ 43. Ein ursprüngliches *i* scheint im ahd. durch ein folgendes *a, e* oder *o* in *ë* gewandelt zu sein. Hinterher aber sind die differenzen zwischen den verwandten formen durch ausgleichung beseitigt. In den meisten fällen geht *i* durch, so namentlich im part. perf. der verba mit *î* im praes. (*gestigen* von *stîgen* etc.); in einigen *ë*, vgl. *lëben, klëben, lëbere,* (leber), *quëc* (lebendig), *stëc* (steg), *wëhsel, wëhseln*; in einigen bestehen doppelformen: *schif* — *schëf, schirm* — *schërm, schirmen* — *schërmen, line* — *lëne* (lehne), *linen* — *lënen, wisse* oder *wiste* — *wesse* oder *weste* (wusste), *misse* — *mësse* (missa), *krisme* — *krësme* (chrisma).

Anm. 1. J. Grimm hatte die ansicht, dass in allen fällen *i* das ältere sei. Dieser unrichtigen auffassung begegnet man auch jetzt noch öfters, sowie der bezeichnung brechung für den angenommenen übergang des *i* in *ë*.

Anm. 2. Bei manchen wörtern sind falsche ansätze üblich geworden.

Unrichtig ist *e* statt *ë* in *drëc*, *snëcke*, *snëpfe*, *vëgen*, umgekehrt *ë* statt *e* in *wellen* (wollen).

Anm. 3. Manche wörter haben geschlossenes *e*, wiewohl nach der etymologie *ë* zu erwarten wäre. Meistens erklärt sich dies durch eine art von umlaut, der durch ein *i* in der folgenden silbe bewirkt ist, welches im ahd. entweder in allen oder wenigstens in einigen formen des betreffenden wortes vorhanden war, so in *belliȝ*, *belȝ* (pelz), *welher*, *vels* (worin der vokal nicht als umlaut von *a* aufgefasst zu werden braucht), *helm(e)*, *schelme*, *ledec*, *sehs* (nach der flektierten form *sehse* = ahd. *sehsi*), *sehste* (dagegen *sëhzëhen*, *sëhzec*), *ete-* in *etewër*, *etewaȝ*, *etelîch*, wahrscheinlich auch *eben*. Eine ähnliche wirkung hat *sch* gehabt (vgl. § 40, 10), daher *dreschen*, *leschen*. Auch vor *st* steht meist *e*: *weste* (wusste), *swester*, *weste*, *gestern*, *deste*; doch für *nest* weisen die mundarten teils auf *e*, teils auf *ë*, und allgemein ist *brësten* (brechen); teilweise könnte auch hier das *e* auf wirkung eines *i* zurückgeführt werden. Geschlossenes *e* haben auch die lehnwörter *lewe* (löwe), woneben vielleicht *lêwe* anzusetzen ist, und *zedel* (zettel, aus lat. *scedula*). Ferner *jener*, in dem vielleicht das anlautende *j* assimilierend gewirkt hat (eine andere, wie mir scheint, unzulässige annahme hat Sievers, Beiträge 9, 567 vorgetragen). Zweifelhaft bleibt die qualität noch in manchen wörtern, namentlich solchen, in denen die neueren mundarten von einander abweichen. So steht auch die richtigkeit der von mir angenommenen schreibweise nicht für jeden fall durchaus fest.

§ 44. Wie für *ë—i*, so ergibt sich auf für *o—u* doppelter ursprung, wenn wir die verhältnisse bis in die indogermanische grundsprache zurückverfolgen. Aber die nächste grundlage für letzteres im urgermanischen ist immer *u*, und *o* daraus abgeleitet. Vor nasal + cons. ist *u* stets geblieben, vor andern consonanten ist es zu *o* geworden, wenn *a*, *e* oder *o* folgte. Hierbei sind wider auch diejenigen vokale massgebend gewesen, die schon im ahd. geschwunden sind. Das *u* kann weiter zu *ü* umgelautet sein. Beispiele: *si zugen* (zogen) — *gezogen* (ahd. *zugun* — *gizogan*), *si suln* — *ër solte* (*sculun* — *scolta*), *fürhten* — *vorhte* (fürchtete) (*furiht[j]en* — *forahta*), *vol* — *füllen*, *zorn* — *zürnen*, *holt* — *hulde*, *loch* — *lücke*, *wort* — *antwürte* (antwort), *vogel* — *gefügele*, *loben* — *gelübede*, *wolf* — *wülpinne* (wölfinn), *golt* — *guldîn*, *holz* — *hülzîn* (hölzern), *hof* — *hübesch*, daneben *hövesch*. Dagegen *gebunden*, *gewunnen*, *sunne* (*sunna*), *brunne* (*brunno*) etc.

§ 45. Es gibt im mhd. zwei dem ursprunge, teilweise auch der aussprache nach verschiedene *iu*. Das eine haben wir schon als umlaut von *û* kennen gelernt. Das andere ist von hause aus ein diphthong gewesen. Ebenso gibt es zwei

dem ursprunge nach verschiedene *ie*. Das eine ist = ahd. *ia* (älter *ea*), welches durch diphthongisierung aus *ê* entstanden ist. Das andere ist = ahd. *io* (älter *eo*). Dies zweite *ie* (*io*) steht zu dem zweiten *iu* in dem nämlichen verhältnisse wie *o* zu *u*. Sie wechseln nach der gleichen regel. Beispiele: *ich ziuhe* (*ziuhu*) — *du ziuhest* (*ziuhis*) — *ër ziuhet* (*ziuhit*) — *si ziehent* (*ziohant*) — inf. *ziehen* (*ziohan*) etc., *lieht* — *liuhten, siech* — *siuche, bieten* — *biutel.* Vor *w* bleibt immer *iu*: *briuwen* (brauen, ahd. *briuuuan*), *riuwe, triuwe* (ahd. *riuuua, triuuua*).

Anm. 1. Doppelformen durch ausgleichung hat *knie* — *kniu*, g. *kniewes* — *kniuwes* (sollte eigentlich lauten *knie* — g. *kniuwes*); entsprechend *hie* — *hiu* (hieb, praet. zu *houwen*), pl. *hiewen*— *hiuwen.*

Anm. 2. Im oberd. wurde ursprünglich das *iu* auch vor *b, p, f, m, g, k, ch* durchgängig bewahrt (vgl. Braune, Beitr. z. gesch. der deutschen spr. 4, 557). In der mittelhochdeutschen zeit ist gewöhnlich *ie* nach der obigen regel eingetreten, doch findet sich daneben noch in manchen wörtern *iu*, vgl. *diup, liup, tiuf, stiuf-, vliuge, triugen, tiufel, liuf* (praet. von *loufen*) neben *diep, liep* etc.

3. Wechsel zwischen diphthong und einfachem vokal.

§ 46. Die langen vokale *ê* und *ô* sind durch contraction aus *ai* und *au* entstanden. *Ai* ist zu *ê* geworden vor *h, w, r* und im auslaut. Das praet. von *gedîhen, spîwen* lautet daher *gedêch* (ahd. *gidêh*), *spê,* während es zu *belîben, nîgen beleip, neic* lautet. Zu *nîgen* lautet das causativum *neigen,* dagegen zu *rîsen* (fallen) *rêren* (fallen lassen). Zum comparativ *mêre* lautet der superlativ *meist.*

Anm. Ausserdem ist *ai* contrahiert in *wênec* (bejammernswert, dann gering) zu *weinen* und in *bêde* neben *beide.* Ein *ê* findet sich ausserdem in lehnwörtern: *rêgel, zêder.*

§ 47. *Au* ist zu *ô* contrahiert vor *d, t, z, ȥ, s, n, r, h* und im auslaut. Daher praet. *sôt, gôȥ, verlôs, zôch* (ahd. *zôh*) zu *sieden, gieȥen, verliesen* (verlieren), *ziehen,* dagegen *bouc* zu *biegen.* Zu *biegen* lautet das causativum *böugen,* dagegen zu *friesen,* (frieren) *frœren.* Zu *vrô* gehört *vröude, vröuwen,* zu *strô ströuwen,* zu *töuwen* (sterben) *tôt.* Durch ausgleichung sind doppelformen entstanden: *drouwe* und *drô* (drohung), *dröuwen, dröun* und *drôn* (drohen).

Anm. Ist ursprüngliches *auw* in den auslaut getreten, so ist die contraction unterblieben (vgl. Kögel, Beiträge 9, 524 ff.); daher *tou,* gen. *touwes, blou,* praet. von *bliuwen* (schlagen).

4. Ablaut.

§ 48. Unter ablaut versteht man eine art des vokalwechsels, die sich im mhd. noch innerhalb der verschiedenen formen des gleichen verbums und innerhalb der verschiedenen ableitungen aus der gleichen wurzel zeigt. Dieser wechsel beruht auf einer grundlage, die bereits in der indogermanischen grundsprache vorhanden war, und steht in zusammenhang mit dem in dieser bestehenden wechsel in der stellung des accentes. Man bezeichnet die gesammtheit der innerhalb der gleichen wurzel möglichen vokalschattierungen als eine **vokalreihe** (**ablautsreihe**). Die zahl der schattierungen schwankt im urgerm. zwischen 2 und 4.

§ 49. Man hat früher gewöhnlich dreierlei reihen unterschieden, die man als *a*-, *i*- und *u*-reihe bezeichnete. Diese einteilung ist nach den neueren untersuchungen über den indogermanischen vokalismus nicht mehr aufrecht zu halten. Wir begnügen uns hier mit einer darstellung der im mhd. factisch vorliegenden verhältnisse und zurückführung derselben auf das urgermanische, ohne uns auf das verhältniss zu den verwandten sprachen und die entstehung einzulassen. Durch die eben vorher besprochenen lautveränderungen ist der stand der dinge complicierter geworden, und diese müssen gewissermassen erst in abzug gebracht werden, damit die älteren einfacheren verhältnisse zur erscheinung kommen. Im starken verb. sind die massgebenden formen, die im folgenden immer angeführt werden: 1 sg. ind. praes., 1 sg. ind. praet., 1 pl. ind. praet., part. perf. Es gibt sechs reihen, deren jede durch eine grössere anzahl von wurzeln vertreten ist. Dies sind die folgenden.

§ 50. I. reihe.

î (teilweise aus *ĕi*) **ei — ê** (urgerm. *ai*) **i** (*ĕ*).

Beispiele: *belîbe* — *beleip* — *beliben*, dazu *lîp* — *leibe* (überbleibsel), *leiben* (übrig lassen) — *lĕben*; *zîhe* — *zêch* — *zigen, gezigen*, dazu *zeigen* — *inziht* (beschuldigung); *weiȝ* (ich weiss) — pl. *wiȝȝen*, dazu *wîȝen* (verweisen), *itewîȝ* (vorwurf), *wîȝe* (strafe), *wîȝage* (weissager) — *witze* (verstand), *gewis*; *lîden* (leiden, ursprünglich gehen) — *leiten* (= gehen machen) — *ledec*(?); *lêren* — *lirnen* (*lĕrnen*), *list*.

§ 51. II. reihe.

iu — ie (aus *ĕu*) **ou — ô** (urgerm. *au*) **u — o.**

Beispiele: *liuge* (inf. *liegen*) — *louc* — *lugen, gelogen,* dazu *lougen* (st. n. das läugnen) — *lüge; biute* — *bôt* — *buten, geboten, bote, gebot, bütel*; *biegen* — *bouc* (ring), *böugen* — *boge, bücken*; *liebe* — *gelouben* — *lop, loben, gelübede*; *niezen* — *nôz* (nutzvieh), *genôz(e)* — *nuz, nütze*; *siech* — *suht.* In einigen wurzeln dieser reihe erscheint auch *û*: *sûge* — *souc* — *sugen, gesogen,* dazu *söugen; triuwe* — *trûwen, trût* — *trôst.*

§ 52. III. reihe.

ë — i a u — o.

In diese reihe gehören namentlich wurzeln, die auf nasal oder liquida + consonant ausgehen. Beispiele: *binde* — *bant* — *bunden, gebunden,* dazu *binde* (die binde), *underbint* (st. n. unterbindung, unterschied) — *bant, gebende* — *bunt, bündel*; *rinne* — *ran* — *runnen, gerunnen,* dazu *rinne* (die rinne) — *rennen,* (ahd. *renn[j]en,* eigentlich rinnen machen, laufen machen vom reiter) — *runs* oder *runst* (fluss, kanal); *wirbe* (inf. *wërben*) — *warp* — *wurben, geworben,* dazu *gewërp* (gewerbe), *wirbel* — *warbe* (drehung, *ander warbe* zum zweiten mal); *trinken* — *tranc, trenken* — *trunc*; *trinnen* in *entrinnen* — *trennen* — *trunne* (schwarm), *abetrünnec*; *bërgen* — *borgen, bürge, burc*; *wërc* — *würken; sint* (weg), *gesinde* (gefolgschaft) — *senden.*

§ 53. IV. reihe.

ë — i a â (urgerm. *ê*) u — o.

Die hierher gehörigen wurzeln haben meist einfachen nasal oder einfache liquida nach dem vokal. Beispiele: *nime* (inf. *nëmen*) — *nam* — *nâmen* — *genomen,* dazu *nâme* (das nehmen), *genæme* — *nunft* in *nôtnunft* (raub), *sigenunft* (sieg), *vernunft*; *bir* (inf. *bërn* tragen, gebären) — *bar* — *bâren* — *geborn,* dazu *barn* (kind) — *bâre, gebære* (angemessen), *bære* in *êrbære* etc., *gebâren* — *bürn*, (aufheben), *geburt, urbor* (ertrag); *zëmen* (sich geziemen) — *zam, zemen* — *gezæme* (geziemend) — *zunft*; *hëln, helm* — *helle* — *hæle* (verheimlichung) — *hol, hülle*; *brëchen, brëche* (instrument zum brechen) — *brâche* — *bruch, brocke*; *leschen* (intr. erlöschen, mit sekundärem übergang von *ë* in *e*, vgl. § 43, anm. 3) — *leschen* (trans. löschen mit aus *a* umgelautetem *e*).

§ 54. V. reihe.

ë — i a â (urgerm. *ê*).

In diese reihe gehören wurzeln mit einfachem consonanten, der nicht nasal oder liquida ist. Beispiele: *gibe* (inf. *gëben,*

part. *gegëben)* — *gap* — *gâben,* dazu *gëbe* (gabe), *gift* — *gâbe, gæbe* (adj. was leicht zu geben ist, angenehm); *wëgen* (wägen, bewegen), *wëc* — *wagen* (subst.), *wagen* (verb. sich bewegen), *wegen* (bewegen) — *wâge, wâc,* (st. m. woge), *wâgen, wæge* (gewogen, vorteilhaft, gut); *ligen,* part. *gelëgen, lëger* (lager) — *legen* — *lâge* (hinterhalt).

§ 55. VI. reihe.

a uo (urgerm. ô).

In einigen wurzeln erscheint daneben auch *u.* Beispiele: *var* (fahre), *gevarn* — *vuor(en),* dazu *vart, verge* (fährmann) — *vuore* (lebensweise), *vüeren* — *vurt*; *grabe* — *gruop,* dazu *grabe* (graben), *bigraft* (begräbniss) — *gruobe* — *gruft(?), grübelen*; *sache* — *suochen.*

§ 56. Neben diesen sechs reihen gibt es noch einige, die im mhd. nur durch schwache reste vertreten sind. Vgl. *tât, getân* — *tuon*; *râwe* — *ruowe* (gleichbedeutend); *vlæjen* (spülen), *vlât* (sauberkeit), nhd. in *unflat* — *vluot*; *stân* (ich stehe) — *stuont* — *gestanden*; *gân* (ich gehe) — *gegangen, ganc.*

§ 57. Vom standpunkte des mhd. aus erscheint auch der vokalwechsel in einer anzahl starker verba als ablaut, die im praet. *ie* (einige *iu*) haben, welches aber bei manchen auf ahd. *ia,* bei andern auf *io* zurückgeht, vgl. *râte* — *riet, scheide* — *schiet, stôȥe* — *stieȥ.* Diese praeterita sind jedoch aus alten reduplicierten formen entstanden, und das *ie* erscheint niemals in einem abgeleiteten worte.

5. Wechsel zwischen vollem vokal und schwachem *e.*

§ 58. Die im ahd. vorhandenen vollen vokale der ableitungs- und flexionssilben sind meistens zu *e* abgeschwächt. In einigen fällen aber sind sie erhalten, durch den tiefton oder schwachen hochton geschützt. So z. b. durchgängig in den ableitungen auf *-unge, -nisse* (woneben *-nusse, nüsse*), *-ære* (*schrîbære* etc.), *-inne* oder *în* (*küneginne, künegîn),* in den diminutiven auf *-în,* gewöhnlich *-lîn* (al. *-î, -lî*). Durch den wechsel in der stellung des nebentones ist aber vielfach ein vokalwechsel entstanden, so dass dieselbe ableitungs- oder flexionssilbe bald mit vollem vokal, bald mit unbetontem *e* erscheint.

Das part. praes. geht auf *-ende* aus; aber einige substantivierte participia haben *-ant*: *heilant, wîgant* (kämpfer), *vâlant* (teufel), *vîant* neben *vîent* (*vînt*). Neben einander stehen *-ic* — *-ec* in adjectiven (*sælic* —

sælec, heilic — heilec). Ersteres geht auf ahd. *-îg* zurück. Mit den adjectiven auf *-ic* hat sich aber im mhd. eine andere klasse vermischt, die im ahd. *-ag* hat, so dass beide nicht mehr auseinander zu halten sind (ahd. *sâlîg*, aber *heilag*). Ebenso *künic — künec* (ahd. *kuning*). Neben *-isch* kommt *-esch* vor (*irdisch — irdesch*); das *e* wird sogar mitunter ausgestossen, vgl. § 60. Im superlativ steht noch zuweilen *-ist* neben *-est*: *minnist, obrist*. Die adjectivendung *-oht* neben *-eht*: *hoveroht — hovereht* (höckerig), *ræseloht — ræseleht* (rosig). Neben einander stehen *liumunt — liument* (leumund), zuweilen noch *tûsunt, âbunt* (auch *âbant*) neben *tûsent, âbent*. *Arzât* neben *arzet* (arzt). Mitteldeutsch ist *-en* neben *-în* in den stoffbezeichnungen *irdîn, steinîn* etc. Neben *mânôt* (monat) kommt zuweilen *mânet* vor. In den schwachen verben, die im ahd. auf *-ôn* ausgehen, erscheint *ô* (*o*) neben dem gewöhnlichen *e*, besonders von verben mit dreisilbigem inf. in der 3 sg. ind. praes. (*verzwîvelôt*: *tôt*) und noch öfter in dem gleichlautenden part. perf., zuweilen auch im praet. (*wandelôte* neben *wandelte*). Im superlativ zuweilen noch *-ôst* neben *-est*: *vorderôst, oberôst* (im reim auf *trôst*). Ueber die erhaltung der volltönenden endsilben im alemannischen vgl. § 116. In einigen fällen ist die wurzelsilbe des zweiten teiles eines compositums, welches als solches nicht mehr empfunden wurde (vgl. § 12), behandelt wie eine ableitungssilbe, daher *iemer, niemer* = *ie mêr*; *iemen, niemen* neben *ieman, nieman* (jemand, niemand); *zweinzec, drîȥec* neben *zweinzic, drîȥic* (*zic* = dekade).

§ 59. Ebenso haben einige partikeln in der composition eine verschiedene gestalt erhalten, je nachdem sie betont waren oder unbetont (vgl. § 11). So stehen *antlâȥ* (loslassung, sündenvergebung), *amphanc* (empfang) neben *entlâȥen, emphâhen*; *imbiȥ* neben *embîȥen* (geniessen, frühstücken); *bivilde* (begräbniss) neben *bevëlhen* (begraben), neben einander *bíderbe — bedérbe* (tüchtig); *urstende* (auferstehung), *urteil* neben *erstân, erteilen*, (urteilen); *fürsaz* (einsatz, pfand) neben *versetzen*.

6. Ausstossung und beibehaltung des schwachen *e*.

§ 60. Durch ausstossung eines schwachen *e* sind manche ungleichmässigkeiten in der flexion und wortbildung entstanden, auf die wir zum teil noch in der flexionslehre zurückkommen müssen. Ein durchgreifendes gesetz ist, dass *e* nach *r* und *l* mit voraufgehendem kurzen vokal ausgestossen wird. Es heisst demnach *kil* (federkiel), gen. *kils*, pl. *kil*, dat. *kiln* gegen *tac, tages, tage, tagen*; *ar* (aar), *arn* gegen *name, namen*; *ich ner* (nähre), *du nerst, ër nert, wir nern* gegen *ich hœre, du hœrest, ër hœret, wir hœren*. Ebenso schwindet *e* gewöhnlich nach den ableitungssilben *-er, -el* und auch *-en*: *ahsel, ahseln* gegen *vrouwe, vrouwen*; *lûter, lûters, lûtern* gegen *guot, guotes, guoten*;

dër gevangen, die gevangen (statt **gevangenn*) gegen *dër guote, die guoten* etc.

In der proklisis und enklisis haben ursprünglich zweisilbige wörter ein *-e* eingebüsst, während sie es bei voller betonung bewahrt haben. Daher sind *ane, abe, mite, obe* als praepositionen zu *an, ab, mit, ob* geworden, während sie als adverbia und als erste glieder eines nominalen compositums ihre volle form bewahrt haben; daher sind *hërre* und *frouwe* vor namen und titeln zu *hër* und *frou* (*frô*) geworden; daher auch die doppelformen *unde* — *und, wande* (denn) — *wan, same* (ebenso) — *sam, ime* — *im, dëme* — *dëm, wëme* — *wëm.* Endlich ist unbetontes *e* im innern des wortes zwischen hoch- und tieftoniger silbe ausgefallen. Daher *ambet* — gen. *am(p)tes, market* — gen. *marktes, dienest* — gen. *dienstes* und danach auch *amt, markt, dienst*; *gemeinde* neben *gewiȥȥ-ede* (das wissen), *wälsch* neben *wälhisch* (vgl. § 58), *tiutsch, tiusch* (deutsch) neben seltenem *tiutesch, mensche* — *menneschlîch*; superl. *schœnest* — *schœn(e)ste*; comp. *minre* neben *minner(e), tiurre* neben *tiurer*; dat. *eime* neben *einem(e)*; praet. *machte* neben *machete* etc.

Anm. Die meisten dieser ausstossungen sind erst nach der mitte des 12. jahrh. eingetreten.

§ 61. Auch das unbetonte *e* der partikeln in der composition unterliegt mehrfach der ausstossung. So namentlich in der partikel *ge-* vor vokal, auch *r, l, n* und *w*; vgl. *günnen* (gönnen), *gëȥȥen*, part. zu *ëȥȥen, genden, gêren* neben *geenden, geêren*; *grade, grëch* (in gutem stande) neben *gerade, gerëch; glîch, glimph, glit, glouben, glücke* neben *gelîch, gelimph, gelit, gelouben, gelücke*; *gnâde, gnanne* (namensvetter), *gnôȥ*, (genosse), *gnuoge* (viele) neben *genâde, genanne, genôȥ, genuoge.* Die partikel *be-* hat ihren vokal verloren in *erbarmen, erbünnen* (missgönnen), *bange* (zu *ange*, adv. von *enge*), *binnen; blîben, blangen* (verlangen) neben *belîben, belangen.*

Anm. Im oberdeutschen, namentlich der späteren zeit kommt auch vor andern consonanten ausstossung des *e* in *ge-* und *be-* vor, so namentlich vor *s* (*gselle, gsîn* etc.), auch mit assimilation des *g* oder *b* an den folgenden consonanten, so dass die partikel ganz verschwunden scheint, vgl. *krœnet, birge, gunde* = *gkrœnet, gbirge, bgunde.*

§ 62. In den kritischen ausgaben der poetischen werke sind viele ausstossungen des *e* des metrums halber vorgenommen, ohne durch die handschriftliche schreibung beglaubigt zu sein. Dass dieses verfahren unberechtigt sei, wird Beiträge 8, 181 ff. zu zeigen versucht.

B) Consonanten.

1. Orthographischer Wechsel.

§ 63. Mitunter ist ein scheinbarer consonantenwechsel rein orthographisch. Hierher gehörige fälle sind schon in cap. 1. angeführt. Wahrscheinlich gehört hierher auch der wechsel zwischen *j* und *g*, welches letztere dann nichts anderes als den *j*-laut bezeichnet. *g* wird neben *j* im inlaut geschrieben, namentlich nach *i*, vgl. *eiger* (eier), *leige* (leie), *meige* (mai), *blîges*, gen. von *blî* neben *eijer* etc., *nerigen* neben *nerjen* (nähren); aber auch sonst zuweilen, vgl. *blüegen* neben *blüejen*. Vielleicht auch nur graphisch ist der wechsel in den verben *jëhen* (behaupten), *jësen* (gähren), *jëten* (jäten), bei denen ein *g* in den formen mit *i* in der wurzelsilbe eintritt: *gihet*, *giset*, *gitet*. Wenn in oberdeutschen denkmälern *p* neben *b* und seltener *k* neben *g* geschrieben wird, so soll damit kein anderer laut bezeichnet werden, sondern *p* und *b*, *k* und *g* sind nur verschiedene zeichen für den gleichen zwischen eigentlicher media und tenuis stehenden laut. So sind auch *bb* neben *pp* in *ribbe, sibbe* etc. und *gg* neben *ck* in *egge, rügge* etc. nur abweichende schreibungen (vgl. § 36, 1).

2. Wechsel durch die stellung in der silbe veranlasst.

§ 64. Media wird im silbenauslaut oder, wenn noch ein zu der gleichen silbe gehöriger consonant folgt, zur tenuis. Vgl. *tac* — *tages*; *nîgen* (sich verneigen) — praet. *neic*; *neigen* (causativum dazu) — praet. *neicte*; *nît* — *nîdes*; *nîden* — praet. *neit*; *stoup* — *stoubes*; *stieben* — praet. *stoup*; *gelouben* — praet. *geloupte*; *abbet* — verkürzt *apt*.

Anm. Die handschriften sind nicht consequent, und es finden sich schreibungen wie *tag, neig, neigte*. Keine ausnahme von der regel ist es, wenn ein mit einem vokale anlautendes pronomen angelehnt und damit der consonant zur folgenden silbe hinübergezogen wird, z. b. *neiger* statt *neic ër*, *gabeȥ*, *gaben* (= *gab in*).

§ 65. Ein *v* wird in der selben stellung zu *f*. Vgl. *hof* — *hoves, grâve* — *grâfschaft, nëve* — *niftel* (nichte).

§ 66. Ein *h* erhält, wo es auf den vokal der silbe folgt, zu der es gehört, den laut unseres *ch*. In den verbindungen *ht* und *hs* bleibt die orthographie unverändert, z. b. in *sëhen* — *siht* ist nur die aussprache verschieden. Sonst tritt im silbenauslaut *ch* ein, vgl. *sëhen* — praet. *sach* — pl. *sâhen*,

hôch — *hôhes* — *hôch-zît*, *rûch* (rauh) — *rûhes*, *varch* (ferkel) — *varhes*, *twërch* (schief) — *twërhes*, *schëlch* (scheel) — *schëlhes*, *bevëlhen* — praet. *bevalch*.

Anm. 1. Auch das *h* kann durch anlehnung geschützt werden, so kann *saher* (sah er) auf *zaher* (träne) reimen.

Anm. 2. Seit dem vierzehnten jahrhundert wird *cht* und *chs* wie im nhd. geschrieben.

§ 67. Ein *w* im silbenauslaut fällt fort. Vgl. *blâ* — *blâwer*, *grâ* — *grâwer*, *klê* — *klêwes*, *lê* (hügel) — *lêwes*, *sê* — *sêwes*, *snê* — *snêwes*, *spîwen* — praet. *spê*, *bû* — *bûwes*, *bûwen* — *bûte*, *knie* oder *kniu* — *kniewes*, *spriu* (st. n. spreu) — *spriuwes*, *houwen*, — praet. *hiu* — pl. *hiuwen*, *kiuwen* (kauen) — praet. *kou*, *gärwen* (bereiten) — praet. *garte*, *var* (gefärbt) — *varwer*, *hor* (schmutz) — *horwes*, *smër* (fett) — *smërwes*, *smirwen* (schmieren) — *smirte*, *mël* (mehl) — *mëlwes*, *val* (fahl) *valwes*, *kal* — *kalwes*. Ebenso *j* (*g*): *ei* — pl. *eiger*, *zwei* — gen. *zweiger*, *zwî* (zweig) — *zwîges*.

§ 68. Gemination wird im auslaut und vor consonanten vereinfacht: *stam* — *stammes*; *stoc* — *stockes*; *rinnen* — praet. *ran*; *trëffen* — praet. *traf*; *brennen* — praet. *brante*, part. *gebrant*; *decken* — praet. *dacte*, part. *gedact*; *kan* (ich kann), *kanst* — pl. *kunnen*, *rœt* (er rät) verkürzt aus *rœtet*, *wirt* verkürzt aus *wirdet*, *vint* verkürzt aus *vindet*.

§ 69. Ebenso wird gemination nach langem vokal und nach consonant vereinfacht. Vgl. *vallen* — praet. *viel*, *vielen*; *mëzzen* — praet. pl. *mâzen*; *trëffen* — praet. pl. *trâfen*; *schaffen* — *schuof(en)*; *leiten* — praet. *leite* (= **leit-te*), part. *geleiter*; *heften* — praet. *hafte*; *rihten* — praet. *rihte*; *senden* — praet. *sante* oder *sande*.

§ 70. Ein *r* im auslaut nach langem vokal ist abgefallen, hat sich aber da bewahrt, wo es bei engem anschluss an ein mit einem vokal anlautendes wort zur folgenden silbe hinübergezogen ist. Vgl. *dâ* (ahd. *dâr*) — *dârinne*, *wâ* (ahd. *wâr* wo) — *wârinne*, *hie* (ahd. *hiar*) — *hierunder*, *sâ* (ahd. *sâr* alsbald) — *sârie* (verstärktes *sâ*). Hierher gehören auch die adverbialen comparative *mê*, *ê* (ahd. *mêr*, *êr*) neben *mêre*, *dër ërre* (frühere). In ältere zeit zurück reicht der wechsel zwischen *zer-* und *ze-* (zer-).

3. Assimilation.

§ 71. Es zeigen sich im mhd. verschiedenartige partielle und totale assimilationen, die meist nicht consequent durchgeführt scheinen, weil sie teilweise wider durch ausgleichung beseitigt sind. Die wichtigsten hierher gehörigen fälle sind folgende:

1. Ein *n* wird vor einem labial zu *m*; *ummære* (unlieb, gleichgültig), *umprîs* (unehre), *umbillîch, ambôz* (neben *anebôz*), *imbiz, embor* (= *in-bor* empor). Doch kommen in allen fällen, wo die etymologie noch deutlich ist, auch schreibungen mit *n* vor (*unmære* etc.).

2. Das *t* der partikel *ent-* (*ant-*) assimiliert sich an den folgenden verschlusslaut. Dabei wird *t* aus *tt* und *td*, *k* aus *tk* und *tg, p* aus *tb*: *entrinnen* (aus *ent-trinnen*), *entecken* (aber daneben *endecken, entdecken*), *enkleiden* (*entkleiden*), *enkëlten* (*engëlten, entgëlten*), *enkürten* (*engürten, entgürten*), *emprëchen*, (*enbrëchen, entbrëchen*). Aus *tf* wird *ph* (*pf*): *emphâhen* (auch *enphâhen* geschrieben), *amphanc* (empfang), *emphinden, emphëlhen* (vgl. *bevëlhen*), *empharn* (*entvarn*), *emphüeren* (*entfüeren*) etc.

3. Eine partielle assimilation, die sich im späteren ahd. vollzogen hat, ist die erweichung des *t* nach nasalen, vgl. ahd. *untar* — mhd. *under*, ahd. *hintar* — mhd. *hinder*. Daher die schwachen praeterita *rûmde* (räumte), *diende, nande, sande* gegen *hôrte* etc.; daneben *rûmte* etc. durch ausgleichung.

4. Auch nach *l* findet sich erweichung des *t* zu *d*, aber nur in einer beschränkten anzahl von wörtern und so, dass immer *t* daneben vorkommt.

Anm. 1. Ursprünglich geminiertes *t* hat sich der erweichung zunächst entzogen, daher in manchen denkmälern *sante* aus *sandte* neben *wânde* etc. Auch nach *nn* bleibt in denselben texten *t*, also *brante* etc. Später hat sich dieser unterschied verwischt. Ueber Hartmanns gebrauch vgl. Zwierzina, Festgabe für Heinzel s. 483. Geminiert durch den einfluss eines folgenden *r* (vgl. § 75) war das *t* ursprünglich auch in *winter, munter*, woneben selten *winder, munder*.

Anm. 2. *d* neben *t* nach *l* erscheint besonders in den wörtern *halden, walden, valden, schëlden*; in den flectierten formen von *alt, kalt, we(r)lt, schilt*; in *solde, wolde*, während die übrigen praeterita fast durchgängig nur *t* haben.

Anm. 3. Vereinzelt ist *d* für *t* nach *r*. Nicht hierher gehört *vierde* (vierte) = ahd. *fiordo* (*fiortho*), wahrscheinlich auch nicht *arde*, dat. von *art*.

Anm. 4. Von einzelnen wörtern, welche eine alte assimilation bewahrt haben, sind hervorzuheben: *stërre, vërre* neben *stërne, vërne, guollîch* neben *guotlîch* (in der bedeutung „herrlich"), *lussam* neben *lustsam, deste* (= *dës diu*); namentlich aber gehören hierher eigennamen wie *Liup(p)olt* (aus *Liut-bolt*), *Liukart* (aus *Liutgart*), *Uolrîch* (aus *Uod(e)lrîch*) und viele andere. Jünger, aber noch dem 13. jahrh. angehörig sind assimilationen wie *rîlich* neben *rîchlich, geis(t)lich, anges(t)lich, wë(r)lt, tiu(t)sch, maspoum* (*masboum*) neben *mastboum*. Zahlreiche assimilationen begegnen in den oberdeutschen denkmälern des 14. und 15. jahrh., vgl. z. b. *achpær* = *ahtebære, wilpan* = *wiltban, wilpræt* = *wiltbræte*. Auch manche assimilationen im satzzusammenhang kommen vor, häufig z. b. (schon im 12. jahrh.) *gimmir* = *gib mir*.

Anm. 5. Folge einer assimilation ist es auch, wenn in schwachen verben *sch* des praes. im praet. und part. zu *s* wird: *leschen* — *laste, gelast* (ahd. *lesken* — *las[k]te*), *mischen* — *miste, wischen* — *wiste, wünschen* — *wunste*. Diese formen sind alemannisch.

4. Ausstossung.

§ 72. Häufig ist *h* zwischen vokalen ausgefallen, jedoch im oberd. in der regel nur, wenn der voraufgehende vokal lang ist, worauf dann contraction eingetreten ist. Doch finden sich fast immer die formen mit erhaltenem *h* daneben und sind in der regel die gewöhnlichen. Vgl. *nâ* — *nâhe, hô* — *hôhe* (adv.), *hân* — *hâhen* (hängen), *vân* — *vâhen* (fangen) *smæn* — *smæhen, vlên* — *vlêhen, zien* — *ziehen, sên* — *sëhen*.

Anm. Scheinbar ist *h* (*ch*) auch mitunter im auslaute abgefallen. Doch beruhen die betreffenden formen wahrscheinlich nur auf anlehnung an solche, in denen es im inlaut zwischen vokalen stehen würde, vgl. *hô* = *hôch*.

§ 73. Die wörter mit *j* (*g*) im inlaut zwischen vokalen haben alle nebenformen ohne *j*, zum teil contrahiert. Vgl. *eiger* — *eier, leige* — *leie, meige* — *meie, reige* — *reie* (der reigen), *zweiger* — *zweier* (g. pl. von *zwei*), *meiger* — *meier, frîgen* — *frîen* (frei machen), *mæjen* — *mæn, wæjen* — *wæn, blüejen* — *blüen, müejen* — *müen*.

§ 74. Weniger häufig ist der ausfall des *w* zwischen vokalen. Vgl. *krâwe* (krähe) — *krâe, krâ*; *brâwe* (braue) — *brâ*; *spîwen* — *spîen*; *dröuwen* — *dröun*; *ströuwen* — *ströun*; *vröuwen* — *vröun*; *iuwer* — *iur* (euer); *iuwele* — *iule* (eule).

5. Gemination.

§ 75. Gemination ist vielfach durch den einfluss eines folgenden consonanten bewirkt (vgl. Beitr. 7, s. 105. 9, 149 [Kluge].

12, 504 [Kauffmann]). Solche wirkung haben *w, j, r, l* und wahrscheinlich auch *n* gehabt, von denen die beiden ersteren später ausgefallen sind, vgl. *acker* (ahd. *accar*) = got. *akrs, ackes* (ahd. *ackus* axt) = got. *aqizi* (*q* = *kw*), *recken* (ahd. *reck*[*j*]*en*) = got. *rakjan.* Die wirkungen von *r, l, w* sind meist durch alle zusammengehörigen formen hindurchgegangen, doch vgl. *wachen* (*ch* aus einfachem *k*) — *wacker* (wachsam). Nachwirkung einer durch *n* bewirkten gemination liegt wahrscheinlich vor in *knabe* — *knappe* (gleichbedeutend), *raben* — *rappe* (rabe), vielleicht auch in *bache* (schinken) — *backe, stëcke* (stecken) neben *stëchen*, *brocke* neben *brëchen, tropfe* neben *triefen* u. a. Am häufigsten war der fall, dass *j* in nahe verwandten formen bald vorhanden, bald nicht vorhanden war, und daher entstand vielfacher wechsel zwischen einfachem und geminiertem consonanten. Wiewohl derselbe zum grossen teile durch ausgleichung wider beseitigt ist, so liegen doch im mhd. noch erhebliche reste davon vor. Beispiele: *sal* — *geselle*; *hëln* — *helle, hüllen*; *han* — *henne; trëten* (st. v.) — *tretten* (sw. v. gleichbedeutend).

Anm. In andern fällen sind durch ausgleichung doppelformen entstanden. So sind *quellen, sellen, zellen, wellen, dennen, mennen, wennen, bitten* nebenformen von *queln* (quälen), *seln*, (übergeben), *zeln* (zählen, erzählen), *weln* (wählen), *denen, menen* (treiben), *wenen* (gewöhnen), *biten*; ziemlich gleich häufig sind *twellen* — *tweln* (aufhalten, zögern), *schütten* — *schüten.* Die formen mit gemination sind besonders dem alemannisch-schwäbischen eigen.

§ 76. Die gemination ist vor der hochdeutschen lautverschiebung eingetreten. Bei derselben ist der geminierte laut teilweise anders behandelt als der einfache, und in folge davon ist noch eine weitere verschiedenheit verwandter formen entstanden. Es kommen dabei folgende entsprechungen in betracht: altes *g* = mhd. *g, gg* = *ck* (*gg*); altes *b* = mhd. *b, bb* = *pp* (*bb*); altes *th* = mhd. *d, thth* = *tt*; altes *k* = mhd. *ch, kk* = *ck;* altes *p* = *mhd. ff* (*f*), *pp* = *pf;* altes *t* = mhd. *ȥȥ* (*ȥ*), *tt* = *tz* (*z*). Beispiele: *hac, -ges* — *hecke*; *slac, -ges* — *man-slecke* (menschenschläger, mörder); *wëgen* — *wecke* (keil, keilförmiges gebäck); *stoup, -bes* — *stüppe* (staub); *wëben* — *weppe* (gewebe); *smit, -des* — *smitte* (schmiede); *wachen* — *wecken*; *dach* — *decken*; *bachen* (backen) — *becke* (bäcker); *rëchen* (rächen, ursprünglich vertreiben) — *recke* (ursprünglich

der vertriebene); *loch* — *lücke*; *sitzen* — *saȥ*, *gesëȥȥen* — *setzen*; *ergëȥȥen* = *vergëȥȥen* — *ergetzen* (eigentlich vergessen machen); *naȥ* — *netzen; laȥ* — *letzen*; *haȥ* — *hetzen*; *mëȥȥen* — *metze*; *weiȥ* (ich weiss) — *witze*; *heiȥ* — *hitze*; *schaffen* — *schepfen.*

Anm. Doppelformen sind: *licken* (*liggen*), *lecken* (*leggen*) neben *ligen*, *legen*; ferner *beizen* — *beiȥen* (causativum zu *bîȥen*); *reizen* — *reiȥen* (zu *rîȥen*); *heizen* — *heiȥen* (heiss machen); *büezen* — *büeȥen*; *grüezen* — *grüeȥen*; *weize* — *weiȥe* (waizen); *wîze* — *wîȥe* (strafe); *sleipfen* — *sleifen* (causativum zu *slîfen* gleiten); *streipfen* — *streifen.*

§ 77. Auch wo die gemination einen andern und älteren ursprung hat, findet sich mehrfach einfacher consonant neben doppeltem: *rîter* — *ritter*; *strîchen* — *stric, -ckes, stricken*; *nieȥen* — *nuz, nützen*; *rîȥen* — *riz, ritzen*; *sliefen* (st. v. schlüpfen) — *slüpfen.*

6. Der grammatische wechsel.

§ 78. Unter der allerdings zu allgemeinen bezeichnung 'grammatischer wechsel' begreift man eine erscheinung, die durch K. Verner (Kuhns zeitschrift XXIII, s. 97 ff.) ihre erklärung gefunden hat. Wir können das von ihm aufgestellte und nach ihm schlechthin als das Vernersche bezeichnete gesetz folgendermassen fassen: die nach vollzug der urgermanischen lautverschiebung vorhandenen vier harten reibelaute *h* (= unserm *ch*), *þ* (*th*), *f*, *s* sind im in- und auslaut ausser in den verbindungen *ht, hs, ft, st, sk, sp, ss* in die entsprechenden weichen reibelaute übergegangen (in der lateinischen umschrift des gotischen widergegeben durch *g, d, b, z*), wenn der nächstvorhergehende vokal nicht nach der ursprünglichen (indogermanischen) betonung den hauptton trug. Durch die hochdeutsche lautverschiebung sind dann mehrere veränderungen eingetreten: *þ* ist zu *d*, die weichen reibelaute sind zu verschlusslauten, *d* weiter zu *t* verschoben, ferner ist got. *z* zu *r* geworden. Es wechseln demnach im mhd. *h* mit *g*, *d* mit *t*, *f* (*v*) mit *b*, *s* mit *r*. Neben diesem neuen *r* giebt es ein älteres, welches niemals mit *s* wechselt. Der wechsel ist im mhd. schon vielfach wider durch ausgleichung beseitigt, wie noch mehr im nhd. Er zeigt sich besonders zwischen verschiedenen aus gleicher wurzel abgeleiteten wörtern, aber auch zwischen den

verschiedenen formen des gleichen starken verbums. Hier gilt ursprünglich die regel: harter reibelaut in praes. und im sg. praet., weicher im pl. praet. und im part. perf.

§ 79. Beispiele für *h* — *g*: *zîhe* (ich zeihe), *zêch* — *zigen, gezigen*, dazu *zeigen*; *ziuhe, zôch* — *zugen, gezogen*, dazu *zuc, -ges, her-zoge, zügel*; *slahe* — *sluoc* (angleichung an den pl.), *sluogen, geslagen*, dazu *slac, -ges*; *swëher* (schwiegervater) — *swâger*; *zëhen* — *zwein-zec* (zwanzig); doppelformen in *swëlhen* — *swëlgen* (verschlucken); *vlêhen* — *vlêgen*.

§ 80. Beispiele für *d* — *t*: *snîde, sneit* (*t* in folge des auslautgesetzes) — *sniten, gesniten*, dazu *snîde* (die schneide) — *snit, snite*; *mîde, meit* — *miten, gemiten*; *siude, sôt* — *suten, gesoten*; *lîden* — *leiten*.

§ 81. Beispiele für *v* — *b*: *dürfen* — *darben, verderben*; *hof* — *hübesch* (hövisch); *wëben* — *wëfel* (einschlag beim gewebe); *wolf* — *wülpe, wülpinne* (wölfinn, *p* aus *bj*).

Anm. Doppelformen: *heven* neben *heben* (aber stets *huop, huoben*), dazu *heve* — *hebe* (hefe); *entseven* neben *entseben* (wahrnehmen); *wërven* neben *wërben*; *draven* — *draben*; *havere* — *habere* (hafer); *sûver* — *sûber*; *swëvel* — *swëbel*; *vrävel* — *vräbel*. Dagegen ist *aber* erst im späteren ahd. aus dem noch daneben vorkommenden *aver* entstanden.

§ 82. Beispiele für *s* — *r*: *rîse* (falle nieder), *reis* — *rirn, gerirn*, (daneben *risen, gerisen*), dazu *reise* — *rêren* (fallen lassen); *kiuse* (wähle), *kôs* — *kurn, gekorn*, dazu *kür* (wahl), (*be*)*korn* (kosten, prüfen) — *kust* (eigenschaft), *kosten*; *genise* (bleibe am leben), *genas* — *genâren* (daneben *genâsen*), dazu *nar* (st. f. nahrung), *nern* (nähren, erhalten) — *genist* (erhaltung, errettung); *wësen* (sein), *was* (war) — *wâren*; *lêren, lërnen* — *list*; *grœȥer* — *grœȥest*; *mêre* — *meist*; *tar* (ich wage), pl. *türren* — praet. *torste*; *dürre* — *durst*.

7. Lautveränderungen vor *t*.

§ 83. Vor *t* sind bereits im indogermanischen modificationen der verschlusslaute eingetreten, die sich noch in den verhältnissen des mhd. reflectieren. Wir können vom standpunkte des letzteren aus, ohne damit die wirkliche geschichtliche entwickelung zu bezeichnen, folgende regeln aufstellen: *k, g* und *ch* werden vor *t* zu *h*; *pf* und *b* zu *f*; *t, d, z* und *ȥ* zu *s*.

Beispiele: *würken* — praet. *worhte*, part. *geworht*, dazu *gewürhte* (arbeit), *schuoch-würhte* (schuhmacher); *mac*, pl. *mügen*

— *du maht*, praet. *mohte*, dazu *maht*; *tragen* — *trahte*; *pflëgen* — *pfliht*; *wëgen* — *gewihte*; *suochen* — *suohte*; *heben* — *haft* (subst. — adj. gefangen, fest), *heften; gëben* — *gift; klieben* — *kluft*; *schrîben* — *schrift*; *laden* — *last*; *ich muoȥ* — *du muost*; *ich weiȥ* — *du weist*. Weiter ist *st* zu *ss* geworden: *weiȥ* — praet. *wisse*, dazu *gewis, -sser*; *muoȥ* = praet. *muose* (*s* für *ss* wegen der länge des vokals); *wetzen* — *was, -sses* (scharf), *gieȥen* — *güsse* (anschwellen des wassers). Diese regeln gelten nur da, wo die betreffenden consonanten von alters her an einander stiessen, nicht für die fälle, in denen sie erst durch die spätere entwickelung an einander gerückt sind. Es heisst daher z. b. *neicte, leite* (für **leitte*), *geloupte*, praet. zu *neigen, leiten, gelouben*, weil hier früher vor dem *t* noch ein vokal stand.

Anm. Doch bilden die schwachen verba mit *ck* im praes. das praet. und part. mit *ht* neben *ct*: *dahte, gedaht* — *dacte, gedact* von *decken*: *strahte* — *stracte* von *strecken*; *strihte* — *stricte* von *stricken*; *druhte* — *druncte* von *drücken*; *marhte* — *marcte* von *merken*. Die ursache wird sein, dass bei einigen von ihnen von anfang an kein vokal vor dem *t* gewesen ist, und dass sich nach diesen auch diejenigen gerichtet haben, bei denen ein vokal ausgestossen ist, vgl. § 170. Erst spät ist der übergang des *z* in *s* in *saste, kraste, swiste* etc. für *sazte, krazte, swizte*.

8. Verschiedene sonstige arten des consonantenwechsels.

§ 84. Wir fassen hier verschiedene arten des wechsels zusammen, die von weniger durchgreifender bedeutung sind.

1. *pf* — *f* nach *r* und *l* in *scharpf* — *scharf*, *gëlpf* — *gëlf* (glänzend, übermütig), dazu ein gleichlautendes substantivum.

2. *z* — *ȥ* in *hirz* — *hirȥ*. Ueber die fälle, in denen *ȥ* — *z* = *t* — *tt* ist, vgl. § 76.

3. *tw* — *qu*: *twahen* (waschen) — *quahen*, *twähele* — *quähele* (handtuch), *twingen* — *quingen*, *twërch* — *quërch* (nhd. *zwerch-* in *zwerchfell* — *quer*); *qu* ist md.

4. *r* — *l* in *kirche* — *kilche* (al.), *smieren* — *smielen* (lächeln); ferner in der unbetonten silbe von lehnwörtern in folge von dissimilation: *prior* — *priol*, *marmor* — *marmel* (marmor), *marter* — *martel*, *pfeller* — *pfellel* (= *pfelle* seidenstoff).

5. Der *w*-laut des *qu* fällt öfters aus, namentlich im al., vgl. *keln*, (quälen), *kâle* (qual), *këc* (lebendig), *kît* (sagt) neben *queln*, *quâle*, *quëc*, *quît*. Weiter verbreitet ist der ausfall mit hinterlassung von verdumpfung des folgenden vokales, vgl. *koln*, *korder* (lockspeise), *koste* (büschel, quast), *kotember*, *kücken* (lebendig machen), *küten* (quitte) neben *queln*, *quërder*

quëste, quatember, quicken, quiten. Allgemein ist dieser vorgang in *komen, ich kume,* vgl. § 161. Anm. 2.

6. *m* kann im auslaut zu *n* werden: *heim* — *hein, ôheim* — *ôhein, ruom* — *ruon, âtem* — *âten, bodem* — *boden, buosem* — *buosen, gadem* — *gaden* (zimmer), *vadem* — *vaden.*

7. *n* in unbetonter silbe vor consonant kann ausfallen, vgl. *künec* = ahd. *kuning.* Neben einander stehen *pfenninc* — *pfennic, teidingen* — *teidigen* (nhd. in verteidigen), *liument* — *liumet* (leumund). Auch im part. praes. kommt der ausfall vor, vgl. *hëlde* = *hëlende, klagede* = *klagende,* und besonders häufig *sënede* = *sënende.* Begünstigt ist dieser ausfall durch ein *n* in der vorhergehenden silbe (vgl. E. Schröder, Zeitschr. f. d. Altertum 37, 124).

Ueber die abwerfung des *n* in verbalendungen vgl. § 155. Anm. 2. 8.

8. Ebenso kann *h* in unbetonter silbe ausfallen, vgl. *eht* und *et* (enklitische partikel = eben, nun); *ambet* neben seltenem *ambehte* (amt); *niet* und *niut,* nebenformen von *niht,* entstanden aus *niewet, niwet,* älter *nieweht*; *hînet, hînte, hînt* = *hînaht* (heute nacht); *bivilde* (begräbnis) neben *bevëlhen* (begraben). Durch einen schon im ahd. erfolgten ausfall eines *h* in unbetonter silbe sind auch zu erklären die alemannischen formen *dur* = *durch* (aus ahd. *duru[h]*), *weler* — *welher, soler* (oder *seler* nach *weler*) = *solher* (ahd. *uuelêr, solêr,* aus *uueli[h]êr, soli[h]êr*).

9. Im auslaut eines wortes oder eines compositionsgliedes tritt öfters ein *t* an, dessen ursprung noch nicht aufgeklärt ist. So namentlich nach *n*: *wîlent* (nhd. *weiland*) neben *wîlen* (d. pl. von *wîle*), *iergent, niergent* neben *iergen, niergen, allen(t)halben, ellen(t)haft.* Nach *r*: *iender(t), niender(t), ander(t)halp, inner(t)halben.* Vgl. auch § 36, 7.

C. Vokal und consonant.

§ 85. Einige fälle, in denen der wechsel zugleich den vokalismus und consonantismus betrifft, stellen wir hier unter eine besondere rubrik.

Schon im urgerm. ist der nasal vor *h* geschwunden mit hinterlassung einer dehnung des vorhergehenden vokals. Wo daher das *h* mit andern consonanten wechselt, ergibt sich in folge davon noch ein weiterer wechsel. Vgl. *denken* — praet. *dâhte* (= **danhte*), part. *gedâht,* dazu *andâht*; ebenso *dünken* — *dûhte, gedûht*; *hâhen* (hängen = **hanhen*) — *hienc, gehangen*; *vâhen* (fangen) — *vienc, gevangen.*

§ 86. Die mediae werden, wenn ihnen im ahd. ein *i* folgte, gewissermassen zu vokalen aufgelöst und dann mit dem vorhergehenden vokale contrahiert. Aus ursprünglichem *igi* wird *î*: *du lîst, ër lît* (daneben *ligest, liget*); *ër pflît* (= *pfliget* pflegt); *Sîfrit*; *bîhte* (aus *bigiht* zu *jëhen* bekennen). Ebenso aus *ibi*:

du gîst, *ër gît* zu *gëben*; aus *idi*: *quît* (spricht) zu *quëden*. Aus *egi* wird *ei*: *gein* (neben *gegen*); *getreide* (aus *getregede*); *gejeide* (jagd); *eide* = *egede* (egge); *eidehse* (= *egedehse*); *eislîch* (= *egeslîch* schrecklich); *teidinc* (verhandlung = *tegedinc*) *teidingen* (verhandeln); *du treist*, *ër treit* zu *tragen*; *du leist*, *ër leit*, *ër leite*, *geleit* zu *legen*; *meide* aus *megede* g. d. sg. und n. pl. zu *maget* (jungfrau) und danach auch im n. sg. *meit*. Die formen *ër reit*, *reite*, *gereit* zu *reden* entsprechen althochdeutschen *ër rediôt* etc.

Anm. 1. Vgl. v. Bahder, Zschr. f. d. phil. 12, 485. H. Fischer, Zur geschichte des mittelhochdeutschen; über besonderheiten im gebrauch Hartmanns und Wolframs Zwierzina, Festgabe für Heinzel s. 470. Das durch contraction entstandene *ei* war wenigstens im schwäbischen verschieden von dem alten *ei* (*ei* gegen *ëi*).

Anm. 2. Weniger durchgreifend sind andere zusammenziehungen: *age* zu *â* in *tâlanc* (aus *tagelanc* den tag über), *slâ* (spur neben *slage*, wenn es nicht auf **slahe* zurückgeht); *ade* zu *â* in *Hâwart*. Statt *bât*, *bâte*, *gebât* = *badet*, *badete*, *gebadet* und *schât*, *schâte*, *geschât* = *schadet*, *schadete*, *geschadet*, wie öfters angesetzt wird, ist wol vielmehr *bat*, *batte*, *gebat* und *schat*, *schatte*, *geschat* anzusetzen.

D) Wechsel durch die satzbetonung veranlasst.

§ 87. Die wurzelsilben der proklitischen und enklitischen wörter (vgl. § 15) können den selben lautlichen abschwächungen unterliegen wie die ableitungs- und flexionssilben oder die unbetonten vorsatzpartikeln. Diese abschwächungen treffen hauptsächlich die vokale. Die vollen vokale werden zu schwachem *e* oder fallen ganz aus. Aber auch assimilation und ausfall von consonanten wird durch die anlehnung veranlasst.

§ 88. Wir verzeichnen die am häufigsten vorkommenden fälle. Von den formen des artikels schwächt sich *daz* zu *dez* und weiter zu *z*, welches dann gewöhnlich mit dem vorhergehenden worte zusammengeschrieben wird, z. b. *lâtz kint*; *dës* zu *s*, z. b. *s morgens*; *diu* und *die* zuweilen zu *de* und vor vokalen zu *d* (*d'ougen*.) Sehr gewöhnlich verschmelzen die formen des artikels mit einer voraufgehenden praeposition, vgl. *ûf(e)z* (*ûf daz*), *umbez*, *anz*, *inz*, *überz*; *ûfen* (*ûf dën*), *umben*, *übern*; *anme*, *ame*, *am* (aus *an dëme*); *inme*, *ime*, *im*; *bîme*; *zëme*, *zëm*; *ûfme*, *ûfem*; *vorme*, *vorm*; *underm*; *zën* (= *ze dën*), *zër* (= *ze dër*) etc. Anlehnung des pron. *ër* zeigt sich in reimen wie *mohter* : *tohter*, *saz er*: *wazzer*, *vander*: *einander*, *zôher* (*zôch ër*):

hôher, hâstes: *gastes, baten* (= *bat in*): *staten, dun* (= *du in*): *sun, tuoȝ* (= *tuo ëȝ*): *fuoȝ*. Ganz gewöhnlich sind *ichȝ, ichs, wirȝ, wirs, binȝ, mohtenȝ, wirn, mirn, mohtens* für *mohten si* vor vokal und dergl. Für *tuost du* gewöhnlich *tuostu*, zuweilen *tuoste, tuost*; *deist, dêst* (*deis, dês*), auch *dast* für *daȝ ist*; *eist, êst* für *ëȝ ist*; *ërst, dërst* für *ër ist, dër ist*; *nust* für *nu ist*; *deir, dêr* für *daȝ ër, deiȝ* für *daȝ ëȝ* (aber in den ausgaben meist ohne handschriftliche gewähr eingesetzt). Die negationspartikel erscheint in den formen *en* und *ne*, und damit verschmelzen vorhergehende pronomina und partikeln; *sone, son*; *jane, jan*; *dune, dun*; *ichne, ine, ichn, in*. Für *dar mite, dar bî* etc. finden sich *dermite, derbî*; für *darinne, darûȝe* etc. *drinne, drûȝe*; seltener *dinne* für *dâ inne, hinne* für *hie inne*; *ein* wird zu *en* in *enwiht* neben *ein wiht* (ein unbedeutendes wesen = gar nichts).

Anm. Der volle vokal einiger praepositionen ist zu *e* geschwächt, wo sie unmittelbar vor einem vollbetonten worte standen (nicht durch den artikel getrennt). So tritt *en* für *in* ein in verbindungen wie *enhant* oder *enhende* (in der hant), *enrihte* (in gerader richtung), *enzëlt* (im passgang), *enzît* (zur rechten zeit) und in den ganz adverbialen *entriuwen* (fürwahr), *envollen* (vollständig), *enmitten, enzwischen* (eigentl. in zweifachen), *enzwei, envieriu* (in vier stücke), *enein* (in eins, zusammen), *enbor* oder *embor* (empor), *engegene*; *be* für *bi* (sonst wird die adverbialform *bî* gebraucht) in *bedaȝ* (während dem), *bediu* (deshalb), *behende* (bei der hand), *behanden* (bei den händen), *benamen* (bei namen = fürwahr), *bevollen* (= *envollen*), *bewîlen* (bisweilen), *bezîte* (= *enzîte*); *met* für *mit* in *metalle*, gewöhnlicher *betalle* (gänzlich); *ver* für *für* in *ver guot*. Die praeposition *ze* (woneben auch die adverbialform *zuo* als praep. gebraucht wird) verliert ihr *e* vor vokalischem anlaut, vgl. *zeinem, zêrste*; vor *w* in *zwâre* neben *zewâre* (fürwahr), *zwiu* (wozu); *in* verliert seinen vokal in *nouwe* neben *enouwe* (stromabwärts), *nëben* neben *enëben*.

Cap. V. **Dialektische abweichungen.**

§ 89. Wir haben bisher im wesentlichen die verhältnisse in der normalsprache darzustellen versucht, wie sie in den kritischen ausgaben der klassischen dichtung erscheint, wenn wir auch dialektische verschiedenheiten nicht ganz unberücksichtigt lassen konnten. Als ergänzung verzeichnen wir in diesem cap. wenigstens die hervorstechendsten besonderheiten der einzelnen mundarten.

A) Verhalten der dialekte in bezug auf die lautverschiebung.

§ 90. Schon in der einleitung haben wir bemerkt, dass

der eigentlich charakteristische unterschied zwischen ober- und mitteldeutsch darauf beruht, wieweit die sogenannte hochdeutsche lautverschiebung gegangen ist. Auch die verschiedenen mitteldeutschen dialekte gegen einander sind in dieser hinsicht mannigfach abgestuft. Der lautstand, der als der normale angesetzt wird, ist der des ostfränkischen, welcher im wesentlichen auch der der neuhochdeutschen schriftsprache ist. Von demselben entfernen sich nach der einen seite die oberdeutschen, nach der anderen die übrigen mitteldeutschen dialekte, welche letzteren sich stufenweise dem niederdeutschen nähern.

§ 91. Ohne auf die historische entwickelung der lautverschiebung einzugehen, begnügen wir uns das verhältniss der mittelhochdeutschen normalsprache zum mittelniederdeutschen zu bestimmen, um danach die zwischenstellung der mitteldeutschen dialekte zu bezeichnen: mhd. *ch* = mnd. *k* (*wachen* = *waken*); mhd. *f(f)* = *p* (*trëffen* = *drëpen, ruofen* = *rôpen, dorf* = *dorp*); mhd. *pf* = *p*, nach vokal = *pp* (*pflëgen* = *plëgen, schimpfen* = *schimpen, apfel* = *appel*); mhd. *ȥ(ȥ)* = *t* (*waȥȥer* = *water, lâȥen* = *lâten*); mhd. (*t*)*z* = *t*, nach vokalen = *tt* (*zal* = *tal, swarz* = *swart, sitzen* = *sitten*); mhd. *t* (ausser in den verbindungen *ht, st, ft* und teilweise *tr* oder *ter*, aus älterem *tr* entstanden [*winter, lûter*], wo auch im nd. *t* besteht) = *d* (*tac* = *dach, rîten* = *rîden*); mhd. *b* im inlaut ausser nach *m* = *v* (mit stimmton wie jetzt *w*), welches im silbenauslaut zu *f* wird (*lop, -bes* = *lof, -ves*; *wërben*, praet. *warp* = *wërven* — *warf*); mhd. *g* = *g*, welches aber jedenfalls im inlaut ausser nach *n* als reibelaut zu sprechen ist wie in der heutigen niederdeutschen aussprache, und daher im auslaut zu *ch* wird (mhd. *tac, -ges* = *dach, -ges*). Während in allen diesen punkten das niederdeutsche auf einer älteren stufe steht als das hochdeutsche, hat es eine veränderung erlitten, die dem letzteren fremd ist, indem im inlaut altes *f* = mhd. *v* erweicht ist. Geschrieben wird *v*, die aussprache ist nicht verschieden von der des *v* = *b*. Es reimt *hoves* (gen. von *hof*) auf *loves* (gen. von *lof* = mhd. *lop, -bes*).

§ 92. Das mittelfränkische hat *ch, ȥ(ȥ), z, f(f)* in übereinstimmung mit dem hochdeutschen, abgesehen von einigen fällen, in denen das niederdeutsche *t* unverschoben geblieben

ist. Dies sind die pronominalformen *dat, wat, dit, it, allet* = mhd. *daȥ, waȥ, diȥ, ëȥ, alleȥ*; die schwachen praeterita und participia der verba, die im praes. *z* (*ȥ*) haben: *satte, gesat* zu *setzen*; *latte, gelat* zu *letzen*; *boete* (für **boette*), *geboet* zu *boeȥen* (= *büeȥen*); *groete, gegroet* zu *groeȥen* (= *grüeȥen*); ferner *tol* (zoll) und *tuschen* (= *zwischen*). In der grösseren nördlichen hälfte des gebietes (im ripuarischen) ist auch das *p* in *ûp* oder *up* = mhd. *ûf* unverschoben geblieben. In ebenderselben ist auch *p* nach *r* und *l* nicht verschoben; es heisst *dorp, wërpen, hëlpen,* dagegen in der kleineren südlichen hälfte (im moselfränkischen) *dorf, wërfen, hëlfen.* Dem südlichen teile ist auch die verschiebung von *rd* zu *rt* eigen (vgl. Sievers, Oxforder Benedictinerregel, s. XVI), während sonst in diesem gebiete nur ausnahmsweise *t* für nd. *d* geschrieben wird, was allerdings auf eine annäherung an hd. *t* (verlust des stimmtons) weist, welche dem ripuarischen fremd ist. Im übrigen steht das mfränk. auf niederdeutscher stufe. Es hat unverschobenes *p* im anlaut, nach *m* und in der gemination (*punt, paffe, schimpen, appel* = *pfunt, pfaffe, schimpfen, apfel*), *v* für *b* und *f* im inlaut (es reimt *hove*: *love, hof*: *lof*), und *g* ist reibelaut (*plëgen* — praet. *plach*).

§ 93. Das **südfränkische** (rheinfränkische) geht darin über das moselfränkische hinaus, dass es die ausnahmen der verschiebung des *t* nicht kennt; nur *dit, tuschen* und *satte, gesat* finden sich noch (*satte, gesat* kommen selbst in alemannischen denkmälern vor). Die verschiebung des *d* und *p* ist nicht weiter gediehen als im moselfränkischen (*rt*, sonst schwanken in der schreibung zwischen *d* und seltenerem *t*; *dorf, hëlfen,* aber *schimpen, appel, plëgen, pant, parre, pärt* etc.) Mhd. *b* und mhd. *f* sind im inlaut ebenso wie im nd. und mfränk. zusammengefallen, es wird aber dafür seltener *v* als *b* geschrieben (*hobe*: *lobe,* ebenso *briebe* = *brieve, nëbe* = *nëve* etc.), gesprochen ist wahrscheinlich rein labiales *w* wie noch jetzt. Das südfränkische im engeren sinne steht im wesentlichen auf dem standpunkte des ostfränkischen.

§ 94. Im **thüringischen, obersächsischen** und **schlesischen** ist *d* zu *t* und anlautendes *p* zu *pf* verschoben, aber *mp* und *pp* sind geblieben, abgesehen vom südthüringischen, welches in seinem lautstande ganz mit dem ostfränkischen übereinstimmt.

§ 95. Das **oberdeutsche** hebt sich durch zwei eigentümlichkeiten ab. Erstens: indem alle weichen verschluss- und reibelaute (*g, d, b, s*) (durch verlust des stimmtons) den harten angenähert sind, ist in folge davon ein schwanken der orthographie entstanden, so dass im anlaut mitunter *k* neben *g* und noch öfters *p* neben *b* geschrieben wird, seltener *t* für *d*; ferner *gg* für *ck*, *bb* für *pp*, vgl. § 36, 1. § 63. Eine weitere folge dieser annäherung der media an die tenuis ist, dass sie an die stelle lateinischer und romanischer tenuis gesetzt wird, vgl. § 36, 2. Zweitens tritt für nd. *k* auch in denjenigen fällen *ch* ein, wo es im md. unverschoben geblieben ist, im anlaut, nach *n, r, l* und in der gemination. Man schreibt also *chint, chomen, chranch, starch, schalch, decchen* oder *dechen*. Doch wenden auch manche oberdeutsche schreiber daneben und selbst ausschliesslich *k* an. Welchen laut dies *ch* bezeichnet, ist nicht mit sicherheit auszumachen. Vielleicht war derselbe nicht überall gleich, wie heutzutage, wo im hochal. blosser reibelaut (= *ch* der schriftsprache), nur in der gemination affricata gesprochen wird, dagegen in einem teile des niederal. affricata (wenigstens im anlaut vor vokal), im übrigen tenuis, meist mit einem nachfolgenden hauche. Nach *r* und *l* wird das bestehen des reibelauts erwiesen durch reime wie *wërch* : *vërch* (gen. *vërhes* sitz des lebens, seele), *marschalch* : *bevalch* (praet. von *bevëlhen*).

Anm. 1. In einigen hss. zeigen sich noch spuren der im ahd. von Notker durchgeführten regel, dass im wortanlaut *b, g, d* nach vokal und *m, n, r, l*, dagegen *p, k, t* nach den übrigen consonanten geschrieben werden, z. b. *ich pin, vert tâ.*

Anm. 2. In einem teile von Oberdeutschland scheint *g* noch wie im mhd. als reibelaut gesprochen zu sein und wird daher im auslaut nicht *c*, sondern *ch*. Es finden sich reime wie *burch* : *durch*; *pflach* (praet. von *pflëgen*) : *sach* (praet. von *sëhen*); *sweich* (praet. von *swîgen*): *streich* (praet. von *strîchen*).

Anm. 3. Im anlaut haben niederalemannische hss., namentlich der späteren zeit, *d* häufig für hochd. *t* der jetzigen mundart gemäss, welche hierin auf der gleichen stufe wie das mosel- und südfränkische steht.

B) Sonstige eigenheiten des mitteldeutschen.

§ 96. Die im nhd. vorliegende vokaldehnung (vgl. § 18) hat im md. früher begonnen als im oberd. und es zeigen sich schon im XIII. jahrh. spuren davon. Ebenso auch die verkürzung vor doppelconsonanz (vgl. § 19). Daher auch formen wie *vint, frunt* = *vînt, friunt.*

§ 97. Nur der umlaut des *a* und *â* scheint überall stark von dem nicht umlautenden vokale verschieden gewesen zu sein. Bei den andern vokalen wird der umlaut vielfach im reime nicht berücksichtigt. Vorhanden gewesen sein muss er nichtsdestoweniger, sogar in weiterer ausdehnung als im oberd., vgl. § 40. Amn. 5. 6.

§ 98. Ebenso wird der unterschied von *ë* und *e* in den reimen nicht beachtet, ohne dass er darum doch ganz verschwunden sein kann. Auch *i* muss beiden nahe gestanden haben. Häufig reimen *ë* oder *e* und *i* mit einander, besonders vor *r* und *l*: *vëlde*: *milde, vërre*: *irre, vël*: *spil, lengen* : *bringen, erkennen* : *sinnen, geselle* : *wille, merken* : *wirken.* Auch finden wir häufig *e* für *i* geschrieben, z. b. *erdisch, gevelde, hemel, vel* (*vil*), *ich werbe, erren, brengen*; umgekehrt, wenngleich seltener, auch *i* für *ë* und *e*, z. b. *nimen, giben, mirken, brinnen, erkinnen.* Entsprechend verhält es sich mit *u* — *o*, vgl. schreibungen wie *dorst, holde, bedorfen, vorste* (*vürste*), *gebort, hondert, mogen* (mögen) — *genumen, hulz, wurt, muhte* und reime wie *gevult* (gefüllt) : *golt, vlugen* (flogen) : *herzogen, geburt* : *gehôrt, vürste*: *torste.* — Für gemeindeutsches *o* steht *a* in *van, sal* und *wal*(*e*), auch *wanen.* Selten kommen diese formen auch im oberd. vor.

§ 99. Statt *æ* wird gewöhnlich *e* geschrieben, und es finden sich reime wie *wære* : *êre, sundære* : *sêre, bewæren* : *lêren.*

§ 100. Die diphthonge *ie* und *uo* sind frühzeitig zu einfachen vokalen zusammengezogen wie in der neuhochdeutschen schriftsprache (vergl. § 22), die in dieser hinsicht auf mitteldeutscher grundlage ruht; vgl. reime wie *diet* (volk): *zît, schiere* (bald) : *vîre* (feier), *tier* — *gir, viel* : *wil*; *ruof* : *ûf, swuor* : *sûr, ruom* : *palladium, fruo* : *nu.* Die zusammengezogenen laute sind aber lautlich von den alten längen noch verschieden gewesen. Vor doppelconsonanz ist kurzes *i* und *u* entstanden: *ginc, vinc, liht, wuhs.* Das mittelfränkische, teilweise auch das hessische hat *ê* für *ie* und *ô* neben *û* für *uo.* Mhd. *iu* wird durch *û* vertreten, mindestens reimt *iu* auf *û*, z. b. *viur : sûr, gehiure* : *mûre.* Sicher ist *û* für *iu* im östlichen teile des md., einschliesslich des hessischen, vor *w*, z. b. in *Nûwenburc* (daher heute *Naumburg*).

§ 101. Besonders dem mittelfränkischen, namentlich der

späteren zeit eigentümlich ist ein nachklang von *e* oder *i* nach den verschiedenen vokalen, vgl. *hâet, hâit, hêir, mêir, nôit, dôet, dôit* (= *tuot*), *hûis* etc.

§ 102. Das md. bewahrt das unbetonte *e* besser als das oberd., namentlich auch nach *r* und *l*. Daher formen wie *varen, quelen, geboren, verholen, du verest, ër veret, ir sulet, bilede, helet, here, vile, dëme, dëre, grôzeme, rittere* sehr gewöhnlich. Sehr üblich ist die schreibung *i* für unbetontes *e*, und daher auch reime wie *lônis* : *Symeônis, trôstis* : *is* (= *ist*), *schônist* (schönst) : *krônist* (= *krône ist*). Dies *i* findet sich auch in den unbetonten partikeln (*int-, ir-, vir-*). Für *ver-* findet sich auch *vor-* und *vur-*, für *ent-* auch *unt-* und *ont-*.

§ 103. Viel verbreiteter als im oberd. ist ausstossung des *h* zwischen vokalen und contraction. Allgemein sind formen wie *vân* = *vâhen, hân, versmân, nâr* = *nâher, trân* — *trêne* = *trahen* (träne) — *trähene, slân* = *slahen, ër slêt* = *släh(e)t, sên* = *sëhen, geschên, siet, geschiet* = *sihet, geschihet, vie* = *vihe* (vieh), *hôst* = *hôhest, zîn* = *zîhen, zien* = *ziehen* etc. Im süd- und mittelfränkischen finden sich die contractionen *gien, sien, geschien* = *jëhen, sëhen, geschëhen.* Ferner schwindet *h* nach *r* und *l* vor vokal: *twëres* = *twërhes* (gen. zu *twërch* quer), *mare* (pl. zu *march* ross), *mere* = *merhe* (stute), *bevëlen* = *bevëlhen, schilen* = *schilhen* (schielen); zwischen *r* und *t* in *vorte* = *vorhte* (furcht), *worte* = *worhte* (wirkte), *Bërte* = *Bërhte.* Auch im auslaut ist *h* häufig geschwunden (jedoch vielleicht nur durch anlehnung an den inlaut), vgl. *nâ* = *nâch, gâ* = *gâch* (eilig), *vâ* = *vâch* (fange), *hô* = *hôch, schû* = *schuoch, twër* = *twërch, dur* = *durch, beval* = *bevalch.* Mittelfränkisch und hessisch ist die assimilation von *hs.* zu *ss* : *wassen, osse, vos, -sses* (fuchs).

§ 104. Für inlautendes *j* findet sich *w*, vgl. *mêwen, sêwen, blûwen, mûwen, frûwe* = *mæjen, sæjen, blüejen, müejen, früeje.*

§ 105. Die assimilation des *mb* zu *mm* (vgl. § 35) ist im md. schon sehr früh eingetreten.

§ 106. *r* wird zuweilen umgestellt, vergl. *birnen, bernen, burne, dirte, kirsten, bërsten* = *brinnen, brennen, brunne, drite, kristen, brësten*; umgekehrt *vrohte, vruhten, gewroht* = *vorhte, vürhten, geworht.*

§ 107. Im auslaut ist *r* abgefallen in den pronominal-

formen *wî* (wir), *gî* (ir), *mî, dî, hê* (er), *dê* oder *die* (der), die aber nicht in dem ganzen gebiete des md. und zum teil neben *wir*, *ir* etc. vorkommen.

§ 108. Besonders mfränk. ist der übergang von *ft* in *ht*, *cht*; vgl. *achter* (= *after* hinter), *hacht*, *gracht* (= *graft* graben), *kracht*, *nichtel* (mhd. *niftel* nichte), *stichten*, *lucht*.

§ 109. Mfränk. ist altes *w* im anlaut vor *r* erhalten: *wrase*, *wrëchen*, *wringen*, *wrîven* (= *rîben*), *wruegen* (= *rüegen*).

C) Sonstige eigenheiten des oberdeutschen.

§ 110. Im bair. ist die § 21 besprochene diphthongisierung schon im XIII. jahrh. vorhanden; und zwar ist *î* zu *ei*, *û* zu *ou*, *iu* zu *eu* geworden. Gleichzeitig sind die diphthonge *ei* und *ou* in *ai* und *au* übergegangen. Die neuen und die alten diphthonge sind also nicht zusammengefallen. Sie stehen einander aber doch so nahe, dass sie zuweilen auf einander reimen, z. b. *leiden* (= *lîden*) : *schaiden* (= *scheiden*), *saume* (= *soume*) : *koume* (= *kûme*), *heute* (= *hiute*) : *vreute*.

§ 111. Am häufigsten in bairischen, zuweilen auch in alemannischen denkmälern wird *a* für *o* geschrieben, daneben auch umgekehrt *o* für *a*, und *o* reimt auf *a*, namentlich vor *r*, z. b. *vor* : *gewar*, *verworren* : *pharren*, *art* : *wort*, *dorf* : *bedarf*.

Anm. Seltener ist *a* für *ë*, z. b. in *Willehalm*. *har* = *hër* im al. ist ausgleichung an *dar* (dahin).

§ 112. Für *â* erscheint in alemannischen, namentlich elsässischen und Baseler quellen *ô*, besonders im XIV. und XV., doch auch schon im XIII. jahrh., und es reimt *â* auf *ô*, z. b. *zwâre* : *ôre*, *jâren* : *tôren*, *getân* : *lôn*. Im schwäbischen wird seit der zweiten hälfte des XIII. jahrh. *â* zu *au* (å) diphthongisiert (vgl. Kauffmann, Geschichte der schwäbischen mundart § 60. 61.); desgleichen wird *ô* zu *ou* (o̊) (vgl. ib. § 79. 80).

Anm. Ueber die entwickelung von *â* in den heutigen alemannisch-schwäbischen mundarten, woraus sich auf die ältere zeit schliessen lässt, vgl. Bohnenberger, Beiträge 20, 535.

§ 113. Besonders bei bairischen, aber auch bei alemannischen dichtern finden sich reime von *ie* auf *i* und *uo* auf *u*, namentlich im auslaut (*nu*, *du* : *tuo*); vor *r* (*wir* : *tier*, *hurte* : *fuorte*), vor *n* (*sun* : *tuon*, *kunt* : *stuont*), vor *ht* und *hs* (*niht* : *lieht*, *zuht* : *versuoht*, *fuhs* : *wuohs*). In solchen fällen sind in manchen kritischen ausgaben geradezu die schreibungen *nuo*, *duo*, *wier*, *suon*, *kuont*, *nieht*, *zuoht*, *fuohs* etc. eingeführt.

§ 114. Seit dem ende des XIII. jahrh. dringt *ch* im inlaut häufig an die stelle von *h* (vgl. § 66), z. b. *hôcher* nach *hôch*, *geschëchen*, *verlîchen*, *vâchen* etc. So kommen auch reime vor wie *sâhen* : *sprâchen*, *verzîhen* : *gelîchen*.

§ 115. Al. ist der abfall eines *j* im anlaut in *âmer* und *ener*. In späteren bairischen handschriften wird häufig *b* für *w* geschrieben, z. b. *bort*, *gebaltig*, *zbischen*, *blaber* (blauer), *graber* (grauer), seltener umgekehrt *w* für *b*, z. b. *geworn*, *offenware*.

§ 116. Im al. erhalten sich die vollen vokale der ableitungs- und flexionssilben, soweit dieselben im ahd. lang waren.

Die einzelnen fälle sind: 1. *a* in den ortsadverbien *dannân*, *hinnân* etc., im nom. acc. pl. der weiblichen *a*-stämme (*gëba* pl. zu *gëbe*). 2. *o* im gen. und dat. pl. der weiblichen *a*-stämme und der schwachen declination (*-on* = ahd. *-ôn*, im gen. früher *ôno*; für den gen. erscheint daneben *-o*); in den endungen der zweiten schwachen conjugation (auf *-ôn*), nicht bloss in den § 58 erwähnten formen; in der 2. sg. und im pl. ind. praet. der schwachen verba (*-tost*, *-ton*, *-tont*); neben *o* ausser im auslaut erscheint auch *a* und *u*, letzteres besonders in schwäbischen denkmälern. 3. *u* im g. d. a. sg. und n. a. pl. der schwachen feminina; daneben erscheint auch *o*. 4. *i* in den eigenschaftsbezeichnungen, die im ahd. auf *-î* ausgehen, (vgl. § 126, anm. 3); im conj. praet. der schwachen verba (z. b. *santi*), teilweise auch der starken durch formübertragung. Daneben aber findet sich fast in allen diesen fällen die abschwächung zu *e*, nur das *i* ist in der regel constant.

Flexionslehre.

Cap. I. **Declination der substantiva.**

§ 117. In der declination der substantiva spielt der geschlechtsunterschied eine rolle. Im übrigen beruhen die abweichungen der einzelnen declinationsklassen von einander weniger auf einer verschiedenheit der eigentlichen casussuffixe als auf verschiedenheit des stammauslauts. Daher ist es auch in der historischen grammatik üblich, diese klassen nach dem stammauslaut zu bezeichnen, von einer vokalischen und consonantischen, von einer *a*-, *i*- und *u*-declination zu sprechen. Der stammauslaut ist aber gewöhnlich durch contraction mit der flexionsendung verschmolzen, und es sind dann vielfache abschwächungen und abwerfungen der vokale und consonanten eingetreten. In folge davon ist eine scheidung des ursprünglichen stammes und der ursprünglichen flexionsendung meist nicht mehr möglich, so wenig wie im nhd., und vom standpunkte des sprachgefühls aus erscheint der stammauslaut als zur flexionsendung gehörig. So ist der dat. sg. *tage* entstanden aus **dagai*, welches in *daga*- und *-i* zu zerlegen wäre. Im nom. sg. *tac* ist nicht nur das casussuffix *-s*, sondern auch der stammauslaut *-o-* (oder *-a-*) abgefallen, und so erscheint jetzt *tag-*, nicht mehr *tago-* als der stamm. Der ursprüngliche stamm von *bote* kommt vollständig erst in den obliquen casus zum vorschein: *boten*; nachdem das stammhafte *n* im nom. getilgt ist, wird es in den übrigen casus, wo es erhalten ist, als flexionsendung aufgefasst. Da nun ausserdem mehrere ursprünglich verschiedene klassen im mhd. zusammengefallen, andere bis auf geringe reste verschwunden sind, so ist es für die prak-

tische einführung kaum zweckmässig, die einteilung nach dem alten stammauslaut consequent durchzuführen. Wir behalten als haupteinteilung die von J. Grimm gemachte und allgemein eingebürgerte scheidung in starke und schwache declination bei und unterscheiden innerhalb dieser beiden hauptgruppen zunächst die verschiedenen geschlechter.

A) Starke declination.

§ 118. 1) Masculinum.

		1. declination (*o*-stämme).			2. declination (*i*-stämme).	3. declination (*jo*- und *u*-stämme).
Sg.	N.	*tac*	*stil*	*nagel*	*bach*	*hirte*
	G.	*tages*	*stil(e)s*	*nagel(e)s*	*baches*	*hirtes*
	D.	*tage*	*stil(e)*	*nagel(e)*	*bache*	*hirte*
	A.	*tac*	*stil*	*nagel*	*bach*	*hirte*
Pl.	N.	*tage*	*stil(e)*	*nagel(e)*	*beche*	*hirte*
	G.	*tage*	*stil(e)*	*nagel(e)*	*beche*	*hirte*
	D.	*tagen*	*stil(e)n*	*nagel(e)n*	*bechen*	*hirten*
	A.	*tage.*	*stil(e).*	*nagel(e).*	*beche.*	*hirte.*

Anm. Die *o*-stämme werden gewöhnlich als *a*-stämme bezeichnet. Die erstere bezeichnung ist aber vorzuziehen, weil *o* das ursprüngliche ist.

§ 119. Im ahd. gingen die casus des pl. bei den *o*-stämmen auf *-a*, *-o*, *-um*, *-a*, bei den *i*-stämmen auf *-i*, *-jo*, *-im*, *-i* aus. Durch die abschwächung der vokale ist die verschiedenheit getilgt, ihre nachwirkung aber zeigt sich in der wurzelsilbe, indem die endungen der *i*-declination umlaut hinterlassen haben.

Anm. 1. Alte *i*-stämme, deren wurzelvokal nicht umlautsfähig ist, fallen natürlich mit den *o*-stämmen zusammen, z. b. *schrit* — *schrite*, *brief* — *brieve*, *geziuc* (gerät, zeuge) — *geziuge*.

Anm. 2. Manche alte *o*-stämme haben nach analogie der *i*-stämme den umlaut im pl. angenommen; daher auch das schwanken in *gedanke* — *gedenke* (von *gedanc* gedanke), *halme* — *helme*, *sarke* — *serke* (von *sarc* sarg), *schalke* — *schelke*, *nagele* — *nägele*, *satele* — *sätele*, *snabele* — *snäbele*, *wagene* — *wägene*. Andere wörter, die im nhd. den umlaut angenommen haben, erscheinen im mhd. noch überwiegend oder ausschliesslich ohne umlaut: *hove* (vgl. nhd. *-hofen* in eigennamen), *koche*, *frosche*, *wolve*, *boume*, *troume*, *koufe*, *vademe* (fäden), *vogele*, *arzâte*.

Anm. 3. Manche mehrsilbige wörter haben den umlaut unter dem einflusse der ableitungssilbe durch alle casus hindurch, vgl. *esel*, *engel*, *zügel*.

Anm. 4. Die pluralendung *-er* kommt beim m. noch nicht vor; es heisst also *geiste*, *gote*, *lîbe* (leiber), *würme* (*göter*, *abgöter* vom neut. *got*).

Anm. 5. Abweichend vom nhd. sind starke masculina: *lop* (auch n.), *schrôt*, *segel*, *ziuc*, *-ges*; *list* (md. f.), *luft* (md. f.), *vurt* (md. f.), *angel*, *angest*, *art*, *bank*, *distel*, *lust*, *gewalt*, *hîrât* (alle daneben auch f.), *gîsel* (auch n.), *humbel*, *oter*, (fischotter); *trahen* (träne), *zaher* (zähre), *asch* (esche), *grât* (gräte), *loc* (locke), *tuc* (tücke), *wâc* (woge), *pîn* (neben *pîne* f.), *binez* (binse), *hornuz* (hornisse), *borst* (auch n., daneben *borste* f.). Nur masculina sind *sê* und *fluor*.

§ 120. Die einsilbigen wörter auf *l* und *r* mit kurzem wurzelvokal stossen das *e* der endung gewöhnlich aus; ebenso die mehrsilbigen auf *-el*, *-er*, *-em*, *-en*, wenn die wurzelsilbe lang ist, häufig aber auch, wenn sie kurz ist; vgl. § 60.

Anm. Dative sg. ohne *-e* kommen auch von anderen wörtern schon um 1200 nicht selten im reime vor, z. b. *wân*: *gân* Wa.

§ 121. Die dritte declination unterscheidet sich von der ersten nur durch das *-e* im nom. und acc. sg. Es gehören in dieselbe a) alte *jo*-stämme: *hirse* (nhd. f.), *hirte*, *kæse*, *rücke* (rücken), *wecke*, *weize* (weizen), *ende* (gewöhnlich n.) und die zahlreichen nomina auf *-ære* = nhd. *-er*, vgl. *lêrære*, *schrîbære*, *wahtære*; b) kurzsilbige *u*-stämme: *mëte* (met), *site*, *fride*, *sige*, woneben *sic* üblicher ist; die form *sune* ist nur von den herausgebern statt des schon allgemein üblichen *sun* eingesetzt; c) ein kurzsilbiger *i*-stamm: *wine* (freund); d) ein alter *wo*-stamm: *schate*, gen. *schatewes* und *schates*.

Anm. 1. *Hirse*, *hirte*, *rücke*, *weize*, *site*, *fride*, *schate* werden zuweilen auch schwach flectiert; *site* ist md. f.

Anm. 2. Neben *-ære* steht *-ere*, gewöhnlich (mit abwerfung des *e*) *-er*, so dass in den hierhergehörigen wörtern wie *ritter* keine verschiedenheit mehr von der ersten declination besteht.

§ 122. Die alten consonantischen stämme sind grösstenteils in die erste oder zweite declination übergetreten, doch haben sich einige reste erhalten, die sich durch den mangel jeglicher flexionsendung im gen. und dat. sg. und im nom. (acc.) pl. charakterisieren.

a. Von *vater* und *bruoder* lautet der gen. und d. sg. unverändert *vater*, *bruoder*, doch kommt auch *vater(e)s*, *bruoders* vor; der pl. gewöhnlich mit umlaut *veter*, *brüeder*.

b. Die flexion von *man* zeigt folgendes paradigma:

	Sg.	Pl.
N. A.	*man*	*man* — (*manne*)
G.	*man* — *mannes*	*manne* — *man*
D.	*man* — *manne*	*mannen* — *man*.

Anm. Die pronominal gebrauchte zusammensetzung *ieman* (*nieman*) wird regelmässig flectiert: *iemannes, iemanne,* abgeschwächt *iemens, iemen.* Der acc. lautet zuweilen *iemanne* (vgl. Kraus, Deutsche gedichte des 12. jahrh., zu IX, 36) oder *iemannen.*

c. Das alte part. *vriunt* (freund) bildet den nom. (acc.) pl. noch *vriunt* neben *vriunde.*

d. *Genôȥ* kann im nom. (acc.) pl., zuweilen auch im dat. sg. ohne flexion bleiben, aber nur, wenn es so viel als gleich bedeutet, z. b. *ir genôȥ* ihresgleichen, *dër engel genôȥ.*

2. Neutrum.

§ 123. Im neutr. ist die *o*- und *jo*-flexion vertreten, mit welcher letzteren die schwachen reste der *i*- und *u*-klasse zusammengefallen sind. Die regelmässige flexion unterscheidet sich von der des masc. nur im n. und a. pl. Einige wörter aber, jedoch weniger als im nhd., erweitern im pl. ihren stamm durch *-er* (ahd. *-ir*), welches in der wurzelsilbe umlaut hervorruft.

	1. (*o*-declination).		2. (*jo*-declination).	3. (pl. auf *-er*).
Sg. N. A.	*wort*	*venster*	*künne* (geschlecht)	*lamp*
G.	*wortes*	*vensters*	*künnes*	*lambes*
D.	*wort*	*venster*	*künne*	*lambe*
Pl. N. A.	*wort*	*venster*	*künne*	*lember*
G.	*worte*	*venster*	*künne*	*lember(e)*
D.	*worten.*	*venstern.*	*künnen.*	*lember(e)n.*

Anm. 1. Nach 2 gehen viele wörter, die in der jetzigen schriftsprache das *e* des n. und a. sing. abgeworfen haben: *antlitze* (antlitz), *bette, bilde, ellende* (aufenthalt in der fremde, elend), *höuwe* (heu), *hirne, kinne, kleinœte* (kleinod), *kriuze, netze, rîche, stücke, vihe* (vieh, alter *u*-stamm), *gebeine, gelücke, gemüete, gerihte, gesihte, geslähte, gesprœche, gesteine, gestirne, gevidere* und andere collectiva; die wörter auf *-nisse, -nusse* (auch feminina).

Anm. 2. Regelmässig bilden den pl. mit *-er*: *ei, huon, kalp, lamp, rint, rat, tal,* also *ei(g)er, hüener, kelber, rinder, reder, teler,* (doch auch *rint, rat, tal*); dazu das jetzt untergegangene *hol* (höhle). Die übrigen wörter, welche im nhd. den pl. auf *-er* bilden, haben im mhd. noch überwiegend oder ausschliesslich die ältere bildung ohne *-er,* also *diu kint, diu kleit* etc. Sehr selten bilden wörter der *jo*-klasse den pl. auf *-er.*

Anm. 3. Im al. findet sich zu den diminutiven auf *-î* (= *-în*) ein n. a. pl. auf *-iu*: *kindeliu.*

Anm. 4. Im md. wird der n. a. pl. schon frühzeitig wie im nhd. auf *-e* gebildet.

Anm. 5. Von *hûs* lautet der dat. *hûs* neben *hûse*. Die ländernamen auf *-lant* bleiben im dat. gewöhnlich ohne flexion. Im übrigen gilt für den abfall des *e* die gleiche regel wie für die masculina, vgl. § 120.

Anm. 6. Abweichend vom nhd. sind starke neutra: *gou* oder *göu*, *getwërc* (zwerg, md. masc.), *mort, tranc, apgot, adel, zouber* (alle auch masc.), *honec*; *armbrust, ber* (auch f.), *spriu* (pl. *spriuwer*, auch f.), *mære* (md. f.), *armüete* (armut), *heimüete* (heimat), *rippe* (alle auch f.), *jaget* (md. f.), *milze, wette* (md. f.), *tenne* (auch m. und f.), zuweilen *ecke* und *zît* (gewöhnlich f.); *äher* (ähre), *wolken* (wolke), *wâfen* (waffe, schwert). Auch *mensche*, gewöhnlich sw. m., wird daneben als st. n. gebraucht.

3. Femininum.

§ 124. Wir unterscheiden *â-* und *i*-declination. Eine besondere *jâ*-declination brauchen wir nicht anzusetzen, da das *j* nur noch an dem hinterlassenen umlaut zu erkennen ist, der durch das ganze wort durchgeht. Die *u*-stämme und die consonantischen sind bis auf geringe reste in die *i*-declination übergetreten. Ausstossung des *e* nach den allgemeinen regeln.

	1. (*â*-stämme).			2. (*i*-stämme).
Sg. N. A.	*gëbe*	*zal*	*mandel*	*kraft*
G. D.	*gëbe*	*zal*	*mandel*	*krefte, kraft*
Pl. N. A.	*gëbe*	*zal*	*mandel*	*krefte*
G.	*gëben*	*zaln*	*mandeln*	*krefte*
D.	*gëben.*	*zaln.*	*mandeln.*	*kreften.*

§ 125. In die *â*-declination gehören: *bëte* (bitte), *buoȥe*, *êre*, *gëbe* und *gâbe* (gabe), *genâde*, *hëlfe* (hülfe), *helle* (hölle), *île*, *klage*, *krône*, *lêre*, *miete* (lohn), *minne*, *mîle*, *muoȥe*, *pflëge*, *râche* (rache), *rede*, *reise*, *rippe* (auch neut.), *riuwe* (schmerz), *sage* (bericht), *sache*, *schande*, *schuole*, *sêle*, *sorge*, *spîse*, *sprâche*, *stunde*, *sünde*, *suone* (sühne), *toufe* (auch *dër touf*), *triuwe* (treue), *troufe*, *varwe*, *vëhte* (kampf), *volge*, *vrâge*, *wâge*, *warte*, *weide*, *wîle*, *wîse*, *wunne* oder *wünne* (wonne); *güete*, *hulde*, *liebe*, *schœne* und alle ähnlichen ableitungen aus adjectiven; ebenso die bildungen, welche ahd. auf *-ida* ausgehen, wie *gebærde*, *gemeinde*, *sælde* (glück), *vröude*.

§ 126. Im nhd. sind die feminina nach der *â*-declination mit den schwachen zusammengefallen, so dass beide jetzt im sg. stark, im pl. schwach flectieren: sg. -(*e*), pl. -(*e*)*n*. Schon im mhd. werden beide klassen vielfach miteinander vermischt.

Am reinsten erhält sich die *â*-declination bei den eigenschafts- und tätigkeitsbezeichnungen wie *güete*, *schœne* (schönheit), *vröude*, *êre*, *bëte*, *volge*, während die meisten ursprünglich starken dingbezeichnungen auch schwach flectiert werden, z. b. *brücke*, *ërde*, *strâʒe*.

Anm. 1. Im nhd. ist in vielen wörtern das auslautende *e* abgeworfen. Hierher gehören: *ahte* (acht), *âhte* oder *æhte* (gerichtliche verfolgung), *bane*, *huote*, *koste*, *marke* (grenze), *pîne*, *quâle*, *schame*, *schouwe* (schau), *schulde*, *stirne*, *trahte*, *vorhte* (furcht), *mâʒe* (jetzt *das mass*), *âventiure* (jetzt *das abenteuer*), *mûre*, *lîre* (leier), *schiure* (scheuer), *stiure*, *trûre* oder *triure* (trauer), *vîre*; die nomina agentis auf *-inne* wie *küneginne* (daneben *künegîn*), die abstracta auf *-unge* wie *manunge* und auf *-nisse* wie *erkantnisse* (zwischen fem. und neut. schwankend).

Anm. 2. Die wörter auf *-en* (= ahd. *in* [*na*]) mussten ganz flexionslos werden. In folge davon ist im nhd. in einigen das *-en* als endung der schwachen declination aufgefasst und demnach ein sg. auf *-e* gebildet, vgl. *lügen*(*e*) (doch daneben auch schon mhd. *lüge* = ahd. *lugî*), *versen* (ferse), *keten*(*e*) (aus lat. *catena*), *küchen* (aus lat. *coquina*), *metten* (aus lat. *matutina*).

Anm. 3. Die von adjectiven abgeleiteten eigenschaftsbezeichnungen wie *schœne*, *menege* (von *manec* viel) gehörten früher in die schwache declination. Sie lauten im ahd. *scônî* etc., seltener daneben *scônîn*. Aus der ersteren form entsteht mhd. *schœne* (al. noch *schœni*), von der letzteren haben sich nur noch einige reste erhalten wie *menegîn* neben *menege*, *vinsterîn* (finsterniss) neben *vinster*(*e*).

Anm. 4. Wenn abstracta wie *êre*, *minne* personificiert werden, so pflegen sie schwach flectiert zu werden. Man darf sich aber nicht verführen lassen in *der êren* u. dergl. einen schwachen g. sg. zu sehen, wenn vielmehr der g. pl. vorliegt. Der pl. dieser abstracta ist im mhd. viel häufiger als im nhd.

Anm. 5. Einige wörter mit inlautendem *w* haben nebenformen, in denen das *w* ausgestossen und contraction eingetreten ist: *brâwe* und *brâ* (braue), pl. *brâ*, auch schwach *brâwen* und *brân*; *klâwe* und *klâ* (klaue), pl. *klâ*, auch schwach *klâwen* und *klân*; *krâwe*, *krâe* und *krâ*, auch *krœje*, *krœe*, pl. *krâ*(*w*)*e*, *krâ*, *krâ*(*we*)*n*, *krœ*(*je*)*n*; *êwe* (nur noch selten) und *ê* (gesetz, ehe); *diuwe* und *diu* (dienerin); *drouwe* (drohung), *dröuwe*, *dröu*, *drô* (häufigste form).

Anm. 6. Zuweilen wird der g. pl. auf *-e* statt auf *-en* gebildet, namentlich von *âventiure*, *krône*, *mîle*, *raste* (wenn es zur bezeichnung eines wegemasses gebraucht wird), *rotte*, *strâle* (pfeil, nhd. der strahl), *ünde* (woge).

Anm. 7. Die nominative auf *-e* sind eigentlich accusativformen, die in den nom. eingedrungen sind. Der nom. der langsilbigen und mehrsilbigem fem. hatte schon im ahd. seine endung eingebüsst. Reste davon sind die formen *künegîn*, *fürstîn* neben *küneginne*, *fürstinne*, die nun aber

für alle casus des sg. gebraucht werden. Ausserdem hat sich noch von einigen wörtern die nominativform, zugleich für den acc. verwendet, in bestimmten gebrauchsweisen erhalten: *buoȥ*, in *ës wirdet buoȥ*, *ich tuon buoȥ eines dinges* (es wird abhülfe, ich schaffe abhülfe wogegen), sonst *buoȥe*; *halp* in *einhalp* (auf der einen seite), *ander(t)halp*, *oberhalp* u. dgl., sonst *halbe*; *sît* in *einsît* (auf der einen seite), *jensît* u. dgl., sonst *sîte*; *stunt* in *einstunt*, *drîstunt*, (einmal, dreimal) etc., sonst *stunde* *wîs* in *ander wîs* (auf andere weise), *manege wîs* etc., sonst *wîse*.

Anm. 8. Von *sîte*, *stunde*, *wîse* kommen auch dative sg. mit abgeworfener endung in adverbialer verwendung vor: *ze einer sît*, *ze bêder sît* (auf beiden seiten); *ze stunt*, *an der stunt*, *an dër sëlben stunt*, *in kurzer stunt* etc.; *dër sëlben wîs* (auf die selbe weise), *ze solher wîs* etc.

Anm. 9. Ueber den n. a. pl. auf *-a*, den g. pl. auf *-on*, den d. pl. auf *-on* vgl. § 116.

Anm. 10. Nach der weiblichen *a*-declination flectieren auch die jetzigen masculina *witze*, *scheitel* (auch schw.); *frävel(e)*, *gehôrsame* (bildungen wie *güete*); *rame* (rahmen); die jetzigen neutra *mâȥe*, *gewiȥȥen*, *âventiure*, *baniere*, *reviere*.

§ 127. Nach der *i*-declination gehen im mhd. noch viele wörter, die sich im nhd. nach der durch vermischung der *â*-declination mit der schwachen entstandenen klasse gerichtet haben.

Anm. 1. Hierher gehören: *arbeit*, *art*, *burc*, *geburt*, *geiȥ*, *gluot*, *last*, *list*, *phliht*, *sât*, *schrift*, *tât*, *vart*, *vluot*, *vrist*, *gewalt*, *wërlt* (welt), *zît*, *jugent*, *tugent*, die wörter auf *-heit*, *-keit* und *-schaft*. Es heisst also im g. d. sg. und n. a. pl. *arbeite*, *gebürte*, *eigenschefte* etc. In andern fällen ist der übertritt in der weise erfolgt, dass die längeren formen des g. und d. sing., die sonst im nhd. untergegangen sind, auch in den n. und a. eingedrungen sind, vgl. *ant*, g. *ente* (auch masc.) = nhd. ente, *bluot* = blüte, *druos* = drüse, *eich* = eiche, *huft* (früher *huf*) = hüfte, *hurt* = hürde, *lîch* (gestalt, körper) = leiche, *geschiht* = geschichte, *sûl* = säule, *stuot* = stute, *vurch* (g. *vurhe*) = furche, *arweiȥ* = erbse. Einige wörter haben sich dadurch in zwei gespalten: *stat*, g. *stete* = statt, stadt und stätte; *vart*, g. *verte* = fahrt und fährte.

Anm. 2. Die längeren formen mit umlaut im gen. u. dat. sg. treten allmählich hinter den kürzeren umlautslosen zurück. Ueber den gebrauch Hartmanns und Wolframs vgl. Zwierzina, Festgabe für Heinzel, s. 486.

Anm. 3. Zu *kuo* (kuh) lautet der pl. *küe(j)e*, zu *sû* (sau) *siuwe*.

Anm. 4. Zuweilen erscheinen formen wie *wërlde*, *tugende* im acc. sg.

Anm. 5. Abweichend vom nhd. sind f. *schôȥ* (doch auch m.), *gift*.

§ 128. Die alten *u*-stämme und die consonantischen sind in die *i*-declination übergetreten. Ein rest der *u*-declination zeigt sich in dem pl. *handen* (noch nhd. in *vorhanden*), woneben aber schon *henden*, und in dem g. pl. *hande*, der aber nur üblich ist in den verbindungen *aller hande*, *maneger hande* etc. (nhd.

allerhand), wonach man auch *einer hande* sagt. *Muoter* und *tohter* werden wie die masculina *vater* und *bruoder* flectiert: sg. unverändert, pl. *müeter, töhter.*

Anm. 1. Ein unumgelauteter d. sg. von *hant* erscheint in formeln wie *hant von hande, von hande ze hande.*

Anm. 2. Seltenere reste der consonantischen declination sind *brust, naht* als n. a. pl. statt *brüste, nehte* und *brusten* als d. pl., ebenso *nahten* (vgl. nhd. weihnachten aus *zën wîhen nahten*); *nahte* erscheint auch als g. d. sg. und n. g. a. pl. Der alte consonantische gen. *nahtes* wird wie nhd. *nachts* nur als zeitbestimmung gebraucht und dann mit der männlich-neutralen form des artikels verbunden.

B) Schwache declination.

§ 129. Die grundlage der schwachen declination bilden die alten abgeleiteten *n*-stämme (vergl. lat. *homo — hominis, ratio — rationis.*) Durch den lautlichen verfall ist jede spur der ursprünglichen flexionsendung getilgt und das stammhafte *n* erscheint als casusendung. Für alle drei geschlechter gilt im n. sg., für das neut. auch im a. sg. *-e* als ausgang, in den übrigen casus des sg. und pl. *-en*, abgesehen von der üblichen ausstossung des *e*.

		Masc.		Neutr.	Fem.
Sg.	N.	*bote*	*ar*	*hërze*	*zunge*
	G. D.	*boten*	*arn*	*hërzen*	*zungen*
	A.	*boten*	*arn*	*hërze*	*zungen*
Pl.		*boten.*	*arn.*	*hërzen.*	*zungen.*

§ 130. Beim masc. weichen die neuhochdeutschen verhältnisse hauptsächlich in folgenden punkten ab. Das *-e* des n. sg. ist in vielen wörtern abgefallen, vergl. mhd. *fürste, hërre, mensche, tôre* etc. In folge davon sind einige stark geworden, manche nur im sg. (vgl. *schmerz*), eine mischung die im mhd. noch nicht existiert. Bei andern ist der übertritt in die starke flexion dadurch erfolgt, dass das *n* aus den obliquen casus in den nom. gedrungen ist.

Anm. 1. Schwach sind *aberëlle* (april), *ar*, auch das compositum *adelar, adeler* (dieses aber auch schon stark), *briutegome* (bräutigam), *grîse* (substantiviertes adj., nhd. greis), *hane, herzoge, junchërre, kîme, lenze, lîch(n)ame* (leichnam), *gemahele, mâne* (mond), *meie, merze, pfâwe* (pfau), *rîfe* (pruina), *salme* (salm — psalm), *schelme, smërze, star, stërne, swane, bëseme* (besen), *haber(e)* oder *haver(e), këver(e), gevater(e), veter(e).* Umgekehrt ist stark, abweichend vom nhd. *helt*, g. *heldes* und die stammbezeichnung *Swâp*, g. *Swâbes.* Stark auch im pl. sind *dorn, mast, sê* (*sêwe*).

Anm. 2. Wörter, bei denen jetzt das *n* in den nom. gedrungen ist, sind *backe, balke, balle, boge, brâte, brunne, dûme, galge, garte, grabe, guome,* oder *goume, hâke, hopfe, huoste, karre, karpfe, kaste, klobe, knoche, knolle, knorre, knode* oder *knote, kolbe, krage, krâphe, kuoche, lade, mage, nache, phoste, phrieme, rase, rei(g)e, rieme, rocke* (roggen — spinnrocken), *schade,* (vgl. nhd. *es ist schade*), *schëme, schërbe, schinke, schupfe* (schuppen), *slite* (schlitten), *snupfe, sparre, stëcke, stolle, tropfe, vlade, vlëcke, wase, zapfe, mâhe,* gewöhnlicher *mâge* (mohn), *spor(e)* (sporn). Von ursprünglich starken wörtern haben die selbe entwicklung gehabt *rücke, schate, weize; bolz, leist* (leisten), *nac* (nacken, noch in *schabernack*), *nuz* (nutzen, noch in *eigennutz, zu nutz und frommen*), *vels.* Anderseits gibt es einige masculina auf *-en,* die im nhd. zu schwachen auf *-e* geworden sind: *heiden* (heide), *kristen* (christ), *raben.* Genitive auf *-ens* von schwachen masculinen gibt es im mhd. noch nicht; es heisst also *name — namen, geloube — gelouben* etc.

Anm. 3. Manche masculina schwanken schon im mhd. zwischen starker und flacher flexion: *buochstap — buochstabe, gebûr — gebûre* (bauer), *nâchgebûr — nachgebûre* (nachbar), *gêr — gêre* (in der bedeutung 'rockschoss, zipfel' regelmässig schwach), *grîf — grîfe, helm — helme, hirz — hirze, mânôt, mânet — mânde* (monat), *storch — storche, strûz — strûze, vlëck — vlëcke* (nhd. fleck — flecken) u. a. Auch *fride, hirte, rücke, schate, site* werden schon öfters schwach flectiert.

Anm. 4. Schwankend zwischen masc. und fem. sind *âmeize, bluome, rëbe, rôse, seite, slange, stûche* (ärmel, muff), *sunne, trûbe.* Noch ganz oder fast ausschliesslich sind masculina: *backe, borte, blintslîche, brëme* (bremse), *höuschrëcke, karre, kol(e)* (auch st. n.), *made, metze, niere, ratze, schërbe, snëcke, snëpfe, vane, wade, weise* (waise), *wîwe* (*wîe, wîge,* weihe).

§ 131. Von neutris werden nur folgende schwach flectiert: *hërze, ôre, ouge, wange.*

Anm. 1. Zuweilen werden diese wörter im n. a. pl. auch nach der *jo*-declination (ohne *n*) flectiert, namentlich *hërze.*

Anm. 2. Eine mischklasse mit starker flexion im sg., schwacher im pl. (vgl. nhd. *bett, hemde*) gibt es im mhd. noch nicht.

§ 132. Ueber den zusammenfall der schwachen feminina mit den *â*-stämmen im nhd. ist oben § 126 gehandelt. Wie von ursprünglich starken femininis formen nach der schwachen declination gebildet werden, so umgekehrt, wenngleich seltener, von ursprünglich schwachen femininis formen nach der starken.

Anm. 1. Fast durchgehend schwach flectiert werden *âmeize, amme, asche, bîe* (biene), *bir* (birne, das *n* des nhd. aus den übrigen casus in den n. sg. gedrungen), *bluome, galle, gazze, gîge, glocke, harpfe, hose, iuwel(e)* (eule), *kapëlle, katze, kël(e), kërze, kirche, muome, nezzel, lunge, porte, rôse, schîbe, spinne, sunne, stube, tasche, tûbe, videl(e), vrouwe, witewe, woche, zunge.*

Anm. 2. Ueber die formen mit vollen endvokalen (*-un, -on, -o*) vgl. § 116.

Declination der personennamen.

§ 133. Die personennamen werden stark oder schwach flectiert. Die schwache flexion weicht nicht von der der übrigen substantiva ab. Sie ist auch bei masculinen häufig, wo das nhd. nur starke flexion kennt, z. b. in *Otte, Fruote, Wate, Etzel(e), Hagene, Hetele, George.* Die feminina auf *-e* werden sämmtlich schwach flectiert, also *Hilde — -en, Uote — -en* etc.

§ 134. Die starken masculina weichen dadurch ab, dass sie den acc. sg. wie die adjectiva auf *-en* bilden: *Gêrnôt — Gêrnôten, Sîfrit — Sîfriden.* Statt *-en* findet sich öfters *-e*, umgekehrt im dat. statt *-e* öfters *-en.* Seltener bleibt der dat. und acc. ohne flexionsendung. Ein pl. kommt fast nur von geschlechts- und stammesbezeichnungen vor. Die auf *-unc* sind stark, auch im pl.: *Nibelunc, -ges* — pl. *Nibelunge.*

§ 135. Die starken feminina flectieren nach der *â*-declination, weichen aber dadurch ab, dass sie die alte nominativform ohne flexionsendung (vgl. § 126. Anm. 7), die bei den appellativen durch die accusativform verdrängt ist, beibehalten haben, also n. *Kriemhilt* — g. d. a. *Kriemhilde.* Hierher gehören die namen auf *-gunt, -hilt, -lint, -rûn, -trût,* nach deren analogie sich auch die auf *-burc, -heit, -rât* u. a. richten. Zuweilen kommen schwache formen auf *-en* oder formen ohne flexionsendung vor.

Cap. II. Declination der adjectiva.

§ 136. Jedes adjectivum kann stark und schwach flectiert werden. Die schwache declination unterscheidet sich nicht von der des substantivums und weicht vom nhd. nur dadurch ab, dass auch der acc. sg. fem. auf *-en* ausgeht. Die starke flexion dagegen weicht wie im nhd. von der substantivischen erheblich ab, und zwar in folge davon, dass sich eine anzahl von formen nach der schon im idg. abweichenden pronominalen declination gerichtet haben. Die übrigen flectieren nach der *o-* oder *jo*-declination, im fem. nach der *â*-declination. Als paradigmen dienen *blint* und *michel* (gross).

		Masc.	Neutr.	Fem.
Sg.	N.	*blint — blinder*	*blint — blindeʒ*	*blint — blindiu*
	G.	*blindes*		*blinder(e)*
	D.	*blindem(e)*		*blinder(e)*
	A.	*blinden*	*blint — blindeʒ*	*blinde*
Pl.	N.	*blinde*	*blindiu*	*blinde*
	G.		*blinder(e)*	
	D.		*blinden*	
	A.	*blinde*	*blindiu*	*blinde.*
Sg.	N.	*michel — micheler*	*michel — michel(e)ʒ*	*michel — micheliu*
	G.	*michel(e)s*		} *michelre, micheler*
	D.	*michelme, michel(e)m*		} (*anderre, ander*)
	A.	*michel(e)n*	*michel — michel(e)ʒ*	*michel(e)*
Pl.	N.	*michel(e)*	*micheliu*	*michel(e)*
	G.		*michelre, micheler* (*anderre, ander*)	
	D.		*michel(e)n* (*gevangen*)	
	A.	*michel(e)*	*micheliu*	*michel(e).*

§ 137. Die form *blint* als n. sg. (a. sg. n.) wird gewöhnlich als unflectierte form bezeichnet, wiewol sie nicht von hause aus ohne flexionsendung gebildet ist, sondern dieselbe durch die lautliche entwickelung eingebüsst hat, gerade wie *tac, wort, buoʒ.*

§ 138. Die volleren formen *blindeme, blindere* finden sich in der übergangszeit vom ahd. zum mhd., später hauptsächlich nur im md., auch mit ausstossung des mittelvokals (vgl. z. b. *grôʒme* bei Herbort). Wie *michel* flectieren die adjectiva auf *-el, -er, -en* und die einsilbigen auf *l* und *r* mit kurzer wurzelsilbe (*hol, bar*); ferner die proklitischen *ein, mîn, dîn, sîn,* wobei *einme, sînme* weiter zu *eime, sîme* entwickelt werden. Die formen mit ausstossung des *e* nach *l, r, n* sind die lautgesetzlich entwickelten, die andern sind nach der analogie der übrigen adjectiva neugebildet; *michelme* und *michelre* sind hauptsächlich im md. üblich.

Anm. 1. Im md. geht der n. sg. fem. und der n. a. pl. neutr. wie im nhd. auf *-e* aus.

Anm. 2. Die nämlichen formen haben in manchen denkmälern (al. fränk.) regelmässig umlaut, also *gänziu, völliu, grœʒiu* etc. Besonders verbreitet ist *älliu* (md. *älle*), nicht ganz so *ändriu.* Aus der schreibung ergibt sich, dass der umlaut des *a* in diesem falle offen gewesen ist, vgl. § 6, 1. Von diesen casus her erklärt sich wol auch die nebenform *mänige* zu *manige.*

Anm. 3. Die comparative flectierten ursprünglich nur schwach. Die

scheinbar unflectierte form des comp. ist eigentlich schwache nominativform mit abgeworfenem *e*: *bezzer* aus *bezzere*. Erhalten ist das auslautende *-e* in einigen fällen, wo das mittlere ausgestossen ist: *tiurre, minre.*

§ 139. Die *jo*-stämme unterscheiden sich nur dadurch von den übrigen, dass die unflectierte form auf *-e* ausgeht (aus älterem *i*), und dass umlaut durch alle formen hindurchgeht, wenn der wurzelvokal umlautsfähig ist.

Anm. 1. Hierher gehören *drœte* (schnell), *gœbe* (gebbar, angenehm), *hœle* (glatt, schlüpfrig), *lœre* (leer), *mœre* (berühmt), *gemœze, genœme, seltsœne* (seltsam), *smœhe* (verächtlich), *spœhe* (klug), *spœte, stœte, gevœre* (nachstellend), *trœge, wœge* (geneigt), *wœhe* (kunstvoll), *zœhe, gezœme* (geziemend), die composita auf *-bœre* (= nhd. *-bar*); *biderbe* (tüchtig, bieder), *edel(e), enge, ellende* (ahd. *elilenti*, in fremdem lande befindlich), *genge, senfte, strenge, vremede, vrävel(e)* (kühn); *blœde, bœse, brœde* (schwach), *hœne* (höhnisch, hochfahrend), *œde, schœne, snœde*; *gehiure* (lieblich), *kiusche, niuwe, getriuwe, tiure, viuhte*; *dünne, dürre, lücke* (lügnerisch), *nütze, vlücke*; *grüene, küele, küene, müede, diemüete* (demütig), *süeze, trüebe, wüeste*; *grimme, irre, linde, milte, mitte* (medius), *ringe* (leicht), *stille, wilde*; *blîde* (fröhlich), *lîhte, lîse*; *kleine, gemeine, reine, veige, veile*; *ziere*; ferner alle participia praesentis (*gëbende*). Manche wörter sind doppelformig: *dicke — dic, gœhe — gâch, grîse — grîs, hêre — hêr, herte — hart* (hauptsächlich md.), *künde* (selten) — *kunt, lenge* (selten) — *lanc, bereite — bereit, resche — rasch, rîche — rîch, scherphe* (seltener) — *scharph, swœre — swâr, veste — vast* (seltener), *gevüege* (der schicklichkeit gemäss) — *gevuoc* (selten), *was — wesse* (scharf), *wîse — wîs.* Während *wœre* eine seltene nebenform zu *wâr* ist, lauten die composita regelmässig *gewœre* (wahrhaft), *alwœre* (albern), *urwœre* (treulos). Auch statt *-bœre* findet sich zuweilen *-bâr.*

Anm. 2. Im urgerm. gab es auch zahlreiche *i*- und *u*-stämme. Aber schon im got. werden von diesen alle formen nach analogie der *jo*-stämme gebildet bis auf den nom. sg. (acc. sg. n.). Im mhd. ist meist auch dieser (d. h. also die sogenannte unflectierte form) der gleichen analogie gefolgt, so dass ein völliger zusammenfall der drei klassen eingetreten ist. Die meisten adjectiva auf *-e* sind alte *i*- oder *u*-stämme. Die oben angeführten nebenformen ohne *-e* sind reste der *i*- oder *u*-declination: *hart* = got. *hardus, swâr* = got. *swêrs* (urgerm. **swêriz*).

Anhang 1. Comparation.

§ 140. Der comparativ der adjectiva wird durch anhängung von *-er,* der superlativ durch anhängung von *-est* gebildet; vgl. *kreftic — kreftiger — kreftigest* (flectiert *dër kreftigeste*). Im ahd. bestehen zwei bildungsweisen: *-iro, -ist(o)* und *-ôro, -ôst(o).* Die nachwirkung davon zeigt sich noch im mhd. daran, dass einige comparative und superlative in der wurzelsilbe den umlaut annehmen, andere nicht. Doch haben die meisten ein-

silbigen adjectiva die umgelauteten formen entweder ausschliesslich oder neben den nichtumgelauteten, vergl. *grôz* — *grœzer*, *alt* — *alter* und *elter*, *arc* — *arger* und *erger*, *arm* — *armer* und *ermer*, *lanc* — *langer* und *lenger*, *smal* — *smaler* und *smeler*, *junc* — *junger* und *jünger*. Diejenigen, welche schon im positiv den umlaut haben, behalten denselben.

Anm. 1. Zuweilen kommen noch superlative auf *-ist* und *-ôst* vor (*oberist* — *oberôst*), vgl. § 58.

Anm. 2. Das *e* des superlativs wird häufig ausgestossen, namentlich in den flectierten formen, nicht bloss der allgemeinen regel nach in *smelste*, *underste*, *mittelste* u. dergl., sondern gewöhnlich auch nach *r* und langer silbe (*hêrste*, *tiurste*) und sonst vielfach; mit assimilation *grœste* neben *grœzeste*.

Anm. 3. Auch im comp. findet sich zuweilen ausstossung, wobei dann der sonst abgeworfene auslautende vokal (ahd. *-o*, *-a*) erhalten bleibt, vgl. *michelre* neben *micheler*, *lûterre*, *tiurre*. Vgl. § 138, anm. 3.

§ 141. Einige adjectiva bilden den comp. und sup. aus einem andern stamme als den positiv.

guot	*bezzer*	*bezzest*, *beste*.
übel	*wirser*	*wirsest*, *wir(se)ste*.
lützel (klein)	*minner*, *minre*	*minnest*, *min(ne)ste*.
michel (gross)	*mêrer*, *merre*	*meiste*.

Zu *êrer*, *erre* — *êrest*, *êrste* giebt es keinen positiv.

Anm. *lezzeste*, *leste* (letzte) ist sup. zu *laz*, entspricht aber dem positiv nicht mehr in der bedeutung.

Anhang 2. Bildung des adverbiums aus dem adjectivum.

§ 142. Das adv. wird aus dem adj. gebildet durch anhängung eines *-e*, vgl. *lanc* — *lange*, *hôch* — *hôhe*. Die adjectiva der *jo*-klasse können kein *e* mehr annehmen (*kleine* — *kleine*), bei den umgelauteten zweisilbigen aber unterscheidet sich die adverbialform durch den mangel des umlauts, vergl. *enge* — *ange*, *herte* — *harte*, *senfte* — *sanfte*, *veste* — *vaste*, *spœte* — *spâte*, *swœre* — *swâre*, *trœge* — *trâge*, *schœne* — *schône*, *süeze* — *suoze*; zu *vrüeje* lautet das adv. *vruo*. Die mehrsilbigen behalten den umlaut (*edele* — *edele*).

§ 143. Nicht aus jedem adj. kann ein adv. gebildet werden. Man behilft sich zum teil damit, dass man das adv. aus einer ableitung mit *-lîch* bildet, vgl. *ganz* — *ganzlîche*, *sælec* — *sæleclîche*, *milte* — *milteclîche*. Zu *guot* ist das adv. *wol*.

Anm. Neben den formen auf *-lîche* stehen formen auf *-lîchen*.

§ 144. Der comp. und sup. des adv. stimmt überein mit der unflectierten form des adj., nur dass auch hier der umlaut fehlt; *lange* — *langer* — *langest, hôhe* — *hôher* — *hôhest, schône* — *schôner* — *schônest.* Auch superlative auf *-e* kommen vor: *beste, êrste, meiste, minste, wirste* neben *êr(e)st, meist, minnest, wirsest.* Zu *bezzer, wirser, erre, merre, minre* lauten die adverbialformen *baz, wirs, ê, mê,* (*mêr*) neben *mêre, min* neben *minner, minre.*

Anm. Nach analogie von *baz* lautet zuweilen auch der sup. *bast.*

Cap. III. Declination der pronomina und zahlwörter.

A) Pronomina.

§ 145. Die pronomina zerfallen ihrer declination nach in drei hauptklassen: 1) ungeschlechtliche pronomina (personalpronomina), welche eine von der der übrigen nomina gänzlich abweichende flexion haben; 2) geschlechtliche pronomina, deren flexion zwar mit der der substantiva verwandt ist, die aber in den meisten casus abweichende, namentlich vollere endungen zeigen; 3) pronominaladjectiva, d. h. adjectiva, die sich erst später dem pronominalen charakter genähert haben und im allgemeinen nicht anders als gewöhnliche adjectiva flectiert werden.

1. Ungeschlechtliche pronomina.

§ 146.

		1. pers.	2. pers.	Reflexivum.
Sg.	N.	*ich*	*du, dû*	
	G.	*mîn*	*dîn*	*sîn*
	D.	*mir*	*dir*	[*im*]
	A.	*mich*	*dich*	*sich*
Pl.	N.	*wir*	*ir*	
	G.	*unser*	*iuwer*	[*ir*]
	D.	*uns*	*iu*	[*in*]
	A.	(*unsich*) *uns.*	*iuch.*	*sich.*

Anm. 1. Die echte accusativform *unsich* kommt nur noch selten vor, ist fast ganz durch die dativform *uns* verdrängt. Seit der zweiten hälfte des 13. jahrh. wird auch *iu* für *iuch* und umgekehrt *iuch* für *iu* gebraucht.

Anm. 2. In mitteldeutschen mundarten kommen statt *mir, dir, wir, ir* die formen *mî, dî, wî, î* oder *gî* vor, vgl. § 107.

Anm. 3. Seit dem 14. jahrh. erscheint in bairischen denkmälern für die 2. pl. ein nom. *ëz*, ein acc. dat. *ënc* (dazu auch ein possessivum *ënker*), welche formen reste des alten dualis mit pluralfunction sind.

2. Geschlechtliche pronomina.

§ 147.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	*ër*	*ëz*	*si, sî, siu, sie*
G.	(*ës*)	*ës*	*ir(e)*
D.		*im(e)*	*ir(e)*
A.	*in*	*ëz*	*sie, si, sî, siu.*
Pl. N.		*si, sî, sie, siu*	
G.		*ir(e)*	
D.		*in*	
A.		*si, sî, sie, siu.*	

Die flexion dieses pron. setzt sich aus zwei ganz verschiedenen stämmen, *i-* und *si-* zusammen.

Die volleren formen *ime* und *ire* sind hauptsächlich in den älteren und mitteldeutschen denkmälern üblich.

Die genitivform *ës* wird frühzeitig auf die beziehung auf einen satz beschränkt. Auf ein subst. oder ein ein subst. vertretendes pron. bezogen verwendet man statt ihrer das ursprünglich nur reflexive *sîn*.

Anm. 1. Die form *siu* kommt von hause aus nur dem nom. sg. f. und dem nom. acc. pl. n. zu, hat aber ihr gebiet weiter ausgedehnt, vgl. die zusammenstellungen bei Kraus, Deutsche gedichte des 12. jahrhunderts, zu VIII, 9.

Anm. 2. Mitteldeutsche nebenformen für *ër* sind *hër, hê*, auch *hie, hei*. Mfränk. ist *it* für *ëz*.

§ 148.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	*dër*	*daz*	*diu*
G.	*dës*		*dër(e)*
D.	*dëm(e)*		*dër(e)*
A.	*dën*	*daz*	*die*
Pl. N.	*die*	*diu*	*die*
G.		*dër(e)*	
D.		*dën*	
A.	*die*	*diu*	*die.*

Von diesem pron. findet sich auch noch ein instrumentalis neutrius *diu*.

Anm. 1. Für den n. sg. m. erscheinen im md. die nebenformen *de, die, di*, vgl. § 107.

Anm. 2. Für *diu* tritt zuweilen schon *die* ein, namentlich im md. Selten ist *dei* neben *diu* im nom. acc. pl.

Anm. 3. Eine alemannische nebenform für *dën* im d. pl. ist *dien*.

§ 149.

	Masc. (persönlich).		Neutr. (unpersönlich).
Sg. N.	*wër*		*waz*
G.		*wës*	
D.		*wëm(e)*	
A.	*wën*		*waz.*

Das fragepron. flectiert wie der artikel, nur dass fem. und pl. fehlen. Auch ein instr. wird gebildet: *wiu*. Ebenso flectieren die composita *swër* (aus *sô wër*), verallgemeinerndes relativum, *etewër* oder *eteswër* irgend einer, *neizwër* = *ne weiz wër* ich weiss nicht wer, irgend einer.

§ 150.

Sg. N.	*dirre*		*ditze, diz, diz*	*disiu*
G.		*dises*		*dirre*
D.		*disem(e)*		*dirre*
A.	*disen*		*ditze, diz, diz*	*dise*
Pl. N.	*dise*		*disiu*	*dise*
G.			*dirre*	
D.			*disen*	
A.	*dise*		*disiu*	*dise.*

Dies pron. ist durch zusammensetzung aus dem pron. *dër* mit der partikel *se* entstanden. Allmählich hat sich die mehrzahl der formen an die gewöhnliche adjectivflexion angelehnt.

Anm. 1. Zuweilen werden die formen mit *ss* für *s* geschrieben, und die gemination wird durch das versmass bestätigt.

Anm. 2. Der n. a. sg. des neutr. lautet in den meisten mitteldeutschen mundarten *dit*, vgl. § 92. 93.

Anm. 3. Neben *dirre* kommt auch schon *diser* vor, im n. sg. m. auch *dise.*

3. Pronominaladjectiva.

§ 151. Die pronominaladjectiva weichen nur insofern von der flexion der gewöhnlichen adjectiva ab, als von manchen keine schwachen formen vorkommen und im n. sg. und a. sg. n. die sogenannten unflectierten formen herrschen. Hierher gehören die possessiva *mîn, dîn, sîn, unser, iuwer* (auch nach dem bestimmten art. häufig stark flectiert); ferner *ein* (auch schwach in der bedeutung allein) und die composita *dehein, dechein, nehein, kein*; *ander*; *wëder* (wer von beiden), *dewëder* (keiner von beiden), *iewëder, ietwëder* (jeder von beiden); *solch, welch,* flectiert *solher, welher, ieglîch, eteslîch.* Von *jener* kommen keine unflectierten formen vor.

Anm. Zu *unser* und *iuwer* werden im md. zuweilen die übrigen formen aus den stämmen *uns-*, *iuw-* gebildet, also *unses, unsem, unse* etc.

B) Zahlwörter.

§ 152. Bei den zahlwörtern finden sich manche eigenheiten, die zum teil darauf beruhen, dass sie zwischen substantivischer und adjectivischer flexion schwanken. Die flexion von 2 und 3 zeigt folgendes paradigma:

	Masc.	Fem.	Neutr.
N. A.	*zwêne*	*zwô (zwuo, zwâ)*	*zwei*
G.		*zwei(g)er*	
D.		*zwein, zweien.*	
N. A.	*drî, drîe*		*driu*
G.		*drî(g)er*	
D.		*drin, drî(e)n.*	

vier, fünf (finf), sehs, siben, ahte, niun, zëhen, einlif (eilf), zwelf werden teils unflectiert gebraucht, teils adjectivisch flectiert. *zweinzic (-zec), drîzic* etc. bleiben unflectiert. *hundert* und *tûsent* sind neutrale substantiva.

Cap. IV. Conjugation.

§ 153. Im mhd. ist der ursprüngliche formenreichtum des verb. schon ebenso zusammengeschmolzen wie im nhd. Es gibt kein medium oder passivum mehr, nur zwei tempora, praesens und praeteritum (in der starken conjugation dem perfectum der verwandten sprachen entsprechend), in beiden zwei modi, indicativ und conjunctiv (formell dem griechischen optativ, in der bedeutung dem conj. und opt. entsprechend). Vom praes. wird ausserdem ein imperativ, ein infinitiv und ein participium gebildet, ferner ein gerundium in zwei casus, gen. und dat., welches gewöhnlich als flectierter inf. bezeichnet wird, ursprünglich aber mit diesem nichts zu tun hat. Das participium praeteriti oder perfecti wird nicht vom stamme des praeteritums gebildet, ist vielmehr seinem ursprunge nach mit dem griechischen verbaladjectivum zu vergleichen.

§ 154. Man teilt die verba nach dem vorgange J. Grimms in zwei hauptklassen, starke und schwache. Massgebend für diese einteilung ist die bildung des praeteritums. Die starken verba bilden ihr praet. ohne zusatz am ende durch eine veränderung des wurzelvokals, den ablaut (vgl. § 48 ff.),

die schwachen dagegen durch einen zusatz am ende, der mit einem dentalen consonanten beginnt (mhd. gewöhnlich *-te*), und in dem man das praet. des verb. *tuon* vermutet hat, wahrscheinlich mit unrecht. Der gegensatz beider klassen zeigt sich aber auch in der bildung des participiums perfecti.

I. Starke verba.

A) Die endungen.

§ 155. Zur übersicht geben wir ein paradigma mit nebeneinanderstellung der althochdeutschen und mittelhochdeutschen formen.

Praesens.

	Indicativ.	Conjunctiv.
Sg. 1.	*nimu — nime*	*nëme — nëme*
2.	*nimis(t) — nimest*	*nëmês(t) — nëmest*
3.	*nimit — nimet*	*nëme — nëme*
Pl. 1.	*nëmem(ês) — nëmen*	*nëmên — nëmen*
2.	*nëmet — nëmet*	*nëmêt — nëmet*
3.	*nëmant — nëment.*	*nëmên — nëmen.*

	Imperativ.		Infinitiv. Gerundium.
Sg. 2.	*nim — nim*		*nëman — nëmen*
Pl. 1.	*nëmemês — nëmen*	G.	*nëmannes — nëmennes*
2.	*nëmet — nëmet.*	D.	*nëmanne — nëmenne.*

Participium.

nëmanti — nëmende.

Praeteritum.

	Indicativ.	Conjunctiv.
Sg. 1.	*nam — nam*	*nâmi — næme*
2.	*nâmi — næme*	*nâmîs(t) — næmest*
3.	*nam — nam*	*nâmi — næme*
Pl. 1.	*nâmum — nâmen*	*nâmîm — næmen*
2.	*nâmut — nâmet*	*nâmît — næmet*
3.	*nâmun — nâmen.*	*nâmîn — næmen.*

Participium perfecti.

ginoman — genomen.

Die ab- und auswerfung des unbetonten *e* erfolgt in der gewöhnlichen weise, daher z. b. *ich var, du verst, ër vert, wir varn* etc. Häufig ist sie ausserdem vor *t*, namentlich in der 3 sg.: *ër siht, wirt, gilt, vint, ræt* neben *sihet, wirdet, giltet, vindet, rætet.*

Anm. 1. In der 2 sg. erscheint neben *-st* noch *-s*, besonders im md.

Anm. 2. In der 1 pl. kann das *n* abgeworfen werden, wenn das pron. nachgesetzt wird: *nëme wir, næme wir*; vgl. § 84, 7.

Anm. 3. Die 2 pl. ind. praes. wird im al., auch im rheinfränk. der dritten gleich auf *-ent* gebildet. Dies *-ent* dringt auch in den conj. und imp. und in das praet.

Anm. 4. Die 3 pl. ind. praes. wird im späteren mhd. auch auf *-en* gebildet wie im nhd. Im md. erscheint diese endung schon sehr früh. Umgekehrt findet sich in späteren, namentlich alemannischen quellen *-ent* statt *-en* im conj. und im praet. Es wird auch in die 1 pl. übertragen.

Anm. 5. Die 2 sg. imp. nimmt zuweilen schon ein *-e* an nach analogie der schwachen verba, also *nime, gibe, trîbe* etc.

Anm. 6. In der 1 und 3 sg. ind. praet. wird zuweilen nach analogie der schwachen verba ein *-e* angehängt, z. b. *fande, warde, schuofe.*

Anm. 7. Die 2 sg. ind. praet. nimmt schon zuweilen nach analogie des conj. und des praes. die endung *-es*, *-est* an, namentlich im md.: *du næmest*, dann ohne umlaut *du nâmest.*

Anm. 8. Das *n* des infinitivs wird in mitteldeutschen mundarten, namentlich im thüringischen und ostfränkischen, hie und da auch im oberd. abgeworfen.

Anm. 9. Das gerundium kommt auch mit einfachem *n* vor (*nëmene*). Daneben erscheinen formen mit *nd* (*nëmende*), die in der späteren zeit überhand nehmen (daher nhd. *der zu nehmende* etc.).

Anm. 10. Vom part. praes. kommen zuweilen formen auf *-unde* vor, z. b. *brinnunde* im reim auf *munde.* Ueber die ausstossung des *n* in *helde* etc. vgl. § 84, 7.

§ 156. Die althochdeutsche gestaltung der endungen zeigt zum teil noch nachwirkungen in der wurzelsilbe gemäss den in der lautlehre cap. IV A besprochenen gesetzen. Umlaut hat statt, soweit die wurzelsilbe umlautsfähig ist, in der 2. 3 sg. ind. praes., vgl. *verst, vert* zu *varn, rætest, rætet, stœȥest, stœȥet*; in der 2 sg. ind. praet. und im ganzen conj. praet., vgl. *du sünge* (sangst), *ich sünge* (sänge), *du gæbe, ich gæbe, du füere, ich füere, du güȥȥe* (gossest), *ich güȥȥe.* Ferner kommt in betracht der wechsel zwischen *i* und *ë*, *u* und *o*, *iu* und *ie.* Wo im praes. *i* mit *ë*, *iu* mit *ie* wechselt, da erscheint das erstere im sg. ind. praes. und im sg. imp., das letzere in allen übrigen formen, vergl. ausser dem paradigma *ich giuȥe, du giuȥest, ër giuȥet* (älter nhd. *geusst*), *wir gieȥen*, inf. *gieȥen*, imp. *giuȥ* (älter nhd. *geuss*).

Anm. Der umlaut unterbleibt zuweilen, auch abgesehen von den fällen, wo er durch die folgenden consonanten verhindert wird, in der 2 und 3 sg. ind. praes. bei den ursprünglich reduplicierenden verben, vgl.

ër slâfet, stôȥet neben *slœfet, stœȥet.* Ueber das unterbleiben des umlauts von *u* im conj. praet. vgl. § 40, anm. 5.

B) Tempusbildung.

§ 157. Man ist über die bildungsweise eines starken verbums im klaren, wenn man vier formen kennt: 1 sg. ind. praes. — 1 sg. ind. praet. — 1 pl. ind. praet. — part. perf. Nach der 1 sg. praes. richten sich in bezug auf die gestalt des wurzelvokals alle übrigen formen des praes., der 1 sg. praet. ist die 3 sg. gleich, nach der 1 pl. richtet sich der ganze pl. und die 2 sg. ind. praet., sowie der ganze conj. praet. Nur müssen noch die § 156 besprochenen lautveränderungen berücksichtigt werden. Das part. hat beim starken wie beim schwachen verb. die partikel *ge-* vor sich mit ausnahme einiger weniger verba. Wir unterscheiden folgende klassen der starken verba.

§ 158. I. Verba nach der ersten ablautsreihe (vgl. § 50). Diese zerfallen in zwei abteilungen, die einen mit *ei*, die andern mit *ê* (vor *h*, *w* und im auslaut, vgl. § 46) im sg. praet., vgl. *stîge — steic — stigen — gestigen*, *lîhe — lêch — lihen — gelihen.*

Anm. 1. In die erste abteilung gehören: *bîten* (warten), *bîȥen, blîchen, glîȥen* (glänzen), *grîfen, grînen* (winseln, knurren), *klîben* (kleben), *belîben, nîgen* (sich neigen), *phîfen, rîben, rîten, rîȥen, schîben* (rollen), *schînen, schîȥen, schrîben, schrîten, sîgen* (sinken), *slîchen, slîfen* (gleiten), *slîȥen* (zerreissen), *smîȥen, strîchen, strîten, swîchen* (entweichen), *swîgen, swînen* (schwinden), *trîben, vlîȥen* (befleissigen), *wîchen, verwîȥen* (vorwerfen); mit grammatischem wechsel (vgl. § 78 ff.) *lîde — leit — liten — geliten*, ferner *brîden* (flechten, weben), *mîden, nîden, rîden* (drehen), *snîden*; *rîse* (ich falle) — *reis — rirn — gerirn*, daneben aber *risen — gerisen.* In die zweite abteilung mit grammatischem wechsel *dîhe* (gedeihe) — *dêch — digen — gedigen*, ferner *rîhen* (heften, aufstecken), *zîhen* (zeihen). Doppelformen haben *schrî(g)en* und *spî(w)en*: *schrei* und *schrê* (ahd. *screi*), *spê* und *spei* (ahd. *spêo, spê*).

Anm. 2. Von *lîhen* lautet das part. neben *gelihen* auch *geligen, geliuwen, geluhen.* Im conj. praet. kommt *liuwe* neben *lihe* vor.

Anm. 3. Von *schrîen* und *spîwen* lautet der pl. praet. *schriuwen, schrûwen, schrirn, spiuwen, spûwen, spirn*, das part. *geschriuwen, geschrûwen, geschrirn, gespiuwen, gespûwen, gespirn.* Beide verba werden auch schwach flectiert. Neben *spîwen* erscheint *spûwen* oder *spiuwen.*

§ 159. II. Verba nach der zweiten ablautsreihe. Zwei abteilungen, die einen mit *ou*, die andern mit *ô* (vor *t, d, ȥ,*

s, h, vgl. § 47) im sg. praet. Vgl. *biuge* (inf. *biegen*) — *bouc* — *bugen* — *gebogen, biute* (inf. *bieten*) — *bôt* — *buten* — *geboten.*

Anm. 1. Hierher gehören a) *klieben* (spalten), *kriechen, liegen* (lügen), *riechen, schieben, sliefen* (schlüpfen), *smiegen, stieben, triefen, triegen, vliegen;* b) *diezen* (rauschen), *verdriezen, giezen, niezen* (geniessen), *riezen* (weinen), *schiezen, spriezen, vliezen, vliehen;* mit grammatischem wechsel *sieden* (*siude* — *sôt* — *suten* — *gesoten*); *kiesen* (*kiuse* — *kôs* — *kurn* — *gekorn*), *verliesen* (verlieren), *niesen, vriesen* (frieren); *ziehen* (*ziuhe*—*zôch*— *zugen* — *gezogen*).

Anm. 2. Die verba mit inlautendem *w* behalten *iu* durch alle formen des praes. hindurch (vgl. § 45): *bliuwen* (schlagen, *bliuwe* — *blou* — *blûwen* — *geblûwen*), *briuwen* (brauen), *kiuwen* (kauen), *riuwen* (schmerzen). Das part. hat auch *iuw,* der pl. praet. *iuw* und *ouw.*

Anm. 3. Drei verba haben im praes. *û*: *lûchen* (schliessen), *sûfen, sûgen;* praet. *souc* — *sugen,* part. *gesogen.*

§ 160. III. Verba nach der dritten ablautsreihe, sämtlich mit nasal oder liquida + consonant nach dem wurzelvokal. Die mit nasal haben im praes. durchgehendes *i,* im part. *u,* die mit *r* oder *l* im praes. wechsel zwischen *i* und *ë,* im part. *o.* Vgl. *brinne* (inf. *brinnen*) — *bran* — *brunnen* — *gebrunnen, gilte* (inf. *gëlten*) — *galt* — *gulten* — *gegolten.*

Anm. Hierher gehören a) *brimmen* (brummen), *glimmen, grimmen, klimmen, krimmen* (mit den klauen packen), *limmen* (brüllen), *swimmen, dimpfen* (dampfen), *klimpfen* (fest zusammenziehen), *krimpfen* (das selbe), *rimpfen* (rümpfen), *beginnen* (praet. auch schwach: *begunde, begonde,* md. *begunste, begonste*), *rinnen, sinnen, spinnen, entrinnen, gewinnen, binden, dinsen* (schleppen), *dringen, hinken, klingen, gelingen, ringen, schinden, schrinden* (sich spalten), *singen, sinken, slinden* (schlingen = schlucken), *slingen, springen, stinken, swinden, swingen, trinken, twingen, vinden* (part. *vunden* ohne *ge-*), *winden;* b) *kërren* (schreien), *schërren* (scharren), *wërren* (wirren, stören), *bërgen, verdërben* (intr.), *stërben, wërben* (bair. auch *wërven,* ursprünglich mit grammatischem wechsel), *wërden* (pl. praet. in älteren texten noch mit grammatischem wechsel *wurten*), *wërfen, bëllen, gëllen, hëllen* (hallen), *quëllen, schëllen* (schallen), *swëllen, wëllen* (rollen), *bëlgen,* (*sich,* aufschwellen), *gëlten, hëlfen, mëlken, schëlten, smëlzen* (schmelzen), *swëlhen* und *swëlgen* (verschlucken), *tëlben* (graben), *bevëlhen, emphëlhen.*

§ 161. IV. Verba nach der vierten ablautsreihe, meist mit nasal oder liquida nach oder vor dem wurzelvokal. Vgl. *nime* (inf. *nëmen*) — *nam* — *nâmen* — *genomen.*

Anm. 1. Hierher gehören: *zëmen* (ziemen, part. auch *gezëmen*), *bërn* (tragen), *schërn, swërn* (eitern, schmerzen), *quëln* (qual leiden), *stëln, brëchen, rëchen* (rächen), *sprëchen, stëchen, trëchen* (schieben, scharren),

schrëcken, trëffen (part. *troffen*), *dreschen, leschen, brësten* (brechen), *vëhten, vlëhten, dëhsen* (flachs schwingen). Md. werden *vëhten* und *vlëhten* nach III flectiert (pl. praet.: *vuhten, vluhten*).

Anm. 2. Hierher gehört auch *komen* = ahd. *quëman*, 1 sg. ind. praes. *ich kume*; hier ist *quë* zu *ko*, *qui* zu *ku* zusammengezogen. Die 2. 3 sg. zuweilen mit umlaut *küm(e)st, küm(e)t*. Praet. regelmässig *quam, quâmen*, namentlich im md., daneben *kom, kômen* (bair.) und *kam, kâmen* (alem.). Part. *komen* ohne *ge-*.

§ 162. V. Verba nach der fünften ablautsreihe, mit einfachem oder erst in folge der lautverschiebung geminiertem consonanten nach dem wurzelvokal (nicht nasal oder liquida): *gibe* (inf. *gëben*) — *gap* — *gâben* — *gegëben.*

Anm. 1. Hierher gehören: *phlëgen, wëgen* (wägen, bewegen), *jëhen*, (behaupten, 1 sg. *ich gihe* vgl. § 63), *geschëhen, sëhen, jëten* (jäten, 1 sg. *ich gite*), *knëten, trëten, wëten* (binden), *wëben, ëȥȥen* (part. *gëȥȥen*), *vrëȥȥen* (got. *fra-itan*, part. *vrëȥȥen*), *vergëȥȥen, mëȥȥen*; mit grammatischem wechsel *jësen* (gähren, 3 sg. *giset*), *lësen, genësen, wësen* (sein), praet. pl. *jâren, lâren* (daneben *lâsen*), *genâren*, (daneben *genâsen*), *wâren*, aber part. *gelësen* etc. (nur vereinzelt noch in älteren texten *gelëren, genërn*); mit unregelmässigem praesens (vgl. § 165) *bit(t)en* (*bat* — *bâten* — *gebëten*), *sitzen* (*saȥ* — *sâȥen* — *gesëȥȥen*), *ligen*; endlich *quëden*, zusammengezogen *koden* (sprechen), wovon aber fast nur noch die 3 sg. in der formel *daȥ quît* (*kît, kiut*) = das heisst vorkommt.

Anm. 2. Im md. zeigt auch der pl. praet. von *sëhen* und *geschëhen* grammatischen wechsel: *sâgen, geschâgen*. Von *geschëhen* kommt im md. auch ein schwaches praet. und part. vor: *geschiede, geschiet*. Von *jëhen* lautet im md. zuweilen das part. *gejigen*. Neben *gephlëgen* erscheint zuweilen *gephlogen*, selten wird das verb. schwach flectiert.

Anm. 3. Zu *ëȥȥen, vrëȥȥen* lautet der sg. des praet. *âȥ, vrâȥ*. Es steckt darin noch die reduplication: urgerm. *êt* zusammengezogen aus *e-at*.

§ 163. VI. Verba nach der sechsten ablautsreihe: *grabe* — *gruop* — *gruoben* — *gegraben*.

Anm. 1. Hierher gehören: *laden* (eine last laden, dagegen schwach *laden, ladete* zu gaste laden), *maln* (mahlen), *nagen, schaffen, spanen* (verlocken), *tragen, varn, wahsen, waschen, waten*; mit grammatischem wechsel *slahen* (*slahe* — *sluoc* — *sluogen* — *geslagen*), *twahen* (waschen); mit unregelmässigem praesens *heben* (*huop* — *gehaben*, zuweilen noch mit grammatischem wechsel *heven*), *entseben* (zuweilen noch *entseven* wahrnehmen), *swern* (woneben *swerigen* schwören) — *swuor* — *geswarn*, gewöhnlich *gesworn*; ferner *gewähenen* (erwähnen) — *gewuoc* — *gewagen*; *stân* (stehen vgl. § 177) — *stuont* — *stuonden* — *gestanden*.

Anm. 2. Das verbum *backen* flectiert ursprünglich: *backe* — *buoch* — *gebachen*. Das praes. lautet aber auch *bache* durch angleichung an das

praet. und part. Der umgekehrte vorgang, dass *ck* aus dem praes. in das praet. und part. eindringt, ist erst nhd.

§ 164. VII. Ursprünglich reduplicierende verba. Diese haben sämmtlich im sg. und pl. praet. *ie*, welches teils aus ahd. *ia*, teils aus *io* entstanden ist; nur in wenigen verben steht daneben *iu*. Der vokal des praes. ist verschieden, der des part. stimmt immer damit überein. Vergl. *valle — viel — gevallen, blâse — blies, ruofe — rief, heiȥe — hieȥ, stôȥe — stieȥ, loufe — liuf* und *lief*.

Anm. 1. Hierher gehören noch: *bannen, halsen* (umhalsen), *halten, salzen, schalten* (stossen), *spalten, spannen, valten, walken, wallen* (von flüssigkeiten, dagegen *wallen* pilgern ist schwach), *walten, walgen* (sich wälzen); *bâgen* (zanken), *brâten, lâȥen, râten, slâfen, verwâȥen* (verfluchen, ohne praet., am häufigsten im part. perf. gebraucht); *ruofen, wuofen* (wehklagen); *meiȥen* (schneiden), *scheiden, sweifen*; *schrôten* (schneiden), *houwen* (praet. *hiu* und *hie, hiuwen* und *hiewen*, daneben schwach *houte*, part. *gehout*); mit grammatischem wechsel *hâhen* (*hân*) — *hienc* oder *hie* — *hiengen* — *gehangen, vâhen* (*vân*) — *vienc* oder *vie* — *viengen* — *gevangen* (vgl. § 85); mit unregelmässigem praesens *erren* oder *ern* (pflügen) — *ier* — *gearn* (auch schwach: *erte, geert*); *gân* — *gienc* — *giengen* — (*ge*)*gangen*.

Anm. 2. Von *bûwen* giebt es ein starkes part. *gebûwen* (*gebouwen*) neben dem schwachen *gebûwet*; ebenso von *blæjen* und *dræjen*: *erblân, gedrân* neben *geblât, gedrât*; praet. nur schwach. Ursprünglich schwach ist *eischen*, woneben schon *heischen*, und das compositum *vreischen* (erfahren), beide bilden aber auch ein starkes praet.: *iesch, vriesch*.

Anm. 3. Von *loufen* lautet der pl. praet. auch *luffen*, das part. *geloffen*.

§ 165. Abweichende praesensbildung. Bei einer anzahl starker verba ist das praes. mit hülfe einer erweiterung durch *j* gebildet. Das *j* ist im mhd. geschwunden, hat aber wirkungen auf den wurzelvokal und teilweise auch gemination hinterlassen. Hierher gehören aus klasse V *biten* (*bitten*), *sitzen, ligen* (*licken*); aus VI *heben, entseben, swern* (*swerigen*); aus VII *er*(*re*)*n*. Die flexion ist wie die eines schwachen praes. nach der ersten klasse, also imp. *bite* etc. Isoliert steht die erweiterung in *gewähenen* (praet. *gewuoc*), gleichfalls wie ein schwaches praes. flectiert.

Anm. Ursprünglich hatten noch mehr verba die erweiterung mit *j*. Neben *schaffen, ruofen, wuofen* stehen *schepfen, rüefen, wüefen*, wozu aber auch schwache praeterita und participia gebildet werden.

II. Schwache verba.

§ 166. Im ahd. kann man drei klassen der schwachen verba unterscheiden. In der ersten endigt der inf. auf *-en* aus älterem *-jen* (got. *-jan*), in der zweiten auf *-ôn* (got. *-ôn*) in der dritten auf *-ên* (got. *-an*). Die erste scheidet sich in zwei unterabteilungen, je nachdem die wurzelsilbe kurz oder lang ist. Im mhd. sind die klassenunterschiede durch die abschwächung der unbetonten vokale zum grössten teile verwischt. Aus den noch vorhandenen verschiedenheiten lässt sich nur teilweise erkennen, welcher klasse ein verbum ursprünglich zugehört hat.

A) Das praesens.

§ 167. Die flexion des praes. ist in allen drei klassen übereinstimmend. Die endungen sind die gleichen wie beim starken verb., und es gilt alles, was dort darüber bemerkt ist, auch hier. Der einzige unterschied ist, dass die 2 sg. imp. auf *-e* ausgeht: *lege, lobe, sage* gegen *gip*; allerdings *ner, hol* etc., den allgemeinen syncopierungsgesetzen entsprechend. Der wurzelvokal bleibt durch alle formen des praes. hindurch unverändert.

Anm. 1. Das *j* der ersten klasse hat sich erhalten zwischen vokalen, vgl. *dræjen, mæjen, næjen, sæjen, wæjen, blüejen, müejen,* woneben aber *dræn, mæn* etc. Ferner nach *r* in *nerijen, nerigen, nergen* (nähren) und *werigen, wergen,* woneben aber *nern* und *wern* üblicher sind.

Anm. 2. Ueber die erhaltung des *ô* in den endungen als *o* oder *u* vgl. § 58. 116.

Anm. 3. Im ahd. endigt die 1 sg. ind. in der zweiten und dritten klasse auf *-ôn* und *-ên*. Daher kommen im al. und im md. noch formen auf *-en* vor (*ich sagen, loben* = ahd. *sagên, lobôn*). Das *n* wird aber auch auf verba der ersten klasse und selbst auf starke verba übertragen.

Anm. 4. Im al. finden sich von den verben der zweiten und dritten klasse conjunctive praesentis auf *-eje, -ege, -ee, ei,* z. b. *machege, macheie, besorgege, minnegest, dienegest, bëtei, ahtei, manei, volgei.*

B) Die endungen des praeteritums.

§ 168. Die personalendungen des praet. sind schon im ahd. in allen drei klassen gleich. Als paradigma diene das praet. von *hœren.*

Sg. 1.	*hôrte*	Pl. 1.	*hôrten*
2.	*hôrtest*	2.	*hôrtet*
3.	*hôrte*	3.	*hôrten.*

Der conjunctiv lautet wie der indicativ.

Anm. Im al. finden sich noch die vollen vokale des ahd.: 2 sg. ind. *hôrtost*, pl. *hôrton*, *hôrtot*, daneben *hôrtust*, *hôrtun*, *hôrtut*; conj. *hôrti*, *hôrtîst*, pl. *hôrtin*, *hôrtit*, vgl. § 116. In der 1 und 3 sg. ind. wird das *e* nicht selten abgeworfen.

C) Bildung des praeteritums und participiums aus dem praesens.

§ 169. Bei der bildung des praet. und part. kommt der klassenunterschied im mhd. noch teilweise zur geltung. Die bildungsweise des ahd. zeigt folgende tabelle.

	Inf.	Praet.	Part. unflectiert	— flectiert.
I. klasse, kurzsilbig.	*nerigen*	*nerita*	*ginerit*	*gineritêr.*
langsilbig.	*brennen*	*branta*	*gibrennit*	*gibrantêr.*
II. klasse.	*lobôn*	*lobôta*	*gilobôt*	*gilobôtêr.*
III. klasse.	*habên*	*habêta*	*gihabêt*	*gihabêtêr.*

Bei den langsilbigen der ersten klasse ist also im praet. und in den flectierten formen des part. *i* frühzeitig syncopiert. Diese formen sind deshalb ohne umlaut, wo das praes. umlaut hat, oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, in ihnen ist rückumlaut eingetreten. Später ist auch in die unflectierte form des part. syncope und rückumlaut eingedrungen: *gibrant* neben *gibrennit.* Durch die vokalschwächung im mhd. sind die kurzsilbigen der ersten klasse mit den verben der zweiten und dritten zusammengefallen. Diese bilden also praet. und part. mit *e*, die langsilbigen der ersten ohne *e* und eventuell mit rückumlaut. Beispiele: a) I) *denen* (dehnen) — *denete* — *gedenet*; II) *jagen* — *jagete* — *gejaget*; III) *lëben* — *lëbete* — *gelëbet*; b) *kêren* — *kêrte* — *gekêret* und *gekêrt, leiten* — *leite* — *geleitet* und *geleit, vellen* — *valte* — *gevellet* und *gevalt, füllen* — *fulte* — *gefüllet* und *gefult, bewæren* — *bewârte* — *bewæret* und *bewârt, rüemen* — *ruomde* — *gerüemet* und *geruomt.* Die scheidung von a) und b) ist aber nicht streng aufrecht erhalten, weil auch in verben, die zu a) gehören, das *e* vielfach weggefallen ist, regelmässig in den kurzsilbigen nach *r* und *l* (*nerte, spilte, dolte* = ahd. *nerita, spilôta, dolêta*); nach *n, r, l* in mehrsilbigen (*sëgente, vorderte, wandelte*); aber auch sonst vielfach: *wonte, trûrte, kuolte, ahte, trahte, gâhte, machte, zeicte* etc. neben *wonete, ahtete* etc.

Anm. 1. Zuweilen, namentlich im md. kommen auch von langsilbigen der ersten klasse praeterita mit *e* und umlaut vor, z. b. *gerwete,*

verwete, vermærete neben *garte, varte, vermârte.* Von den verben mit erhaltenem *j* im praes. sind die umgelauteten formen ganz üblich, auch mit *e*, also *sâte, sæte* und *sæjete* zu *sæjen, muote, müete* und *müejete* zu *müejen.* Die mit den ableitungssilben *-er-*, *-el-* gebildeten verba haben keinen rückumlaut: *vüeterte.*

Anm. 2. Zu den ursprünglich kurzsilbigen praesentia, welche nebenformen mit geminierten consonanten haben (vgl. § 75 anm.) werden häufig auch praet. und part. nach analogie der langsilbigen gebildet; vgl. *zeln — zellen, zelte — zalte, gezelt — gezellet* und *gezalt*; *quel(le)n, quelte — qualte*; *sel(le)n, selte — salte*; *twel(le)n, twelte — twalte.*

Anm. 3. Ein eigentlich nicht berechtigter rückumlaut erscheint in *ante* neben *endete, ente* von *enden* (ahd. *entêon*) und *lûhte* von *liuhten* (mit umgelautetem *iu*, vgl. § 40, anm. 4). Als eine art rückumlaut haben wir es wahrscheinlich auch aufzufassen, wenn im md. zu *kêren* und *lêren* das praet. *kârte, lârte*, das part. *gekârt, gelârt* gebildet wird (vgl. *bewêren* = mhd. *bewæren — bewârte*).

Anm. 4. Nicht selten kommen von verben der zweiten klasse noch participia auf *-ôt* oder *-ot* im reime vor, z. b. *verwandelôt* : *nôt, gewarnôt* : *tôt, gesegenot* : *got*; seltener praeterita auf *-ôte*, *-ote*, *-ôt*, *-ot*, z. b. *schouwôte* : *nôte*, *marterôt* : *tôt.* Manche alemannische handschriften schreiben noch ziemlich regelmässig *ot(e)* oder *ut(e)*, vgl. § 58. 116.

Anm. 5. Von *haben* kommt zuweilen ein nach der ersten klasse gebildetes praet. und part. vor: *hebete, gehebet*; auch 3 sg. ind. praes. *hebet.*

§ 170. Manche verba der ersten klasse haben das praet. und part. von vornherein ohne zwischenvokal gebildet, was noch an gewissen consonantischen und vokalischen veränderungen zu merken ist, die in den syncopierten formen nicht eintreten, ausserdem daran, dass der conj. praet. umlaut hat. Hierher gehören: *denken — dâhte* (2 sg. *dæhte* neben *dâhtest*), conj. *dæhte — gedâht*; *dünken* (*dunken*) — *dûhte, diuhte — gedûht*; *würken* (woneben *wirken*) — *worhte — geworht* (selten *warhte — gewarht*); *fürhten — vorhte — gevorht*; mit starkem praes. *bringen — brâhte* (2 sg. *bræhte* neben *brâhtest*), *bræhte — brâht.* Auch *suochen, ruochen* (sich kümmern), *brûchen* u. a. gehören ursprünglich hierher, ohne dass sich das noch an der flexion erkennen lässt.

Anm. 1. Daneben erscheinen schon neubildungen wie *dunkte, gedünket, wurkte, gewürket, gefürhtet.* Von *fürhten* kommt auch ein starkes part. vor: *ungevorhten, (un)ervorhten.*

Anm. 2. Nach analogie dieser verba sowie der praeteritopraesentia (vgl. § 171) nehmen im md. auch die umlautsfähigen praeterita mit syncopiertem vokal im conj. den umlaut an, also *brante — brente, stalte — stelte*, auch *machte* (ahd. *machôta*) — *mechte*, *bedrachte* (betrachtete) — *bedrechte.*

III. Unregelmässige verba.

A) Verba praeterito-praesentia.

§ 171. Die praeterito-praesentia sind starke verba, deren perf. praesensbedeutung angenommen hat, und deren eigentliches praesens in folge davon verloren gegangen ist (vgl. lat. *novi*, griech. *οἶδα*). Sie bilden dann aus der stammform des pl. einen inf. und ein part. praes. sowie ein schwaches praet. ohne zwischenvokal, zum teil auch ein part. perf. Sie lassen sich grösstenteils unter die ersten sechs klassen der starken verba einordnen, einige aber zeigen abweichende bildung. Die flexion des praes. ist die eines gewöhnlichen starken praet., abgesehen von der 2 sg. ind., die auf *-t* ausgeht und im wurzelvokal mit der 1 und 3 sg. übereinstimmt. Ausserdem ist in den pl. ind. umlaut eingedrungen.

§ 172. Folgende verba gehören hierher:

1. *weiȥ* (ich weiss), 2 sg. *weist*, pl. *wiȥȥen*, inf. *wiȥȥen*, part. *wiȥȥende*, praet. *wisse* — *wesse* — *wiste* — *weste* (spät *wuste, woste*), part. perf. *gewist* — *gewest* (*gewiȥȥen* adjectivisch).

Anm. Im gebrauch der formen des praet. unterscheiden sich die denkmäler. Hartmann reimt *weste*, nur einmal *wesse*, Wolfram und Wirnt *wesse*, Gottfried *wiste* und *weste*, vgl. Zwierzina, Festgabe für Heinzel, s. 444. 8.

2. *touc* (ich tauge), 2 sg. nicht nachzuweisen, pl. *tugen* — *tügen*, ebenso inf., praet. *tohte*, conj. *töhte*.

Anm. Die umbildung zu einem regelmässigen schw. verbum *tougen* beginnt schon im 13. jahrh.

3. *gan* (aus *ge-an* ich gönne) 2 sg. *ganst*, pl. *gunnen* — *günnen*, praet. *gunde*, conj. *gunde* — *günde*, part. *gegunnen, gegunnet, gegunst*. Ebenso *erban, verban* (ich missgönne).

4. *kan* (ich weiss), 2 sg. *kanst*, pl. *kunnen* — *künnen*, praet. *kunde* (*konde, kunste*), conj. *kunde* — *künde*.

5. *darf* (ich bedarf), 2 sg. *darft*, pl. *durfen* — *dürfen*, praet. *dorfte*, conj. *dörfte*, inf. und part. perf. nur von *bedürfen:bedorft*.

6. *tar* (ich wage), 2 sg. *tarst*, pl. *turren* — *türren*, praet. *torste*, conj. *törste*.

7. *sol* (*sal*, selten noch *schol, schal*), 2 sg. *solt* (*salt*), pl. *suln* — *süln*, praet. *solde* — *solte*, conj. *solte* und *sölte*.

8. *mac* (ich kann), 2 sg. *maht*, pl. *magen* — *megen*, häufiger *mugen* — *mügen*, praet. *mahte* — *mohte*, conj. *mähte* — *möhte*.

Anm. Genaueres über den gebrauch der formen bei Kraus, Festgabe für Heinzel, s. 150.

9. *muoz*, 2 sg. *muost*, pl. *müezen*, praet. *muose* — *muoste*, conj. *müese* — *müeste*.

Anm. Die pluralformen mit umlaut (*tügen* etc.) können aus dem conj. übertragen sein. Brenner (Beitr. 20, 84) erklärt den umlaut aus der einwirkung der nachgestellten pronomina *wir*, *ir*, *si*. In bezug auf das schwanken zwischen *gunnen* — *günnen*, *kunnen* — *künnen*, sowie im conj. praet. zwischen *gunde* — *günde*, *kunde* — *künde* findet die bemerkung in § 40 anm. 5 anwendung. Ueber die zusammengezogenen formen *sün* etc. vgl. § 181.

B) Das verbum *wellen* (wollen).

§ 173. Von diesem verbum ist die indicativform verloren gegangen und an deren stelle die optativform getreten. Dazu ist dann wider ein conj. und ein schwaches praet. gebildet. 1. 3 sg. *wil*, verkürzt aus *wile* (mfränk. 1 sg. *wille*, 3 sg. *willet*, *wilt*), 2 sg. *wil* und *wilt*, pl. *wellen* (*weln*), conj. *welle*, inf. *wellen*, praet. *wolte* — *wolde*, conj. *wolte* und *wölte*.

Anm. Formen mit *o* im praes. wie im nhd. finden sich im md.

C) *tuon*, *gân*, *stân*, *sîn*.

§ 174. Während die regelmässigen verbalklassen den griechischen verben auf -*ω* entsprechen, haben sich auch einige reste einer bildungsweise erhalten, welche derjenigen der verba auf -*μι* entspricht. Die hierher gehörigen verba haben einsilbige praesensformen und *n* in der 1 sg. ind.

§ 175. *tuon*.

Praesens.

		Indic.	Conj.
Sg.	1.	*tuon* (*tuo*)	*tuo* (al. *tüeje*)
	2.	*tuost* (mfränk. *deist*)	*tuost* (*tüejest*)
	3.	*tuot* (mfränk. *deit*)	*tuo* (*tüeje*)
Pl.	1.	*tuon*	*tuon* (*tüejen*)
	2.	*tuot* (*tuont*)	*tuot* (*tüejet*)
	3.	*tuont*.	*tuon* (*tüejen*.

Inf. *tuon*.
Imp. *tuo*.
Part. *tuonde*.

		Indic.	Conj.
Sg.	1.	*tëte*	*tæte* (*tëte*)
	2.	*tæte*	*tætest*
	3.	*tëte*	*tæte*
Pl.	1.	*tâten* (*tæten*, *tëten*).	*tæten*.

Part. *getân* (mfränk. *gedôn*).

§ 176. *gân* (gehen) mit complementärformen aus einem stamm *gang-* (nach klasse VII der starken verba).

Praesens.

	Indic.	Conj.
Sg. 1.	*gân, gên*	*gê* (*gâ*, al. *gange*)
2.	*gâst, gêst* (mfränk. *geist*)	*gêst* (*gâst, gangest*)
3.	*gât, gêt* (mfränk. *geit*)	*gê* (*gâ, gange*)
Pl. 1.	*gân, gên.*	*gên* (*gân, gangen*).

Inf. *gân, gên.*
Imp. *ganc, genc, ginc* (*gâ, gê*).
Part. *gânde, gênde.*

Praeteritum.

Ind. 1. 3 sg. *gienc, gie*, pl. *giengen.*
Part. (*ge*)*gangen, gegân.*

Anm. Das alemannische kennt im inf. und ind. praes. nur formen mit *â*, das bairische nur solche mit *ê*, aber wegen der reimbequemlichkeit verwenden bairische dichter häufig auch formen mit *â*, selten umgekehrt alemannische formen mit *ê*. Vgl. Bohnenberger, Beitr. 22, 209. Genaueres über den gebrauch der formen auch bei Kraus, Festgabe für Heinzel s. 152 und Zwierzina, ib. 467.

§ 177. *stân* (stehen) mit complementärformen aus einem stamme *stand-* (nach klasse VI).

Praesens.

	Indic.	Conj.
Sg. 1.	*stân, stên* (*stâ, stê*)	*stâ, stê* (al. *stande*)
2.	*stâst, stêst* (mfränk. *steist*)	etc.
3.	*stât, stêt* (mfränk. *steit*)	
Pl. 1.	*stân, stên.*	

Inf. *stân, stên.*
Imp. *stant, stâ, stê.*

Praet. *stuont* (selten *stuot*), part. *gestanden*, zuweilen *gestân.*

§ 178. *sîn* (sein), unregelmässig noch dadurch, dass sich die flexion aus verschiedenen stämmen zusammensetzt.

Praesens.

	Indic.	Conj.
Sg. 1.	*bin*	*sî* (al. *sîge, sîe*)
2.	*bist*	*sîst* (*sîgest, sîest*)
3.	*ist* (md. *is*)	*sî* (*sîge, sîe*)
Pl. 1.	*birn, sîn* (md. *sint*)	*sîn* (*sîgen, sîen*)
2.	*birt* (*bint*), *sît* (*sint*)	*sît* (*sîget, sîet*)
3.	*sint* (md. *sîn*).	*sîn* (*sîgen, sîen*).

Inf. *sîn, wësen.*
Imp. *wis, bis.*

Praeteritum *was*, pl. *wâren*, part. *gewësen* (*gewëst*), daneben im al., zuweilen auch im md. *gesîn*.

Anm. Die formen *birn*, *birt* kommen im 13. jahrh. allmählig ausser gebrauch.

D) Contractionen.

§ 179. Von einigen starken verben und schwachen nach der ersten klasse mit inlautender media kommen contrahierte formen vor in der 2. 3 sg. ind. praes. und im schwachen praet. und part., vgl. § 86. Auch *seist*, *seit*, *seite*, *geseit* zu *sagen* sind formen nach der ersten klasse aus ahd. *segis*, *segit*, *segita*, *gisegit* (vgl. *hebet* § 169 anm. 5).

Anm. 1. Danach werden auch von anderen schwachen verben der dritten klasse contrahierte formen gebildet, namentlich von *klagen* (*kleit*, *kleite*, *gekleit*), seltener von *behagen*, *jagen*, *verdagen* (verschweigen), *verzagen*, erst spät von *vrâgen*. Nach Fischer, Zur gesch. des mhd. gehören diese formen nur der literatursprache an.

Anm. 2. Ueber die contraction der verba mit inlautendem *h* vgl. § 72.

§ 180. Zusammengezogene formen neben den vollen zeigen die verba *lâȥen* und *haben*. Auf die ersteren hat die analogie der verba *gân*, *stân* eingewirkt.

Von *lâȥen* kommen folgende contrahierte formen vor: ind. praes. *lân*, *lâst* oder *læst*, *lât* oder *læt*, *lân*, *lât*, *lânt*; imp. *lâ*, *lât*; inf. *lân*; part. *gelân*; selten sind contrahierte formen im conj. Das praet. lautet im sg. *lie* neben *lieȥ*, gebildet zu *lân* wie *gie* zu *gân*, wonach auch *hie*, *vie* zu *hân*, *vân* (= *hâhen*, *vâhen*) gebildet sind.

Bei *haben* wird (allerdings nicht ganz consequent) der unterschied gemacht, dass die vollen formen in der bedeutung 'halten' gebraucht werden, die contrahierten in der verwendung als hülfszeitwort.

Praesens.

Ind. *hân hâst hât hân hât hânt*.
Inf. *hân*.

Praeteritum.

Ind. *hâte*, *hete*, *hête hiete* (2 sg. auch *hæte* neben *hâtest* etc.).
Conj. *hæte*, *hete*, *hête*, *hiete*.

Anm. 1. Im conj. praes. sind die uncontrahierten formen die üblichen, selten im pl. *hân*, *hât*, *hân*, ganz vereinzelt im sg. *hâ*. Im al. ist eine contrahierte form *heige* üblich, aus *hebege* (vgl. § 167 anm. 4), danach auch zuweilen im ind. *heit*, *heint*, im inf. *hein*. Selten sind die formen *hêt*, *hênt* oder *het*, *hent* im ind. praes.

Anm. 2. Genaueres über den gebrauch der formen des praet. bei Hartmann, Wolfram, Gottfried und Wirnt gibt Zwierzina, Festgabe für Heinzel s. 491. Selten ist die form *heite*, kontrahiert aus der zuweilen neben *habete* vorkommenden vollen form *hebete* (ahd. *hebita*).

Anm. 3. Das selten vorkommende part. perf. lautet *gehabet, gehapt*, md. auch *gehât*.

§ 181. Seit der zweiten hälfte des 13. jahrh. erscheinen im al. zusammenziehungen wie *sün, sünt* für *sülen, sülent*, *mün* für *mügen, wen* für *wellen, gën* für *gëben, nën* für *nëmen*.

Syntax.

I. Einfacher satz.

Wortstellung.

§ 182. Die **prosaische** wortfolge des mhd. weicht nicht sehr von der des nhd. ab. Dagegen sind in der **poesie** viel stärkere freiheiten gestattet als heutzutage. Am weitesten in der freiheit gehen die in strophen abgefassten volkstümlichen epen.

§ 183. Für die folge der glieder im einfachen satze lassen sich im mhd. wie im nhd. vier **grundschemata** aufstellen. 1) *ër ist* [*mir*] *guot* (*ër tuot wol*) d. h. subject — verbum finitum (copula) — adverbiale bestimmungen (nominales praedicat, adverbium, infinitiv, object, praep. mit casus etc.). 2) *ist ër* [*mir*] *guot,* d. h. verb. fin. — subj. — adverbiale bestimmungen. 3) *guot ist ër* [*mir*] (*mir ist ër guot*), d. h. eine adverbiale bestimmung — verb. fin. — subj. — die übrigen adverbialen bestimmungen. 4) *er* [*mir*] *guot ist*, d. h. subj. — adverbiale bestimmungen — verb. fin.

§ 184. Ueber die anwendung dieser schemata ist folgendes zu bemerken:

1) ist die normale folge des unabhängigen satzes sowie desjenigen abhängigen, der sich ohne zuhülfenahme eines interrogativen oder relativen pronomens oder adverbiums oder einer conjunction aus dem unabhängigen entwickelt hat (vgl. § 335, 1. 336 ff.).

2) ist die stellung der direkten frage, soweit sie nicht durch ein frage-pron. oder -adv. eingeleitet ist, für welchen fall 1) und 3) gelten; des aus der direkten frage entstandenen hypothetischen satzes (vgl. § 335, 2); des daraus entstandenen

wunschsatzes (vgl. § 284. 285); der einschiebungen in direkte rede wie *sprach dër künic, wœne ich.*

3) ist überall als modification von 1) zulässig und notwendig in einem selbständigen satze, der durch ein fragepron., welches nicht subj. ist, oder ein frageadv. eingeleitet ist.

4) ist die stellung des abhängigen satzes, der durch ein relatives oder fragendes pron. oder adv. oder durch eine conjunction eingeleitet ist. Das angegebene schema setzt also erst nach diesen wörtern und dem, was mit ihnen in engem zusammenhange steht, ein, ausser wo sie selbst subj. sind, also *von dëm ich sprëchen wil. swie ofte ër in widerrîten bat.*

Anm. 1. Sowohl 1) als 2) ist möglich im imperativsatze, vgl. § 196 und im aufforderungssatze, vgl. § 282. 3.

Anm. 2. Als normale stellung des hauptsatzes kommt 4) vor in sätzen mit *sô ie — sô ie* = nhd. je — desto; vgl. *sô ëȥ ie næher umbe die geburt sî, sô ir iuch ie baȥ hüeten sult* Berth. *sô ër ie sêrer dannen ranc, sô minne ie vaster widertwanc, sô ër ie harter dannen vlôch, sô minne ie vaster widerzôch* G.

Anm. 3. Nur scheinbare ausnahmen bilden abhängige sätze, bei denen der regierende satz nicht ausgedrückt ist, vgl. § 378—80.

§ 185. Zu den adverbialen bestimmungen, deren voranstellung das schema 3) zur folge hat, gehört auch die häufig den satz einleitende versicherungspartikel *jâ* (*jâ hôrten wir wol daȥ*) und das seltenere gleichbedeutende *joch*. Ferner *sô*, *nu*, *ouch* (doch nur, wenn es sich auf den ganzen satz, nicht, wenn es sich speciell auf das subj. bezieht), *doch*, *noch* u. a., während die reinen übergangspartikeln wie *aber*, *wande* (denn), *wan* (sondern), *oder* die normale wortfolge nicht stören; so gewöhnlich auch *unde*, doch vgl. § 330, 2. 3.

Anm. Nach *nu* kommt auch 1) vor, vgl. *nu, diz was unwendic* (das liess sich nun einmal nicht ändern). *nu, diz geschach* G.

§ 186. Modificiert werden die 'grundschemata 1)—3) in prosa dadurch, dass sich wörter von geringem tongewicht an das verbum anlehnen; proklitisch die negation *en-* (vgl. § 310); enklitisch partikeln und personalpronomina, vgl. *sprach dô Sifrit. wil aber du mit recken rîten. holt wurden im genuoge. dës sol ouch ër genieȥen.*

§ 187. In der poesie, namentlich im volksepos sind für den selbständigen aussagesatz fast alle erdenkbaren freiheiten gestattet.

Schema 4) statt 1): *Kriemhilt in ir sinne ir sëlber nie verjach* (gestand sich selbst nicht zu) N. *diu edele küniginne vil sêre weinen began* N. Die adverbialen bestimmungen durch zwischenschiebung des verbums von einander getrennt: *manec schœniu meit von wërke was unmüezic* N. *Hilde vlîziclîchen dô begunde biten* Ku.

Schema 1) nach vorausstellung einer adverbialen bestimmung: *vil dër edelen steine die frouwen leiten in daz golt* N. *durch sînes lîbes sterke ër reit in manegiu lant* N.

Schema 4) im gleichen falle: *die rede si lie belîben* N. *gote man dô zën êren eine mësse sanc* N. *von hurte* (durch lanzenstoss) *daz geschëhen was* N.

Zu diesen beiden kommt eine dritte variation mit der stellung: verbum — adverbiale bestimmungen — subj. Vgl. *dô neic dër küniginne Sîvrit* N. *dës wurden sît gezieret sînes vater lant* N. *Sîvrit was geheizen dër snëlle dëgen* N. *niht wolde tragen krône ir beider liebez kint* N.

Mehrere adverbiale bestimmungen können vorausgestellt werden: *mit dëm jungen künige swërt genâmen si sît* N. *an dëm vierden morgen ze hove si dô riten* N. *vil sëlten âne huote man rîten liez daz kint* N. *ir hôchgemüete zuo dër sëlben stunt an der juncvrouwen sô manec helt ervant* N.

§ 188. In der anordnung der wörter, welche zusammen ein satzglied bilden, weicht wider die prosa wenig, die poesie ziemlich erheblich von dem jetzigen gebrauche ab.

§ 189. Das attributive adj. kann in der poetischen sprache, namentlich im volksepos seinem subst. nachgesetzt werden: *dër dëgen guot, dën willen mîn, einem hërzen tugende bar* (entblösst von tugend), vgl. § 227, 3. Nicht selten ist im volksepos auch die stellung: subst. — art. — adj., nicht bloss bei eigennamen (*Gunther dër edele*), sondern auch sonst: *haz dën alten, golt daz rôte, swërt diu scharpfen, wërc diu vil smæhen, hort dën aller meisten.*

Anm. 1. Vgl. Hellwig, Die stellung des attributiven adjectivs im deutschen, diss. Giessen 1898. Es kommt sogar vor, dass von zwei durch *und* verbundenen adjectiven das eine voran, das andere nachgestellt wird: *die bluotvarwen helde unde harnaschvar* N. *ein trüebez wolken unde dic* H. *grôzer siege unde tief* Stricker. Vgl. Behaghel, Eneide CIX.

Anm. 2. Allgemein üblich in der poesie ist beim prädicat die stellung des adjectivums vor dem unbestimmten artikel: *sô wære ër küene ein man* N. *und ist unnütze lëbende ein man* G. *wie reine ein name* Reinmar.

Anm. 3. Ebenso kann das adj. vor das possessivpron. treten: *getriuwer mîner friunde* N. *mit starken sînen handen* N. *liebiu mîn frou Kûdrûn* Ku

§ 190. Der gen. kann zwischen artikel oder attributivem adj. und dem dazu gehörigen subst. gesetzt werden, aber nur,

wenn er selbst keinen art. bei sich hat. Dabei sind verschiedene fälle zu unterscheiden.

1. Das im gen. stehende subst. bezeichnet den begriff des wortes an sich, nähert sich daher in seiner function einem ersten compositionsgliede. Dann ist die zwischensetzung allgemein üblich. Vgl. *dër sanges meister. ein mannes heil. ein schœnez wîbes heil. nâch rîchem küneges site. ir kiuschen wîbes lîp.*

2. Allgemein üblich ist auch die zwischenstellung von *gotes*: *dër gotes sëgen. diu gotes hant. diu wâren gotes kint.*

3. Häufig im epischen stile ist die zwischenstellung eines eigennamens: *daz Etzelen wîp. die Rüedegêres helde. die Hagenen vrâge. ein Guntheres man. allez Sîvrides lant. genuoge Guntheres man.*

Anm. Der gen. des personalpron. *ir* (vgl. § 217) kann die selbe zwischenstellung erfahren wie das possessivum (vgl. § 189, anm. 3): *dën ir vriunt. ûf liehtez ir gewant.*

§ 191. Gleichfalls episch ist die stellung subst. — art. — abhängiger gen.: *hort dër Nibelunges. sun dën Kriemhilde. phant daz Kriemhilde* (vgl. § 223, 6).

§ 192. Poetisch ist die stellung des abhängigen gen. vor dem unbestimmten artikel: *ër was dër wërlde ein wunne, dër ritterschefte ein lêre, sîner mâge ein êre, sînes landes ein zuoversiht* G.

§ 193. Die bezeichnung der herkunft wird häufig dem regierenden subst. vorangestellt: *von Tenen Hôrant. ûz Hegelingen Hetele. von Tenemarke dër küene dëgen.* Zuweilen auch andere durch eine praeposition angeknüpfte bestimmungen: *zën Hiunen iuwer vart* N. *ûf Alischanz dën strît* Wo. *von palmât ûf ein matraz* Wo.

§ 194. Die von einem inf. abhängigen bestimmungen werden demselben nicht so regelmässig wie im nhd. vorangestellt, auch in der prosa nicht: *dës mohte ër wol gewinnen liute unde lant. dô hiez sîn vater Sigemunt künden sînen man. ich wil daz sëhen gërne. daz solt du niht ûf schieben langer. daz volc si kapfen an* (anschauen) *began. dër wirt sich wolte lâzen bî sînen gesten sëhen.*

§ 195. Auseinanderreissung der näher zusammengehörigen wörter durch dazwischenschiebung von ferner stehenden kommt

im allgemeinen nur ausnahmsweise vor. Die wichtigsten hierher gehörigen fälle sind folgende.

Allgemein üblich ist es *dâ* und *hie* von einem zugehörigen adv. zu trennen, also *dâ — inne = darinne* etc. Vgl. *dâ wont ein sælic geist bî* (dabei weilt). *dâ ist mîn swester ûf. dâ dîn hërze inne swëbt. hie vâhet man dën bërn mite.*

Häufig wird eine apposition nachträglich angefügt: *die küenen Nibelunge sluoc dës heldes hant, Schilbunc und Nibelungen. wâ ich dën künic vinde, daz sol man mir sagen, Gunthern dën rîchen. durch dës wîssagen munt hërren Davîdes.* Auch ein attributives adj.: *wie ein schœniu meit wære in Burgonden ze wunsche wol getân* (von vollkommener schönheit).

Nicht selten wird der gen. part. von dem regierenden nomen abgetrennt, vgl. § 255.

Anderes ist seltenere poetische freiheit. So trennung coordinierter glieder: *dô dër künic die minne und diu küniginne von in zwein gesâhen. dër künic bat in bringen unde sîne man* N. *und ich doch von dir beide wort hân unde wîse* (sowohl text als melodie) Wa. *die bluotvarwen helde unde harnaschvar* (die von blut und vom harnisch gefärbten helden) N. Adjectivisches beiwort: *Waten schif dës alten* Ku. *in Etzeln hof dës rîchen* N. *ir mære beider* (ihrer beider pferde) Biterolf. *ir lîp beider* Lohengrin. Gen., von einem adj. abhängig: *manege schilde volle man dar schatzes truoc* N. Bezeichnung der herkunft: *dës fürsten milte ûz Ôsterrîche* (die freigebigkeit des fürsten aus Oesterreich) Wa. *dër dën wërden fürsten habe erslagen von Kölne* Wa. *mîn meister klaget sô sêre von dër Vogelweide* Singenberg. *dës fürsten panier von Brâbant* Lohengrin. *dës hant von Riuwental* Neidhard. *got weiz daz wol von himele* N. Sogar *dër grâve zornlîche sprach von dëm liehten brunnen* Stricker. Andere durch eine praepos. an ein subst. angeknüpfte bestimmungen: *mîner reise ir sît mit iu gewërt* (dass ich mit mit euch reise, ist euch bewilligt) Wo. *si begunde ir sprunges gâhen von dëm phärde ûfez gras* (sie beeilte sich von dem pferde auf das gras zu springen) Wo. *grôz jâmer irz nâch im gebôt* Wo. *iuwers rîtens wære von mir zît* (es wäre zeit dazu, dass ihr von mir rittet) Wo. *ir komens was ër zuo zim vrô* Wo. *von golde und von gesteine was ëz überhangen mit einem netze rîche* (mit einem netze aus gold und edelsteinen war es bedeckt). Stellung solcher bestimmungen vor den artikel: *dô si ze Hegelingen dër verte heten muot* Ku. *mit Guntheres mannen daz spil ër in verbôt* N.; bei anknüpfung an ein adj. oder part.: *gein valschheit diu tumbe* Wo. *nâch prîse die vil gevarnen* Wo. Dieselben durch ein subst. abgetrennt: *ich was ein vollez vaz süntlicher schanden* (ein gefäss voll von) H. *diu heimlîche linde von rëgen und von winde* (die vor regen und wind verwahrte linde) G. *zwêne strîtiger man nâch wërltlîchen êren* (die mehr nach ehren strebten) H. *wir sîn vertribene liute von unser sëlber landen* Ku. *bejagten prîs mit ritterschaft* (mit ritterlichem tun er-

worbenen preis) Wo. *si ist zallen êren ein wîp wol erkant* (sie ist eine frau, von der man weiss, dass alle ehre an ihr ist) Morungen. Nachgestelltes adv., von dem adj., zu dem es gehört, getrennt: *mit leidigem muote vil* Passional. Sehr selten sind freiheiten wie *ëȥ lêch mîn vater Hagene hundert unde drî sînem vater bürge* Kn.

Anm. Vgl. noch über wortstellung § 203. 256. 260. 330; über wortstellung im abhängigen satze § 335, 1. 341. 346. 349 und besonders 356. 7.

Subject und praedicat.

§ 196. Das **subject** war ursprünglich schon in der **personalendung** des verbums enthalten. Im mhd. kann dieselbe aber nur noch in bestimmten fällen allein als subj. genügen.

1. Wie im nhd. bei der 2. pers. des imp. Es kann demselben aber auch ein pron. beigefügt werden, welches entweder vorangehen oder nachfolgen kann: *du mërke mîne lêre. ir ëȥȥet, übel hût* (schimpfwort). *wis du von dan. hër künic, sît ir willekomen.*

2. Bei der 1. pers. des imp. und dem conjunctiv, wenn er adhortativ ist (vgl. § 282. 3): *nu binden ûf die helme* (lasst uns aufbinden). *nu sî uns willekomen* (nun möge er uns willkommen sein). *daȥ sol sô sîn, nu sî alsô. rücken* (sie mögen rücken) *ëȥ vorne hœher, decken baȥ daz näckelîn.*

3. Bei dem fast wie ein adv. gebrauchten *wœn* = *wœne ich*: *wir wœn unmœre geste bî dëm Rîne sîn* (wir sind, glaube ich, unangenehme gäste). *si wœn dës lîhte enbœren* (sie würden wol den gern los sein).

4. Vereinzelt in sprüchwörtlichen wendungen wie *sëlbe tœte, sëlbe habe* (du hast es selbst getan, magst auch selbst die folgen tragen).

Anm. 1. Selten sind sonstige auslassungen des pron. der 1 sg.: *hërre, gerîte al deste baȥ* (ich werde um so besser reiten) Wa. *lobe dich, hërre G. ëȥ geschiht âne grôȥen list, und sage dir rëhte wie ëȥ ist* Stricker.

Anm. 2. Nur scheinbar ist die auslassung des pron. der 2 sg. in fällen wie *vindest ieman, wës bist im gehaȥ* (warum bist du ihm feindlich). Hier stehen *vindest, bist* für *vindeste* = *vindestu, biste* (vgl. § 88).

Anm. 3. Keine ausnahme von der regel ist, wenn das subj. statt des nomens durch einen satz gebildet wird.

Anm. 4. Ueber entnahme des subj. aus dem vorausgehenden vgl. § 381. 2.

§ 197. Es gibt aber auch sätze, die gar kein **subject** haben, indem durch sie nur ausgesagt wird, dass eine tätigkeit

überhaupt stattfindet. Man nennt dann das verb. unpersönlich. Doch wird auch dann der satz gewöhnlich auf die normale form gebracht, indem ein *ëꝫ* als formelles subj. beigefügt wird. Das *ëꝫ* fehlt wie im nhd. dann, wenn irgend eine bestimmung dem verbum vorangestellt wird, z. b. *mich hungert* gegen *ëꝫ hungert mich*; aber auch nach *und* ist es entbehrlich.

§ 198. Unpersönlich werden im mhd. im allgemeinen die gleichen verba gebraucht wie im nhd. Ausserdem noch manche andere, vgl. *mir ist wol gelungen. wie in gelungen wære. do muose in misselingen. mir missegie* (ich hatte schlechten erfolg). *mir ist sanfte* (wol), *liebe, leide* (weh), *gâch* (ich habe es eilig). *mir geschiht liebe, leide, wol, übele, baꝫ, wirs* etc. *mir geschiht ze rîtenne* etc. (ich komme in die lage zu reiten). Ueber andere vgl. § 265. Ueber unpersönliche passivische sätze vgl. § 290.

§ 199. Der normale satz verlangt für das praedicat ein verbum. Sollen daher andere wörter als praedicat fungieren, so wird ihnen in der regel wie im nhd. eine form des verbums *sîn* oder *wërden* beigegeben, die sogenannte copula. Auf diese weise können nicht nur nomina, sondern innerhalb gewisser grenzen auch adverbia praedicat werden, namentlich alle diejenigen, welche kein entsprechendes adj. zur seite haben. Vgl. *ër ist dâ, hie, darinne* etc. *wis mir bî* (sei in meiner nähe). *wir sîn der bürge nâhen. ëꝫ was noch vil unnâhen* (es war noch weit davon). *ër wart dës innen. daꝫ ist sô. ër ist eine, aleine. ër wart freuden âne* (ohne freude, der freude beraubt). *daꝫ ist wol* (gut, in der ordnung). *ër was wol dës hoves* (stand mit dem hofe gut). *ër was ꝫe harnasche wol* (in bezug auf harnisch wol versehen). Ueber genitive als praed. vgl. § 258.

Anm. Auch die sätze mit copula können unpersönlich sein. Vgl. *ëꝫ ist heiꝫ* etc. *bî dën liuten ist sô guot* (es ist so angenehm bei leuten zu sein). *ze dën türn wart vil enge* (in den türen fing es an eng herzugehen). *nu was ëꝫ über dës jâres zil. dëm ze ritterschaft ist kunt* (der mit ritterlichem wesen bescheid weiss); ebenso *mir ist kunt umbe. wie dir sî gewiꝫꝫen* (was dir bekannt sei) *umbe dër küniginne muot* N.

§ 200. In gewissen fällen kann die copula entbehrt werden, so dass der satz ohne verbum ist. Vgl. *vil michel iuwer genâde* (gross ist eure gnade). *sô hœher bërc, sô tiefer tal* (je höher der berg, um so tiefer das tal), *sô hœher êre, sô tiefer val. ie grœꝫer sünde, ie tiefer helle und heiꝫer fiur und ie grœꝫer martel.*

wër danne frôer danne dër tiuvel (wer war da froher als der teufel) Berthold. *ër sælic man, si sælic wîp. ër schalc dër triege sînen hërren* (der ist ein gemeiner mensch, der seinen herrn betrügt). *daz ist ze zwein dingen guot: daz eine, daz . . daz ander, daz . .* Berthold.

Anm. Seltener sind solche sätze wie *und ër dës endes sâ zestunt* (und er schlug alsbald die richtung ein) G.

§ 201. Hierher gehören auch eine anzahl von sätzen, die man gewöhnlich nicht sehr treffend als elliptisch bezeichnet, wie *hie dër lewe, dort dër man* H; *hie slac und dâ stich* H; *hie dôz, dort schal* Herbort (ähnlich oft); *sturm, slac, stich, dôz, schal, geschreige, ruof, dôz* ib.; *ûf die ros, spër an die hant* ib.; *wol balde zwêne knëhte hër* (zwei knechte mögen rasch her kommen) G; *wâ nu ritter unde frouwen?* (wo sind ritter und damen geblieben) Wa; *wâ nu spër?* (speere her) Wo. Häufig sind unpersönliche sätze der gleichen art, namentlich imperativischer natur, vgl. *wol abe von dën rossen zuo mir ûf daz lant* Alphart. So besonders *wol hër, wol hin, nu hin, wol dan* (von dannen auf), *nu dan, nu dar* (dahin), *nu zuo, nu nâher* etc.; *wie nu?* (wie ist es jetzt = was soll das), *wie dô?* (wie dann, was dann); *wol mir* oder *mich, wê mir*. Hierher können auch die interjectionen gezogen werden, deren satznatur deutlich hervortritt, wo sie mit einem abhängigen casus verbunden werden, z. b. *ach mînes lîbes* (vgl. § 267). Auch sätze ohne praedicat kommen vor, vgl. *waz ob* (wie wenn, häufig durch „vielleicht“ zu übersetzen); *waz danne* (was ist dann, was liegt daran) und das synonyme *waz darumbe*, beide mit nachfolgendem hypothetischen satze.

Praedicat und attribut.

§ 202. Im allgemeinen kann jedes praedicative verhältniss in ein attributives umgesetzt werden. Auch die praep. mit ihrem casus kann attributiv werden, vgl. *got von himele, herzoge ûz Ôsterrîche* etc. In beschränktem masse auch adverbia, vgl. *hie mîn hant.*

Anm. 1. Stellung des adv. zwischen art. und subst. wie im griechischen kommt nur ausnahmsweise vor: *diu ir unmâzen schœne* (*unmâzen* adv., eigentlich dat. pl. des subst. *unmâze*) N. In folge davon entwickelt sich ein flectiertes adj.: *ze unmâzer wîs* (in unmässiger weise). Ganz zu adjectiven geworden sind so die adverbia *nâhe* und *vërre.*

Anm. 2. Attributive construction wird nicht selten angewendet, wo wir im nhd. einen gen. part. oder eine praep. gebrauchen: *ein sîn lantman* (einer seiner landsleute, ein landsmann von ihm). *einem friunde mîn. ein dër tiurste man* (einer der wertesten männer). *ein daȥ schœnste gras. ein dër Biterolfes man. deheiner sîner vrümecheit. eteslîch mîn zolnære* (mancher von meinen zöllnern). *mit hundert sînen mannen. welhe mîne mâge zër hôchzît wellen sîn.*

§ 203. Zwischen praed. und attribut lässt sich keine ganz scharfe grenze ziehen. Es gibt etwas mittleres, das wir als praedicatives attribut bezeichnen können. Dieses charakterisiert sich dadurch, dass die eigenschaft nicht als schon dem subst. anhaftend gedacht, sondern ihm erst in dem augenblicke, wo man den satz ausspricht, beigelegt wird. Wegen seiner grösseren selbständigkeit kann es von dem zugehörigen subst. getrennt werden. So kann jedes adj. gebraucht werden. Vgl. *ër bestuont si müeder* (griff sie an als ein müder). *ër kam wol gesunder an daȥ lant. welt ir dar blôȥer* (ungewaffent) *gân. alsô naȥȥer muose ich scheiden. dën lieȥ* (verliess) *ich wol gesunden. sô wir dich tragen tôten für dën bruoder dîn. dër was dër êrste dar komen* (als der erste, zuerst). *nieman lëbet sô siecher* (niemand, der so krank wäre). *dâ bedorfte ich râtes zuo gegëben* (ich hätte nötig, dass man mir dazu rat gäbe). So werden besonders häufig *vol, al, halp, ein, beide, sëlbe* gebraucht: *siben tage volle* (volle sieben tage). *allen dën tac* (den ganzen tag); *daȥ ër vor minnen aller begunde brinnen; si muose ir zorn allen lân. der mînen schaden halben* (die hälfte meines schadens) *nie gewan; ich wil dër wârheit halber niht verjëhen* (die wahrheit nicht bloss zur hälfte bekennen). *in einen* (ihn allein) *muoȥ ër minnen; an iu einer; lât mîn eines wësen drî* (lasst statt meiner, des einen, drei sein); *mîn eines hant* etc. (daneben aber auch unflectiertes *eine*, wozu das compositum *aleine* = nhd. allein). *under dën kargen beiden. dës ich sëlber nie gepflac; ich kan iu sëlbe* (schwacher nom. sg.) *niht gedanken; dich sëlben, mir sëlbem* oder *sëlben, mir sëlber* (vom fem.); *mîn sëlbes swërt* etc.; in verbindung mit ordinalzahlen *sëlbe ander, dritte, vierde* etc. Auch neben einem rein praedicativen adj. kommt das praedicative attribut vor: *sô wære ër maneges beȥȥer tôt* (so wäre er als toter viel besser, d. h. so wäre es viel besser, wenn er tot wäre) G. Vgl. § 292.

Anm. 1. Als praedicatives attribut kann ein adj. auch in abhängigkeit von einer praep. gebraucht werden: *nâch grôȥer sîner êre* (so dass es ihm

zu grosser ehre gereichte). *nâch starkem iuwerm leide. bî gesundem sînem lîbe.*

Anm. 2. Das praedicative attribut kann auch für ein partitives verhältniss gebraucht werden (vgl. § 202 anm. 2): *sie weinten sumelîche* (es weinte mancher von ihnen) N. *edel unde rîche sint sie sumelîche* Wa. *dën bôt man sumelîchen ros und hêrlîch gewant* N. *troume sint sumelîche senfte, die andern starc* Berthold. *jâ sint iu doch genuogen diu mære wol bekant* N. *die daȝ zëhenteil* (von denen der zehnte teil) *niht wâpens mohten hân* Lohengrin. *die kômen nâch ir sorgen ieslîcher heim* Ku. *dô si ûz dën schiffen von dëm mer ieslîcher reit zuo sîner schar* Wo. *dën sitzen, disen leinen* (sich lehnen) *sach man manegen dëgen* N.

Anm. 3. Ein subst. als praedicatives attr. erscheint nur noch in wenigen fällen: *dës starp ër mensche* (als mensch) *und starp niht got. dô got erstuont von dëm tôde wârer got und wâr mensche. dën gebar sie maget reine* (als eine jungfrau). *ein Wâleis von dër muoter dîn bistu geborn* Wo. *daȝ ich in ritter solde tragen* Biterolf. *ich scheide iuwer gevangen hin* H. Für ein partitives verhältniss: *wær Swarzwalt ieslîch stûde ein schaft* Wo.

Anm. 4. Auch manche adverbia können entsprechend verwendet werden: *ich schiet von ir aller vröuden âne. dër ist swære bî* (der ist unangenehm in der nähe, seine nähe ist unangenehm) Morungen. Ebenso praepositionen mit ihrem casus: *daȝ ër ir wan in einem hemde bæte* (um sie bäte, wenn sie auch nur in einem hemde wäre) Ku.

§ 204. Das praedicative attribut kann sich dem wirklichen praedicate sehr nähern, indem das verbum sich der function der copula nähert. Vgl. *diu heide wol geblüemet stât. die ê dâ wunde lâgen. die venster sâȝen vrouwen vol* (voll von frauen). *ouch gienc dër walt wildes vol. guldîner schëllen hienc daȝ netze vol.* Ganz wie *sîn,* auch mit substantivischem praed. werden gebraucht *dünken, schînen, belîben, heiȝen.* Synonym mit *belîben* ist *bestân,* aber nur mit adjectivischem praed.: *daȝ spër doch ganz bestuont*; ähnlich *gestân*: *schaffe daȝ ich frô gestê* (froh werde) Wa.

Anm. Das subst. *maget* oder *magedîn* wird zuweilen praedicativ verwendet in fällen, wo sonst kein subst. zulässig ist: *aller wîbe wünne diu gêt noch magedîn* (die herrlichste aller frauen ist noch jungfrau) Kürenberg.

§ 205. Ein praedicatives adj. kann auch in beziehung zu einem objectsacc. gesetzt werden, mit dem es dann, wenn es nicht unflectiert gelassen wird, in formelle übereinstimmung gebracht wird. Diese construction findet im mhd. noch etwas ausgedehntere anwendung als im nhd. Vergl. *ich gelege in wüeste ir bürge* N. *jâ vellent sîne dœne* (melodieen) *manegen helt tôt* N. *man sol si erslahen tôt* Passional. *si gewan ir*

Hartmuoten holden (sie erreichte, dass ihr Hartmut geneigt ward) Ku. *si wænent daz ich in schüefe erslagen* Wo. *ër hete in heizen geblant* Herbort. *dën sagent sie von sünden vrî. ob du mir in sagst kumenden âne wunden* Lohengrin. *mîn sin dich kreftec merket* Wo. Besonders hervorzuheben sind die verba: *tuon*, wie nhd. *machen* gebraucht, welches im mhd. in dieser verwendung viel seltener ist: *daz lant si im tâten undertân*; *ich tuon iu dienest schîn* (ich mache euch dienst sichtbar, ich zeige, erweise euch dienst); *tuot mich von sorgen erlôst. frumen* in gleicher bedeutung: *jâ vrumte ër manegen helt tôt*; *si frumten dër helde vil erslagen. lâzen*: *daz si allez wâr liez* (wahr sein liess, leistete); *daz liez ër harte stæte* (das hielt er beständig); *daz lât iu leit* (das lasst euch leid tun). *sëhen*: *ir sëhet mich wol gesunden. vinden*: *daz man in sô rëhte hêrlîchen vant. wizzen*: *ich weiz in wol sô küenen*; *ich weiz ëz wârez. erkennen*: *ich erkenne si sô küene. haben* in der bedeutung „wofür halten, behandeln als“: *habe die stæten minne wërt*; *man sol in holden hân.* Bei umsetzung in das pass. entsteht natürlich ein praedicativer nom. neben dem subjectiven: *ouwê mînes bruoders, dër tôt ist hie gevrumt. sîn prîs was sô hôch erkant. kamere unde türne* (türme) *wurden vol getragen.*

§ 206. Bei *heizen* und *nennen* steht auch ein substantivischer praedicativer acc. (nom. bei dem pass.). Derselbe findet sich ausserdem in gewissen verbindungen: *einen ritter machen, maget lâzen* (*die künegîn ër maget liez*). Vereinzelt sind constructionen wie *he wolde si maken sîn wîf* Veldeke. *daz wâre bluot macht in dër engel hûsgenôz* Helbling. *jâ mohte man in sëlben einen guoten swërtdëgen vinden* Ku. *daz man sie erkennet daz beste wîp* Gliers. *wiste ër dich Tristanden* Tristan mönch. Gewöhnlich müssen die praepositionen *ze* oder *für* zu hülfe genommen werden, meistens übereinstimmend, teilweise aber auch abweichend vom nhd. Das im nhd. ähnlich gebrauchte *als* findet sich in dieser verwendung noch nicht. Vgl. *dën hete ër ze einem lügenære* (den hielt er für einen lügener); *man hât mich für einen man. wære ër ze rihtære erkant. die sint erkant für guotiu wîp. zelt mich für die armen* (betrachtet mich als eine arme). *dër zel si ze keinem buoche* (der schätze sie nicht für ein buch). Diese construction kommt auch bei solchen verben vor, die einen einfachen acc. oder nom. bei sich

haben können: *die Krist ze gote nanden* Rud. v. Ems. *sol man dën für einen wîsen nennen* Wa. *sie endûhten sich ze nihte* N. Ferner neben einem gen.: *ir jâhet mîn ze këbesen* (ihr habt mich für ein kebsweib erklärt) N.

Anm. Selten steht statt des praedicativen acc. der nom.: *dën heizet man ein bœser man* Renner. *dër nennet sich dër ritter rôt* Wo. *und lâze mich ir tôre sîn* Reinmar. Vgl. J. Grimm, Kl. Schr. III, 340.

§ 207. Analog dem praedicativen acc. eines nomens können wider manche adverbia gebraucht werden:

wër hât mich mînes kindes âne getân? lâz dir eine witze bî (beobachte in einem dinge ein verständiges benehmen) Wo. Ebenso praepositionen mit ihrem casus: *die sëlben machent uns die biderben âne schame* (die edelen schamlos) Wa. *lâ mich âne nôt* (unbelästigt). *daz lâze ich âne haz* (dawider habe ich nichts einzuwenden). *in hôhem prîse erkenne ich manegen* Biterolf. *dô mohte man si kiesen an hêrlîchen siten* (bemerken, dass sie ein herrliches benehmen hatten) N. *die höveschen prüeveten sîniu kleit wol nâch knappelîchen siten* (urteilten, dass sie der sitte von knappen entsprechend waren) Wo. *swërz an im weiz* (wer weiss, dass es an ihm ist) Wa. *ich weiz iuch in dën tugenden. die man hât erkant in alsô stætem muote* H. *ob ir dër niht âne wandel jëht* (für makellos erklärt). *nu enfürhte ich niht dën hornunc an die zêhen* (dass der frost an die zehen kommt) Wa. *wës sol ich danne in arken oder in barken jëhen* (wovon soll ich dann erklären, dass es in kisten oder in schiffen sei) Wa. Ueber praedicativen gen. vgl. § 258.

Substantivum und adjectivum.

§ 208. Jedes adj. kann wie im nhd. substantivisch gebraucht werden. Es muss dann im sg. einen artikel oder ein adjectivisches pron. neben sich haben; vgl. *dër wîse und dër tumbe, daz niuwe, daz beste, ein altiu — rîche und arme.* Ohne artikel steht im sg. der von einem substantivischen pron. abhängige gen., vgl. § 253. Bemerkenswert ist, dass der superl. als praed. im mhd. unflectiert ohne art. wie der positiv gebraucht werden kann: *du bist allerliebest daz ich meine. schœne unde schœne, aller schœnest ist si.*

§ 209. Die pronominalen adjectiva *ein* und seine composita (*dehein, dekein, kein* etc.), *wëder* (welcher von beiden) und seine composita, *welher,* die composita von *-lîch* (*ieslîch, ieglîch* etc.), *maneger* werden substantiviert, ohne einen artikel zu hülfe zu nehmen. Man beachte besonders *mîn gelîch* (meines gleichen). *menne-glîch* (jeglicher der männer), *alles leides gelîch* und ähnliches.

§ 210. Die schwache flexion hatte ursprünglich substantivierende kraft. Reste davon finden sich im mhd. So werden *alte, junge, tôte, blinde, stumbe, sieche, dürftige, heilige* als substantiva schwach flectiert, auch da, wo die allgemeine regel für das adj. starke flexion verlangen würde; vergl. *swâ blinde gât dëm andern vor. mit dürftigen gewande* (mit dem gewande eines bettlers). Von alters her auf die nämliche weise substantiviert sind *junger, eltern, hërre* (= *hêrere*), *fürste.*

§ 211. Von einigen adjectiven wird die unflectierte form des nom. acc. sg. neut. substantivisch gebraucht und dann wie ein gewöhnliches subst. flectiert: *guot, übel, rëht, liep* (angenehmes), *leit, wâr,* das letzte nur in eingeschränktem gebrauche: *wâr sagen* (die wahrheit sagen), *wâr hân* (recht haben mit einer behauptung), *für wâr, zewâre* (fürwahr). Unflectiert gebraucht wird substantivisches *ein: ëȥ ist al ein* (es ist eins, einerlei); abhängig von praepositionen: *in ein, enein* (in eins, zusammen), *über ein, under ein* (unter einander) etc. Vgl. ferner *enzwei, envieriu* (in vier stücke); *über al* (allgemein, durchaus), *mit alle, metalle, betalle* (durchaus). Aus dem substantivischen gebrauche ist auch der adverbiale von *al* zu erklären: *al blôȥ, al gelîche, al swîgende* etc.

§ 212. Solche substantivierte nom. acc. sg. neut. sind auch die quantitätsbezeichnungen *vil* (das adj. dazu verloren gegangen), *mê(re)* (mehr, daneben das adj. *merre* grösser), *wênic* und das gleichbedeutende *lützel* (als adjectiva beide in der bedeutung „klein"), *minner* oder *minre* (weniger, als adj. „kleiner"), *genuoc* (genug, viel, auch als adj. üblich.) Sie sind als substantiva indeclinabel und werden mit dem gen. part. verbunden: *vil dinges, vil dër êren, vil süeȥer freuden, vil liute, mê dës rôten goldes, lützel leides* etc. Zugleich werden sie auch als adverbia verwendet. Seltener wird auch *kleine* so gebraucht, in der bedeutung „wenig", vgl. *ër engap ir niht ze kleine; mir ist sîn* (davon) *harte kleine hër ze lande brâht. lützel, wênic* und *kleine* kommen auch mit dem unbestimmten art. verbunden vor.

Anm. 1. Die formen des nom.-acc. müssen zuweilen auch den gen. vertreten, oder vielmehr der eigentlich von dem substantivierten adj. abhängige gen. wird als abhängig von einem andern nom. oder verb. gedacht, vgl. *dër man vil dër êren giht* (viel ehre zugesteht, *jëhen* regiert den gen.). *daȥ ist vil koufliute site.* Auch statt des dat. kann die accusativform gebraucht werden: *mit maneger fröude und liebes vil* Dietmar. *mir*

und mêre liutes muoȝ wol in ir dienste leiden Neidhard. *mêre sîner vriunde tëte man ëz kunt* Ku. Gewöhnlich tritt dann aber statt des gen. der dat. ein: *daȝ si vil liuten sol sîn gemeine. zuo vil liuten. mit freuden vil. mit wênic liuten.* Zweideutig sind fälle wie *von grôȝer liebe vil* Wa.

Anm. 2. Auch das part. *ungezalt* wird substantivisch mit dem gen. gebraucht: *volkes, hordes ungezalt.*

§ 213. Aehnliche substantivierungen kommen auch bei massbestimmungen vor, zum teil auch adverbial gebraucht, vgl. *ich hân sô breit dër ërden. dër strît wërte eines halben tages lanc. über lanc* (nach verlauf längerer zeit). *sîn wære niht minner einer marke wërt. si schamte sich niht eines hâres grôȝ.*

Anm. Nicht ganz sicher ist es, ob man substantivierung anzunehmen hat in fällen wie *ir habt gedrenge oder wît* Wo. *minne tuot mir heiȝ* (vgl. zu Erec 4498). *dër wëc enhât ze heiȝ noch ze kalt* H.

§ 214. Die zahlwörter *zweinzec, drîȝec* etc., *hundert, tûsent* sind eigentlich substantiva, werden aber meistens als unflectierte adjectiva gebraucht. Auch die übrigen zahlwörter können ebensowol substantivisch wie adjectivisch gebraucht werden, vergl. *zwelf küener man. starker rigele viere. guoter videlære drî.*

§ 215. Substantiva ohne art. als praed. gebraucht, können sich der natur von adjectiven annähern, vgl. *ëz ist schade, vrume* (vorteilhaft). *daȝ ist in êre. daȝ ist sin, daȝ sint sinne* (das ist verständig). *daȝ was dëm fürsten ande* (verdriesslich, eigentlich verdruss). *deist dir zorn* (das ist dir veranlassung zum zorn). In andern fällen nähern sich substantiva der function von adverbien, z. b. *in was zuo einander gër* (verlangen). Folge dieser annäherung ist, dass solche substantiva mit wirklichen adjectiven oder adverbien parallel gestellt werden: *daȝ was in leit unde zorn*; *ëȝ wære ir schade unde schedelîch*; *in was vil ange* (adv. zu *enge*) *und ande*; dass adverbia beigefügt werden, namentlich *sô*: *sît wurden si im sô vîent*; *swie grimme und swie starke si im vîent wære*; *im wart unmâȝen zorn*; *mir wart nie sô nôt dîner hëlfe*; *sô durft enwas mir râtes nie* (solches bedürfniss nach rat hatte ich nie); *ouch was in sô gër* (hatten sie solches verlangen) *an in*; *swie zorn dëm wirte wære* (wie zornig der wirt sein mochte); dass endlich ein comparativ oder superl. gebildet wird: *do enkunde Gîselhêre nimmer zorner gesîn*; *dër reinen stat hëlfe* (gen.) *noch nie nœter wart*; *daȝ im nie orses dürfter wart*; *dër was dën Kriechen scheder danne*

ieman; *dône kunde im Kriemhilt nimmer vînder gewësen*; *dër ir aller vîendest ist*; *daȥ ist gar sünde — daȥ ist aber sünder.*

Pronomina.[1])

§ 216. Für die anrede an eine person aus den höheren gesellschaftsklassen ist der plur. des pron. der 2. person üblich. In der poetischen sprache aber, namentlich des volksepos und der lyrik gestattet man sich neben dem *ir* auch noch das *du.* Beides steht oft in raschem wechsel neben einander. Vgl. *ich gihe iu gërne daȥ ich iu wëse holt*; *du hâst mit dienste hiute daȥ versolt* Ku.

§ 217. Das reflexivpron. hat den dat. verloren. Als ersatz dafür gebraucht man nicht wie im nhd. die accusativform, sondern den dat. des geschlechtlichen pron. der dritten person *im, ir*, pl. *in.* Der gen. *sîn* gilt nicht mehr wie *sich* für alle geschlechter und numeri, sondern nur für den sg. m. und n., das fem. und der pl. muss durch *ir* ersetzt werden. Anderseits hat *sîn* sein gebiet erweitert, indem es nicht mehr bloss reflexiv ist. Entsprechend ist das aus dem reflexivpron. abgeleitete poss. in seiner beziehung auf den sg. m. und n. beschränkt, aber nicht mehr bloss reflexiv. Als ersatz für die beziehung auf das fem. und den plur. wird der gen. *ir* verwendet, z. b. *ir friundes, ir friunde, ir friunden* etc.

Anm. 1. Anhängung adjectivischer flexionsendungen an den gen. *ir*, wodurch derselbe zum possessivpron. wird (*ires, irem* etc.), kommt vereinzelt schon frühzeitig vor und wird zuerst im md. regel.

Anm. 2. Eigentümlich ist beibehaltung des reflexivpron. bei umsetzung in das pass., wo keine rückbeziehung auf das subj. mehr statt hat; *dës wart sich von in angenomen* Lanzelet. Anders geartet ist *dër was sich wol gefliȥȥ*en (ib.), wo das pron. ganz fortfallen sollte.

§ 218. Das pron. *ër* hat häufig stärkere demonstrative kraft gerade wie *dër*: *ër was ir noch vil fremede, dëm si wart sider* (später) *undertân. gedæhte man ir niht, von dën dër wërlte, guot geschiht.*

§ 219. Die beziehung des pron. der 3. person wechselt oft in dem selben satze, mehr als es jetzt für zulässig gehalten wird: *si was dës ân angest gar, daȥ si* (ihre schwester) *iemen bræhte dar, dër ir kempfen überstrite* (ihren eigenen kämpfer

---

1) Ueber das fehlen des subjectspron. vgl. § 196 und 381. 2.

besiegte), *ob si ir joch ein jâr bite* (wenn sie der schwester auch ein jahr frist gäbe).

Anm. Zuweilen bezieht sich das pron. auf ein erst im folgenden genanntes subst.: *si mac sîn gërne lougen dës Prünhilt verjëhen hât* (Brünnhild mag gern zurücknehmen, was sie behauptet hat) N. *dô ër daz gehôrte, wie liep daz Gunthere was* N. *hat ër sichs gerüemet, ëz gêt Sîfride an dën lîp* N. Vgl. dazu auch solche fälle wie *ëzn habe deheiniu grœzer kraft dan unsippiu gesellescaft* (es habe keine freundschaft grössere kraft, als die verwandtschaftslose, die unter unverwandten) H.

§ 220. Wie *ëz* als formelles subject des unpersönlichen satzes fungiert, so kann es auch für ein ganz unbestimmtes object gebraucht werden (vgl. nhd. *es treiben*). Hierher gehören namentlich die wendungen: *ëz rûmen* (platz machen, sich entfernen), *ëz scheiden* (eine entscheidung herbeiführen), *ëz süenen* (eine versöhnung, einen frieden zu stande bringen), *ëz tîchen* (tätig sein), *ëz heben* (den anfang machen), *ëz erbieten* (vergl. *ir erbutet mir ëz hie sô wol* [ihr habt mich hier so gut behandelt]), *ëz wol tuon, ëz guot tuon* (sich auszeichnen), *ëz enblanden* (sauer werden lassen, vgl. *wir müezen ëz starke enblanden dën armen und dën handen*). Vergl. noch *swër ëz dâ guot gewan, dër holte ëz unsanfte* (wer da einen vorteil gewann, der erlangte ihn mit mühe) Ku.

§ 221. Als unbestimmtes persönliches subj. gebraucht man im mhd. wie im nhd. *man*. Das gefühl für die ursprüngliche bedeutung des wortes ist aber im mhd. noch lebendiger. Daher kann es in dieser verwendung auch mit dem art. verbunden werden (vgl. *dër man muoz vil übersëhen*; *ein man sol haben êre*) und es wird bei einer rückbeziehung das pron. *ër* angewendet: *dës obezes mohte man ëzzen swie vil oder swaz ër wolde. sô man aller beste gedienet hât dëm ungewissen manne sô hüete* (hüte man) *sich danne daz ër in iht beswîche* (dass man von ihm nicht betrogen werde).

§ 222. Das neutrum der pronomina wird häufig auf einen satz oder einen unausgesprochenen gedanken bezogen. In dieser verwendung ist von dem pron. der 3. person der gen. *ës* noch allgemein üblich, wenn auch schon *sîn* daneben vorkommt, während auf ein männliches oder neutrales subst. bezogen *ës* schon fast durchweg durch *sîn* verdrängt ist. Der dat. *wëm* ist nur persönlich; *im* und *dëm* können auch auf sätze und gedanken bezogen werden, aber nicht in abhängig-

keit von praepositionen. Nach diesen stehen statt des dat. die instrumentale *diu* und *wiu*, vgl. § 269. Noch gewöhnlicher aber fungieren wie im nhd. statt der praep. mit ihrem casus *dâ*, *wâ*, *swâ* und *hie* in verbindung mit den bezüglichen adverbien: *dâvon* = *von diu*, *darumbe* = *umbe daz* etc. Nicht selten greift diese construction auch schon über in die beziehung auf nomina: *ëz ensîn niht kleiniu mære darumbe ër hër geriten ist. ër ist ein schœne heide, darabe man bluomen brichet wunder* (von der man wunderbar viel blumen bricht). *Gyburge nôt dâ si inne was. von dër bâre dâ ër ûfe lac.*

Anm. 1. Auf ein den dat. (instr.) des pron. vertretendes adv. kann ein pron. bezogen werden: *dës du niht trûwest gebezzern, dâ üebe dîn gedult an. wie mohte sich Sîvrit dâ vor bewarn daz si truogen an* (anstifteten) N. *daz mich kein arbeit dâ von gescheiden mac dës ich in mir bevinde.*

Anm. 2. Auch für sich stehend dienen zuweilen die ortsadverbia zur vertretung für einen casus des pron.: *sît ir daz dar ich trage unverkornen haz?* (seid ihr derjenige, gegen den ich unversöhnten hass trage) Wo. *swar ich die sinne wenden wil, dës gelërne ich schiere vil* H. *iuwer hërze in sîner hende ligt dar iuwer hërze hazzes pfligt* (in der hand desjenigen, gegen den) Wo. *dâ hin dës bilde ëz ist* (zu dem hin, wovon es ein bild ist) Mystiker.

Artikel.

§ 223. In der anwendung des artikels ist das mhd. noch sparsamer als das nhd. Es sind besonders folgende fälle hervorzuheben:

1. Viel häufiger als im nhd. fehlt der art. bei abhängigkeit von einer praeposition. a) Wenn das subst. als bezeichnung eines allgemeinen begriffs gebraucht wird: *got gît ze künige swën ër wil*; *ze ritter wërden, machen*; und so gewöhnlich, wo die verbindung mit *ze* in praedicativem sinne steht, vgl. § 206. Ferner bei raumbestimmungen allgemeiner art wie *ze walde* (im wald, in den wald), *ze vëlde, ze hove* (am hofe), *ze kirchen.* b) Bei raum- und zeitbestimmungen auch, wenn das subst. einen einzelnen gegenstand bezeichnet, der durch den zusammenhang bestimmt ist: *ze lande* (in das heimatsland), *hër enlant* (her in dies lant), *von sëdele stân* (von seinem sitze aufstehn), *über ahsel, under arm* u. dgl.

2. Entbehrlich ist der unbestimmte artikel neben einem verallgemeinernden pron. oder adv. (vgl. § 301 ff., 343, 2): *swaz munt von schœne hât gesaget. mêre denne ie kint manne*

enbôt (mehr als je ein kind einem manne erwies). *nie keiser wart sô rîche.*

3. Desgleichen, wo eine wechselbeziehung zwischen verschiedenen wesen der gleichen gattung ausgedrückt wird: *friunt sol friunde bî gestân. sô friunt dëm andern dicke tuot.*

4. Desgleichen in wendungen wie *ir sorge het nu ende. diu hôchzît ende nam.*

5. Der bestimmte art. steht nie neben einem eigennamen, dem nicht ein adj. oder ein titel vorangeht, auch nicht vor dem gen. weiblicher eigennamen, also *dër swëher Kriemhilde* (der schwiegervater der Kriemhilde). Auch wenn *vrou* vorhergeht, pflegt der art. zu fehlen: *dër junge sun vroun Uoten.*

6. Im epischen stile ist der bestimmte art. entbehrlich neben einem subst., von dem ein gen. abhängig ist; *gewalt dës grimmen Hagenen. zuht dës jungen heldes. tôt dës vergen* (fährmanns). *in hove Sigemundes.* Vgl. dazu § 191.

7. Desgleichen neben einem subst., welches durch einen relativsatz bestimmt ist: *si sâhen kampf dër vor in was. got vergëlte iu gruoȥ dën ich vil gërne dienen muoȥ. Artûses her wider galt market dën man in dâ bôt. ê daȥ ër von im sëlben zôch harnasch daȥ ër ê het an.*

§ 224. Umgekehrt braucht man den art. in einigen fällen, wo er im nhd. nicht mehr möglich ist.

1. In der anrede: *ich wil dich warnen Hagene, daȥ Aldriânes kint. sît willekomen Sîfrit, ein künic ûȥ Môrlande. nu zeige uns überȥ waȥȥer, daȥ aller wîseste wîp. genâde, ein küneginne.*

2. Der unbestimmte art. steht neben stoffbezeichnungen, wenn ein bestimmtes quantum des stoffes gemeint ist: *an ein gras* (auf eine mit gras bewachsene stelle), *mit einem brunnen* (mit etwas frischem wasser). Häufig auch, wo man ihn nicht erwarten würde, bei vergleichungen: *wîȥ alsam* (wie) *ein snê. grüene alsam ein gras. swære alsam ein blî.*

§ 225. Der unbestimmte art. kann im plur. gebraucht werden neben pluralia tantum: *zeinen pfingesten, zeinen sunewenden* (zur zeit der sommersonnenwende); auch in andern fällen, wo eine singularische auffassung möglich ist: *ze einen stunden, in einen zîten, einer dinge, mit einen sachen, von einen genâden, ze einen êren.*

Flexion des adjectivums.

§ 226. In der verwendung der starken und schwachen flexion des adj. wird im grossen und ganzen der gleiche unterschied gemacht wie im nhd. Hervorzuheben sind folgende eigenheiten.

1. Hinter dem bestimmten artikel steht neben der regulären schwachen form ausnahmsweise auch die starke: *in dëm betouwetem grase* G. *vil dër varnder diete* (des fahrenden volkes) N. *die zwêne küene man* N.

2. Nach *dirre* kann sowol die starke als die schwache form stehen: *dirre trüebe liehte schîn* — *dirre ungevüeger schal. dise guote heiligen.*

3. Nach *aller* ist die starke form regel, die schwache ausnahme.

4. Nach *ein* und nach dem possessivpronomen steht die starke form im nom. und acc. sg. fast ausschliesslich wie im nhd., aber auch im gen., dat. und im pl. neben der schwachen: *in einer kurzer stunt. in sîner küneclîcher hant.* Sogar beide formen neben einander: *einer wërden süezer minne* Wo.

5. In der anrede wird im pl. häufig die schwache form gebraucht, auch ohne vorgesetztes *ir*: *guoten liute. wërden kint.* Im sg. fast nur die starke.

6. Nach einem personalpron. kann starke und schwache flexion gebraucht werden: *ich armer* — *ich arme. mir armer* — *mir armen.*

7. Die possessivpronomina pflegen nur stark flectiert zu werden: *diė mîne mâge* (verwandte). *die unser besten friunde.* Auch substantivisch *dër mîn, daz mîn.*

8. Vom superl., der ursprünglich immer schwach flectiert wurde, kommt auch im mhd. noch die schwache form vor in fällen, wo sonst die starke üblich ist: *dës küneges næhsten mâge. diene manne bœsten, daz dir manne beste lône. aller dinge wirste* (schlimmstes) *ist dër tôt.*

Anm. Ueber die verwendung der schwachen form zur substantivierung vgl. § 210.

§ 227. Die sogenannte unflectierte form hat im ahd. noch die gleiche function wie die flectierte starke form im nom. sg. (acc. sg. n.). Im mhd. ist eine scheidung eingetreten, aber noch nicht so völlig wie im nhd.

1. Zuweilen steht noch die flectierte form als praed.: *nîdes was ër voller* Genesis. *dër tugint was ër milder* Alexander. *sîn jâmer wart sô vester* H.

Anm. Seltener steht die schwache form, abgesehen vom comparativ (vgl. § 138 anm. 3): *ich was sô volle schëltens* Wa. Vgl. Kraus, Gedichte des 12. jahrh., zu V, 55. Nicht so selten sind, namentlich in jüngeren quellen formen des part. auf *-e* wie *verworhte, unbekande* (vgl. Kraus a. a. o. zu IX, 54), die aber wohl kaum vom sprachgefühl als schwache formen empfunden sind.

2. Die unflectierte form ist neben der flectierten in allgemeinem gebrauch für den nom. sg. (acc. sg. n.) des attributiven adj. in der stellung vor dem subst.: *grôȥ jâmer, guot gebærde, lieht gesteine, ein guot man, ein sîdîn hemde, ein grüene gras* etc. neben *grôȥer jâmer* etc.

3. Bei nachstellung des attributiven adj. steht gewöhnlich die unflectierte form ohne unterschied von casus, numerus oder geschlecht, vgl. § 189. Doch auch die flectierte: *hërre guoter* (in der anrede). *an einen anger langen. ein wolken sô trüebeȥ. nâch siten kristenlîchen. inre tagen zwelfen. boten manigen. zins deheinen.*

Anm. Selten sogar, wenn das subst. den bestimmten art. vor sich hat: *dër knappe guoter.* In diesem falle kommt zuweilen auch schwache flexion vor: *dër dëgen guote* Biterolf. Ohne kongruenz steht z. b. in der Klage *dën helt guote* und *dëm helde guote.*

4. Als praedicatives attribut wird das adj. in den obliquen casus flectiert, während jetzt die unflectierte form gebraucht wird. Vgl. die beispiele in § 203.

5. Als praedicat zu einem objectsaccusativ kann das adj. flectiert und unflectiert gebraucht werden, vgl. § 205.

6. Von *ein* (*dehein, kein*) und vom possessivpron. wird der nom. sg. (acc. sg. n.) attributiv nur in unflectierter form gebraucht, auch im fem.: *ein frouwe, mîn frouwe* etc.

7. Die flexionslose form *al* kann vor dem art. jede beliebige flectierte form vertreten: *in al dër wërlte* etc.

8. Wenn *ein, dehein, kein, iegelîch, ieslîch* substantivisch verwendet werden, kann im nom. sg. (acc. sg. n.) die unflectierte form gebraucht werden, falls ein gen. part. davon abhängt: *ir iegeslîch. dër zweier ein.* Selten ohne gen.

9. Es gibt einige adjectiva, die nur praedicativ in unflectierter form vorkommen wie *gewar, gewon, gehaȥ.*

Anm. 1. Selten steht die unflectierte form eines adj. nach dem art.: *Gêrnôt dër hôchgemuot* N. *Grâmoflanz dëm hôchgemuot* Wo. *die sorgen arm und die freuden rîch* Wo. *mîniu lant und ouch diu dîn. dër slüege dën ungenennet* Lohengrin.

Anm. 2. .Es kommt auch vor, dass mehrere durch *und* verbundene adjectiva verschieden flectiert werden (vgl. Kraus, Gedichte des 12. jahrh., zu XI, 22): *die getâten manegen tôten unde siech* Roland. *armen unde rîche* Rother. *armer unde hêr.* Vgl. auch § 189 anm. 1.

Congruenz.

§ 228. Hinsichtlich der übereinstimmung in genus, numerus und casus zwischen correspondierenden wörtern innerhalb des einzelnen satzes oder des zusammenhanges der rede gelten für das mhd. im allgemeinen die gleichen regeln wie für das nhd. Die übereinstimmung im casus geht nicht ganz so weit wie im lat., weil sie durch den gebrauch der unflectierten form des adj. eingeschränkt ist, aber noch weiter als im nhd., vgl. § 203. 205. 227, 3. 4. Die übereinstimmung im genus und numerus ist vielfach dadurch beeinträchtigt, dass in viel höherem masse als im nhd. statt der grammatischen eine abweichende logische kategorie massgebend wird.

Anm. Vgl. Schachinger, Die congruenz in der mittelhochdeutschen sprache, Wien 1889.

§ 229. Häufig ist das natürliche geschlecht statt des grammatischen massgebend: *ein edel magedîn — si wart ein schœne wîp. dës burcgrâven tohterlîn diu sprach. ein wîp, diu guote witze habe, diu teile ir manne mite* (so fast immer, auf *wîp* bezogen, das fem.). *daz gotes kint, dër uns erlôste.* Vereinzelt kommt es sogar vor, dass das attributive adj. sich nach dem natürlichen geschlechte richtet.

Anm. Hierher gehört auch, dass bei eigennamen für rosse, schwerter u. dergl. nicht das geschlecht des eigennamens, sondern das der gattungsbezeichnung massgebend wird: *Gringuljëte* (Gawans ross), *daz Urjân erwarp* Wo. *ouch treit ër Balmungen* (Siegfrieds schwert), *daz ër vil übele gewan* N.

§ 230. Ebenso wird nicht selten statt des grammatischen sing. ein in der logischen auffassung möglicher plur. massgebend, womit sich dann die unter § 229 besprochene anomalie verbinden kann: *geistlîch lëben* (der geistliche stand) *triuget, die uns ze himele solten stëgen* Wa. *daz rîcheste her, dën Jûno ie gap sëgels luft* Wo. *dô kom ir ingesinde: die sûmten*

sich dës niht N. *ander ingesinde sîn, die sich ouch gefliʒʒen hæten* G. *alleʒ ir gesinde klagete mit ir lieben vrouwen* N. *diu ir ingesinde vor gesten solden tragen. mit wërder diet, von dën ich mich hiute schiet* Wo. *daʒ inre volc gemeine gar gâhten an die zinnen* Wo. *ûz beiden hern gesellescha ft kômen hie unde dort* Wo. *manegen gast, die si doch gërne sâhen* Ku. *manic dëgen guot schamten sich vil sêre. maneger muoter kint vuor ûf dën gedingen* (auf die hoffnung hin), *daʒ si würben êre* Ku. *daʒ ieslîcher recke in dën satel saʒ und ir schar schihten* (ordneten) Ku. *iewëder lie dën sînen ligen und gâhten* (eilten) *sus ze strîte* Wo. *und über daʒ leite ie dër man sîne reisekappen* (reisemantel) *an und sâʒen ûf ir ors* (ross) *alsô* G. *sëlbe funfzehende dër markîs reit, die mit swërten prîs heten dâ erhouwen* Wo. *swër gesiht die minniclîchen, dëm muoʒ si wol behagen, daʒ si ir tugent prîsent* Ku. *swër die wider rëht hiuset oder in ir koste hât, die müeʒent alle got darumbe antwürten* Berthold. *swër dâ geste sîn* Wo. *swaʒ dâ was dër vremeden, die sach man dannen gân. swaʒ dër lëbende sint* (aber auch *swaʒ boten drumbe reit*) Ku. *dô liefen im engegene vil dër Guntheres man* (aber auch *vil türne ob* [über] *dën zinnen stuont*). *hundert kanzwägene* (lastwagen) *ëʒ möhten niht getragen.* Aber auch *ëʒ was bî dën frouwen hundert ritter oder mêre* (*hundert* subst., vgl. § 214); *tûsent wider tûsent dër Hartmuotes man dringen began.*

Anm. Wenn zur bezeichnung von zuständen der pl. angewendet wird (vgl. § 126 anm. 4), so kann ein darauf bezügliches pron. doch in den sg. gesetzt werden: *daʒ ich dër sorgen bin erlân, diu manegen hât gebunden* H. *urloup ich nime zën fröuden mîn; diu wil nu gar von mir* Wo. *swaʒ iemen sælden hât, diu muoʒ von guoten wîben komen* Lichtenstein. Vgl. zu Nib. 2269, 3 u. zu Iwein 8112. Aehnlich auch *von mæren diu mir ist gesaget* Tristan mönch.

§ 231. Bei beziehung auf mehrere wörter verschiedenen geschlechtes wird in der regel das neut. gebraucht: *ër vuorte daʒ wîp und dën man, und volgte im dewëderʒ* (keins von beiden) *dan. guot spîse und dar nâch senfter slâf diu wâren im bereit. wir wâren kinder beidiu dô* (sagt Gahmuret von sich und Amphlise).

Anm. Das neutrum kommt auch vor, wo ohne beziehung auf bestimmte substantiva, ein mensch, sei es mann oder frau, bezeichnet werden soll: *hâst du mêr danne ein anderʒ* (ein anderer oder eine andere) Bert-

hold. *jâ gæbe etelîchez vil gërne: sô enhât ëz sîn niht* ib. *ëz hëlfent sehs phenninge ein armez* ib.

§ 232. Der sg. neut. wird angewendet für etwas, was seiner natur nach noch nicht bekannt ist und erst bestimmt werden soll: *ëz was ein sun, daz si gebar*; vergl. die beispiele in § 238. Dieser ausdruck der unbestimmtheit wird zuweilen beibehalten, wo schon eine bestimmte bezeichnung vorangegangen ist: *ros unde kleider daz stoup in von dër hant* N. *fürsten zugen ê kint: daz wurden ouch edele fürsten. rîchiu tuoch von golde gewëben dës wil ich dir den vollen* (die fülle) *gëben* Ortnit. *dër hêrlîchen gâbe, dô ir uns brâhtet her in Etzeln lant mit triuwen, dës gedenket* N. *zwelf küener man, daz starke risen wâren* N. *mit dën banden, daz die sënden* (an liebesnot leidenden) *heizent minnebant* Neifen. *von dër diet gescheiden, daz dâ heizent valschiu wîp* Neifen.

§ 233. Neben **mehreren** durch *und* verbundenen **subjecten** steht das praedicatsverbum nicht immer im pl., sondern auch der sg. ist ziemlich häufig: *umb si begunde sorgen wîp unde man. dës was in unmuote* (in betrübniss) *dër künic und ouch sîn wîp. waz iu enboten hât Gunther unde Prünhilt. Volkêr und Hagene sô sêre wüeten began. Hartmuot und Îrolt zuo einander spranc.* Selbst wo das eine ein pl. ist: *zertretet was von dër liute krefte bluomen unde gras* Ku. *Hetele und die sîne guoten luft gewan* Ku.

Anm. Andererseits kommt der plur. vor, wo an das subj. ein subst. durch *mit* angeknüpft ist: *dën guoten nahtselden* (nachtherbergen), *die ër mit sînen helden ze Bechelâren nâmen* Biterolf. *Eskilabôn mit den sînen wâren alle nu bereit* Pleier. Noch auffallender mit wechsel: *daz siu ir balde lieze zouwen* (sich beeilte) *und mit rittern und mit vrouwen gein dër pavelûne* (zu dem zelte) *riten* Lanzelet.

§ 234. Selbst neben einem **subj.** im **plur.** ist der sg. des verbums nicht selten, namentlich bei voranstellung des letzteren: *an disen ahte frouwen was röcke grüener denne ein gras* Wo. Aber auch bei nachstellung: *driu grôziu viur gemachet was* Wo. *in dës hant älliu dinc besloggen stât. dâ sehs tûsent ritter was* Lanzelet.

§ 235. Die übereinstimmung im casus erleidet eine einschränkung bei titeln, die eng mit einem folgenden eigennamen verschmelzen: *künec Artûses* u. dergl.

Anm. Etwas analoges ist es, wenn zuweilen von zwei durch *und*

verbundenen adjectiven nur das letzte eine flexionsendung annimmt: *lieb und leidiu mære. arme und rîche heten in liep unde wërden* G.

§ 236. Männliche substantiva, die einen stand, ein verhältniss bezeichnen, haben in der regel entsprechende weibliche ableitungen auf *-inne* (*-in*) neben sich: *künec — küneginne, friunt — friundinne.* Doch können sie in beschränktem masse auch für weibliche wesen gebraucht werden, jedoch nicht mit einer attributiven bestimmung im fem.: *dâ von ze friunt ër si gewan* Biterolf. *daz ir iuwer swester ze vriunde möhtet hân. geselle* wird als anrede an ein mädchen gebraucht. Vgl. zu Lanzelet 8035.

§ 237. Auf einer logischen confusion beruht es, wenn ein relativpron. anstatt auf einen pluralischen gen. part. auf einen sing., von welchem derselbe abhängt, bezogen wird: *doch wahten si dër manigen dër noch slâfende lac* N. *si nam an im war einer dër wunden diu an im was wol erkant* H.

§ 238. Wo zu einem subj. im sg. ein substantivisches praed. im pl. tritt, kann sich die copula nach dem letzteren richten: *ëz heizent allez dëgene. dës weiz ich al gemeine frî daz nu künege sint genant. dô vant man dëm wirte rîten bî, daz ouch künege hiezen, zwelf unde drî.* Vgl. die beispiele in § 232. Seltener steht umgekehrt der sg. statt des pl.: *daz die und ir ein dinc sî* Berthold. *als wizzet daz die namen drî ein got ungescheiden sî* Freidank.

§ 239. Hinsichtlich der personalformen des verbums ist folgendes zu bemerken.

1. Sind mehrere subjecte von verschiedener person vorhanden, so steht das praed. im pl. und in der form der ersten person, falls eins von den subjecten erste ist, in der der zweiten person, falls zweite und dritte subject sind: *wës suln ich und mîniu kint danne lëben* Berthold. *daz du und dîniu kint deste swecher müezet sin* Berthold.

2. Ist das subj. ein relativpron., das sich auf ein pron. der zweiten person bezieht, so pflegt doch das praed. in der dritten zu stehen, während wir jetzt ein „der du", „die ihr" mit zweiter anwenden: *du sniterîn diu daz korn ab dëm vëlde snîdet* Berthold. *ir fürsten die dës küneges gërne wæren âne* (die ihr den könig gerne los wäret) Wa. *ir hërren die dâ lant und liute habent.* Doch kommt daneben auch die zweite person vor, vgl. *ich sëhe wol, ir sît vurzaget die mit mir hie sît* Herbort; so regelmässig im Passional, z. b. *du valscher man, dër die ungerëhten machest slëht.* Dort findet sich auch entsprechende verwendung der ersten person:

Gamaliel bin ich genant, dër hie vor in dën alden tagen habe die meisterschaft getragen.

Gebrauch der casus.

1. Accusativus.

§ 240. Im gebrauch des acc. als objectscasus stimmt das mhd. im allgemeinen mit dem nhd. überein. Doch ist in einigen fällen der acc. im gebrauch, wo jetzt der dat. oder eine praep. mit ihrem casus oder noch anderweitige veränderung der construction eingetreten ist. Andrerseits hat in manchen fällen der gen. noch die function des jetzigen acc. (darüber vgl. § 264).

§ 241. Folgende fälle abweichender verwendung des acc. sind hervorzuheben: *mich hilfet* neben *mir hilfet*; *mich anet* neben *mir anet*; *mich genüeget*; *mich vervâhet* (mir verfängt, nützt); *mich stât hôhe* neben *mir* (es kommt mir teuer zu stehn), entprechend *ringe, vergëbene stân* (wenig, nichts kosten); vgl. die verwandten wendungen *mich hebet, ahtet, wiget hôhe* oder *ringe* (mir kommt viel oder wenig worauf an). *einen klagen, weinen* (beklagen, beweinen); *einen sûmen* (aufhalten); *etewaȥ zürnen* (worüber zürnen); *etewaȥ dienen* (verdienen); *ein dinc wërben* (sich um etwas bemühen) neben *wërben umbe ein dinc. ër erbarmet mich* (*mir*) neben seltenerem *ich erbarme mich über in.* Acc. der person und gen. der sache an stelle jetzigen dativs der person und accusativs der sache steht bei *erlâȥen, wërn* (gewähren), *entwërn* (verweigern); vgl. *ër erlât dich sîn niht* (er erlässt dir es nicht, verschont dich nicht damit). *ër wërte si dër bëte. dës man in mit rëht entwërt. swaȥ ir gebietet, dës sît ir gewërt.* Man sagt ferner *einen eines dinges bescheiden* neben *einem ein dinc bescheiden* (einem worüber bescheid geben); in dem selben sinne *einen eines dinges bewîsen.*

§ 242. Der sogenannte acc. des inhalts ist auch im mhd. ziemlich gebräuchlich: *dën schuȥ schôȥ mit ellen daȥ Sigemundes kint. sô swachen strît ich nie gestreit. jener trat hinder einen trit. daȥ wir varen herevart. man swenke in engegene dën vil swinden widerswanc* (man führe den starken vergeltungsstreich gegen sie). *du volgest mir die vart* Alphart. *sô geriten hovereise helde sorclîcher nie* N. *daȥ si swinde blicke an ir*

vîande sâch N. *ër schrei mit michelem grimme ein freislîche stimme* Stricker.

Einen acc. des inhalts kann man auch in solchen fällen annehmen wie *sîne venje vallen* (zum gebet auf die kniee fallen); *gerihte sitzen* (gerichtssitzung halten); *die fürsten sâȥen ander kür* (hielten eine sitzung zu neuer wahl) Wa; *daȥ hete si sîn genoȥȥen* (den vorteil hatte sie von ihm) Wo. *als Adâm dës lîbes siechtuom an dëm apfel aȥ, alsô aȥ ër der sêle siechtuom an dëm sëlben apfel* Berthold.

Anm. 1. Selten steht ein acc. des inhalts neben einem sonstigen objectsacc.: *dô wunte in aber Linier în durch die halsberge sîn eine wunden tief unde wît* Lanzelet. *swër ëȥ einen blic an sach* Pleier. *die stangen ër nâch dëm ritter sluoc einen sô ungefüegen slac* ib. Vgl. Behaghel, Eneide C III.

Anm. 2. Der acc. des inhalts kann bei umsetzung ins pass. zum subj. gemacht werden. Ein für uns auffallendes beispiel: *wan hiute dër strît von iu wirt überwunden* Lohengrin.

§ 243. In freierer weise steht der acc., wie es auch noch im nhd. möglich ist, neben einem sonst intransitiven verb. in verbindung mit einer praepositionalen bestimmung: *ëȥ fluochte dër engel hundert tûsent ze tôde. daȥ man einen menschen von sînen êren liuget.*

§ 244. Ein doppelter acc. steht nicht nur in übereinstimmung mit dem nhd. bei *lêren* und *kosten*, sondern auch bei *hëln* (verhehlen), *verhëln, verdagen* (verschweigen), *verswîgen*: *doch hal ër dic maget daȥ. wie hâst du mich daȥ verdaget.* Bei der umschreibung in das pass. tritt zu *lêren* der nom. der person und der acc. der sache: *ër was diu buoch gelêret*; doch auch nom. der sache und acc. der person; *sage uns wie dër name dich gelêret sî* Konrad v. Würzb.; zu *verhëln, verdagen* und *verswîgen* der nom. der sache und der acc. der person: *dër (schaz) sol dich iemer gar verholen sîn. daȥ sol iuch unverswigen sîn.*

Anm. Ueber einen doppelten acc. bei verben mit *an, ûf* vgl. § 273. Ueber zwei accusative, von denen der eine praedicativ ist, vgl. § 205.

§ 245. Bei den verben der bewegung wird der acc. gebraucht zur bezeichnung des terrains, auf dem man sich bewegt (vgl. Haupt zu Erec 3106): *dër vuor waȥȥer unde wëge* (auf strömen und auf wegen). *walt unde steine lief ër. sus lief ër nâch im ümbe die rihte und die krümbe* (auf geradem und auf krummem wege). *mit baren füeȥen streich ër walt unde*

bruoch (moor). *ër reit grôȥ ungeverte* (durch sehr unwegsame gegend). Bei einem transitivum kann dann ein doppelter acc. stehen: *sus fuorten si in bërge und tal. ob ich ein michel hër nâch ir vüeren solte ërde unde mer* Ku. *hin wîste mich der waltman einen stîc. daȥ si sich sanfte legeten dën grieȥ hin ze tal* (auf den sand nieder) Ku. *dô sie die widervart heim muosten vliehen* Lohengrin. Ein verwandter gebrauch: *wir suln siben hundert man die reise mit uns füeren* Ku. *ê daȥ die Hilden vriunde ir reise kêrten wider.*

§ 246. Nach w o l steht in der regel der acc. (*wol mich, wol si sælec wîp*), seltener der dat.

§ 247. Der acc. wird endlich gebraucht zur bezeichnung der erstreckung über einen bestimmten raum, eine bestimmte zeit oder ein bestimmtes tätigkeitsgebiet. Er kann dann auch neben einem objects-acc. stehen.

1. Raum: *nu riten si eine wälsche mîle. swelhen ende ich kêre* (nach welcher richtung). *daȥ ër die virre* (über eine weite strecke) *mohte wol erhëllen.* Daher die adverbialen *einhalp* (auf der einen seite), *anderhalp, innerhalp* etc., *einsît, andersît, dissît, jensît* etc. (Vgl. § 126, anm. 7).

2. Zeit: *nu dûhte ouch alle zîte daȥ Guntheres wîp. si strichen* (fuhren) *die tage zuo dër naht. die tage, die* (während deren) *ich si genâden bite. ich bin aber gesunt ein jâr. dës ër bedorfen wolde und ein jâr* (für ein jahr) *haben solde. nu was diu hôchzît geleit die blüenden vier wochen. nune loufet ëȥ die lenge niht* (geht es auf die länge nicht). Mit dem gen. wechselnd *si lûhten nahtes als dën tac* Stricker.

3. Tätigkeitsgebiet: *ich diente im aber etewaȥ* (in einer sache). *swaȥ geweinte Kriemhilt. ich welle ir dienen swaȥ ich kan.* Vgl. ferner *alle wëge* (in jeder hinsicht, durchaus), *manege wîs* (auf manche weise), *deheine wîs* etc., *die mâȥe* (dermassen), *ein teil* (zum teil), *meisteil* (= *meiste teil* meistens), *alleȥ* (immerfort), *iht* (in irgend einer hinsicht). Hierher gehören eigentlich auch *vil, mê, genuoc* etc. in adverbialem gebrauch (vgl. § 212).

2. Dativus.

§ 248. Der gebrauch des dat. weicht wenig vom nhd. ab. Statt des jetzt üblichen acc. steht er in *einem ruofen* (erst in

jüngeren quellen auch der acc.); *einem schirmen* (daneben acc.); *einem betten*; *dëm rosse gürten*, *engürten, enthalten* (eigentlich ihm den zügel halten); reflexiv nach *fürhten* (*sô möhten si in fürhten* = sich f.). Statt einer praep. mit ihrem casus bei *flêhen* (zu), *hœren* (auf), *warten* (auf), *gestrîten* (es mit einem aufnehmen); bei *sîn,* z. b. *wie ist disem mœre* (wie ist es mit dieser geschichte)? *im ist alsô*; *einem guot* (*wol*) *sprëchen* (von einem gutes sprechen).

§ 249. Im mhd. müssen schon wie im nhd. vielfach praepositionen zu hülfe genommen werden, wo in der älteren zeit der blosse dat. genügte. Reste des älteren gebrauches haben sich in bestimmten ausdrücken erhalten, die sich der natur von adverbien nähern. a) Ortsbestimmungen: *beidenthalben* (auf beiden seiten), *allenthalben* etc., *vieren enden* (an vier punkten), *manegen enden.* b) Zeitbestimmungen: *wîlen*(*t*) (ehemals), *nähten* (abends); auch *morgen* ist dat., daher nebenform *morne* aus *morgene.* c) Modale bestimmungen: *dën worten* (unter der bedingung), *mâȥen* (mässig), *unmâȥen* (unmässig).

3. Genitivus.

§ 250. Im gebrauch des gen. bei substantiven stimmt das mhd. mit dem nhd. überein, nur dass die verwendung desselben noch etwas ausgedehnter und freier ist, vgl. *dër êren hagel* (hagel, der die ehre vernichtet), *schûr* (hagelwetter) *dër ritterschefte, daȥ goldes wërc* (arbeit aus gold), *ein scharlaches mentelîn* (mäntelchen von scharlach), *ein brünne rôtes goldes* (panzer von gold), *manegen goldes zein* (stab von gold), *langes lëbens wân* (hoffnung auf), *ûf ir wân* (in der hoffnung auf sie), *vorhte dës man* (furcht vor dem mann), *Samuêles minne sîner vîende* (zu seinen feinden) Mystiker, *ir vröude sînes kumens, mit iuwer unschuldecheit aller tôtlîchen sünden* (in bezug auf alle totsünden) Berthold, *eine klôsen niuwes bûwes* (neuerbaute klause) Wo.

§ 251. Besonders hervorzuheben sind die genitive *hande* (vgl. § 128), *slahte, leie*, alle in der bedeutung „art“, die mit speciellen und allgemeinen zahlbezeichnungen, aber auch sonst mit adjectiven verbunden werden; dabei wird *hande,* wiewol der form nach nur pl., auch singularisch gebraucht: *aller, maneger, einer, zweier* etc., *ander, welher, guoter, jæmer-*

lîcher hande (*slahte, leie*); vgl. die nhd. reste *allerhand, allerlei* etc.

§ 252. Bei stoffbezeichnungen wird der gen. part. angewendet, wo im nhd. das wort flexionslos gebraucht wird: *ein stücke brôtes. ein trunc waʒʒers. ein fuoder guoten wînes. eine marc silbers.*

§ 253. Substantivische pronomina indefinita und interrogativa haben den gen. part. nach sich, wo im nhd. ein attributives verhältniss oder andere constructionsweisen an die stelle getreten sind. So *ieman* (irgend jemand) und *nieman*, vgl. *iemen armer liute, niemen mâge* (kein verwandter). *ander* (*n*)*ieman* (niemand von andern, sonst niemand), *niemen guoter* etc.; dass *guoter* wirklich als gen. plur. aufzufassen ist, ergibt sich aus fällen wie *dër mir noch nieman guoter touc. iht* (etwas) und *niht*: *iht dinges* (irgend ein ding); *iht guoter friunde* (irgend welche guten freunde); *iht liehters*; *niht schœners, niht sô wol getânes* etc. *waʒ* mit gen. ist nhd. *was von, was für*: *waʒ wunders* (was von wunderbaren dingen); *waʒ mannes ër wære* (was für ein mann); *waʒ êren an im wüehse.* Ebenso wird das relative *swaʒ* construiert: *swaʒ kumbers, spîse, êren* etc. Seltener steht der gen. bei dem masc. (*s*)*wër*: *wër hërren zuo dëm tage quam*; *swër guoter dës gërt*; *swërʒ ander boten wære.* Selten auch bei *daʒ*: *alleʒ daʒ dër gâbe von in wart genomen. daʒ ër ir lasters hât getân* H. Ueber den gen. nach *vil* etc. vgl. § 212.

Anm. 1. Durch eine art von attraction wird zuweilen sogar das praed. zu einem solchen pron. in den gen. gesetzt: *niht goldes was sô guotes; dëm was niht gelîch, unde ist ouch unmügelîch daʒ im iht gelîches wërde* H.; mit wechsel der construction: *mich dunket niht sô guotes noch sô lobesam* Minnesinger. Eine noch auffallendere attraction findet statt nach *wan* (ausser): *ob ander niemen lëbte wan sîn unde dîn* (niemand als er und du) N. Mit wechsel der construction: *dën schaz weiʒ nu niemen wan got unde mîn* N. Statt des acc.: *dër vertët niuwan eines spërs* Wo. *nëmt ander trœster danne mîn* Singenberg.

Anm. 2. Zuweilen ist ein gen. part. von einem orts- oder zeitadv. abhängig: *swar ich landes kêre* Hausen. *dës nahtes wol enmitten* N. *dô gestuont ir klage dës lîbes nimmer mêre* (hörte nie in ihrem leben auf) N.

§ 254. Neben dem substantivum fungieren statt des gen. der personalpronomina die possessivpronomina (doch vgl. § 217). Der gen. ist aber in dem falle gebräuchlich, wo ein anderer gen. dazu appositionell hinzutritt: *durch sîn eines haʒ*

(aus hass gegen ihn allein). *von ir einer listen. nâch iuwer sëlbes willen* (nach eurem eigenen willen). *unser ellender tôt* (der tod von uns heimatslosen). *mîn armer Kriemhilde nôt* (die not, die ich arme Kriemhild habe).

§ 255. Der von einem pron. oder dem substantivierten neutr. eines adj. abhängige gen. wird vielfach durch dazwischen gesetzte wörter von dem regierenden worte getrennt: *swaȥ im immer kunde geschëhen grôȥer êre. wër hât mich guoter gelësen. ob wir iht haben friunde. rîcher sîner mâge wart deheiner mêr* (reicher ward sonst keiner unter seinen verwandten).

Anm. 1. Durch eine praeposition von dem regierenden subst. getrennt findet sich der gen. in wendungen wie: *Kûdrûn gie mit im dës hoves an ein ende* Ku. *dës palases an eine sîten* Wo. *er hete ir vil gegrüeȥet dës lîbes an ein zil* (so, dass ihr leben ein ziel, ein ende fand) Ku.

Anm. 2. Selten sind andere trennungen, abgesehen von den in § 256 behandelten fällen: *dër marcgrâve dës schildes hin im swanc ein vil michel stücke* N. *ëȥ enwart nie bote enphangen deheines fürsten baȥ* N. *welch dër site wære dër liute in dëm lande. diu ze dën freuden wîset dës êwigen lëbens.*

§ 256. Der grammatisch eigentlich von einem einzelnen subst. abhängige gen. kann logisch von der verbindung des subst. mit einem verb. abhängig werden. Diese verschiebung der satzgliederung zeigt sich dann auch in der wortstellung. Vgl. *mîner swære dër ist leider alze vil* (*swære* ist logisches subject, *vil* praedicat); *dës schaden in dûhte dër volle* N.; *die mit Rüedegêre ze hove solden gân, dër sach man dâ gekleidet vil manegen hêrlîchen man* N. So häufig *dës ist, wirdet, dunket ze vil, genuoc* u. dgl. *êre, schande, frumen* (vorteil) *hân eines dinges* u. dergl. *dës sît âne sorge*; *dës ir habt sorge*; *dës lîbes kom in sorge dâ dër wætlîche gast* N. *dës ir habet gedingen* (hoffnung); *dës ich guoten willen hân*; *si heten kurzewîle und vil maneger vröuden wân*; *dës enist mir niht ze muote* (danach steht mein sinn nicht) etc. *dës ist nôt* (dazu ist bedürfniss vorhanden); *dës gât mir nôt* (dazu bin ich gedrängt). *dës ist zît. dës wirdet mir buoȥ* (davon wird mir abhülfe); *dës tuon ich im buoȥ. dës ist* (*wirdet*) *rât* (dagegen gibt es mittel); *dës hân ich rât* (das kann ich entbehren). *si wurden dës ze râte* (berieten sich darüber). *eines dinges künde gewinnen* (etwas kennen lernen). *eines dinges ze ende* (*an ein ende*) *komen* (etwas ganz genau erfahren). *eines dinges ze buoȥe stân* (wofür busse, ersatz leisten).

eines genâde hân (sich gnädig gegen jemand beweisen). *solher bilgerîne hete Wate lützel minne* Ku. *sînes komens heten haȝ dër kunic und swër dâ fürsten saȝ* Wo. *mich hât* (*nimt*) *wunder eines dinges* (mich wundert etwas, ich bin neugierig worauf); ähnlich *mich nimt angest, freise* (schrecken); *dës nimt in untûre* (er macht sich nichts daraus); *daȝ ës alle die mac jâmer haben* Alexander. *waȝ welt ir mîn* (von mir). *dës wiȝȝen wir niht mære* Ku.; *dës lieȝ ich wîtiu mære komen* (das machte ich weithin bekannt) N. *dës was ie dër vater geselle* Wa. *dës wart dô bote Gunther* N. *lîbes unde guotes soltu mîn voget sîn* N. *sînes lëbens was ër ein gast* Alphart. *sô kumestu denne dër sünden in ein gewonheit* Berthold. *daȝ ich alles mînes scaden zuo dir fluht welle haben* Vorauer Sündenklage.

§ 257. Hierher gehört auch der häufige gen., welcher neben *niht* in folge der ursprünglich substantivischen natur des wortes steht, auch da, wo wir es einfach durch nicht übersetzen: *dës enmac niht gesîn* (das kann nicht sein). *sô briche ich mîner triuwe niht. mîn vrouwe bîȝet iuwer niht. ich wil dîn ze boten niht. ich scheide ir von einander niht.*

Anm. Der gebrauch des gen. ist zuweilen auf solche negative sätze ausgedehnt, in denen die negationspartikel nicht ursprünglich substantivisch ist: *mir kom sô lieber gëste nie. alsô grôȝer krefte nie mêr recke gewan.*

§ 258. Der gen. kann auch praedicativ wie ein adj. verwendet werden: *sît sî dës goteshûses sint* (da sie dem gotteshause gehören). *diu sorge ist mîn eines niht* (ich bin nicht der einzige, der die sorge hat). *ob du dër liute bist* (zu den leuten gehörst). *die ir gesindes wâren. ëȝ ist sô hôher mâge dër marcgrâvinne lîp* (sie hat so hohe verwandte). *hôhes muotes wësen. ër wart sô baldes hërzen. sît ich als armer vuore bin* (ein so armseliges auftreten zeige). *ir sît hôher mære* (habt grossen ruf). *dës wart vil maneger slahte sîn gedinge* (hoffnung). *minne tuot dën man niht arges muotes. ich weiȝ in solhes muotes* Alphart. *die ër erkande der sælden und dër güete* H. *magetlîcher zühte sih ich dën dëgen rîch* N. *dën edelen marcgrâven unmuotes* (in übeler stimmung) *man dô sach* N. *daȝ man ir keinen mêre hœhers lobes nie vernam* Biterolf.

§ 259. Zu adjectiven, die einen relativen begriff bezeichnen, tritt der gen. ergänzend hinzu, um die beziehung zu

bestimmen. Im nhd. steht teils auch der gen., teils umschreibung mit einer praep.

Vgl. *wildes vol, dër armüete lære, kindes swanger, strîtes sat, tugende rîche, guotes arm, ganzer sinne hol, triuwen bar, aller sorgen blôz, nacket beider dër sinne und dër kleider, vreude ellende* (der freude beraubt), *dër wërke vrî, kumbers ledec, tugende lôs, dës tôdes frô, lasters gewon* (schande gewohnt), *guotes milte, gîtec* (gierig) *übeler dinge, strîtes vlîzec, dës himels und dër ërde gewaltec, sînes muotes veste, trûrens laz* (langsam in bezug auf trauern, nicht dazu geneigt), *dër buoche wîse, bluotes naz, goldes rôt, zornes dræte* (hastig im zorn), *strîtes die besten, drîer wunden wunt, ellens unbetrogen* (in bezug auf tapferkeit nicht betrogen, wol damit versehen), *vrâgens verzagt.* Aehnlich wird der gen. bei gewissen adverbien gebraucht: *alles valsches eine* (allein in bezug auf allen makel, d. h. frei davon); *alters eine* (von der welt verlassen, ganz allein); *trôstes âne* (ohne hoffnung) gegen *âne trôst* (*âne* als praep.).

§ 260. Mit dem adj. oder adv. steht der gen. in keiner so engen verbindung wie mit einem regierenden subst. und seine stellung ist deshalb überall eine freie. Die verbindung kann aber eine noch lockerere werden, so dass eine verschiebung der satzgliederung eintritt, entsprechend der in § 256 geschilderten: *alles mînes trôstes dës bin ich eine bestân* (aller meiner hoffnung bin ich beraubt). *die dës küniges gërne wæren âne* (den könig gern los wären). *dâ von daz lant nu âne stât freude und maneger êre. wër hât mich mînes kindes und iuch dës iuwern man âne getân* (beraubt). *daz sînes lobes niht irre gât* (sein lob nicht verfehlt). Vgl. besonders *gewar wërden eines* (nhd. mit dem acc.).

§ 261. Eine besondere art der verwendung des gen. neben adjectiven und adverbien ist die zur bestimmung des masses. Er steht hier zum teil statt des nhd. acc. Vgl. *einen gêr wol zweier spannen breit. und wære diu sëlbe stiege drîer stiegen lanc. daz diu naht drîer jâre wære lanc. drîer jâre alt. drîer marke wërt.*

Besonders häufig ist der gen. bei comparativen, um das quantum des unterschiedes zu bezeichnen: *maneges bezzer* (um vieles besser), *michels mêre* (um vieles mehr), *dicker eines dûmen, langer drîer slege* (so viel länger, dass man drei schläge hätte tun können), *eines loches nâher.*

§ 262. Beim verbum kann der gen. von stoffbezeichnungen als partitivus gebraucht werden, dem französischen article partitif vergleichbar. Doch wird er nicht in gleicher

ausdehnung und mit der gleichen notwendigkeit angewendet wie dieser. Vgl. *wand ich noch einer salben* (etwas von einer salbe) *hân. ich wil im mînes brôtes gëben. dër* [*wœte*] *truoc dër wërde houbetman in allen gelîche* G. *Îwanet brach dër liehten bluomen* Wo. *jâ sach ër ligen umbe sich dër liute sam dër steine* Klage. *eines wilden wolves œȥe ich ê. des brunnen* (quellwasser) *trinken. nu enbeiȥ ich doch dës trankes nie* (nun habe ich doch den trank nie gekostet); und so nach *enbîȥen* stets der gen.

§ 263. Der gen. wird ferner als ergänzende bestimmung gebraucht. So bei den verben, die aus adjectiven, wie die oben § 259 erwähnten abgeleitet sind: *dëm fulte ich rôtes goldes dën Etzelen rant* (dem füllte ich Etzels schild mit rotem golde). Ebenso bei *saten* (satt machen), *rîchen* (reich machen), *lœren, enblœȥen, (er)lœsen, fröuwen, wonen* (gewohnt werden), *wenen* (gewöhnen), *bewîsen* (vgl. § 241), *heilen, irren* (stören worin), *ânen* (berauben) etc. Aber auch bei andern verben verwandter bedeutung: *laden, überladen, entladen, sich nieten* (sich reichlich womit abgeben), *sich warnen* (sich womit versehen), *walten* (verfügen worüber), *berâten* (versehen womit), *bereiten* (ausrüsten), *wërn* (vgl. § 241), *entwërn* (*einen eines dinges* einem etwas abschlagen), *enbinden, erlâȥen* (vgl. § 241), *behern* und *verhern* (berauben), *dürfen* (bedürfen), *darben, sich flîȥen* (befleissigen), *îlen* (sich beeilen, beeifern in bezug auf), *gâhen* (das selbe), *râmen* (zielen nach), *vâren* (streben nach), *muoten* (*an einen eines dinges* von jemand etwas begehren), *genenden* (sich erkühnen zu), *ruochen* (sich kümmern um, begehren), *warten, (er)bîten* und *(er)beiten* (warten worauf), *biten, frâgen* (nach), *antwürten* (auf), *jëhen* (zugestehen, behaupten), *manen* (um), *vælen* (etwas verfehlen), *sich bewëgen* (sich wozu entschliessen — worauf verzichten), *sich verzîhen* (verzichten auf), *sich gelouben* (desgleichen), *sich mâȥen* (nachlassen womit), *erwinden* (ablassen wovon), *(er)wenden* (abbringen wovon), *hindern* (woran), *sûmen* (hemmen wobei), *berihten* (zurecht weisen in bezug worauf, auch womit versehen), *volgen* (beistimmen in bezug auf), *ergetzen* (*einen eines dinges* einen etwas vergessen machen, ihm ersatz wofür verschaffen), *gedagen* (schweigen von), ebenso *swîgen, lachen* (über), *spotten, schimpfen* (scherzen), *loben, danken, lônen, engëlten* (schaden wovon haben), *genieȥen*

(vorteil wovon haben), *erschrecken*, *erkomen* (erschrecken). Vgl. auch verbindungen mit adverbien wie *abe gân* (wovon lassen, c. dat. der person: einem etwas verweigern), ähnlich *abe komen, sich abe tuon* (sich losmachen von), *über wërden* (überhoben werden).

§ 264. Besonders hervorzuheben sind diejenigen verba, welche wir jetzt ausschliesslich oder überwiegend mit dem acc. verbinden an stelle eines früheren genitivs: *gërn* (begehren), *wünschen* (mit dem acc. nur in dem sinne „einen wohin wünschen“), *bedürfen, günnen, wërn* (vgl. § 263), *verbünnen* (missgönnen, verweigern), *enbërn* (entbehren), (*ver*)*missen, vergëzzen, lougen* (läugnen), *verlougen, wœnen, gewähenen* (erwähnen), *swern* (jedoch *einen eit swern*), *empfinden, beginnen, schônen, hüeten, spiln, pflëgen* (aber auch mit abweichender bedeutung, ganz allgemein: sich womit abgeben). Bei *gelouben* und *fürhten* steht der gen. neben dem acc.

Anm. 1. Zuweilen wird ein gen. analog dem acc. des inhalts (vgl. § 242) gebraucht: *einer andern bëte ër dô bat* Wo. *ir sult dër bëte in vriuntlichen biten* N. *dës spiles dës si gespilete* Genesis.

Anm. 2. Bei einem sonst den gen. regierenden verb. steht häufig der acc. (die flexionslose form), wenn davon ein anderer gen. abhängig ist: *dër iht anders gërt* H. *dëm gît si fröuden swaz ër ir gërt* Singenberg. *dër jëhe mir mêr noch flüste* Wo. *deich hort dër Nibelunge niene gephlac* N. *versagens urloup bat ër* (um die erlaubniss zu versagen) Wo. *dër zinnen ieslîch mit armbruste ein schütze phlac* Wo. *möhte ich gegen dër die ich meine tûsent manne dienst gepflëgen* Kristan von Hamle. *daz swërt gehalf im prîses bejac* (zum erwerb von preis) Wo. *jâ wil ich dich ergetzen dînes mannes tôt* N. *wir mugen uns ir und Vriderûnen spiegel wol verkunnen* (auf sie und Friderunens spiegel wohl verzichten) Neidhard. *swës man dâ eines an sie gert, dër wurden si volleclîchen* d r i u *gewert* Lohengrin. Weitere citate bei Kraus, Deutsche ged. des 12. jahrh., zu XI, 66.

§ 265. Nicht selten steht der gen. bei einem unpersönlich gebrauchten verb., wo jetzt an seine stelle der subjectsnom. getreten ist. Vgl. *mich verdriuzet dës* mich verdriesst das, in dem selben sinne auch *mich bedriuzet, betrâget, bevilt* gleichfalls mit gen., *mich genüeget dës* mir genügt das, *mich wundert dës, mir* (*ge*)*bristet dës* mir gebricht das, *mir zerinnet dës* mir zerrinnt das. Vgl. auch § 256. Durch *nach* wird der gen. jetzt ersetzt in *mich* (*ge*)*lüstet dës, mich be-, er-, ge-langet dës* (verlangt danach). *Mich gezimt dës* bedeutet „mir gefällt

das, mich verlangt danach"; dagegen *mir gezimt daz* „mir geziemt das". *mich (be)dunket dës* (mich bedünkt das).

§ 266. In freierer weise wird der gen. in sätzen verschiedener art gebraucht, um die beziehung auszudrücken, in welcher sie gültig sind:

dër was dës lîbes schœne und wünneclîch G. *daz ir dër worte* (mit den worten) *sît sô vrî. si was ir edelen minne Sîvride untertân* N. *waz dich dës dunke guot getân. dër aller dinge was ein helt. dër jâre ein kint, dër witze ein man* H. *du bist dës muotes niht ein klôsterman* H. *daz ër dir bî wone deheiner dienste* (dir für irgend welche dienste zur verfügung stehe) N. *sô hilfe ich dir dër reise* N. *bereitet iuch dër sliten* Neidhard. *got sol iuch bewarn dër reise an allen êren* N. *si suochte sturmes Clamidê* Wo. *si füerent roubes eine maget* Wo. *iu ist bêden strîtes mit gespilt* Wo. *sîn freude diu stuont phandes* (zum pfande) Wo. *deheiner hovereise bin ich sëlden hinder in bestân* N. *getriulîcher dienste wil ich mich nimmer von dir scheiden* Ku. *dër mîdet spottes elliu wîp* Wo. *dër in getriuwes râtes übersiht* (ihm keinen getreuen rat zu teil werden lässt) Singenberg. *si begunden eines mundes jëhen. dës antwurte Sîfrit. dës êrsten rûsches* (bei dem ersten anfall) *er sluoc dën wirt* H. Solche genitive können sich mehr oder weniger einem adv. nähern: *dës endes* (in der richtung), *dankes* (aus freien stücken), *undankes* (wider willen), *fluges, heiles* (zum heile). Auch genitive von adj.: *strackes* (von *strac* straff, gerade), *unlûtes* (lautlos), *gâhes* (eilends). Vgl. zu Iwein 5078.

Anm. Hierher können wir wol auch das eigentümliche *dës* stellen, welches gebraucht wird, wenn angegeben wird, dass in bezug auf eine begebenheit, seit einer begebenheit ein bestimmter zeitraum verflossen ist: *ëz troumte (dës ist manec jâr* [seitdem ist manches jahr verflossen]) *dëm künege. dës ist driuzëhen jâr, daz wir swuoren. daz ich iuch niht ensach, dës ist nu lange zîte. die bluomen sint verdorben, dës ist niht ze lanc.*

§ 267. Innerhalb gewisser grenzen kann der gen. zur bezeichnung der ursache verwendet werden. So ist allgemein *dës* = deshalb, *wës* = weshalb: *dës snîdet in kein wâfen. wës lâzet ir uns bîten* (warten). Allgemein üblich ist ferner der gen. causae bei interjectionen wie *wol, wê, ouwê, ach*: *wol mich dirre mære. ouwê dës scheidens. ach mîner schande.* Bei verben ist der gebrauch ein eingeschränkter, im allgemeinen an bestimmte verba gebunden, die meist schon § 263 aufgezählt sind. Vgl. ausserdem *dises vil hôhen gruozes lît maneger ungesunt* N. *sine mohte mit ir kreften dës schuzzes niht gestân* N. *ir lîp ir gâbe was getiuret* (geehrt) Ku. Ferner *brôtes, wazzers, dës luftes lëben.*

Anm. Seltener wird der gen. in einem concessiven sinne ge-

braucht, wo wir ein „bei" oder „trotz" anwenden können: *al dës spils daʒ ër getëte sô smacte ie dër veige slac* (bei all seinem spiel stank immer seine tötliche wunde) G. *alles dës daʒ si geleit von sënelîcher arbeit, sone wiste si niht waʒ ir war* (bei allem, was sie litt durch liebesnot, wusste sie nicht, was sie eigentlich bekümmerte) G.

§ 268. Ausgedehnter und freier als im nhd. ist der gebrauch des gen. zur zeitbestimmung: *tages, nahtes, morgens*; *hiutes* (= *hiute dës*) *tages; anders tages; dës sëlben tages; dës næhsten morgens; dës mâles, dër* (*sëlben*) *wîle, dër zîte; dës êrsten* (zuerst).

Anm. Eigentümlich ist der praedicative gebrauch eines gen. temporis: *dô dës andern tages wart.*

4. Instrumentalis.

§ 269. Die reste des instrumentalis werden im mhd. fast nur noch in abhängigkeit von praepositionen gebraucht. Ausserdem kommt vor *diu* in abhängigkeit von dem adv. *gelîche*: *diu g.*, woneben aber *dëm g.* = dem entsprechend, so. Im älteren mhd. steht *diu* zuweilen noch vor comparativen = *deste*, welches auf *dës diu* zurückgeht.

5. Rection der praepositionen.

§ 270. Die hauptabweichungen vom nhd. in der rection der praepositionen sind folgende: *gegen* wird mit dem dat. verbunden, nur erst vereinzelt mit dem acc.; *wider* mit dem dat. und acc.; *vor* nur mit dem dat. und zur bezeichnung der ruhe, während statt des nhd. *vor* mit dem acc. *für* verwendet wird; *sît* mit dem dat. und gen. Ausserdem finden sich reste der früher weit verbreiteten construction mit dem instr. in *mit diu, mit wiu, under diu, von diu, von wiu, ze diu, ze wiu* u. dergl. Gewöhnlich ist auch schon im mhd. der instr. des pron. dem. und interr. durch das betreffende ortsadverbium ersetzt, vgl. § 222.

Anm. Vereinzelte reste älterer constructionsweisen sind *bî daʒ*, gewöhnlich *bedaʒ* (während dem dass), *ze sich, vordës* (früher). Ueber sonstige verwendung des gen. statt des dat. vgl. Jänicke zu Biterolf 682.

§ 271. Praepositionen, die jetzt ausser gebrauch gekommen sind, wenigstens als praepositionen, sind *ab* (von) c. dat., *after* (nach, über — hin) c. dat., selten acc. oder gen., *innen* wie das gleichbedeutende compositum *binnen* (= *bi innen*) c. dat.

oder gen., *inner* (innerhalb) c. dat., *ob* (über) c. dat. (vereinzelt acc. oder gen.), *sunder* (ohne) c. acc., *ê* (vor, zeitlich) c. gen. (seltener dat.).

§ 272. Bei den praepositionen, welche mit dem dat. und acc. verbunden werden, wird im mhd. nicht immer die selbe anschauung des verhältnisses zu grunde gelegt wie im nhd. Vgl. *sît uns willekomen hër in ditze land* (die ursprüngliche bedeutung von *w.* ist noch lebendig, vgl. zu Erec 5093). *die recken enphiengen dise geste in ir hërren lant* N. *daȥ si herbërge næmen in daȥ lant* N. *waȥ ir wellet wërben ze Wormeȥ an den Rîn* N. *überȥ waȥȥer stuont daȥ kastel* Wo. *genâde suoche ich an ir lîp* (bei ihr) Wa. *si versuochtens an die Hiunen* N. *swër an mich strîtes gërt. ich wil an die reinen lônes muoten* (beanspruchen).

§ 273. In vielen fällen kann ohne erhebliche verschiedenheit des sinnes statt der praepos. das entsprechende adverbium gesetzt werden. Es geschieht das in ausgedehnterem masse als im nhd. und die verbindung des verbums mit dem adv. wird mehr in der eigentlichen sinnlichen bedeutung gebraucht, während im nhd. die bedeutung eine geistigere geworden ist. Diese verbindung regiert den gleichen casus wie die praep.

Vgl. mit dat.: *dëm habent sie immer hant an* (daran haben sie) Berthold. *als iu noch schînet an* (wie noch an euch zu sehen ist) H. *ich kœme in bî* (käme in ihre nähe) N. *ër belîbet freuden bî* Wo. So *einem bî sîn, wonen, sitzen, ligen, stân, haben* (halten, vom reiter), *halten* etc. *maneger hande spîse fuorte man in mite* (mit ihnen) N. So *mite wësen, wonen, gân, rîten, varn. im sol sîn mite geteilet swaȥ wir gewinnen* (nicht „ihm soll mitgeteilt“, sondern „mit ihm soll geteilt werden“) Ku. *und rette im höveschlîche mite* (redete mit ihm) Stricker. *gotes sëgen was in obe* (über ihnen) Passional. *ir name fuor dën besten vrouwen obe* (war überlegen) Konrad v. Würzb. *disen dingen hât diu wërlt niht dinges obe* (über diese dinge hinaus) Wa. *ob ich wone die wîle mîner swester vone* (entfernt von meiner schwester verweile) H. *ime ne mohte niht vore gehaben* (vor ihm mochte nichts stand halten) Roland. *dër (baniere) vaht ër ritterlîchen vor* Lohengrin. *daȥ im Îwein lëbende vor schein* (sich vor ihm zeigte) H. *daȥ was im besloȥȥen vor* H. *gote ist niht verborgen vor*

Freidank. *mit ungevüeger krefte sazte ër sich ir wider* N. *dô kom in Wate mit tûsent helden zuo* Ku. *mit girde si ime zuo gie. vil fürsten im alle tage zuo riten. den sëlben mæren grîfet zuo* Wo. *einem zuo sprëchen* ist einfach = *ze einem spr.*

Mit acc. Häufig sind verbindungen mit *an*(*e*): *die von geburt mich erbent an* (mir als erbe zufallen). *daz gehœret einen weisen an. hie mite kêrte in an minne* (wendete sich gegen ihn). *ir komet mich an mit unnützen mæren. einen an liegen* (lügen von ihm sagen). Seltener verbindungen mit *ûf*: *als dich ûf erbet* (dir durch erbschaft zufällt) j. Titurel. Noch seltener andere verbindungen: *daz ër daz getwërc für spranc* Stricker (vgl. auch zu Iwein 914). *ër gezach sich hinder nie* Herbort. Auch bei einem durch *sîn* umschriebenen perf. kann ein solcher acc. stehen: *wie sît ir mich gevallen an mit alsô maneger arbeit* G. *diu kastêl diu in wâren an gevallen* (an ihn gefallen waren) G. Selten ist umsetzung ins passivum: *ërst ûf gelogen* (ihm ist etwas vorgelogen) Wo. *Durch, hinder, über, under, umbe* gehen statt dessen eine feste verbindung mit dem verb. ein, die dann auch mit dem acc. verbunden wird (*ich durchvar daz lant* = *ich var durch daz lant*). Erst spätmhd. sind einige feste verbindungen mit *für* (*fürkomen, -loufen*), die dann auch den acc. regieren.

§ 274. Tritt *ane* (*ûf*) zu einem transitiven verbum, so kann bei demselben ein doppelter acc. stehen: *eine grâfschaft die brâhte in* (acc. sg.) *sîn vater an. die slege, die man dich an leget. ër nam ze kinde sich dën weisen an* (doch steht daneben bei *sich an nëmen* auch schon häufig der gen. wie im nhd., vgl. auch § 217 anm. 2). *daz sëlbe viur warf si in an* Wirnt. *trôst truoc in an ir minne und einen lieben wân* (hoffnung brachte ihm ihre liebe und eine liebliche aussicht) G. *du hâst mich ze dienste mit rede dich an gezogen* (du hast mich als dienstbar für dich in anspruch genommen) N. Umsetzung in das pass.: *von dër hûsfrouwen wart geboten an getriuwelîcher dienest daz Etzelen wîp* N. *von wëm ist mich ûf geerbet* (mir als erbe hinterlassen) *daz ich bin sus verderbet* Wo. Dagegen *als ër an wart geleit* (angekleidet war).

§ 275. Die praep. *ze* wird vor ortsnamen so usuell, dass diese verbindung neben einer allgemeinen bezeichnung

wie *stat, lant* ganz gewöhnlich auch an die stelle jedes beliebigen casus tritt: *diu stat ze Rôme. daȥ lant ze Nibelungen. daȥ künicrîch ze Brôbarz. in einer bürge, diu was ze Santen genant. sît nante man ëȥ dâ zëm Wülpensande* (vgl. § 329). *in dër guoten stat ze Parîs. von dëm lande ze Kiewen.*

§ 276. Verbindungen der praepositionen *ze* und *gegen* in der bedeutung „ungefähr" können als subject oder object eines satzes gebraucht werden: *ze drîȥic tûsent marken wart dën armen gegëben. dër mir gein einem hâre wolte gëben.*

Tempora.

§ 277. Da sich in der verbalflexion nur zwei tempora erhalten haben (vgl. § 153), so muss die sprache, wo es erforderlich ist feinere unterschiede zu bezeichnen, ihre zuflucht zu umschreibungen nehmen. Für das fut. braucht man zuweilen die umschreibung mit *ich sol* und dem inf., noch nicht wie im nhd. *ich wirde* (vgl. § 297 anm.). Ueber die umschreibungen für das perf. und plusq. vgl. § 288. 289.

§ 278. Diese umschreibungen aber werden nicht so häufig angewendet als im nhd.

1. Statt des fut. verwendet man gewöhnlich das praes., zumal wenn durch eine adverbiale bestimmung angedeutet ist, dass die handlung in die zukunft fällt.

2. Ebenso statt des fut. exact. das perf.: *daȥ ist schiere getân* (das wird bald getan sein). *daȥ hât man schiere gesëhen. ob du iht von mir geruochest* (wenn du irgend von mir etwas verlangst), *daȥ ist alleȥ getân.*

3. Im sinne des perf. kann das einfache praet. gebraucht werden, welches ja seinem ursprunge nach (wenigstens in der starken form) perf. ist, vgl. *daȥ ie was und iemer ist. du gæbe mirȥ, du nimest ëȥ ouch wider. die diu wërlt ie gewan oder iemer gewinnet. nâch dër mîn hërze ie ranc, diu lât mich trôstes âne. si gît im daȥ ër nie gewan.*

4. Statt des plusquamperfectums wird im abhängigen satze meistens das einfache praet. angewendet: *dô du von ir schiede, zehant sie starp* (nachdem du von ihr geschieden warst, starb sie alsbald). *dô dër vride wart getân* (als der waffenstillstand geschlossen worden war), *daȥ volc huop sich von strîte.* Ueber

ein mittel, dies praet. von dem imperfectivisch gebrauchten zu unterscheiden s. § 371.

§ 279. Der conj. praet. hat im nhd. nicht mehr die bedeutung des vergangenen oder vollendeten geschehens. Er wird entweder (in der indirekten rede) mit dem conj. praes. gleichwertig gebraucht, oder er unterscheidet sich von demselben nicht mehr temporal, sondern modal, indem er die irrealität bezeichnet. Auch im mhd. wird der conj. praet. bereits von einem in die gegenwart oder zukunft gesetzten, als irreal gedachten geschehen gebraucht. Aber seine praeteritale bedeutung ist noch nicht ganz erloschen. Das zeigt sich in folgenden erscheinungen.

1. Er kann zugleich irrealität und vergangenheit bezeichnen. Daher gebraucht man ihn in hypothetischen vordersätzen und nachsätzen neben dem plusquamp. in fällen, wo im nhd. nur das plusquamp. angewendet werden kann: *und sæhe ëʒ niht hër Hartmuot* (hätte es Herr H. nicht gesehen), *ir wære ir houbet dâ benomen.*

2. In der indirekten rede steht der conj. praes., wenn das regierende verbum ein praes., der conj. praet., wenn das regierende verbum ein praet. ist.

3. Noch sehr häufig bezeichnet der conj. praet. im abhängigen satze das im verhältniss zum hauptsatze vollendete oder vergangene geschehen. a) Perf. (praet.): *gedenke wie dir wære, dô man sluoc dën vater. ich enweiʒ waʒ in sît geschæhe. daʒ Hetelen got hœne, daʒ ër mir ie sô arges willen wære. nu bitet in sîn mære, dës ê begunnen wære, volsagen. wîser denne ich wære bin ich.* b) Plusq. *Môrûnc sagete sînen muot, daʒ si durch vroun Hilden kœmen zuo dëm lande. dër wirt wart an dëm morgen baʒ gemuot, danne ër dâ vor wære.*

Anm. Zu § 277—279 vgl. Behaghel, Der gebrauch der zeitformen im konjunktivischen nebensatz des Deutschen, Paderborn 1899. Knepper, Tempora und modi bei Walther von der Vogelweide. Diss. Münster 1889.

Modi.

§ 280. Der conjunctiv wird im mhd. noch in der selben ausdehnung gebraucht wie im lateinischen. Im nhd. ist er einerseits häufig durch den ind. ersetzt, anderseits ist statt eines einfachen conj. häufig umschreibung mit dem conj. eines

hülfsverbums und dem inf. eingetreten. Doch hat diese verschiebung nicht so sehr im hauptsatze als im nebensatze stattgefunden.

§ 281. In behauptungssätzen steht der conj. praet. wie im nhd. zur bezeichnung der irrealität der aussage: *ëʒ wære uns nôt* = es wäre uns not, würde uns not sein; letztere construction im mhd. noch nicht vorhanden. Hauptsächlich hat dieser conj. seine stelle im nachsatz eines hypothetischen vordersatzes. Auch in der frage kann er auftreten: *wër wære daʒ.*

Anm. Zuweilen wird der conj. praet. noch gebraucht, wo das geschehen nicht als mit der wirklichkeit im widerspruch, sondern nur als unsicher gedacht wird, wo er also die function eines potentialis hat: *nu spræche ein sæliger man* (könnte vielleicht sprechen) G. Im abhängigen satze *dër ist hie sô nâhen, daʒ daʒ wol geschæhe* Ku.

§ 282. In aufforderungssätzen steht der conj. als vertreter des mangelnden imp. der dritten person: *ër tuo sô*; öfter mit nachstellung des subj.: *tuo si ëht eineʒ.* Das subject braucht auch gar nicht ausgedrückt zu werden, vgl. § 196, 2. Der aufforderungssatz nähert sich öfters einem blossen wunsche: *got hüete dîn. nu stiure* (unterstütze) *uns got und gëbe uns rât. nu enwelle got. zuo flieʒe im aller sælden fluʒ, niht wildes mîde sînen schuʒ. übel geschëhe in beiden. sælec sî diu stunde. got haʒʒe iemer sînen lîp.* Anderseits nähert er sich einer blossen concession: *daʒ sî* (das mag sein, ich habe nichts dawider); *ich lâʒe iu iuwer guot und iuwer swester habe daʒ ir* H.

§ 283. Vom mhd. standpunkte aus kann man auch sagen, dass die 1 pl. conj. auffordernd gebraucht wird. Es liegt aber hier eine im ahd. noch deutlich charakterisierte form des adhortativus oder der 1. pl. imp. zu grunde, die im mhd. mit dem conj. confundiert ist. Auch hierbei kann das subjectspronomen fehlen. Vgl. *nû rûme ouch wir dën tan* (nun lasst auch uns den wald verlassen). *dâ stërbent wan die veigen* (nur die zum tode bestimmten): *die lâʒen ligen tôt. Anschouwe ist mîn lant: dâ wësen beide von genant* (danach wollen wir beide benannt sein).

§ 284. Ein wunsch kann durch den conj. praet. mit nachgestelltem subject ausgedrückt werden, wenn die verwirklichung als unmöglich oder mindestens unwahrscheinlich

gedacht wird: *ouwê, gesæhe ich si under kranze! woldestu mir hëlfen!* Wo die verwirklichung als möglich gedacht wird, wendet man den conj. praes. an, aber, wo der wunsch nicht an aufforderung streift, wird das verb. *müeȥen* zu hülfe genommen an stelle des nhd. „mögen“: *son müeȥestu mir niemer wërden. disiu sumerzît diu müeȥe in baȥ bekomen.*

§ 285. Ein anderes mittel wunsch und auch aufforderung auszudrücken bietet sich dar durch die fragesätze mit *wan* (ältere formen *wande ne, wanne*) warum nicht. *wan mügen si in râten* „warum raten sie ihnen nicht?“ soviel als „mögen sie ihnen doch raten!“ Indem nun das bewusstsein der ursprünglichen bedeutung von *wan* schwindet, gebraucht man daneben den conj. praet. wie in einem wunschsatze ohne conjunction: *wan wære ich dort! ouwê, wan hæte ich iuwer kunst! wolde got, wan wære ich tôt. wan het ich doch mîn swërt.*

Anm. Ueber eine weitere form des wunschsatzes vgl. § 378, 2.

Nominalformen des verbums.

1. Participium.

§ 286. Das part. praes. hat active bedeutung. Es tritt aber mitunter in einer freieren weise zu einem subst. um auszudrücken, dass überhaupt irgend eine beziehung zwischen diesem und der vom part. bezeichneten tätigkeit besteht. Vgl. *klagende swære* (bekümmerniss, um die man klagt), *minnende nôt* (liebeskummer), *schamender pîn* (pein der scham), *hangende nôt* (die not zu hangen), *lëbende tage* (lebtage), *ûf dër jagenden weide* (in dem jagdrevier), *dër hôhen stërne komendiu zît* (die zeit wo die sterne kommen) Wo. Ein solches part. kann man bisweilen passivisch übersetzen: *windende hende* (hände, die gewunden werden), *diz ane sëhende leit, allen wiȥȥenden dingen.*

§ 287. Statt des einfachen praes. oder praet. eines verbums kann die umschreibung durch das praes. oder praet. des verbums *sîn* mit dem part. praes. angewendet werden, aber immer nur, wenn die handlung als eine dauernde gedacht wird; die umschreibung mit dem praet. hat demnach die bedeutung des lateinischen imperfectums. Vgl. *daȥ ër dër wërlte schedelîche lëbende ist* Berthold. *wâ dër fürste Herwîc habende*

sî die aller besten mâge (verwandten) Ku. *mit klage ir hëlfende manic vrouwe was* N. Häufig ist die umschreibung auch für den inf.: *daz wil ich iemer dienende umbe Kriemhilde sîn* N. *sô sol ich iu gërne iemer dienende sîn* Ku.

Anm. 1. Seltener, mehr der späteren zeit eigen ist die umschreibung mit *wërden*, zum teil, aber nicht ausschliesslich in futurischem sinne: *jâ wirt ir dienende vil manic wætlîcher man* N. *alsô wirt dër walt ie baz unde ie baz zuo nëmende* Berthold. *daz sîn martel nâch sîme tôde wahsende wirt* ib. *dô wurden sie trinkende* ib.

Anm. 2. Bei manchen dichtern dient die umschreibung als bequemes mittel einen passenden reim zu schaffen.

§ 288. Das part. perf. eines transitiven verbums wird in passiver bedeutung wie ein anderes adj. praedicativ und attributiv verwendet. Es dient in verbindung mit dem verb. *wërden* zur umschreibung für das mangelnde praes. und praet. des passivums, in verbindung mit *sîn* zur umschreibung für das perf. und plusq. pass. (ein *ist* [*was*] *worden* mit dem part. existiert noch nicht). Ausserdem dient es in verbindung mit dem praes. und praet. des verbums *hân* zur umschreibung für das perf. und plusq. activi.

Anm. 1. Activen sinn haben nur einige participia, die zu reinen adjectiven geworden sind: *trunken*, *ungëzzen* (nüchtern), *gewizzen* (verständig). Keine ausnahme von der regel ist *genozzen* in dem sinne „vorteil, keinen schaden habend", *enbizzen* (gefrühstückt habend); denn *geniezen* (vorteil haben) und *enbîzen* sind nicht transitiv, sondern werden mit dem gen. verbunden. Das gleiche gilt von dem activen *vergëzzen*, *unvergëzzen*, wenn es nicht vielmehr zu dem reflexiven *sich vergëzzen* zu stellen ist. Das adj. *verswigen* weist auf ein intransitives *verswîgen* (verstummen); entsprechend *unverdaget* (unschweigsam).

Anm. 2. Mit der allgemeinen regel steht es nicht in widerspruch, dass einige adjectivische participia in ihrer bedeutung reflexiven verben entsprechen: *vermëzzen* — *sich vermëzzen*, *verlëgen* — *sich verligen* (zu lange liegen, sich durch liegen verderben), *erbolgen* (zornig) — *sich erbëlgen* (in zorn geraten), *verdâht* (in gedanken verloren) — *sich verdenken*, *unversinnet* (ohne besinnung, gedankenlos) — *sich versinnen* (zur besinnung kommen, verständig sein).

§ 289. Die participia perf. der intransitiven verba zerfallen in zwei klassen. Die einen werden in activem sinne praedicativ und attributiv verwendet. Sie dienen in verbindung mit dem praes. und praet. des verbums *sîn* zur umschreibung für das perf. und plusq. activi. Die andern werden weder praedicativ noch attributiv in activem sinne gebraucht, sondern nur in verbindung mit dem verb. *hân* zur umschreibung des

perf. und plusq. activi und in verbindung mit dem verb. *sîn* zur bildung eines unpersönlichen passivums.

Die scheidung der beiden klassen ist im mhd. nicht ganz die gleiche wie im nhd. Es lässt sich darüber keine allgemeine regel geben, doch bilden alle verba, die das geraten in einen zustand ausdrücken, das perf. durch umschreibung mit *sîn.* Als abweichungen vom nhd. merke man namentlich: *ich hân gevolget*, *hân* neben *bin gevarn, geloufen, geriten, gerant, gestrichen*, *gestigen, entwichen; mir ist* (selten *hât*) *getroumet.* Ein unterschied ist zwischen *ich hân gelëgen* (habe gelegen) — *bin g.* (habe mich gelegt, bin zu fall gekommen, liege), *hân gesëʒʒen* (habe gesessen) — *bin g.* (habe mich gesetzt, sitze), *hân gestanden* (habe gestanden) — *bin g.* (bin getreten), *hân geswigen* (habe geschwiegen) — *bin g.* (bin verstummt).

§ 290. Zu unpersönlichen participialsätzen mit passivischem sinn können alle verba verwendet werden, die das perf. act. mit *hân* umschreiben, transitive und intransitive. Gewöhnlich enthalten sie eine nähere bestimmung des verbalbegriffes durch einen casus oder ein adv., vgl.: *iu sî grôʒe genigen und aber dës rëhtes unverzigen* (euch sei [durch verneigung] sehr gedankt und doch nicht auf das recht verzichtet) G. *dës was mir vil ungedâht* (das war war mir nicht eingefallen). *dëm was ungeholfen. ob dir ungelônet wære* Wo. *hie ist gesungen* (der gesang ist aus). *hie ist wol gelobet. hie muoʒ belîben ungestriten* Konrad v. Würzb. Die bestimmung kann aber auch durch einen abhängigen satz gegeben werden: *gesmæhet und gezieret ist swâ* etc. (schmach und ehre ist da zugeteilt, wo) Wo. *ëʒ ist geminnet, dër sich durch die minne ellenden muoʒ* (das heisst geliebt, wenn jemand sich um der liebe willen in die fremde begeben muss) H, vgl. § 347, 2.

§ 291. Auch als praedicatives object kann das part. ohne beziehung auf eine person oder sache gebraucht werden: *ich tuon nâch iu gesant* (ich bewirke, dass nach euch gesandt wird). Besonders werden so mit *un-* componierte participia abhängig von *lâʒen* gebraucht: *si wil mir ungelônet lân. ich wil ir ungefluochet lân. ir solt ouch ungedanket niht dën gesten lâʒen. dër niemens ungespottet lieʒ.* Derartige participia werden dann auch absolut (adverbial) gebraucht: *dëm ungedienet* (ohne dass ein dienst vorangegangen ist) *ie wil wol gelanc. ungevrâget*

bin ich von dannen gescheiden (ohne dass eine frage stattgefunden hat = ohne gefragt zu haben). *ër sprach an ir êre unverschuldet* (griff ihre ehre an, ohne dass das verdient war). *die mich haʒʒent unverscholt. Alexander gap unverspart* (ohne zu sparen). So werden namentlich noch gebraucht *ungedinget* (ohne verhandlung), *ungedanket, ungeredet, ungesprochen, ungespart, ungestriten, ungevohten, ungëʒʒen, ungetrunken.*

Anm. 1. Fälschlich werden diese participia teilweise als activ und persönlich aufgefasst. Zu dieser auffassung, die nur für einen teil der fälle anwendbar ist (vgl. oben *ungevrâget*), liegt gar kein grund vor, da die oben aufgestellte für alle fälle zutrifft.

Anm. 2. Im späteren mhd. wird von dergleichen participien zuweilen ein gen. abhängig gemacht: *daʒ ër ûʒ gêt unvorgoldin dër schult. dâ ein mensche stirbet sînes gûtes unvergiftet* (ohne dass sein gut vermacht ist). Vgl. nhd. *ungeachtet, unbeschadet* etc.

§ 292. Als praedicatives attribut (vgl. § 203) wird das part. perf. vielfach angewendet, wo wir im nhd. zu andern constructionen greifen: *waʒ wolte ich dar gesëʒʒen* (was habe ich damit beabsichtigt, dass ich mich dahin gesetzt habe)? Wa. *waʒ touc diu rede gelenget* (was nutzt es die rede lang auszudehnen)? G. *was sol iu mê dâ von gesaget* (was hat es für einen zweck euch mehr davon zu sagen)? *daʒ ist iu êre getân* (es ist eine ehre für euch, wenn ihr das tut) N. Besondere beachtung verdienen diese participia neben einem adjectivischem praedicat: *ëʒ ist in sêre guot gelësen* (es ist ihnen sehr nützlich zu lesen) G. Hier ist nicht etwa *guot* adv. (das adv. lautet ja *wol*). Das entsprechende gilt von folgenden fällen: *dër ist sælic geborn* (glücklich zu preisen, dass er das leben erhalten hat). *uns ist noch hiute liep vernomen ir inneclîchiu triuwe* G. *daʒ kindelîn wære schedelîch verlorn* (es wäre schade, wenn es zu grunde ginge) H. *mir wære diz und elliu swërt unmære umb mich gebunden* Wo.

2. Infinitiv und gerundium.

§ 293. Inf. und ger. sind formen verschiedenen ursprungs, die sich aber ihrer function nach gegenseitig ergänzen, weshalb denn auch das ger. als gen. und dat. des infinitivs oder als flectierter inf. bezeichnet wird.

Anm. Vgl. S. von Monsterberg-Münckenau, Der Infinitiv in den epen Hartmanns von Aue (Germanistische abhandlungen 5), Breslau 1885. Dazu Zeitschr. f. d. Phil. 18, 1. 144. 301.

§ 294. Der inf. kann wie der nom. und acc. eines gewöhnlichen neutralen subst. verwendet werden (**substantivischer** inf.) und dann auch den art., ein attributives adj. oder einen abhängigen gen. bei sich haben. Besonders zu beachten ist die häufige verwendung der praep. *durch* mit dem inf.: *durch schouwen* um schauens willen, um zu schauen. Er wird aber auch, was das ursprüngliche und häufigere ist, in eigenartiger weise von einem verb. abhängig gemacht, die nicht mehr in analogie zur verwendung eines nominalen casus steht (**rein verbaler** inf.: *ich mac sagen*) und kann dann auch keine nur dem nomen zukommende bestimmung bei sich haben.

Anm. Von den zahlreichen fällen, in denen im nhd. aus dem inf. ein wirkliches subst. erwachsen ist (vgl. *verderben, einkommen* etc.), begegnen im mhd. erst wenige, vgl. *lëben, wësen*; *ëȥȥen* und *trinken* gehören wahrscheinlich nicht hierher.

§ 295. Auch der gen. des **ger.** wird wie der gen. eines subst. verwendet und kann wenigstens ein possessivpron. (oder gen. des personalpron.) bei sich haben. Der dat. kommt nur abhängig von praepositionen vor und ohne attributive bestimmung. Bei weitem am häufigsten ist *ze* mit dem dat. ger. Auch für diese verbindung hat sich wie für den inf. eine eigenartige gebrauchsweise entwickelt, die zum teil von der sonstigen verwendung der praep. *ze* unabhängig ist.

Anm. Zuweilen wird schon der unflectierte inf. nach praepositionen gebraucht: *von weinen und von klagen* (im reim auf *sagen*) N. *mit slahen und mit stëchen* (: *rëchen*) Wo.

§ 296. Der rein verbale inf. wird wie das verb. fin. construiert. Aber auch der substantivische inf. und das substantivische ger. können so construiert werden, selbst wenn sie ein attribut neben sich haben: *einander küssen dâ geschach* Wo. *dâ wart vil michel grüeȥen die lieben geste getân* (eine grosse begrüssung der lieben gäste) N. *güetlîch umbevâhen was dâ vil bereit von Sîvrides armen daȥ minneclîche kint* (umarmung der lieblichen jungfrau) N. *durch behalten dën lîp* (um das leben zu bewahren) H. *durch vertrîben swære* Stricker. *wie ist iu trëtens mich sô gâch* (wie habt ir solche eile mich zu treten) Wo. *bitens wirt ër nimmer sat die liute.*

Anm. Bei dem substantivischen inf. eines reflexiven verb. pflegt das reflexivpron. fortzubleiben: *dô wart in dëm lande ein michel uoben* N. *iu enkunde ditze vlîȥen* (dieses sich befleissigen) *ze ende nieman gesagen* N.

§ 297. Der inf. und das ger. mit *ze* berühren sich vielfach in ihrer gebrauchsweise. Ersterer steht im mhd. noch in vielen fällen, wo im nhd. *zu* gesetzt wird. So stets als subj. des satzes: *jâ zimet ëz uns beiden lâzen baz*; nach *pflëgen, beginnen, (ge)ruochen* (geruhen), *(ge)denken, wænen, trûwen* (sich getrauen, hoffen), *fürhten, swern, loben* (geloben), *gërn* (begehren), *biten, gebieten, erlouben, râten, manen, hëlfen, türren* (wagen). Bei manchen unter diesen verben kommt allerdings *ze* mit dem ger. daneben vor. Ferner steht der inf. nach allen verben der bewegung, vgl. *ich wil gên mîn gebët tuon. dise fuoren sëhen frouwen. ouch was Marke komen dar nëmen dirre mære war. daz ër niht gâhet* (eilt) *strîten. ir schilde behalten* (zum aufbewahren) *man dô truoc.* Nach *wizzen* steht der inf., wo jetzt ein abhängiger satz eintreten muss: *ër weste schaden gewinnen* (dass er schaden erleiden würde).

Anm. Selten ist umschreibung des verbums durch den inf. mit **tuon**: *daz sie uns tuon bewarn* Wa. Seit der zweiten hälfte des 13. jahrh. kommt **wërden** mit dem inf. auf, aber nicht wie im nhd. zum ausdruck des fut., sondern zur bezeichnung des eintritts einer handlung, darum auch häufig im praet.: *sô wërdent sie trinken* Berthold. *ër wart weinen.*

§ 298. Nach den hülfsverben *wellen, suln* etc. steht nicht selten der **inf. perf.**, wo man den inf. praes. erwartet. Häufig neben dem conj. praet., wo wir im nhd. das plusq. setzen (vgl. § 279, 1): *irn dörftet mich niht hân gemant* (ihr hättet mich nicht zu mahnen gebraucht). *daz möhtet ir gërne hân verdaget. dër kunde si baz gelobet hân. ër solte mit in hân gestriten.* Aber auch sonst: *dën wolde ër gërne hân verslunden* (verschlungen). *woltet ir slâfende uns ermordet hân. dô der künic Sigemunt wolde sîn geriten.* Vgl. jetzt Braune, Beiträge 25, 31.

§ 299. Ein **acc. cum inf.** steht wie im nhd. nach *lâzen, heizen, sëhen, hœren, lêren*, doch noch in etwas freierer verwendung, vgl. *die pîn siht sie denne vil grœzer sîn*; nach *biten* (*sînen hërren ër trûren lâzen bat*); ferner nach *tuon*: *sîn manheit tëte si entwîchen* (brachte sie zum weichen); *frumen*: *ër frumte manegen vallen in das bluot* (bewirkte, dass mancher fiel); *kiesen* (gewahr werden): *man kôs ir zeichen schînen* Ku.; *vinden*: *die porten vant ër offen stên*; *sîniu ougen fundèn eine klôsen* (klause) *stên, dâ durch einen snëllen brunnen gên* Wo. *wænen* (ungewöhnlich): *ër wænt bî dëm gewæfen dîn dich*

mînen bruoder Ecken sîn Eckenlied; *sprëchen* (ungewöhnlich): *diu zäher diu ich ê ûf sînem wange ligen sprach* Vorauer novelle. Hier berührt sich der inf. in seiner verwendung vielfach mit dem praedicativen part. Hiervon zu unterscheiden sind die fälle, in denen der acc. von dem inf. abhängt. Wo beiderlei accusative in dem selben satze stehen ist der vom inf. abhängige acc. öfters dem regierenden verbum näher gerückt als dem abhängigen infinitiv *ich bat mich got genern. si bat diu marcgrâvinne got von himele bewarn. Küssen manegen enden* (auf vielen punkten) *man sich die frouwen sach. ir ritterschaft die geste bat man abe lân* (man bat die gäste ihre ritterliche übung aufzugeben). Vgl. dazu stellungen wie *ich bite mir got hëlfen. si bâten sîn got alle phlëgen.*

Anm. 1. Zu beachten ist, dass, wenn das object des inf. mit dem subj. des regierenden verb. identisch ist, stets das reflexivum steht, auch abweichend vom nhd.: *diu frouwe bat sich wîsen. ir gast si sich küssen bat. Uote bat die boten für sich gân.*

Anm. 2. Selten steht statt des zweiten acc. beim inf. ein nom.: *lâʒe mich ir tôre sîn. lât mich der schuldige sîn.* Vgl. § 206 anm.

§ 300. Das gerundium mit *ze* wird häufig gebraucht um anzugeben, in welcher hinsicht ein urteil gilt. Bei der übertragung in das nhd. machen wir dann vielfach den inf. mit *zu* zum subject des satzes und das subj. oder das obj. des mittelhochdeutschen satzes oder einen abhängigen gen. zum obj. des inf.: *uns zimt disiu sorge ensamt ze tragenne. swër sîn hete gegërt ze koufenne. wand ich iu aller êren hie ze wërbenne gan. sît daʒ du mîn ze slahenne sô gewis wilt sîn* H. *ze sëhenne hete ich dës niht rât* Biterolf. *bî dër lantstrâʒe diu in ze rîtenne geschach* H.

Verallgemeinernde partikeln und pronomina.

§ 301. Wie das einzelne wort entweder einen allgemeinen begriff bezeichnet oder ein bestimmtes, respective mehrere bestimmte wesen, so kann auch der satz entweder ausdruck für einen allgemeinen gedanken als solchen oder für ein bestimmtes factum sein. Im mhd. gibt es verschiedene mittel diesen unterschied zu bezeichnen.

§ 302. Zunächst gehören hierher die adverbia *ie* und *iemer.* Dieselben werden im mhd. ganz anders unterschieden als im nhd.; *ie* geht auf das vergangene, *iemer* (componiert aus

ie und *mêre* in der bedeutung „ferner, von jetzt an“) auf das künftige. Im übrigen entsprechen beide in ihrer function sowol dem nhd. *je,* als dem nhd. *immer.* Vgl. *daȥ beste daȥ ich ie gewan oder iemer mac gewinnen — daȥ ie was und iemer ist.* Die für unser jetziges sprachgefühl auseinanderliegenden bedeutungen vereinigen sich so: in beiden fällen wird ausgedrückt, dass der gedanke auf jede beliebige zeit der vergangenheit oder zukunft zu beziehen ist. Tritt dazu die vorstellung der realität des gedankens, so wenden wir im nhd. *immer* an, während das mhd. den unterschied zwischen realität und blosser vorstellung nicht durch eine verschiedenheit des ausdrucks bezeichnet. Entsprechend geht natürlich auch *nie* auf die vergangenheit, *niemer* auf die zukunft, vgl. *niemer wirt, nie wart dîn ëbenmâȥ* (deinesgleichen).

§ 303. In den selben sätzen, in denen *ie* (*iemer*) = nhd. *je* ist, und mit entsprechender verallgemeinernder function werden gewisse indefinite pronomina und adverbia gebraucht, die zum teil composita mit *ie* als erstem gliede sind. Jedes dieser pronomina oder adverbia hat ein anderes (teilweise auch mehrere) zur seite, welches im nhd. durch das gleiche wort widergegeben werden kann, aber in seiner bedeutung scharf davon zu trennen ist. Das verhältniss ist analog dem von lat. *ullus — aliquis* etc. So sind *ieman* und *etewër* (*neiȥwër*) beide = nhd. jemand, aber *etewër* geht auf einen einzelnen, den man nicht näher bezeichnen kann oder will, *ieman* auf jeden beliebigen, der überhaupt gedacht werden kann. Analog verhalten sich *iht* (irgend etwas, adverbial: in irgend einer hinsicht) — *etewaȥ, dehein* oder *kein* (irgend einer) — *etelîch* (das einfache *ein* kann synonym mit beiden verwendet werden), *dewëder* (irgend einer von zweien) — *eintwëder* (= *ein-dewëder*), *iender* oder *iergen* (irgendwo) — *etewâ, deheine wîs* (auf irgend welche weise) — *etewie.* Mit *ie* und *iemer* correspondiert *etewenne.*

Anm. Die composita *iegelîch, ieslîch, iegeslîch, ietwëder* (= *iedewëder*) entsprechen in ihrer bedeutung dem *ie* = nhd. immer.

§ 304. Die reihe *ie* (= je), *ieman* etc. functioniert a) in negativen sätzen: *kein wunder möhte dëm gelîchen ie.* Vgl. § 310. 311, 1. 2. b) in fragesätzen: *wër gesach ie beȥȥer jâr. sol ich iemer* (je wider) *sô geligen. ist ieman dër mir stabe*

(den eid abnimmt). *ist iht vische hinne* (ist irgend etwas von fischen hierin). c) in verschiedenen arten des abhängigen satzes, worüber das nähere § 370.

Anm. 1. Nach analogie eines abhängigen satzes ist auch die verwendung nach dem comparativ zu beurteilen (vgl. § 370): *diu wære mir lieber danne iht. mê durch geselleschaft dan durch deheine trâcheit.*

Anm. 2. Desgleichen die verwendung beim inf. nach einem verbum mit negativem sinne (vgl. § 370): *reden ër verbôt iht dës im wære leit.*

Anm. 3. Daraus, dass die reihe *ieman* etc. im selbständigen behauptungssatze nur bei verneinung vorkommt, hat man die regel abstrahiert, dass sie überhaupt nur dem satze mit negativem sinne zukomme, eine regel, deren unrichtigkeit auf der hand liegt.

Gebrauch der partikel *ge-*.

§ 305. Die partikel *ge-* hatte gemeingerm. die function erhalten, das damit zusammengesetzte verb. zur bezeichnung eines momentanen vorgangs zu machen, so dass dasselbe dem griechischen aorist entspricht. Entweder wird durch die zusammensetzung mit *ge-* das geraten in einen zustand bezeichnet, während das einfache wort das andauern desselben ausdrückt, oder der abschluss, das resultat eines vorganges. Diese function von *ge-* ist im mhd. bereits im verfall begriffen. Allgemein besteht sie noch bei einer beschränkten anzahl von verben, die unabhängig von allen syntaktischen verhältnissen mit *ge-* verbunden erscheinen, z. b. *gestân* (sich stellen) gegen *stân* (stehen), *geligen* (zum liegen kommen) gegen *ligen* (liegen), *gesitzen* (sich setzen) gegen *sitzen* (sitzen), *geswîgen* (verstummen) gegen *swîgen* (schweigen). Bei manchen besteht kaum noch ein unterschied, z. b. (*ge*)*wërn* (gewähren), (*ge*)*zëmen* (geziemen), (*ge*)*türren* (wagen). Bei andern haben sich anderweitige verschiedenheiten der bedeutung angeschlossen, z. b. *bërn* (tragen) — *gebërn* (gebären). Sonst ist *ge-* zur bezeichnung des momentanen neben dem verb. fin. im selbständigen satze schon selten geworden. Verhältnissmässig viele beispiele bietet noch das Nibelungenlied, vgl. *dën guoten Rüedegêre ër bî dër hende genam. mit ir wîȥen handen si dën schilt gevie. dën buhurt minneclîche dô dër helt geschiet. ân aller slahte wunden dër helt ëȥ schiere gebant. dër künic gevolgete übele Hagenen. sît getët ouch ir vrou Kriemhilt diu vil hërzenlîchen leit. ich geriete im alsô leide.* In andern quellen erscheint es

öfter auf die zukunft bezogen als auf die vergangenheit: *ich gelache in iemer an, kumt mir dër tac. dës gelërne ich schiere vil. ër geredet vil lîhte sînes frumen aber etewaʒ.* Nicht selten steht *ge-* neben *kûme*: *vil kûme geantwurte si im dô. vil kûme diu künegîn gewant ir zöpfe ûʒ sîner starken hant.* Auch in wunschsätzen findet es sich öfters: *got gebeʒʒer dich. nu gemêre got alle dîne tugent. daʒ dich schiere got gehœne.* Ueber den gebrauch in nebensätzen s. § 371.

Anm. Vgl. Streitberg, Perfective und imperfective actionsart im Germanischen (Beiträge 15, s. 70, besprechung der älteren literatur, s. 77); ausserdem Eckhardt, Das präfix *ge-* in verbalen zusammensetzungen bei Berthold von Regensburg (Freiburger diss.).

§ 306. Erst in jüngerer zeit entwickelt ist die verwendung von *ge-* zur verallgemeinerung, eine function die im mhd. lebendiger ist als die in § 305 besprochene. Am ausgedehntesten ist dieselbe in nebensätzen (s. § 372). In hauptsätzen steht *ge-* beim verb. fin. neben *ie* = je oder einem damit zusammengesetzten pron. oder adv., also in negativen oder fragenden sätzen: *sie getraf diu liebe nie. ich gelache niemer niht. sô getrûrte ich* (würde ich trauern) *niemer tac. dâ noch nieman în getrat. wër gesach ie beʒʒer jâr.* Notwendig ist *ge-* in diesem falle nicht, und die dichter benutzen die freiheit in der wahl für den vers, vgl. z. b. *kratzen noch gebîʒen kunde ëʒ niht dën man.*

Anm. 1. Diese function von *ge-* wird aus der § 305 behandelten entsprungen sein. Ein *ob ich daʒ ie getæte* ist eigentlich = „wenn ich je dazu kam dies zu tun“, „wenn je der moment eintrat, dass ich dies tat“. Es hat sich dann aber ein selbständiges gefühl dafür entwickelt, und die verwendung von *ge-* ist in dieser function häufiger geblieben als in der andern.

Anm. 2. Hierher zu stellen ist wol auch ein zuweilen in allgemeinen sentenzen, namentlich neben *wol* und *lîhte* auftretendes *ge-*: *sô gelêret dich einer dîn genôʒ* (einer von deinesgleichen) *wol. jâ gesprichet lîhte ein wîp dës si niht sprëchen solde.*

§ 307. Ungebräuchlich ist die zusammensetzung mit *ge-* bei *dürfen, kunnen, mügen, müeʒen, suln, wiʒʒen, wellen, wërden, komen,* bei *lâʒen,* wenn ein inf. davon abhängig ist; ferner bei *sîn, wësen, haben* (abzutrennen ist *sich gehaben* = sich benehmen) (s. § 309).

Anm. In mitteldeutschen quellen und in Gotfrieds Tristan findet sich zuweilen *gewërden*; nur vereinzelt erscheinen *gewiʒʒen, gewellen.*

§ 308. Den abschluss eines vorganges bezeichnet *ge-* ursprünglich auch beim part. perf., bei dem es allmählich notwendig geworden ist. Ohne *ge-* erscheinen die participia *funden, worden, komen, brâht,* zuweilen *gëben,* weil die betreffenden verba an sich immer einen momentanen vorgang bezeichnen. Dagegen haben abweichend vom jetzigen gebrauch auch die fremdwörter mit unbetonter erster silbe im part. *ge-*.

Anm. Ueber sonstiges vereinzeltes vorkommen von participien ohne *ge-* vgl. Kraus, Deutsche ged. des 12. jahrh., zu X, 29. In späten oberdeutschen texten fehlt oft das *ge-* nur scheinbar, indem nach ausstossung des *e* das *g* an den folgenden consonanten assimiliert ist.

§ 309. Zu dem inf. kann *ge-* treten wie schon im ahd. neben den hülfsverben *mügen, kunnen, türren,* vgl. *ich mac ëz wol gebezzern. du maht die zît gesëhen. daz mac niht gesîn. ich kan iu wol geråten. ëz enkunde im niht geschaden. kanstu mir daz gesagen? kunden wir gesingen* (wunsch). *die geturret ir gemartern. ër getar daz niht gesagen.* Selten erscheint *ge-* im allgemeinen nach *suln, müezen, dürfen, wellen,* vgl. *dâ solt du rëhte ein hërze gevâhen. wie sol ich iu gehëlfen? ër muoz ëz gote gebüezen. du darfst mir niht gesagen. sô wil ich ëz doch alsô werlîchen niht gesprëchen.* Häufiger dagegen ist auch nach diesen verben *ge-* neben dem inf. in den fällen, wo sonst das verb. fin. mit *ge-* üblich ist, so also namentlich neben *ie* etc. *sô sol ër niemer mêr über alter komen, noch mësse gesingen, noch bîhte gehœren. dës endarf ich in niemer gesagen. daz* (= wenn) *ir die sëlben untugent niemer gelâzen woltet durch got, sô möhtet ir ëz doch dar umbe lâzen.* Auch in wunschsätzen mit *müezen* ist *ge-* nicht selten: *sîn geist müeze uns gevristen. mîn sêle müeze wol gevarn.* Unter denselben bedingungen steht *ge-* neben dem inf. nach *lâzen,* welches selbst kein *ge-* annehmen kann: *Hagene in nie geruowen lie. dën lât ër niemer mêre geheilen. lât mich nimmer niht gestrîten.* Auch in wunschsätzen: *got lâze iuch wol gelëben. got lâze iuch, liebe hërren, zuo dën Hiunen wol gevarn.* Ferner nach *heizen, hœren, sëhen, hëlfen* und andern den inf. regierenden verben, die dann ihrerseits auch noch *ge-* annehmen können: *guot wîp man nie gezürnen sach. ine hôrte man geprîsen nie. diu mir nie half getragen. sine gehiez mich nie gelëben nach ir lêre. von bezzerm pirsgewæte gehôrte ich nie gesagen. wëder ûf dëm lande noch in dëm mer gesach ich rotte nie gevarn.*

Verneinung.

Vgl. W. Wackernagel in Hoffmanns Fundgruben zur gesch. der deutschen sprache und lit. I, s. 269 ff.

§ 310. Zur verneinung eines satzes dient die partikel *ne*, (*en*, *n*), welche stets unmittelbar vor dem verbum steht. Dazu können negative pronomina oder adverbia treten, die aus einer verschmelzung der negationspartikel mit einem pron. oder adv. der reihe *ie*, *ieman* (vgl. § 303) entstanden sind, wie *nieman* (= *ne ieman*) niemand, *niht* nichts, *nie*, *niemer*, *niender* nirgends, *niergen* nirgends.

§ 311. Aus dem negativen pronomen *niht* ist eine verneinungspartikel entstanden, ursprünglich aufzufassen als acc. des tätigkeitsgebietes (vgl. § 247, 3) = „in keiner beziehung". Dieses *niht*, welches ursprünglich nach belieben dem einfachen *ne* pleonastisch beigesellt werden konnte, ist im laufe des zwölften jahrhunderts für viele fälle unentbehrlich geworden. Man muss also sagen *ër enist niht guot, ër enklaget niht* etc. Die fälle, in denen *niht* noch fehlen kann und zum teil muss, sind die folgenden:

1. In sätzen, welche ein anderes negatives pron. oder adv. enthalten: *ja enweiȥ hie nieman wër ër ist. ërn bôt mir nie die êre.* Doch auch *ichn gelache niemer niht.*

2. In sätzen, welche die pronomina *dehein*, *dekein*, *kein*, *dewëder* (vgl. § 303) enthalten: *ëȥ enist dehein man. ine sorge umb ir dewëders lëben* (ich sorge nicht um das leben irgend eines von den beiden). Doch auch *ir dewëder dâ niht langer saȥ.*

3. In sätzen, welche ein *ander*, *anders*, *mêre* (im sinne von „weiter, etwas weiteres"), *baȥ*, *fürbaȥ* enthalten: *dës enmohte ander rât sîn* (dagegen war nichts zu machen). *nune mac ich anders wan alsô. ichn vinde ës mê. done möhte ër getuon baȥ.*

4. In disjunctiven sätzen, vgl. § 317.

5. In kurzen parallelsätzen, die ohne verbindungspartikel an einander gereiht werden: *si tuot, si entuot. nun hân ich friunt, nun hân ich rât. ichn tuon diu rëhten wërc, ichn hân die wâren minne.*

6. Bei den hülfsverben *mügen*, *künnen*, *dürfen*, *suln*, *wellen*, *türren*, *lân*, wenn kein inf. oder nebensatz davon abhängt (er ist dann aus dem zusammenhange zu ergänzen); ebenso bei

tuon, wo es ein voraufgegangenes verbum vertritt (vgl. § 386), bei *sîn* und *hân*, wenn ein adj. oder das part. eines voraufgegangenen verb. zu ergänzen ist: *rît ze hove Dietrîch.* (antwort): *„hërre, ich enmac“. daz mac nu leider niht gesîn: ëz enwil diu liebe frouwe mîn. dër gërne biderbe wære, wan daz in sîn hërze enlât* (der gern tüchtig wäre, nur dass es ihn sein herz nicht sein lässt). *vor leide stirbet mîn wîp. „sine tuot“. „ist dir diu lêre swære?“ „nein, hërze, noch sî enist* (noch ist sie es nicht)“.

7. Bei dem verbum *ruochen* (sich kümmern um), nicht bloss, wenn es absolut steht (z. b. *nu enruoche* nun lass dir das gleichgültig sein), sondern auch, wenn ein satz davon abhängig ist: *jâ enruoche ich, ist ëz ieman liep oder leit. sô enruoche ich, wës ein bœser giht. sô enruoche ich, ob ër iemer klaget.* So auch in gekürzten sätzen, in denen das verbum des hauptsatzes hinzuzuergänzen ist: *ër leite drîn ërn ruochte waz* (er legte etwas hinein, einerlei was). Auch bei *wizzen* mit abhängigem fragesatz ist *niht* entbehrlich: *ichn weiz, ob ich schœne bin. ichn weiz, wie ichz erwerben mac. si enwesten wie gebâren* (wie sie sich benehmen sollten). Bei *wellen* mit abhängigem objectssatze fehlt *niht* nur in der formel *nu enwelle got.*

8. In abhängigen conjunctivsätzen, die nicht durch eine conjunction eingeleitet sind, vgl. § 338—340.

§ 312. Das ursprünglich nur als verstärkung hinzutretende *niht* hat allmählich das *ne* entbehrlich gemacht. Schon um 1200 kann man sagen *ër gât niht* neben *ër engât niht.* Später wird die weglassung immer häufiger, bis sie allgemein wird. Ebenso kann neben einem andern negativen worte wie *nieman, nie* das *ne* fehlen, auch neben *dehein, kein, dewëder,* welche so aus der bedeutung „irgend ein“ in die bedeutung „kein“ übergehen.

§ 313. Es können in dem selben satze mehrere negative pronomina oder adverbia neben einander stehen, ohne dass die negationen sich gegenseitig aufheben: *ichn gehôrte nie solhes niht gesagen. uns hât daz nieman niht geseit. waz ob ër iu niemer mêre niht gewirret* (vielleicht wird er euch nie wider stören). *daz umbe ir vart nie nieman nihtes innen wart. wëder umbe spîse noch umbe niht* (irgend etwas).

§ 314. Die negation kann **verstärkt** werden durch den acc. eines subst., welches etwas sehr unbedeutendes ausdrückt: *niht ein blat, ein bast, ein brôt, ein ber, eine bône, ein ei, ein hâr, ein strô* (strohhalm) u. dergl. = „gar nichts" oder „gar nicht". Solche wörter vertreten auch ohne eine beigefügte verneinungspartikel die stelle directer negation, z. b. *ich sage iu ein bast* = ich sage euch nichts. *dar umbe gâben si ein ei. daʒ was ir als ein blat.* So werden namentlich gebraucht *ein wint, ein wiht* (eigentl. kleines unbedeutendes wesen), letzteres auch verschmolzen zu *enwiht* (vgl. § 88). Vermöge einer ähnlichen litotes sind *lützel, wênec* und *kleine* = „nichts" oder „nicht", *lützel ieman* = *nieman, lützel dehein* = „kein", *sëlten* = „nie". Dagegen liegt in *ein lützel, ein wênec* immer die vorstellung von etwas positivem.

Anm. Vgl. Zingerle, Ueber die bildliche verstärkung der negation bei mittelhochdeutschen dichtern, Wien 1862 (Wiener Sitzungsber. 39, 414). Der negative sinn dieser wörter macht sich so entschieden geltend, dass sogar dem verb. ein *ne* beigegeben werden kann: *son weiʒ doch lützel ieman* Wa. *dën entar dër hagel slahen sëlten* H. *son gæbe ich umbe ir nîden kleine* (so würde ich mir aus ihrem neide nichts machen) Wa. Selbst andere negative wörter können hinzutreten: *ëʒ ist sëlten nimmer guot* Lichtenstein. *lützel iemen oder aber vil sëlten niemen* Stricker; vgl auch *die frouwen ir deheiner lützel vrœlîche vant* N.

§ 315. Beim **part.** kann die verneinung durch *un-* ausgedrückt werden, und zwar auch in fällen, in denen dasselbe nicht rein adjectivisch ist: *daʒ ist im unverseit. im was noch hôhes muotes unzerrunnen* Ku. *dër lantgrâve ist unerslagen hie von maneger hende* Wo. *dën hân ich ungelônet* Upsalaer Sündenklage. *ich hân mînen zëhenden ungegëben* ib. *daʒ hân ich ungedienet noch* Wo. *dennoch heten si unvernomen wën si jageten* Wo. *ich hâte dës gar ungedâht* Landegge.

Coordination von satzteilen.

§ 316. Zur **parallelisierung** von satzteilen, wozu im nhd. die formel *sowol — als auch* angewendet wird, dient im mhd. ein vorgesetztes *beidiu*, gewöhnlicher *beide. Beidiu man unde wîp* heisst eigentlich: beides, männer und frauen. Die ursprüngliche bedeutung von *beide* ist aber so verdunkelt, dass es vor jeder beliebigen form und jeder beliebigen wortkategorie angewendet wird: *beide dës vater und dës suns. beide spâte*

unde vruo. beide ër beleip unde reit. Zuweilen selbst vor drei gliedern: *beide vriunt man unde mâge.* Selten wird es nachgestellt: *meineide unde triuwelôs beide. alsus zürne ich unde süene beide.*

Anm. Selten wird zu ähnlichem zwecke *sô-sô* gebraucht: *sô mit wârheit, sô mit lüge* G.

§ 317. Eine disjunctive parallelisierung wird wie im nhd. bewirkt durch *eintwëder* (eigentl. eins von beiden) — *oder*; im negativen satze durch *wëder* (woneben *newëder, enwëder, dewëder*) — *noch*, woneben das verb. noch die negationspartikel *en-* vor sich haben kann. Statt dessen kann aber auch *noch — noch* gebraucht werden: *ërn sach noch trôst noch zwîvel* (weder hoffnung noch verzweiflung) *an*; *daʒn lieʒ ouch in noch dar noch dan.* Ausserdem wird *noch* gebraucht ohne vorhergehendes *wëder* (oder *noch*), wobei das verb. noch eine negation bei sich haben kann oder nicht: *dâ nie niht an besenget noch verbrennet wart. kratzen noch gebîʒen kunde ëʒ niht dën man. dëm sint die engel noch die frouwen holt. dâ ër pfant noch bürgen hat.*

In der frage gebraucht man zur disjunction *wëder — oder*: *wëder wære iu dâ mite liep oder leit geschëhen. wëder hâst du dich dises willen sëlbe bedâht, oder bistu ûf die rede brâht.*

Anm. In nebensätzen, die von einem negativen satze regiert werden, kommt *wëder — oder* vor um auszudrücken, dass die negation des hauptsatzes für beide fälle gilt: *mirst niht bekant, daʒ wëder waʒʒer oder lant inre drîʒec mîlen erbûwen sî* (dass wasser oder lant innerhalb 30 meilen bebaut sei) Wo.

Vergleichung.

§ 318. Zur bezeichnung der übereinstimmung gebraucht man nicht wie im nhd. *wie*, welches vielmehr noch ausschliesslich fragend ist, sondern verschiedene partikeln, die alle gleichzeitig auch die bedeutung des nhd. *so* haben können (vgl. § 343, 1): *sô, alsô, alse, als, sam, alsam.* Vgl. *ëʒ ist uns alsô leit sô dir. wër gæbe ir solhen volleist* (unterstützung) *sô dër frouwen. dër ze mir armen hât alsô grôʒe minne als ze einer küniginne. sam zwei wildiu pantel* (panter) *si liefen durch dën klê. wîʒ alsam ein swan.* Dagegen gebraucht man an stelle des nhd. *als* nach einem comparativ *danne* (*denne, dan*): *die sint noch wîʒer danne snê. sô sæhe ich si gërner an dan*

himel oder himelwagen. Desgleichen nach *anders*: *anders danne wol.*

§ 319. Mit der vergleichung berührt sich die bezeichnung der ausnahme. Hierfür wird im mhd. die partikel *wan* gebraucht, die im nhd. nach negation auch durch „als" widergegeben werden kann. Vgl. *si jâhens algemeine wan der truhsæȥe* (ausser dem truchsess). *si verkôs ûf si alle wan ûf dën einen man* (sie verzieh ihnen allen ausser dem einen mann). *wëm mac ich si gelîchen wan dën Sirênen. diu schulde niemans ist wan mîn. im kunde niht gevolgen wan Kriemhilde man. ërn gedâhte iuwer nie wan wol.* Im negativen satze kann in gleichem sinne auch *niuwan* gebraucht werden, indem mit dem ersten bestandteil dieses wortes die negation noch einmal pleonastisch aufgenommen wird: *daȥ ër ir keiner wart gewar niuwan eine Kâlogrêant. ërn hât uns niht getân niwan guot.* Sonst kann man *niuwan*, wenn keine andere negation vorhergeht durch *nur* übersetzen (eigentl. „nicht ausser"): *diu frouwe niuwan jâmers phlac.*

Ein schwanken zwischen *dan(ne)* und *wan* besteht schon im älteren mhd. nach *anders* oder einem comparativ in verbindung mit einer negation. Es überwiegt *wan*: *du endarft mir niht anders gëben wan dër einigen stiure. wil si anders niht wan daȥ. jon hânt niht mêre sorge dise dëgene wan umbe die herbërge.* Frühzeitig tritt aber auch schon *dan* an die stelle von *wan*, *niht dan* an die von *niht wan, niuwan*; selten erscheint *wan* nach comparativ in positivem satze.

Sparsamkeit im ausdruck.

§ 320. Mehrere durch einen plur. bezeichnete gegenstände können durch beigefügte bestimmende genitive (oder pronomina poss.) von einander unterschieden werden, ohne dass vor dieselben ein pron. tritt: *si trunken umbe zwei heil, dër sêle und dës lîbes* (das der seele und das des leibes). *ich hân zwô êre verlorn, mîner muoter unde mîn.* Selbst *sîn edel pirsgewant unde dër gesellen.* Doch auch *die Guntheres man und ouch die Dietrîches.*

Anm. So fehlt das pron. auch bei appositionellem verhältniss: *ein tôt mich lemt an fröuden gar, mînes sunes* (der meines sohnes) Wo.

§ 321. Wenn die gleiche bestimmung logisch zu mehreren coordinierten satzteilen gehört, kann sie nicht bloss zum ersten gesetzt und beim zweiten ergänzt werden, sondern auch umgekehrt zum zweiten gesetzt und zum ersten ergänzt: *lîbes und dër sêle tôt. wëder rëgen noch der snê. mâge und mîne man. sorge und iuwer nôt. helm unde ir swërt. von bëte oder dînes hërren drô. gelücke und Sîfrides heil. die wâren und iu vërchsippe* (blutsverwandt) *sint. daz ich muoz und stërben sol. die dës tages solden und turnieren wolden* Stricker. *dâ si dâ sol und lônen wil. dô ich niene wolde noch belîben solde.* Selbst *swâ lît und welsch gerihte lac* Wo.

Anm. Vgl. Haupt zu Erec 5812 und 8239.

§ 322. Bezeichnungen der richtung werden häufig zu verben gesetzt, die an und für sich keine bewegung ausdrücken, bei denen man die vorstellung einer bewegung erst in folge der beigefügten richtungsbezeichnung ergänzen muss: *wir mügen zuo einander niht. du muost ûf dën sê. welt ir dar? dâ hin was Riwalînes gër. ich râte iu dar. in was ze hove erloubet* (an den hof zu gehn erlaubt) N. *dën jungen sult ir ze hove gebieten* H. *dô hœten si in gërne mit in heim* Stricker. *ouwê dës urloubes dës ich dich hinnen wër* (wehe über die erlaubniss, die ich dir gewähre, von hinnen zu gehen) Wa. *sich bereite vom lande* (zur fahrt aus dem lande) *vil manic ritter starc* N. *dô soumte* (lud auf die rosse) *man dën dëgenen von dannen wâfen und gewant* N. *diu ros man satelen began wider heim in ir lant* Rother. *boten ich bedörfte in dës wilden Hagenen lant* Ku. *nu enweiz ich niemen dër mir dar bezzer wœre. dër meie ist in diu lant. sô erbîte ouch ich ze mînem lande kûme* Ku.

§ 323. Von eigentlichen ellipsen ist zu erwähnen: statt der volleren formel (*vil*) *michel iuwer genâde* (gross ist eure gnade) gebraucht man häufiger *iuwer genâde* und noch gewöhnlicher bloss *genâde* als ausdruck des dankes. Das verb. *hëlfe* ist zu ergänzen in *sô* (*sam, sem*) *mir got* (so möge mir got helfen, wie das wahr ist, was ich sage). Aehnlich *sam mir mîn lîp, mîn bart* u. a.

§ 324. Eine ersparung, die meist durch den reimzwang veranlasst wird, ist es, wenn ein subst. unflektiert bleibt neben einem art., pron. oder adj., an dem die flexion genügend bezeichnet ist: *im namen dës vater und dës sun* Kaiserchron. *anderhalp dës bach* Türheim. *keines smit*

Walberan. Oder nach einem andern flektierten subst., an das es angeknüpft ist: *waʒ dir haʒʒes unde nît ûf dînem rucke lît* Neidhard. Häufiger ist es, dass an dem ersten subst. die flexion unterbleibt: *zam unde wildes alsô vil* Rudolf v. Ems. *daʒ die urloup und frides bæten* J. Titurel. *vriunt und mâgen* Graf Rudolf. Vgl. Kraus, Deutsche ged. des 12. jahrh., zu XI, 66. Ueber sonstige ersparung der flexion vergl. noch § 227, 9 anm. 1. 2. § 235. § 264 anm. 2.

Pleonasmus.

§ 325. Häufig wird ein den satz eröffnendes subst. durch das dem.-pron. *dër* noch einmal aufgenommen: *Dancwart dër was marschalc. Gunther unde Gêrnôt, die sint mir lange bekant. diu edelen kindelîn diu ladete man. sînen swërtgenôʒen dën gap sô vil sîn hant. alles dës si gërten, dës was man in bereit. swîgen unde wësen unfrô daʒ was sîn beste lëben dô. ir wât, die si truogen, vil hôhe man die wac.* Statt des pron. kann auch das adv. *dâ* stehen (vgl. § 222): *an einem friunde mîn, dën besten dën ich ie gewan, dâ habet ir mich beswæret an.* Dabei kann das voraufgestellte subst. als logisches subj. des satzes im nom. stehen, während das pron. in einem andern casus steht, wie ihn das grammatische verhältniss verlangt: *rüemære unde lügenære, swâ die sîn, dën verbiute ich mînen sanc. daʒ dritte phunt dës sult ir gedenken. bluomen gras loup unde bluot und swaʒ dëm ougen sanfte tuot, dës was diu sumerouwe vol. die Hiunen durch ir haʒ dër garte* (rüstete) *sich zwei tûsent. diu genâde mîn von dër bin ich ze vërre gescheiden. lange swîgen dës hâte ich gedâht.* Das adv. *dâ* steht an stelle eines casus von *dër*: *Ârofels ors, hieʒ Volatîn, dâ ûf saʒ ër al zehant.*

§ 326. Nicht ganz so häufig ist die wideraufnahme durch das pron. *ër*: *dër sëlbe hërre ër wære ein Lohnoisære. Tristan dër ellende knabe sînen mantel zôch ër abe. die waʒʒermüeden helde ze stade si dô giengen. sînen sin dën reinen ich wœne daʒ in feinen* (feen) *ze wunder haben gespunnen. — dër junge wirt dës landes, dër dëgen Hartmuot, diu rede was im ande. guotiu wîp, hânt diu sin* (verstand), *deste wërder ich in bin.* Dabei kann das possessivpron. wie ein gen. functionieren: *Parzivâl dër valscheitswant* (der vertilger der falschheit) *sîn triuwe in lêrte. Gawân dër rëht gemuote sîn ellen phlac dër huote.*

Anm. Auch ein subst. kann zur wideraufnahme dienen: *Hetele unde Herwîc vür ir beider man die guoten ritter sprungen* Ku. *Halzebier dër clâre mit reitbrûnem hâre und spannebreit zwischen brân, swaz sterke heten sehs man, die truoc von Falfundê dër künec* Wo. *die ritter die dâ wâren, helm unde swërt brâhte man dën helden* Ku. *Darius, al dâ ër lac berunnen mit dëm bluote, ûf rihte sich dër wîgant* (held) Alexander.

§ 327. Auch demonstrative adverbia werden so gebraucht. Vgl. *an dëm dritten morgen dô kom Wate. dar nâch vil unlange dô truogen sî daz an.*

Hierher gehört insbesondere die sehr häufige verwendung von *sô* zur wideraufnahme des praedicates oder einer adverbialen bestimmung: *âne mâzen schœne sô was ir edel lîp. ein marschalc sô was ich genant. âne recken minne sô wil ich immer sîn. mit gemeinem râte sô liezen si dën strît. durch daz* (deswegen) *sô suoche ich iuwern rât. dar zuo sô nam ir Marke war. hiemite sô gânt die kriege hin. iedoch sô gie diu êre vor dëm guote.*

Anm. Selten wird so der objectsacc. aufgenommen: *versagens urloup sô bat ër* Wo.

§ 328. Umgekehrt kann eine person oder sache zunächst in unbestimmter weise durch das pron. *ër* bezeichnet werden, worauf dann erst die genauere bezeichnung durch ein subst. folgt: *wie jâmerlîch ëz stât daz hêre lânt. sô legent si im lâge* (hinterhalt) *die unsæligen tiuvel. si ist iemer ungeschriben, diu fröude die si hâten. Herwîc in guoten morgen bôt dën ellenden kinden. ir ros in giengen ëbene dës küenen Sîvrides man. ir ist sô vil dër tiuvel.* Besonders häufig ist die vorwegnahme des praedicates durch *ëz*: *bistuz Îwein oder wër? . ich binz dër sun, sît irz dër beste man. sît irz dër recke, dër nâch uns hât gesant? und jâhen daz siz wæren die Liudegêres man.*

§ 329. Ortsbestimmungen wird häufig ein demonstratives adv. vorgeschoben: *dâ ze hove. dâ ze Wiene. dâ zën Burgonden. dâ heime. dâ ze kemenâten. dâ hër von Ormandîne.* Vgl. auch die zeitbestimmungen *dâ zehant, dâ zestunt* (alsbald).

II. Zusammengesetzter satz.

Coordination von sätzen.

§ 330. Die zur verknüpfung coordinierter sätze angewendeten partikeln sind im allgemeinen die gleichen wie im nhd. und in ihrer function wenig von der jetzigen verschieden. Hierher gehören *und(e)*, *oder*, *ouch*, *aber*, *doch*, *iedoch*, *dô*, *nu*, letzteres viel häufiger angewendet, als es jetzt, zumal im schriftlichen ausdruck gebraucht wird; disjunctiv *eintwëder — oder*, *wëder — noch*, in der frage *wëder — oder* (vgl. § 317). Zu beachten ist dabei noch folgendes:

1. *aber* wird selten an den anfang des satzes gestellt. Abweichend vom nhd. kann es zwischen das verb. und ein daran angelehntes pron. gestellt werden: *bin aber ich. ër hât aber im.*

2. Häufig tritt in einem mit *unde* angeknüpften satze die stellung des fragesatzes ein (ohne dass, wie es im nhd. nötig sein würde, das nachgestellte subj. schon durch ein *ëz* vorweggenommen wird), namentlich wenn die subjecte der verbundenen sätze in gegensatz zu einander gestellt werden: *sie wîsent uns ze himele und varent sie zër helle. dër gap und gap und gap si im älliu rîche. sô tuot si wol und lît mîn trôst dar an.* Doch selbst, wenn das subj. des zweiten satzes mit dem des ersten identisch ist: *daz ëz getaget ward under in und ein jâr vride getragen enein* (zur verhandlung kam und für ein jahr waffenstillstand vereinbart wurde) *und wart dër von in beiden gestætet.*

3. *unde* mit der wortstellung des abhängigen satzes wird gebraucht um an einen frage- (ausrufungs-) satz einen andern damit in widerspruch befindlichen satz anzuknüpfen, wo wir im nhd. einen mit *während* eingeleiteten abhängigen satz anwenden können: *wie sëlten ich dich prîse und ich doch von*

dir wort hân unde wîse. war umbe hâst du mir ein als arbeitsamez (kummervolles) *lëben gegëben unde manigem sô grôz ëre unde guot gëben hâst.*

§ 331. Häufiger als im nhd. dient *sô* zur verbindung von sätzen. Es dient zur bezeichnung einer folge aus dem vorhergehenden, wo wir gewöhnlich *dann* anwenden: *ich sol si mîden beide: son kan mir niemer missegân. giuz ûf dën stein: sô hâstu guot heil.* Ferner zur parallelisierung zweier gedanken, auch wenn sie einander entgegengesetzt werden: *mîn dach ist fûl, sô rîsent* (fallen ein) *mîne wende. ich bin ein künic rîche, sô bist du küneges man* (lehnsmann). *mîn lîp ist hie, sô wont bî ir mîn sin. si bëte für si beidiu hie, sô vert ër für si beidiu dort.*

§ 332. An stelle des nhd. *denn* gebraucht man *wande,* gewöhnlich in verkürzter form *wan: ich mac wol genësen; wan ich wil iu gehôrsam wësen.* Es kann auch gebraucht werden, wenn schon im vorhergehenden satze auf das causalverhältniss hingewiesen ist, wo wir es unübersetzt lassen oder etwa durch „nämlich" widergeben müssen: *daz schreip dër hërre umbe daz: wand ein strît under sînen jungern was. dar zuo muose ër ein dinc bewarn* (sich vor einem dinge in acht nehmen): *wan ër vorhte dës orses val.* Mit der verkürzten form gleichlautend, aber ganz verschiedenen ursprungs ist ein adversatives *wan,* welches im nhd. durch *sondern, aber, jedoch, nur* widergegeben werden kann. Vgl. *ër nam niht sorgen für sich war, wan lëbete ët dar* (sondern lebte darauf los). *ich mac wol jëhen, daz ich ir deheinen mêre habe gesëhen; wan* (jedoch) *Sîfride gelîche ir einer drunder stât. alle fürsten lëbent nu mit êren; wan* (nur) *dër hœhste ist geswachet* (erniedrigt). Vgl. auch § 319. Von beiden *wan* ist das § 285 besprochene zu unterscheiden.

§ 333. Zur anknüpfung einer antwort an eine frage gebraucht man häufig eine verbindende partikel, nämlich *dâ,* welches im nhd. nicht widergegeben werden kann: *wie gehabete sich Sîfrit? dâ wart ër vröuden rôt. sich, wie weinest du sus? dâ sluoc mich Gregôrius.*

Logische abhängigkeit ohne grammatische bezeichnung.

§ 334. Die logische abhängigkeit eines satzes von einem andern bleibt häufiger als im nhd. unbezeichnet. Man kann

daher viele sätze, die der form nach hauptsätze sind, durch nebensätze widergeben. Hierher gehören folgende fälle:

1. Ein hauptsatz ist logisches subject oder object (auch an stelle eines genitivischen objects) eines andern satzes: *ëz tët diu hûsvrouwe durch einen grôzen nît: sie hiez Kriemhilde stille stân. Kriemhilt niht langer lie : vor des küneges wîbe inz münster si dô gie* (unterliess nicht zu gehen). *diu jungfrouwe niht vermeit: mit zühten si sneit* (unterliess nicht zu schneiden). *dar nâch diu frouwe niht vergaz: sie gienc* (vergass nicht zu gehen). *dô sâhen Blœdelînes man, ir hërre lag erslagen* (dass ihr herr erschlagen lag). *ich weiz wol, ir ist vil gewësen. ich wæne, si beide tôren sint. ër gedâhte: wie gesihe ich sî. sage mir: wie bistu hiute alsô fruo.* Hierher gehört die direkte rede. Vereinzelt kommt voranstellung des abhängigen satzes vor *„ich wil dën künic grüezen" dô si im dës verjach* N.

2. Ein hauptsatz steht zur näheren bestimmung eines begriffes: *daz ors einer site pflac; grôz arbeit ëz ringe wac. nu wâren si under in beiden dës willen ungescheiden: ir ietwëder gedâhte sêre ûf dës andern êre. umbe daz: ër wolte ê gestrîten baz. daz si uns dës geniezen lân: wir haben in niht getân. grôz müede hët in dar zuo brâht: die ganzen naht in dëm klôster ër beleip. ist aber dër ein ôsterman: sô ër ûf setzet sînen huot, ër senket in bî dën ôren nider.* Der durch den logisch abhängigen satz bestimmte begriff ist zuweilen im regierenden satze zu ergänzen; *sît gewis* (= *dës gewis*)*: ir wërdet hôhe empfangen.*

3. Eine abart des falles 2, die besonders häufig ist, sind modalsätze. Diese können sich auf ein demonstratives pron. oder adv. zurückbeziehen, oft aber ist ein solches nur in gedanken zu ergänzen. Vgl. *sô sêre fürhte ich dën spot: ich wold ê sîn dâ nieman ist* (dass ich lieber sein wollte). *ich hân die kunst und ouch dën sin, ich genise wol* (dass ich mich wol am leben erhalte). *dâ ist mîn swester ûf, ein magt: swaz munt von schœne hât gesagt, dës hât si vollecîchen teil* (eine jungfrau von der art, dass sie an allem teil hat). *nie man wart sô küene, ëz sol im an sîn lëben gân* (dass es ihm nicht an das leben gehen soll).

4. Statt eines vergleichungssatzes: *done muote mich niht sô sêre: ërn bôt mir nie die êre* (da schmerzte mich nichts so

sehr, als dass er) H. *sone tuo dëm becke niht mê: giuȥ ûf dën stein dës brunnen ein teil* H.

5. Fragesatz statt eines relativsatzes: *wie enphie iuch mîn swester, dô ir kômet in daȥ lant? sam sult ir enphâhen daȥ Sîfrides wîp* N. *wâ hât diu helmsnuor ir stric? dës turkoyten tjoste in traf aldâ* (wo die helmschnur zusammengeknüpft ist, da traf ihn der lanzenstoss des turkoiten) Wo. *wie zieret golt dën edelen stein? alsô tuont wâriu wort dën lîp* Winsbeke.

6. Imperativsatz statt eines bedingungssatzes: *lât mich an einem stabe gân, sô bin ich doch dër wërden ein* (gesetzt auch ich ginge an einem stabe). *nu lât in sîn mîn lantman, ich wolte im doch hëlfen* (gesetzt auch er wäre nur mein landsmann).

7. Sehr häufig sind im mhd. ausserhalb der construction stehende zwischenbemerkungen (parenthesen): *in dën tagen vieren (man hât gesaget daȥ) ze drîȥic tûsent marken wart dën armen gegëben. in vil kurzen zîten (ich wilȥ iuch hœren lân) sach man zuo zin rîten. man sagete Rüedegêre (daȥ wart niht vermiten) unde Gotelinde. nu ist mir wol künde (daȥ ist mir leit genuoc) daȥ iuwer vater mînen vater sluoc. Hagene vrâgte lûte (grimme was sîn muot) durch waȥ ërȥ scheiden solde. dô sach Hôrant (ëȥ was im wol bekant) ein kriuze in einem sëgele. fünf hundert ritter oder mêr (ob dën allen was einer hêr) die kômen im dô widerriten. mir ist von iuwern sprüchen, daȥ wiȥȥet, leide geschëhen.* Hierher gehören auch beteuerungs- und beschwörungsformeln wie *sô hëlfe mir got* (so möge mir got helfen, wie das wahr ist, was ich sage), *sô hëlfe iu got* (so, wie ihr tut, was ich begehre) u. dergl. Ferner die beinahe zu versicherungspartikeln gewordenen *deiswâr* (= *daȥ ist wâr*), *got weiȥ, weiȥ got, wiȥȥe Krist.*

§ 335. Aus solchen ursprünglich unabhängigen sätzen erwachsen, aber doch schon als abhängig empfunden sind folgende constructionsweisen:

1. Concessivsätze in der form unabhängiger adhortativsätze (vgl. § 282. 334,6). *si habe dën willen dën si habe, mîn wille ist guot.* Besonders häufig disjunctivsätze: *man enhœret nimmer mêre, diu wërlt stê kurz oder lanc, sô wünneclîchen vogelsanc. si lône mir, si lône niht. ich welle sône welle* (ich mag wollen oder nicht). *daȥ ich in begieȥe, ich engëltes oder*

genieʒe (mag ich schaden oder vorteil davon haben). *ëʒ wære man oder wîp, dën gebôt si allen* (allen, männern und frauen in gleicher weise). Zuweilen wird die abhängigkeit auch durch die wortstellung bezeichnet: *dâ man ir gewæfen vant, ëʒ dër helm wære oder dës schildes rant* N. *dô rieten sîne vriunde, ëʒ lìep oder leit sîner muoter wære, daʒ ër* etc. Ku.

2. Bedingungssätze in der form der directen frage wie im nhd.: *gîst du mir dîn swester, sô wil ich ëʒ tuon.* Denselben geht häufig ein *unde* voraus, welches aber nicht als regierende conjunction betrachtet werden kann und daher auch nicht die nach conjunctionen übliche wortfolge nach sich hat: *wol im wart dër vil gereit, und weiʒ ër rëhte waʒ ër seit. ëʒ wære ze vil, und tæte ein tumber leie daʒ. zewâre und bistu niht ein zage, sô gesihestu wol.*

Mitunter wird diese construction nur als höflichkeitsformel angewendet, während in wirklichkeit die geltung des hauptsatzes von der des nebensatzes unabhängig ist: *gebietet ir, sô ist ëʒ wâr.*

Sie greift vielfach über in die function anderer constructionen. Concessivsatz: *dâ bî geloube ich daʒ, was Sîfrit rîch dës guotes, daʒ ër nie gewan sô manigen recken edelen. sol ich dën munt mit spotte zern* (sollte ich auch meinen mund mit spott aufbrauchen), *ich wil mînen friunt mit spotte nern. dëm ich ze dienste, und wære ëʒ al dër wërlte zorn, muoʒ sîn geborn.* Substantivsatz (vgl. § 352, 1): *ërn sol dës niht engëlten, habe ich Prünhilde iht getân* (nicht dafür büssen, dass ich der Brunhild etwas getan habe). *ir sult wol lâʒen schouwen, und habt ir rîche wât* N. *daʒ si daʒ hôrte gërne, was Kriemhilt noch gesunt* N. Relativsatz: *gewan ër ie kraft ode sin, diu wârn im beide enpfüeret* (die kraft und der verstand, die er je gehabt hatte).

Anm. 1. Wird diese construction in concessivem sinne gebraucht, so kann ein *al* (vgl. Bech, Germania V, 503) oder *aleine* vortreten, welches eigentlich zum hauptsatze gehört, nun aber wie eine den nebensatz einleitende conjunction erscheint (jedoch ohne veränderung der wortstellung). Diese verbindung kommt hauptsächlich in mitteldeutschen quellen vor: *al sî ich niht ein künegîn, ich wil ouch an dër suone sîn* (wenn ich auch keine königin bin) G. *al sül si niht gekrœnet sîn, si hât doch wërdekeit bekant* W. *al was si kuniginne, ir stuonden doch ir sinne nâch himelrîches gewinne* Ebernant von Erfurt. *aleine sî mir ir haʒʒen leit, ëʒ ist*

iedoch ir wîpheit G. *aleine und sîn si lange tôt, ir süeʒer name dër lëbet iedoch* G. In späteren quellen erscheint *aleine* mit nebensatzstellung: *allein ër sî dës guotes blôʒ, doch ist ër von gebürte frî* Renner. *alleine ich dîn unwirdig sî, doch sô habe ich dîn lange begërt* Herm. v. Fritzlar. Vgl. Mensing (s. anm. 2) § 97—101.

Anm. 2. Zu diesem paragraphen vgl. Erbe, Ueber die conditionalsätze bei Wolfram von Eschenbach (Beiträge 5, 1). Rothe, Die conditionalsätze in Gottfrieds von Strassburg „Tristan und Isolde". Halle Diss. 1895. Mensing, Untersuchungen über die syntax der concessivsätze im alt- und mittelhochdeutschen mit besonderer rücksicht auf Wolframs Parzival, diss. Kiel 1891. Diese abhandlungen beziehen sich auch auf andere partieen, namentlich auf § 334, 6. 338. 347, 2. 3. 348, 2—4. 6. 354.

Bezeichnung der abhängigkeit durch den conjunctiv des verbums.

§ 336. Die einfachste art die abhängigkeit eines satzes zu bezeichnen, ist die setzung des verbums in den conj. ohne anwendung einer conjunction. Solche conjunctivischen sätze dienen wie die § 334, 1 besprochenen als subject oder object des hauptsatzes oder stehen an stelle einer durch den gen. bezeichenbaren beziehung. Hierher gehört insbesondere die indirecte einführung von reden oder gedanken, wobei das mhd. wie das nhd. verfährt. Doch wird diese construction auch in manchen fällen angewandt, wo sie im nhd. nicht nachgeahmt werden kann. Vgl. *ouch trûwe ich wol, si sî mir holt. ich bin gewis; ëʒ sî ein rëhter jaspis. du hâst mich dës wol innen brâht, möhtestu, du hülfest mir. die muosten im bestæten daʒ, si ensagtenʒ nimmer fürbaʒ* (das bekräftigen, dass sie es nie weiter sagen würden). Die wortstellung bleibt dabei, wie die beispiele zeigen, die des unabhängigen satzes. Doch findet sich zuweilen auch nachstellung des verb. wie in sätzen, die von einer conj. abhängen: *ër wânde ëʒ sîn schimpf wære* Lanzelet. *ich vürhte ëʒ im versmâhe* (dass es ihn verächtlich dünke).

Anm. Wenn *wæn* = *ich wæne* parenthetisch gebraucht wird, kann doch der satz, in den es eingeschoben ist, als davon abhängig behandelt und das verb. in den conj. gesetzt werden: *dës wæn die pfaffen niht bestê. dës wæn ouch sich vil seine dës küneges sorge gelege* (deshalb wird, glaube ich, auch der schmerz des königs nicht sobald gestillt werden).

§ 337. Auch um auszudrücken, dass etwas geschehen soll, kann der blosse conj. stehen: *ër sagete sînen dëgenen, si wæren dës gewar* (sie möchten das beachten). *im rieten sîne mâge*

(anverwandten), *ër würbe umbe ein wîp. man gebôt dëm herzogen Adelgêre, ër kœme schiere ze Laterân. daz ër dës hæte willen, ër næme im sîniu lant.*

§ 338. Sehr häufig ist die negation *en* (ohne *niht*) mit dem conj. im sinne von „wofern nicht, es sei denn dass“: *mich enmac getrœsten niemen, si entuoz* (mir kann niemand hoffnung geben, wenn sie es nicht tut). *dën lîp wil ich verliesen, sie enwërde mîn wîp. diu enner dich, du bist ungenësen* (wenn die dich nicht rettet, giebt es keine rettung für dich). *si sælic wîp ensprëche „sinc“, niemer mê gesinge ich liet. nu waz touc dîn ritterschaft, dune hetest guotes die kraft* (was nützt es dir ritter zu sein, es sei denn, dass du auch gut in fülle hättest). In anderen fällen kann man mit „ausser dass“, „als dass“ übersetzen: *waz welt ir daz Gâwân nu tuo, ërn besëhe waz disiu mære sîn* (was wollt ihr, dass G. jetzt tun soll ausser zuzusehen, wie es sich mit dieser geschichte verhält). *waz möhte dër marcgrâve tuon, ërn hete ouch trûrens dô genuoc.* Besonders nach *anders*: *man mac im anders niht gejëhen, ërn phlëge ir alsô wol. sone wirde ich anders niht erlôst, ëzn kome als ich mir hân gedâht.* Dem abhängigen satze kann ein *danne* (*denne*) eingefügt werden: *swaz lëbete in dëm walde, ëz entrünne danne balde, daz was zehant tôt.* Nicht selten ist die umschreibung mit *ëz ensî, ëz enwære* (*danne*) *daz.*

Anm. 1. Das *en-* kann wie in einem negativen hauptsatze auch fortfallen: *ouch wirt disiu übermüeticheit, man brëche uns denne triuwe und eit, niemer gespart.* Mit dieser weglassung lebt die construction fort in nhd. *es sei denn, dass.*

Anm. 2. Neben *ëz enwære* kommt auch blosses *newære* vor, welches sich zu einer conjunction entwickelt, die mit *niuwan* synonym ist = nhd. „ausser“, „nur“ (vgl. § 319. 332). Durch zusammenziehung ist daraus nhd. *nur* entstanden.

§ 339. Ferner wird *en* mit dem conj. verwendet nach negativen sätzen um den ausfluss aus der beschaffenheit eines gegenstandes oder einer tätigkeit zu bezeichnen. Wir übersetzen im nhd. mit „dass nicht“, „ohne dass“, „ohne zu“ oder durch einen relativsatz. Vgl. *ich wæne nieman in dër wërlte lëbe, ërn habe ein leit* (der nicht ein leid hat). *ze kamere kunde niht gesîn, Brangœne enmüese ëz wizzen. dehein koufman hete ir site, ërn verdürbe dâ mite. mir enwart dâ vor nie sô wê, dësn wære nu vergëzzen. irn habt niender solhen helt, ërn*

lâȥe iuch nëmen swën ir welt. daȥ man dër vremeden harte wênic vant, sine trüegen ir gesteine (*wênic* negativ, vgl. § 314).

Anm. Besonders zu beachten sind perioden mit *nie* im hauptsatze, die wir im nhd. mit umkehrung des abhängigkeitsverhältnisses zu übersetzen pflegen: *jane gêt ër nie sô balde, ërn benahte in dëm walde* (mag er auch noch so schnell gehen, er wird doch im walde von der nacht überrascht werden) H. *Karl dër nist nie sô rîche, ërne müese im entwîchen* (mag Karl auch noch so mächtig sein, er muss vor ihm weichen) Roland.

§ 340. Pleonastisch wird *en* gebraucht analog dem lat. *quin* nach negativen sätzen, die ein verbum oder nomen mit an sich negativem sinne enthalten, z. b. nach den begriffen des läugnens, hinderns, vermeidens, verweigerns, ablassens, abwendens, unterbleibens, säumens, verfehlens, vergessens, zweifelns, verdriessens u. dgl.: *dës ist unlougen, mir engê trûrens nôt* (das ist unläugbar, dass ich gegründete ursache zu trauern habe). *ich mac daȥ niht bewarn, mirn wërde mîn ritterschaft benomen* (ich kann das nicht verhüten, dass mir mein ritterliches abenteuer weggenommen wird). *sô vergie in sëlten daȥ, ërn getëte ie etteważ* (so ging das selten bei ihm vorüber = so unterblieb das selten von seiner seite, dass er etwas tat). *dësn ist dehein mîn gast erlân, ërne müese si bestân* (keinem meiner gäste wird es erlassen, dass er mit ihnen kämpfen muss). *ëȥn mac niht belîben* (unterbleiben), *wirn müeȥen leide ouch trîben. nu enist dës niht rât, ichn müeȥe von iu scheiden* (nun gibt es keinen rat dagegen = nun ist es unvermeidlich, dass ich von euch scheiden muss). *ouch wart dâ niht vergëȥȥen, wirn heten alles dës die kraft* (auch war da nicht verabsäumt, dass wir von alledem die fülle hatten). *dës ist zwîvel dehein, ërn wërdes gewërt* (daran ist nicht zu zweifeln, dass es ihm gewährt wird).

Wenn das subject des nebensatzes identisch ist mit einem schon im hauptsatze enthaltenen begriffe, übersetzen wir gewöhnlich durch den inf. mit *zu*: *ob ich daȥ verbœre, ichn versuochte* (wenn ich es unterliesse zu versuchen). *dër mir die genâde niemer widerseit, ërn beschërme mich vor dir* (der mir nimmer die gnade versagt mich vor dir zu beschirmen). *dër vischœre niht enlieȥ, ërn tœte. welt ir niht erwinden, irn welt zuo uns gân* (wollt ihr nicht davon abstehen zu uns gehen zu wollen). *dar nâch sûmte ër unlange, ërn tœte im ûf die porte.*

daz ir langer niht entwelt, irn leget (nicht zögert zu legen). *Parzivâl dës niht vergaz, ërn holte. daz niemen dës bedrôz* (verdross), *ërn sprœche sîn êre.*

Anm. 1. Der hauptsatz braucht nicht der form, sondern nur dem sinne nach negativ zu sein: *daz diz unwendic wësen sol, dër kampf enmüeze vür sich gân. sëlten liez ër daz, ërn sæhe sînen hërren. wër ist dër uns dës wende* (davon abhält), *wirne gëben dër rede ein ende? wie möhte ich eine lân, ichn müese ir vingerzeigen lîden?*

Anm. 2. Das *en* kann auch hier wegbleiben: *dâ gevâlte ich nie an, mîn merken würde wol bewant* (in bezug darauf fehlte ich niemals, dass mein zielen gut angewendet wurde).

Anm. 3. Zu § 338—340 vgl. Dittmar, Zeitschr. für deutsche philol., ergänzungsband, s. 183 ff.

Abhängige fragesätze.

§ 341. Ein durch ein fragendes pron. oder adv. eingeleiteter satz wird dadurch in die form der abhängigkeit gebracht, dass die wortstellung sich nach schema 4 richtet (vgl. § 183, 4). Vgl. *ich sage iu wër uns wol behaget. sô gesihestu waz diu rede ist. ërn weste wie ër lac. dô dâhte ich mir wie man zër wërlte solte lëben.* Dasselbe gilt für doppelfragen, die durch *wëder* eingeleitet sind: *wëder ëz dô nôt oder übermuot geschüefe dës enweiz ich niht.* Ueber die mit *ob* eingeleiteten fragen vgl. § 354.

§ 342. Die anknüpfung der fragesätze ist öfters ungenau, indem ein zwischengedanke nicht ausgedrückt wird: *joch weinte vil dër frouwen, wanne in got ir liebiu kint solte wider bringen. jâ was in mit gedanken liep unde swære, wâ daz wërde ingesinde wære.* Sie greifen in die function anderer constructionsweisen über. So ist *wie* zuweilen fast = *daz*: *ër seit uns danne wie daz rîche stê verwarren.* Ebenso *wâ* = *daz dâ*: *dô sach ër wâ ein hûs stuont. dâ hôrte ich wâ man sprach.*

Relativsätze.

§ 343. Relative pronomina und adverbia (conjunctionen) entstehen

1. aus den entsprechenden demonstrativen. Die meisten demonstrativa können auch relativ verwendet werden: *dër* (derjenige — welcher), *dâ* (da — wo), *dannen* (daher — woher), *dar* (dahin — wohin), *darinne* (darin — worin), *darumbe* (darum

— worum) etc., *dô* (da temp., damals — als), *sô* (so — wie), damit in der bedeutung übereinstimmend das compositum *alsô*, abgeschwächt *alse* und *als*, ferner *sam* und *alsam* (ebenso — wie).

2. aus den entsprechenden interrogativen (indefiniten), und zwar sind sie dann immer verallgemeinernd wie lat. *quicunque*. Im ahd. wird dem interrogativum ein demonstratives *sô* vor und ein relatives nachgesetzt, z. b. *sô huër sô* (so einer wie). Im mhd. verschmilzt das erste *sô* mit dem pron. oder adv., so dass die formen entstehen *swër*, *swaȥ*, *swëder* (wer von zweien), *swelch*, *swâ*, *swar*, *swannen*, *swanne* oder *swenne* (wenn), *swie*. Das zweite *sô* bleibt gewöhnlich weg. Im vierzehnten jahrh. drängen sich an die stelle dieser zusammensetzungen die einfachen interrogativa *wër*, *wâ* etc., die in der älteren zeit nie relativ gebraucht werden. — Die verallgemeinernde bedeutung ist übrigens an diese art der relativa nicht ausschliesslich gebunden.

Anm. 1. Selten werden personalpronomina relativ gebraucht: *mit dir, du eine krône bist aller êren* Mystiker. *mîne vriunde, gedenket mîn, ir daȥ ërbe dâ nieȥet* ib. Mit *dâ* verbunden: *Maria, du dâ bist wâriu muoter* Vorauer Sündenklage. *hœre du, vrouwe, mînen ruof, dich dâ got zuo diu gescuof* ib.

Anm. 2. Zuweilen wird *unde* als vertretung für ein relatives pron. oder adv. gebraucht, vgl. *dër leide und ir ir habet getân* (der kränkungen, die ihr ihr zugefügt habt). *dâ mite und ër si ersach* G. *dar nâch und ër gesellet sich* (da nach, wie er sich seine gesellschaft sucht) Winsbeke. *dâ wider und* (gegen das, was) *nu hie geschiht* Klage. *die wîle und ër daȥ lëben hât* (so lange, wie er das leben hat). *an dëm êrsten anplicke unde du die sêle an sihst* Mystiker.

Anm. 3. Zuweilen vertritt *als* das relativpron.: *gein solher rede als ich im bôt und dër ich wolte sîn bereit* Wo. *sô muoȥ diu hëlfe gar verdërben als ich Gyburge enthieȥ* Wo. Desgleichen *sô*: *von priesterlîchem ampte sô wir haben von gote* Predigt. *wîplich güete in lône mit dem besten sô sî gît* Chanzler. Dieser gebrauch wird seit ca. 1300 immer häufiger.

§ 344. Das selbe pron. oder adv. kann zugleich die function eines demonstrativums im hauptsatz und eines relativums im nebensatz haben, z. b. *ich bin dër* (derjenige, welcher) *hie tôt gelît. sî funden in dâ* (da, wo) *ër lac. waȥ sol trûren vür daȥ nieman kan erwenden* (*daȥ* abhängig von *vür* und zugleich object des relativsatzes) Singenberg. Aehnlich *dô dâhte ich an daȥ jener sprach. daȥ ich singe ouwê von dër ich iemer dienen

sol. Dies ist auch möglich, wenn der hauptsatz einen andern casus verlangt als der nebensatz. Zunächst dann, wenn die form der beiden casus die gleiche ist, vgl. *daz dûhte ein michel tumpheit die in ab dër burc sâhen* Lanzelet. *under die dâ wâren ie zuo den scâchæren gezalt* (unter die, welche immer zu den räubern gerechnet waren). Aber auch dann, wenn sie verschiedene formen haben. Bezieht sich dann das rel. auf subj. oder obj. des hauptsatzes, so wird es in dem casus gesetzt, welchen der nebensatz verlangt: *daz ist dën* (der welchen) *ir dâ meinet. dës prîset man mich mêre dan dëm sîn vater wunder lie* (als denjenigen, welchem sein vater ausserordentliches hinterlassen hat). *dô kam von dëm* (der, von welchem) *ich sprëchen wil. sus wart für Artûsen brâht an dëm got wunders het erdâht.* Ist dagegen das pron. subj. oder obj. des relativsatzes, so pflegt es in dem casus zu stehen, den der hauptsatz verlangt: *ouwê dës* (wehe über das, was) *dâ nâch geschiht. swën genüeget dës ër hât* (wer sich begnügen lässt an dem, was er hat). Doch nicht ausnahmslos, vgl. *du zîhest in daz doch nie geschach* Wo. *wan er lützel sich versach daz* (= *dës daz*) *doch sider dô geschach* H. *die jenez gërne tâten, was dô baz dâ mite* (= *dën was*) Singenberg.

Anm. 1. Selten wird bei anderweitiger incongruenz zwischen dem vom hauptsatze und dem vom nebensatze geforderten casus ein pron. gespart: *daz ich mich underwunden hân dëm* (= *dës dëm*) *alle liute sprëchent wol* Wa. *umbe dës du gërst* Mystiker.

Anm. 2. Bisweilen wird zugleich die widerholung einer praep. gespart: *ëzn wart mir niht bescheiden von dëm ich die rede habe* (berichtet von dem, von welchem ich die erzählung habe) Hartmann. *waz ich bœser handelunge* (behandlung) *erliten hân von dën ichs wol erlâzen möhte sîn* Reinmar.

Anm. 3. Auch ein mit einem subst. verbundenes dem. kann das rel. mitvertreten, wobei der casus immer durch den hauptsatz bestimmt wird: *dër möhte mich ergetzen niht dës mæres mir iuwer munt vergiht* (der könnte mich die nachricht nicht vergessen machen, die mir euer mund berichtet) Wo. *dehein sûl sich gelîchen kunde dër grôzen sûl dâ zwischen stuont* Wo.

Anm. 4. Häufig steht *dâ* für *dar dâ*: *ër gie dâ* (dahin, wo) *ër si vant.*

Anm. 5. Auch die verallgemeinernden relativa (*swër, swâ* etc.) genügen für sich ohne ein besonderes demonstrativum, wie dies im allgemeinen auch im nhd. der fall ist, aber selbst auch nach einer praep.; vgl. *Daniel sluoc durch swaz dër man ane truoc* Stricker. Ferner mit widerspruch zwischen den anforderungen des regierenden satzes und des

abhängigen: *dër mac erwërben swës ër gërt* Wa. *ich muoz verjëhen* (zugestehen) *swës ër wil* Wa. *sô wirt Willehalm mîn sun ergetzet swaz im wirret* (schadlos gehalten für das, was ihn quält) Wo.

§ 345. Der vom hauptsatz verlangte casus kann bei dem rel. auch dann statt des nom. oder acc. eintreten, wenn der begriff, auf den es sich bezieht, durch ein besonderes wort ausgedrückt ist, eine erscheinung, die man attraction zu nennen pflegt: *daz ër alles dës verphlac dës im ze schaden mohte komen* (dass er alles das aufhörte zu treiben, was ihm zum schaden gereichen konnte). *prîses dës* (welchen) *erwarp sîn hant. von dër nôt dër ich dir geklaget hân.*

Anm. Seltener ist die umgekehrte attraction, dass sich das dem. im casus nach dem rel. richtet. Dieser fall hat statt bei dem in § 325 besprochenen pleonasmus. Vgl. *dën schaz dën sîn vater lie, dër wart mit ir geteilet* H. *dën êrsten kiel dën ër dâ vant, dâ wart ër inne über brâht* Gesamtabenteuer. *einen munt dën ër dâ hât, dër ist wîter dann ein eln* Stricker. *dëm gote dëm ich dâ dienen sol, dën enhëlfent sie mir sô niht loben* Reinmar. *alles dës dës ër began, dâ lanc im aller dickest an* G. Vgl. J. Grimm, Kl. Schr. III, 326. Noch merkwürdiger durch die umsetzung der praep. ist *für alle die si kômen, die muosen in dës jëhen* N.

§ 346. Wenn an einen relativsatz ein zweiter mit *unde* anzuknüpfen wäre, so geht man häufig in demonstrative construction über, jedoch mit der wortstellung des relativsatzes, namentlich wenn der zweite satz einen andern casus des pron. verlangt als der erste: *dën ê hete betwungen diu Sîfrides hant und in* (den er) *ze gîsel brâhte. die got dâ zuo benande und in* (denen er) *sîn engel sande. dën man liehter varwe jach und anders niht von in sprach. swëm ër daz swërt undergienc und in mit armen zim gevienc. dën mir mîn vater ouch beschiet und mir an sîne lêre riet. dëm sîn hërre sîn guot bevilhet und ër dâ mite getriuwelîche wirbet.* Weitere beispiele bei Kraus, Deutsche ged. des 12. jahrh., zu II, 39.

Anm. 1. Davon zu unterscheiden ist die ganz freie anknüpfung eines satzes durch *unde* an einen vorhergehenden relativsatz, wobei der angeknüpfte satz den begriff, auf welchen sich das rel. bezieht, gar nicht in sich enthält, z. b.: *swelhez ich nu lâze und daz ander begân* (indem ich das andere tue) N. *dëm sîn vater wunder lie und daz mit schanden zergie* (ausserordentliches hinterliess, welches doch in schimpflicher weise vertan wurde) H. *dîn schame, die du danne hâst unde* (indem du) *nacket vor mir stâst* H. *durch die liebe die ër zuo ime hete und in nâch im sëlben gebildet hete* Berthold. *diu sich dâ sündet an mir und ich ir vil gedienet hân* Dietmar. Anknüpfung mit *noch*: *dëm du nie gewanctest*

deheines dienstes (den du nie mit einem dienst in stich liessest) *noch ër dir* Wo.

Anm. 2. Wider ein anderer vorgang ist es, wenn die relative construction verlassen wird durch veränderung der wortstellung, während doch das relativpron. auch zu dem mit *unde* angeknüpften satz gehört: *die sich gar wîse dünkent und sint doch tôren.*

Anm. 3. Selten wird an einen relativsatz ein zweiter mit *und* ohne widerholung des pron. angeknüpft, während doch ein anderer casus desselben erforderlich wäre: *swaȥ ër gewinnen möhte und ze êren wol töhte* Lanzelet. *die si hât von mir vernomen und ir nie ze hërzen kunde komen* (*die* acc. sg. im zweiten satze subj.) Morungen. *nâch siten dër si pflâgen und man durch rëht begie* (acc. aus dem gen. zu ergänzen) N. *dën wê ist und* (die) *dës êwigen tôdes stërbent* Berthold.

§ 347. Häufig steht ein relativsatz, wo mit genauerer anpassung der grammatischen construction an das logische verhältniss ein conjunctionssatz zu gebrauchen wäre.

1. Subjects- oder objectssatz: *jâ tuot ëȥ manegem schaden, dër dër habe ist überladen* (dass er mit besitz überlastet ist) H. *daȥ ist ein grôȥiu tugent, dër fride machet* (dass man) Berthold. *swën ich iuch heiȥe küssen, daȥ sol sîn getân* N. *nie niht beȥȥers für die sünde wart danne bîhte unde gebët unde dër sich flîȥeclîche gote empfilhet* Berthold. *die schedelîche sint von hinnen gescheiden, daȥ ist von mir doch nicht geschëhen* Lohengrin.

2. Bedingungssatz: *swër* (wenn jemand) *mir anders tuot, daȥ ist mir leit. und ist im ein hërzeleit swëme* (wenn jemandem) *dehein êre geschiht. der uns zeinander lieȥe, ich valte in* (wenn man uns aneinander liesse, würde ich ihn fällen). *dërs möhte hân genomen war, mit guoter gehabe* (haltung) *ich reit. daȥ ëȥ von grôȥen sælden was, dër dannen kom oder dâ genas. diu ir wîpheit rëhte tuot, dane sol ich varwe prüeven niht. dô zerstuben in die schilte, als dër vëdern würfe in dën wint* (da zerstoben ihnen die schilde, wie wenn man federn in den wind werfen würde). *dô hôrte ër ein gebrummen, als dër wol zweinzec trumben slüege* (wie wenn jemand zwanzig trommeln schlüge). *swâ du guotes wîbes vingerlîn mügest erwërben, daȥ nim.*

3. Concessivsatz: *swaȥ si sagen, ich bin dir holt. junc man, in swelher ahte du bist.*

4. Modalsatz: *einem sô gewanten man dër nie mâge hie gewan* (einem manne von solcher beschaffenheit, dass er nie ver-

wandte hier gehabt hat). *ein alsô rîche hîrât diu wol nâch dînem willen stât* (eine so reiche partie, dass sie wol deiner neigung entsprechen wird). *alsô freude rîchen sin dës ich getiuret iemer bin* (dass ich davon immer geehrt bin). *sô starke widerstrëbe dâ von dîn name sî geêret.*

Anm. 1. In dem letzten falle ist in den ausgaben öfters ein ungerechtfertigtes *dër* (= *daz ër*) oder *deiz* (*daz ëz*) eingesetzt.

Anm. 2. Noch freiere, unlogische verknüpfungen kommen vor, z. b. *die ê dâ sêre klagten, dës wart nu michel mê* N.

Nebensätze von conjunctionen eingeleitet.

Vgl. Kynast, Die temporalen adverbialsätze bei Hartmann von Aue, diss. Breslau 1880. Köhler, Der zusammengesetzte satz in den gedichten Heinrichs von Melk und in des armen Hartmann rede vom glauben I. teil, diss. Berlin 1895. Heuck, Die temporalsätze und ihre conjunctionen bei den lyrikern des XII. jahrhunderts, diss. Berlin 1896. Ferner die zu § 335 angeführte literatur.

§ 348. Die sogenannten conjunctionen, welche zur einleitung von nebensätzen dienen, sind sehr verschiedenen ursprungs. Man rechnet dazu zunächst einen teil der relativen adverbia (vgl. § 343), nämlich diejenigen, die zur bestimmung der zeit und der art und weise dienen. Hierher gehören:

1. *dô* nur mit dem praet. (plusq.) verbunden = nhd. *als.*

2. *swanne, swenne* „zu jeder zeit, wo“, auf ein geschehen bezogen, das sich mehrmals widerholt hat, oder von dem man erwartet, dass es sich mehrmals widerholt: *swenne ëz diu vuoge lie geschëhen, sô gruozte si in* (so oft es die schicklichkeit gestattete). *swenne si mîn ouge an siht, sô taget ez in dëm hërzen mîn.* Auf die zukunft bezogen auch von einem einmaligen geschehen: *swenne ir uns komet, ir wërdet hôhe emphangen* Die temporale bedeutung hat sich noch nicht wie bei nhd. *wenn* in eine rein hypothetische verwandelt.

3. *sô* = nhd. wie (so). Als besondere gebrauchsweise ist zu bemerken *sô ie — sô ie* = nhd. *je — desto*; *sô ich ie mêre zühte hân, sô ich ie minner wërdekeit bejage.* Sehr häufig wird *sô* zeitlich gebraucht, synonym mit *swenne*: *ich siufte, sô ich vrô bin. du kundest al dër wërlde fröude mêren, sô duz ze guoten dingen woldest kêren.*

4. *alsô, alse, als* = nhd. wie (so): *sô vil, als ich ëz iu bescheiden wil. als liep iu daz sî* (so lieb euch das sein mag).

als ër aller beste mohte (so gut er irgend konnte). Häufig = nhd. als ob: *ir houbet ist sô wunnenrîch, als ëȥ mîn himel welle sîn. sô liget ër alsô ër tôt sî. swër nu vert wüetende als ër tobe.* Daneben auch *als ob.* Ferner zeitlich wie *sô, swenne*: *alsô dër eine inne was, dër ander vor dën türen was. sie swîget iemer als ich klage. daȥ sol sîn getân, als wir komen widere.* Seltener ist die dem nhd. entsprechende verwendung statt des gewöhnlichen *dô* zur angabe eines einzelnen factums der vergangenheit: *alsô dër hërre Blœdel für die tische gie, Dancwart in vlîȥeclîche enpfie. als ër die stat an sach, zuo dën marnæren* (schiffern) *ër dô sprach.* Zuweilen kann man die conj. als vertretung eines relativpron. auffassen; *ir wârt dër sëlbe als ir noch sît. gein solher rede **als** ich im bôt und **dër** ich wolte sîn bereit. ës möhte jugent wërden grâ dës gemaches alsô dâ Gâwân an dëm bette vant. dô dër tac kam als* (an dem) *diu râchunge* (rache) *sîn solte. dër zweier buoche eineȥ als* (wovon) *ich iu jenes tages sagte.*

5. *sam(e), alsam(e)* = nhd. wie: *doch tëte si sam diu wîp tuont* = nhd. als ob: *sô die bluomen ûȥ dëm grase dringent, same si lachen gegen dër sunnen. ëȥ smecket* (duftet) *alsam eȥ balsme* (balsam) *sî. ër vert dëm gelîche, sam ër uns welle erdienen ein künicrîche.*

6. ***swie*** = nhd. wie auch immer: *swie sie sint, sô wil ich sîn. tuo mir swie du wellest.* = wie sehr auch: *swie kurz ër wære, sîn kraft was grôȥ. swie wê ëȥ im von herzen tuo, daȥ hërze stât doch ie dâ zuo.* = wiewohl: *nu volge aber ich, swie ich ës niht genieȥe* (wiewol ich keinen vorteil davon habe). Seltener temporal = *sô*: *swie daȥ geschiht, sô bin ich tôt.*

§ 349. Die conjunction ***wande, wan*** (vgl. § 332) kann auch die wortfolge des abhängigen satzes nach sich haben, und der damit eingeleitete satz kann dann auch demjenigen, welchem er zur begründung dient, vorangestellt werden. Wir übersetzen dann durch „da", „weil". Vgl. *wande dës hërren unde frouwen wol bedürfen, sô lêret man sie.*

§ 350. Ein mit ***oder*** eingeleiteter satz kann sich logisch dem correspondierenden satze derartig unterordnen, dass wir übersetzen können durch „es sei denn, dass". Die wortfolge des hauptsatzes wird dabei beibehalten, die abhängigkeit zeigt sich aber darin, dass der satz vorangestellt werden kann: vgl.

und brœhten dir die vrouwen, oder uns würden wunden ûf daȥ hërze al durch dën lîp gehouwen Ku. *oder uns hânt diu buoch gelogen, sô wart dâ diu schœnste hôchgezît* Lanzelet. *oder ëȥ wœre gar ein nîdœre, sô truog im dâ niemen haȥ* H.

Anm. In gleichem sinne wird auch *oder daȥ* gebraucht: *dës sîn prîs wirt hôch und ganz, oder daȥ ër jaget mich an die stat* Wo.

§ 351. Ein *danne* nach dem comparativ (vgl. § 318) kann auch zur einleitung eines satzes dienen, indem das verb. des hauptsatzes noch einmal widerholt wird oder ein anderes stellvertretend dafür eintritt: *ër ist niht wîser danne ich bin. ich wil wësen tiurre dan ieman habe bekant deheine küneginne. ëȥ enwart nie fröude mërre denne in beiden was geschëhen.* Auch da, wo zwei sätze mit einander verglichen werden, genügt einfaches *danne*, ebensowol wie *danne daȥ*: *mir ist lieber daȥ si mich verbër* (fern von mir bleibt), *dan mich und jenen und disen gewër. noch beȥȥer ist daȥ ich si mîde, dan si âne huote wœre und sprœche mir deheiner ze nîde. dëm man ist baȥ mit bouwe* (ackerbau), *danne ër mit swërten houwe.*

Anm. Vereinzelt steht bei Walther schon einmal *als* nach comp.: *daȥ ër gesœhe ie grœȥer gëbe, als wir ze Wiene haben durch êre enpfangen.* Ebenso vereinzelt steht umgekehrt *denne* statt *sô* oder *als*: *sô vil dër hôhen vröude denne ër dâ gewan* N.

§ 352. Andere den nebensatz einleitende conjunctionen sind so entstanden, dass eine bestimmung, die ursprünglich dem hauptsatz angehörte und auf den inhalt eines zunächst nur logisch abhängigen satzes hinwies, vom sprachgefühl allmählig in den letzteren hinübergezogen ist (auf die nämliche art ist auch das dem. zum rel. geworden). Hierher gehört vor allem die häufigste aller conjunctionen, *daȥ,* eigentlich nom. oder acc. sg. n. des demonstrativpronomens. Folgendes sind die wichtigsten verwendungsweisen von *daȥ*:

1. Es dient zur bildung von sätzen, die innerhalb des hauptsatzes wie sonst ein subst. fungieren, die wir daher substantivsätze nennen können. Diese fungieren als subj. oder obj., auch an stelle eines genitivischen objects (*gedæhten daȥ ouch si ê wâren almuosenœre*), wobei noch einmal durch ein pron. auf sie hingewiesen sein kann. Ferner nach *danne* (vgl. § 318. 351). Nach *wan* (vgl. § 319) *waȥ sol ich dir sagen mê, wan daȥ dir nieman holder ist.* Abhängig von praepositionen: *âne daȥ du*

triutest (ausser dass du liebkosest). *bedaz dër videlære die rede dô volsprach* (indem er ausgesprochen hatte). *durch daz si in dicke sâhen ê* (weil sie ihn oft früher gesehen hatten). *durch daz sîn künfteclîchiu vröude wërde als ê* (damit). *sie lânt uns noch phender hie vür daz sie uns sô dicke hânt verbrennet* Lohengrin. *für daz diu sêle ûz dëm lîbe kumt* (über den zeitpunkt hinaus dass) Berthold. *umbe daz einiu ir lônes niht vergaz* (deswegen weil). In genitivischer form: *innen dës mich diu gebar.* Es kann in allen diesen fällen noch durch ein demonstrativpron. im hauptsatze auf den abhängigen satz hingewiesen werden, und dann gehen die substantivsätze in die unter 2 besprochene satzart über: *daz in dës niht verdrôz, daz ist ein wunder. daz wart durch daz getân, daz sie daz wolten wizzen. ûf daz daz du si bekêrtest* (zu dem zwecke dass).

2. Die sätze mit *daz* dienen zur erläuterung eines begriffes im hauptsatze. Eines substantivums: *dër siechtuom daz si dës kindes genas* (die krankheit, die davon kam, dass sie von einem kinde entbunden wurde). *dâ hât Êva zwô schulde: daz si daz obez âz und daz siz ouch Adâmen gap. von dër hôhen wirdekeit daz si dës küneges muoter ist. sît dës tages daz ich sach. dën worten daz* (unter der bedingung dass, zu dem zwecke dass). Eines pronomens: *ich hân dës reht daz mîn lîp trûric sî. daz Cunnewâre ist zerbert, iuwer freude ës wirt verzert* (eure freude wird deswegen vernichtet, weil Cunneware zerschlagen ist). *ër muoz mich deste baz hân daz ër mir leide hât getân* (darum um so besser weil). Eines einen pronominalcasus vertretenden ortsadverbiums: *daz im vil leide dran geschach, daz ër in rîten niht enlie. darumbe was im alsô gâch, daz ër dës sêre vorhte. dâvon daz uns unnütze gedanke zuo vliezent. dâzuo was ër ze rîche, daz ër iht næme solt.* Eines sonstigen adverbiums: *alsô stêt mîn sin, daz ichz iemer diene.*

3. Die sätze mit *daz* dienen zur bezeichnung logischer verhältnisse sehr mannigfacher art, ohne dass dieselben wie bei den unter 2 besprochenen sätzen noch durch ein nomen oder adv. besonders bestimmt sind. Vgl. *dô half dër küneginne bëte dëm herzogen daz ër unde sîne man riten* (wofür es auch heissen könnte *dës daz*, in bezug darauf, dazu dass). *ër sazte ir gîsel unde pfant, daz ër al sîne schulde buozte* (wider =

dës daz). *si ist iu ze edel und ze rîch, daz ir si kebesen* (zur beischläferin machen) *soldet* (= *dâ zuo daz*). Am häufigsten bezeichnet *daz* wie im nhd. absicht, folge, art und weise. Oefters müssen wir jetzt eine compliciertere ausdrucksweise anwenden wie „von der art dass“: *ein maget daz dâ noch anderswâ deheiniu schœner wart gesëhen. sehs hundert küener man daz nie künic deheiner bezzer dëgene gewan. jâ vinde ich eteswâ daz lant daz dâ niemen ist erkant. daz hûs was daz ër sô schœnes nie niht gesach. si fuorten ûz dër bürge daz* (so viel dass) *ëz zwêne kiele kunden niht getragen.* Negative sätze der art und weise übersetzen wir gewöhnlich durch „ohne dass“: *dô seic si zuo dër ërden, daz si niht ensprach. got hôrte Moyses gebët, daz ër den munt nie ûf getët.* Noch andere ausdrucksweisen müssen wir im nhd. einsetzen in fällen wie *wir wænen dicke, wir sîn vol genâden daz* (während doch) *noch vil læres in uns ist* Mystiker. *ër enruochet wër diu schâf beschirt, daz ëht* (wofern nur) *im diu wolle wirt* Freidank. *daz* (wenn auch) *dir alliu diu wërlt biz an dën jungesten tac hulfe büezen und vasten, du hætest dannoch die sünde niht nâch rëhte gebüezet* Berthold. Auch die ursache kann durch einen satz mit *daz* ausgedrückt werden, nicht nur dem nhd. entsprechend in fällen wie *wol uns, daz si dën ie getruoc,* sondern auch sonst: *manec grôziu hêrschaft nu zergât, daz si niht rëhter erben hât* Freidank. *sô ist sie ein übel maget, daz sie dën site an iu niht klaget* Wo. *ietwëders ouge blic* (glanz) *enphienc daz ër dën andern komen sach* Wo. *diu maget wart rîches muotes daz ërs gerolgete gërne* H. In dieser freieren weise wird auch *wan daz* häufig gebraucht: *ichn kan ims niht gedanken, wan daz* (ausser indem) *ich tiefe nîge. si wære in dëm leide erstorben, wan daz si dër trôst labete* (hätte sie nicht die hoffnung erquickt). *wan daz im got half ûz dër nôt* (hätte ihm nicht got geholfen), *son kunder nimmer sîn genësen. wan daz ich ein lützel fuoge kan, so ist mîn schœne ein wint* (ein wenig schicklichkeit verstehe ich wohl, aber meine schönheit ist nichts).

Anm. 1. Bisweilen, namentlich in jüngeren quellen wird *daz* einem interrogativen oder relativen adv. (adverbialer bestimmung) pleonastisch beigefügt: *diu frouwe enwesse rëhte wie daz si ir dën list erdæhte* Wo. *und in gebôt wie daz si lëben solten* Berthold. *ich enweiz in welher zîte spâte oder vruo daz si begunden sëgelen* Ku. *swenne daz vrou Prünhilt*

kœme in ditze lant N. *swenne daȥ sie in mit kreften nider brâhten* Lohengrin. Ueber ersetzendes *daȥ* vgl. § 385.

Anm. 2. Nur in wenigen quellen kommt in fällen, wo wir einen einfachen hauptsatz erwarten, ein pleonastisches *daȥ* nach einem adv. vor: *vil gezogentlîche daȥ ër sprach* Graf Rudolf. *lûte dat sie dô riep* (rief) Floyris.

Anm. 3. Vgl. Bätjer, Die verwendung der conjunction *daȥ* in Wolfram von Eschenbachs Parzival, diss. Marburg 1890. Ullsperger, Ueber die syntaktische verwendung der verbindung *wan daȥ* im Mhd., programm, Eger 1880.

§ 353. In entsprechender weise sind in den nebensatz getreten:

1. *biȥ* neben *biȥ daȥ*, welches nicht nur in dem neuhochdeutschen sinne gebraucht wird, sondern auch in der bedeutung „so lange als“, vgl. *biȥ daȥ ich nu gelëben mac. biȥ dirre jârmarket wërt.*

2. *unz* (*unze*) neben *unz daȥ*, synonym mit *biȥ*: *unze du behaltest mîn gebot, sô bistu untôtlîch. unz daȥ ër ûȥ ze vëlde quam. ich hân gedrungen unz ich niht gedringen mac.*

3. *sît* neben *sît daȥ*: *sît daȥ diu minneclîchiu minne verdarp, sît sanc ich. sît du mich dir dienen bœte.* Häufig causal = nhd. „da“: *sît daȥ niemen âne fröude touc, sô wolt ich vil gërne fröude hân. du bist ze krump, sît nieman dich gerihten mac.* Der abhängige satz kann auch einen gegensatz bezeichnen: *daȥ du in lieȥe minnen, sît ër dîn eigen ist* (da er doch dein leibeigener ist.)

4. *ê* (bevor) neben *ê danne* und *ê daȥ*: *ê dan man si bat. ê daȥ wir wider wenden. ê daȥ geschiht.* Auch in dem sinne „lieber als dass“: *ê danne ich lange lëbte alsô, dën krëbȥ wolte ich ê ëȥȥen rô.*

5. *nu* neben *nu daȥ*. Zeitlich = nhd. als, nachdem: *nu daȥ diu maget und dër man dën tranc getrunken. nu si wurden gewar.* Causal = nhd. da: *nu ir sît sô küene. nu er dunke sich sô biderbe.*

6. *die wîle* (während) neben *die wîle daȥ*, *die wîle und* (vgl. § 343 anm. 2): *die wîle daȥ ër lëben sol. die wîle ich weiȥ drî hove. die wîle und wir gelëben.* Auch *die wîle unz.*

7. *doch*, welches man dann mit „obgleich“ übersetzen kann: *durch die wil ich mit fröuden sîn, doch ëȥ mich wênic hât vervân. ëȥ enwas niht mit wîne, doch eȥ im gelîch wære.*

doch ëȥ im wê von hërzen tuo, daȥ hërze stât doch ie dâzuo. *doch* tritt auch in nebensätze ein, die durch eine andere conjunction eingeleitet sind: *ër was sô wol bescheiden, swie ër doch wære ein heiden.*

8. *sô* = „so dass“, in älteren denkmälern, am Niederrhein auch noch in späterer zeit: *da aribeiti Cesar mêr dan cîn* (zehn) *jâr, sô her die meinstreinge* (gewaltig starken) *man ni conde nie bidwingen* Anno. *die kuninge fâhten unz an den dritten tac, sô nieman dâ ne gesach blôdis mannes gebære* Alexander. *ûf dëm bette ein man lag, sô mîn ouge nie ne gesah mêr sô scônen alden man* ib.

9. Ursprünglich demonstratives *sô* oder *alsô* mit einem darauf folgenden entsprechenden relativen *sô* oder *alsô*: *alsô hövesch sô ir sît, sone saget nieman wër ir sît* (dem höfischen wesen entsprechend, das ihr habt). Häufig zur bezeichnung eines gegensatzes: *wër iu geriete disen wân, sô leide als ir mir habt getân, daȥ ich iemer wurde iuwer wîp* (da ihr mir doch so grosses leid getan habt). *sô manec wërt lëben sô liebe frumt* (wie manches herrliche leben die liebe auch schafft). Das zweite *sô* kann auch durch *unde* vertreten werden (vgl. § 342 anm. 2) oder ganz fehlen: *sô vil und man ir guotes tuot. sô vil ze Salerne von arzenîen meister ist* (da es doch in Salerno so viele meister in der heilkunde gibt).

§ 354. Die conjunction *ob* wird in zweifacher weise gebraucht.

1. Wie im nhd. zur einleitung abhängiger fragen. Die anknüpfung ist öfters eine freiere, so dass ein zwischengedanke zu ergänzen ist: *dô blihte ër ze bërge gegen dër zinne, ob* (zu sehen ob) *ër iendert sæhe dar inne stên sîns hërzen küniginne. Hagene begonde wecken die recken, ob si zuo dëm münster wolden gân.*

2. Zur einleitung von bedingungssätzen = nhd. „wenn“ vgl. § 347, 2. Diese sätze werden gerade so wie die bedingungssätze ohne conjunction (vgl. § 335, 2) als blosse höflichkeitsformeln gebraucht und greifen ebenso in die function anderer constructionsweisen über. Concessivsatz: *ob mir alle krône wæren bereit, ich hân nâch ir mîn hœhste leit. ich bestüende in doch durch âventiur, ob sîn âtem gæbe fiur. daȥ ir unlange doch mit mir iuwer fröude mügent hân, ob ich joch lëbende*

bestân. Substantivsatz: *ob ich dir vor allen wîben guotes gan, sol ich dës engëlten. swër mir dës verban* (missgönnt) *ob ich si minne. ob ich daz hete versolt* (verdient), *ob ir mînen friunden wæret inneclîchen holt. du stirbest ê danne ob du mæzic wærest.* Relativsatz: *ob ër ie kraft gewünne, diu was an sînem lîbe kleine* (die kraft, die er je gehabt hatte).

Nachsatz.

§ 355. Wird der hauptsatz dem von ihm abhängigen nebensatze nachgestellt, so kann er wie im nhd. durch ein auf letzteren zurückweisendes *sô* eingeleitet werden, nach welchem die wortstellung der frage eintritt: *als* (wenn) *in dër hunger bestuont* (ergriff), *sô tëter sam die tôren tuont.* Dies *sô* ist aber nicht notwendig, vielmehr kann der nachsatz ohne jede modification behandelt werden wie ein für sich stehender satz. Es steht entweder schema 1 (4) (vgl. § 183): *dô nu ze hove kômen die Hartmuotes man, Hilde diu schœne grüezen si began. ob duz niht erwirbest, du muost doch iemer deste tiurer sîn. alsô dër junge solhe wandelunge an sîner swester gesach, ër nam si besunder. wan daz manz im durch got vertreit* (wenn man es ihm nicht um gottes willen hingehen liesse), *man dulte ëz unlange vrist.* Oder schema 3: *dô si von dannen wolten, urloup nam dô Hartmuot. sît dô ër sich baz versan* (verständiger geworden war), *ungërne het ërz dô getân.' dô ër daz kint gesluoc, dar umbe was ër riuwic genuoc. swie küene dër von Troneje sî, noch ist vërre küener dër im sitzet bî. dô ër in disen sorgen saz, nu widervuor im allez daz. dô ër dën lintdrachen sluoc, jâ badete sich in dëm bluote.*

Anm. Vgl. B. Schulze, Zwei ausgewählte kapitel der lehre von der mhd. wortstellung, diss. Berlin 1892.

Wortstellung in den abhängigen frage-, relativ- und conjunctions-sätzen.

§ 356. Die normale stellung des fragenden oder relativen pron. oder adv., sowie der conjunction ist am anfange des satzes. Ausnahmsweise aber kann in der poesie ein satzteil, der besonders hervorgehoben werden soll, vorangestellt werden:

ûf und ouch zetal swër sô hœre diezen mînes hornes schal Ku. *ze rëhter sturmes zîte daz nieman dâ sîn arbeit verliese* Ku. Gewöhnlich aber wird dann der vorangestellte begriff noch einmal durch ein pron. (oder adv.) aufgenommen (vgl. § 325): *nu ergienc ëz als ëz solde, diu junge künigîn Îsôt daz si ir lëben und ir tôt ze aller êrste gesach* G. *alle mîne meide, die hie verderbet sint, daz man s i bade hinte* Ku. *tugent und reine minne swër d i e suochen wil* Wa. *beide schouwen unde grüezen swaz ich mich d a r an versûmet hân* Wa. *iuch möhte wol gezëmen, dën fride mînes hërren ob ir d ë n ruochet nëmen* Ku. *diu lêre ob si mit triuwen sî, daz schîne an iu* Wa. *dînen hôhen prîs wie d ë n diu werlt beginnet klagen. muot unde guot, swër zuo dën z w e i n g e r æ t e n tuot bescheidenheit* G.

§ 357. Für die folge der einzelnen satzglieder gilt in der prosa, wie schon in § 184 bemerkt ist, schema 4. Doch wird nicht selten ein glied dem verb. fin. nachgesetzt, am häufigsten ein inf. oder ein ger.: *die bekêrt suln wërden. die wir gote müezen wider reiten* (zurück zahlen). *daz du kein dinc ûf solt schieben. daz dich dër tievel deste minner mac geziehen zuo sünden. daz er dir daz beste gëbe ze tuonne. die uns got ze lëben gegëben hât hie ûf ërtrîche.* Noch häufiger ist diese freiheit in den poetischen denkmälern: *als in was ê getân. daz man erdiezen hôrte palas unde sal. ob er vüeren solte mit im dan.* Hier findet sich auch schema 1: *wie ein schœniu meit wære in Burgonden. von wanne ir sît komen hër in ditze lant. dëm si wart sider undertân. daz ich habe von rëhte liute unde lant.* Andere variationen: *nu sô gevüege dîn lieber hërre sî. von swannen kœmen die recken an dën Rîn. daz dâ komen wæren ritter vil gemeit.*

Modusgebrauch im nebensatze.

Vgl. Lidforss, Beiträge zur kenntnis von dem gebrauch des conjunctivs im Deutschen (Uppsala universitets årsskrift 1862). Holtheuer, Der deutsche conjunctiv nach seinem gebrauche in Hartmanns Iwein (Zschr. f. deutsche philol., ergänzungsband s. 140 ff.). Bock, Ueber einige fälle des conjunctivs im Mhd., Strassburg 1878 (Q F 27.). Weingartner, Die von Bock aufgestellten kategorieen des conjunctivs, untersucht bei Hartmann von Aue, programm Troppau 1881. Ullsperger, Ueber den modusgebrauch in mittelhochdeutschen relativsätzen, programme Smichow 1884—86. Göhl, Modi in den werken Wolframs von Eschenbach, diss.

Leipzig 1889. Knepper (vgl. § 279 anm.). Kjederqvist, Untersuchungen über den gebrauch des conjunctivs bei Berthold von Regensburg I, diss. Lund 1896. Auch in den zu § 335 und 358 ff. angeführten abhandlungen wird über modusgebrauch gehandelt.

§ 358. In sätzen von loserer abhängigkeit hat der conj. die nämliche function wie im hauptsatze. Wunschsätze: *dô enpfienc ër mich als schône, als im got iemer lône* (lohnen möge). *daȥ liebe süeȥe vogelîn, daȥ iemer süeȥe müeȥe sîn. daȥ waere ir, sô ich iemer wol gevar* (so wahr es mir jemals wol ergehen möge = es möge mir nimmer wol ergehen, wenn ich nicht die wahrheit sage). *dën hân ich, sô mir iemer müeȥe liep geschëhen* (so wahr mir jemals etwas angenehmes geschehen möge). Conj. praet. zum ausdruck der irrealität: *an im brast al dër tugende niht dër hèrre haben solde. daȥ kumet von einer frouwen schœne, dër ich gërne wœre bî. ir entlihet* (liehet) *mir michel arbeit, dô ich wœre verbrant, ob irȥ niht hœtet erwant.*

§ 359. Der conj. steht in der regel in sätzen, die von einem anderen conjunctivischen oder einem imperativischen satze abhängen, sobald es sich um etwas noch nicht tatsächlich festgestelltes, sondern nur angenommenes handelt. Vgl. *swër samt mir var von hûs, dër var ouch mit mir heim. swâ nu deheiniu sî diu sich ir wîpheit schame, diu merke disen sanc. welle daȥ dich welle, minne daȥ dich minne. ëȥ sî nâch tôde oder unz ër lëbe. sît hie unz ich mîn rëht genëme. tuot mit mir rëhte als iuch sëlben dunke guot.* So auch in conjunctionslosen bedingungssätzen (vgl. S. 335, 2): *sî iuwer deheime geschëhen baȥ, ob ër nu welle, dër sage daȥ. gedenket iuwer triuwe, gesende iuch got von hinnen.* Selbst wo es sich um schon feststehende tatsachen handelt, kommt der conj. neben dem ind. vor: *nu lât dën knappen wider komen von dëm diu botschaft sî vernomen* Wo. *sende mir dën kleinen schrîn dâ mîniu kleinœte inne sîn* G. *nu bitet in sîn mœre, dës ê begunnen wœre, durch iuwer liebe volsagen* H. *daȥ alle krâ gedîen* (dass es allen krähen ergehen möge) *als ich in dës günne* Wa. *lât si dës genieȥen daȥ si iuwer swester sî* N. *got müeȥe im lônen daȥ ër mir wœge sî* (geneigt ist) Ka. *nu ër dunke sich sô küene, sô traget in ir gewant* N. *nëmt war wie gar unfuoge für sich dringe* Wa. Notwendig ist der conj. auch im ersteren falle nicht, vgl. *swës munt mich triegen wil,*

dër habe (behalte) *sîn lachen dâ.* Ind. und conj. unmittelbar neben einander: *sun, hebe daȥ du getragen maht; daȥ dir ze swære sî, lâ ligen* Winsbeke. *nu habe ër danc dër si ëbene mëȥȥe und dër si ëbene treit* Wa. *ze machenne nëme diz mære ein man, dër âventiure prüeven* (erzählung dichten) *kan und rîme künne sprëchen* Wo.

Analog steht der conj. nach wünchendem *wol* oder *wê*: *wol im dër uns fröude mêre, wê im dër uns trûren lêre.* Dagegen *wê im dërs alrêst began.*

Ferner gewöhnlich nach *suln*, auch nach *müeȥen*, *weln*, *mügen*, wenn eine aufforderung darin liegt, und überhaupt nach wörtern, die ein geschehen sollen ausdrücken: *dër danne jage daȥ beste, dër sol dës haben danc* (dafür gepriesen sein). *swëm sîn kunt diu mære, dër sol mich niht verdagen. minne sol sîn sộ gemeine daȥ si gê durch zwei hërze. swâ rîcher man gewaltic sî, dâ sol genâde wësen bî. sô daȥ kint geboren sî, sô sult irȥ niht langer ûf schieben. ob iuȥ mîn vater geheiȥe, sộ sult ir mirȥ künden. ir sult ëȥ lâȥen stân, unz ëȥ sich baȥ gevüege. versage ër iu die reise, ir sult in vriuntlîchen biten. wâ sul wir hînte sîn, dâ gerasten unser mære* (pferde). *ir müeȥet alle rîten unz ëȥ wërde tac. wën wellen wir hie lân, dër uns phlëge dër lande. dër dar niht gërne welle, dër mac hie heime bestân. sî aber ër sô hêre daȥ ër dâ zuo sitze, sộ wünsche ich daȥ im sîn zunge erlame* Wo. *ër gërte sîner genôȥe* (standesgenossen) *rëht, hof dâ die fürsten wæren* Wo. *si suochte zuo ir state schate, schate dër ir zuo ir state schirm und hëlfe bære dâ küele und eine* (einsamkeit) *wære* G. *sîn muot stuont niuwan dar dâ ër aventiure funde* H. Auch hier zuweilen, wo es sich um eine feststehende tatsache handelt: *ich muoȥ von rëhten schulden hô tragen daȥ hërze und die sinne, sît mich dër aller beste man verholne in sînem hërzen minne* Dietmar. *nu sô gevüege dîn lieber hërre sî, ich wil gên im nimmer dës willen wërden vrî* Ku. *ir sult Gâwânen lâȥen komen, gein dëm dër kampf dâ sî genomen* Wo.

§ 360. Der conj. praet. steht zur bezeichnung der irrealität in hypothetischen vordersätzen, wozu im weiteren sinne auch die verallgemeinernden relativsätze zu rechnen sind, in der regel einem conj. praet. des nachsatzes entsprechend: *hæte ër*

sælde, ich tæte im guot. waʒ töhte, ob ich mich sëlben trüge. swër dës vergæʒe, tæte mir leide.

Anm. 1. Bisweilen steht mit einem wechsel der auffassung im hauptsatze der ind., im nebensatze der conj. praet.: *wër kan dën hërren von dëm knëhte scheiden, swâ ër ir gebeine blôʒeʒ funde* Wa. *ob mir alle krône wæren bereit, ich hân nâch ir mîn hæhste leit* Wo. *daʒ dâ nâch* (beinahe) *was ein dinc geschëhen, hetens übel ougen niht gesëhen* Wo. Umgekehrt im nebensatze der ind., im hauptsatze der conj. praet. *Træstet mich diu guote aleine, diu mich wol getræsten mac, sô gæbe ich umbe ir nîden kleine* Wa. *ëʒ müese sîn ein wunder, ob ëʒ immer geschiht.* Vgl. Behaghel, Eneide C IV.

Anm. 2. Hiervon zu unterscheiden sind die fälle, in denen der abhängige satz nicht die voraussetzung für die gültigkeit des regierenden satzes enthält, sondern nur für die gültigkeit eines einzelnen wortes oder satzteiles: *dô sach ër zuo im ûʒ gân eine ritterlîchiu maget* (eine jungfrau die ritterlich, stattlich gewesen wäre), *hete si sich niht verklagt* (durch klagen entstellt) H. *enhete in sîn zunge niht verworht* (verdorben), *sone gewan dër hof nie tiurern man* Wo.

§ 361. Nach *als, sam* in der bedeutung „als ob“, natürlich auch nach *als ob* steht der conj., vgl. die beispiele § 348, 4. 5.

§ 362. In substantivsätzen mit *daʒ* steht der conj., wenn das geschehen erst als gewollt oder bevorstehend gedacht wird; *du solt daʒ sagen Gêrlinde, daʒ si uns erloube* (erlauben möge) *tragen. bite in daʒ ër mir holt sî. Arnîve gebôt daʒ ir enkeiniu riefe. ich wilʒ gërne râten, daʒ ëʒ diu maget tuo. waʒ wil ër anders daʒ ich tuo. iedoch bin ich in sorgen, daʒ ich verliese dën mînen lieben man. daʒ ich iu dën tôt tuo* (antun sollte), *dâ sît ir mir ze liep zuo. dar zuo was ër ze rîche daʒ ër iht næme solt.* Ebenso im abhängigen fragesatz: *ja enweiʒ ich waʒ ich tuo* (tun soll). *nu sage dëm künic Hetele waʒ ër darumbe tuo. nu râte ich waʒ man tuo. sëht waʒ man mir êren biete. sie kêrent alle ir liste zuo, wie sie uns die freude verliesen* (verderben mögen). *daʒ sich sô maneger flîʒet wâ ër ein schœneʒ wîp vervelle* (zu falle bringen mag). In relativsätzen: *sô müeʒet ir etswën kiesen, dër iu in vriste unde bewar* (der dazu dienen möge ihn zu beschirmen). *heiʒet etswën komen dër sichs underwinde* (der sich der sache annehme). *wâ briche ich dën kranz, dës mîn dürkel fröude wërde ganz* (wovon meine durchlöcherte freude hergestellt werden soll). *wâ sul wir hînte sîn, dâ gerasten unser mære* (rosse). *wën wellen wir hie lân, dër uns phlëge dër lande.*

§ 363. Allgemein ist der conj. in absichtssätzen.

§ 364. Nach den verben des sagens, denkens, glaubens etc. kann *daz* den ind. oder conj. neben sich haben, je nachdem der inhalt des satzes mehr als blosse behauptung oder meinung oder als ein factum vorgestellt wird: *dannoch seite si mir dâ bî daz mîn dûme ein vinger sî — ich sage iu daz ich bin mîner basen bruoder sun. doch wil ich niht gelouben daz ëz wurde lân — ich wil gelouben daz kein got enist. ine trûwe ës niht daz ëz immer* (je) *geschëhe — dës wil ich niht getrûwen daz ëz immer geschiht.* Doch werden manche verba kaum anders als mit conj. construiert, z. b. *wænen*, abgesehen von *ich wæn(e)*, und *jëhen* ausser, wo es mit dat. verbunden das zugestehen einer tatsache bezeichnet, vgl. *ich wil dir jëhen daz du mîn dicke sêre bæte* Wa. Aehnlich verhält es sich in der indirecten frage: *ër seit uns wie daz rîche stê verwarren — ër sagte im wie daz geschach.* Wechsel: *man möhte michel wunder von Sîfride sagen, waz êren an im wüehse und wie schœne was sîn lîp.*

§ 365. Der conj. steht gewöhnlich in substantiv-, modal- und relativsätzen, die von einem negativen satze abhängen: *ëz mac nimmer geschëhen, daz ich iuwer wîp wërde. ës ist unnôt daz iemen mîner verte vrâge. sone gevriesch* (erfuhr) *nie man deich ir iht spræche wan guot. daz wunder nie geschach daz ie burgære gæben guot sô ringe* (für einen so geringen preis). *ëz ist im sëlten ê geschëhen daz man in funde in unsiten. mîn hërze stât mir niht dar zuo daz ich sîn vriunt gewësen müge. done heten ouch die Sahsen sô hôhe niht gestriten, daz man in lobes jæhe. sô reine ist niht mîn lëben daz ich mich dës gerüemen müge. ich sihe hie niemen dës si sîn* (dem sie gehören). *doch ist ir deheine, dër versagen mir iemer wê getuo. nun hân ich leider niht dâmite ich sie gewër* (womit ich sie befriedigen kann). *nune weiz ich niht dër leide diu mîn hërre iu habe getân.* Aehnlich steht der conj. nach einem begriffe, der an sich negativ ist: *ëz hât diu wërlt für eine lüge daz iemer unart gearten müge. wie wol dîne schenkel dës bewart sint, daz si vrost oder wint iender habe gerüeret. im versmâhte sêre* (ihn dünkte es verächtlich), *daz ër strite mit einem man.*

§ 366. Der conj. steht neben dem ind. in verallgemeinernden relativsätzen: *swën ir kumbers nu gezëm* (wem ihre bedrängniss

gefällt), *dër tuot ëȥ âne mînen rât. swër sîn vater wære, ër mac wol sîn ein helt guot. swaȥ si sagen', ich bin dir holt. rüemære unde lügenære, swâ die sîn, dën verbiute ich mînen sanc. swieȥ umb alle vrouwen var* (wie es mit allen damen bestellt sein mag), *wîp sint alle vrouwen. — daȥ bî mir* (durch mich) *alle die nu lëben immer sint gebeȥȥert. alsô ist ëȥ mit allem dëm daȥ dir got gëbe oder nëme. — ist ieman dër mir stabe* (den eid abnimmt). *ob wir an dirre reise deheinen zagen* (irgend ein feigling) *hân dër uns entrinnen welle. — du erkiusest dir in dëm walde einen boum dër dir gevalle. ër schalc, dër dankes triege unde sînen hërren lêre daȥ ër liege.* Hierher gehören auch die fälle, in denen man das rel. im nhd. übersetzen könnte „ein solcher, wie er", „von der art, dass": *wir heiȥen boten rîten in daȥ lant, die hie niemen sîn bekant.* Mit eigentümlichem wechsel: *ir habet mirs noch vil wênic hër ze lande brâht, swie ër mîn eigen wære und ich sîn wîlent pflac* N. *swie got alle zît frô sî und niemer trûric wirt, sô wirt doch got sô frô* Berthold. Auch nach dem superl. steht der relativsatz zuweilen im conj.: *sô gibet man iu diu besten diu man indert vinde* Ku.

§ 367. Nach wendungen wie „es ist notwendig", „es ist gewöhnlich", „es ist recht" u. dergl. steht im abhängigen mit *daȥ* eingeleiteten satze gewöhnlich der conj.: *daȥ muoȥ iemer sîn daȥ diu zît ir eigenschaft behalte. ëȥ ist mîn site daȥ man mich iemer bî dën tiursten* (würdigsten) *vinde. ëȥ ist gewonlîch daȥ man dëm schuldigen man vergëbe. ich hân dës rëht daȥ mîn lîp trûrec sî. an wîbe lobe stêt wol daȥ man si heiȥe schœne.*

§ 368. Nach einem von einem comparativ abhängigen *danne* steht überwiegend der conj., wenn der regierende satz positiv ist, dagegen fast ausnahmslos der ind., wenn derselbe negativ ist: *diu krône ist elter danne dër künic Philippes sî. von dëm dulte ër mërren spot dan ër gewon wære.* Dagegen: *ir habt keinen beȥȥern vriunt danne ër ist. ër ist lützel wîser denne ich bin.* Doch auch: *diu liebe stât dër schœne bî baȥ dan gesteine dëm golde tuot* Wa. Vgl. weitere beispiele § 351. Unter diese rubrik gehören auch die sätze mit *ê danne, ê daȥ, ê,* von denen die gleiche regel gilt, vgl. § 353, 4.

§ 369. Zuweilen steht im abhängigen satze statt des sonst üblichen conj. der imp. wie im hauptsatze: *ich sage dir waz du tuo* (tun sollst) Kaiserchronik. Ähnliche wendungen mit *tuon* im abhängigen satze sind häufig, vgl. J. Grimm, Kl. Schr. VII, 338. Anderes selten, vgl. *nu ruoche dës gewërden* (habe die gnade) *daz du mich erhœre* S. Veit.

Verallgemeinernde partikeln und pronomina.

§ 370. Ausgedehnter als im hauptsatze ist im nebensatze der gebrauch von *ie, iemer* im sinne von nhd. *je* (vgl. § 302), ganz dem gebrauch dieses wortes im nhd. entsprechend. Neben jedem solchen *ie* oder *iemer* kann ein pron. oder adv. aus der reihe *ieman* etc. (vgl. § 303) stehen. Ein solches kann auch ohne ein *ie* oder *iemer* auftreten ziemlich in allen fällen, in denen diese vorkommen können. Es gehören hierher abgesehen von denjenigen, die auch im hauptsatze möglich sind, hauptsächlich die folgenden. Bedingungssatz: *hât in iemen iht getân. hât si deheine triuwe. ob mir deheiniu guotes gan. ist unser dewëder ein Anschevîn. siht si iender grâwez hâr.* Verallgemeinernder relativsatz: *swër iht gewan. swaz iemen reden kunde. swâ deheiniu sî diu sich ir wîpheit schame. — sô manz iender regt.* Relativsatz nach superlativ: *die aller besten die man iender vant.* Nach dem comparativ: *ich bin noch baz ein armez wîp, danne ir dewëder dën lîp durch mich sül verliesen. ê iemen daz erfünde. ê daz dehein pilgerîn von dëm stade* (gestade) *schiet.* Nach *ze* mit einem adj.: *daz ich iu iht hërzeleides tuo, dâ sît ir mir ze liep zuo.* Wo der regierende satz die betreffenden pronomina und adverbia enthalten kann, überträgt sich die fähigkeit dazu auf den regierten: *daz ich ie wânde daz iht wære* (von dem ich immer glaubte, dass es etwas wäre), *was daz iht? wie möhte ëz sich gefüegen daz wir alle tôt solden dâ belîben durch iemannes haz? überwinden kunde nieman daz wîp, daz si minnen wolde deheines mannes lîp. ich enbin nu niht müezic dar zuo, daz ich iu iht ûf tuo. sorge niht waz ieman arger von im giht. si enweste niht wër ir deheiniu wære. und ist mir noch vil ungedâht daz iemer wërde dehein wîp diu von ir gescheide mînen muot. ich wære âne alle sorge daz im ieman nœme sînen lîp. wir hân sëlten vernomen von*

keiner slahte mære daȥ dehein ritter wære. Wie nach einem negativen satze sind sie auch nach einem satze möglich, der ein verbum mit negativem sinne enthält: *mîn hërre uns verbôt daȥ wir iht gâbe næmen. wan ich dër êren wol enbir daȥ mir diu genâde iht geschëhe daȥ ich im kome sô nâhen daȥ ich deheinen haȥ von im dulten müese.*

Gebrauch der partikel *ge-*.

§ 371. Die verwendung von *ge-* zur bezeichnung des momentanen (s. § 305) hat sich im nebensatze lebendiger erhalten als im hauptsatze. Häufig ist *ge-* in temporalsätzen neben dem prät., welches dadurch die function des aorists erhält, während das einfache verb. die des imperfectums hat. Es steht auch in solchen fällen, wo im lat. das plusquamp. gesetzt wird und im nhd. die entsprechende umschreibung, z. b. *dô man gâȥ* (= *ge-âȥ*) als man gegessen hatte, gegen *innen dës dô man âȥ* während man ass. Vgl. den wechsel: *dô ër vür mich gestreit unde ûȥ disem lante reit* (als er für mich gestritten hatte und in begriff war aus diesem lande zu reiten). Ferner findet sich *ge-* in temporalsätzen neben dem praes., wo im lat. meist das fut. ex. stehen würde: *swenne iuwer sun gewahset* (herangewachsen sein wird), *dër træstet iu dën muot. sô si unser beider friunde dort gegrüeȥen, sô kêren* (mögen sie kehren) *dan.* Häufig ist *ge-* nach *unz* und *biȥ* im sinne von „bis“, während da, wo sie den sinn „so lange als“ haben, das verb. natürlich durativ ist: *daȥ ëȥ dën ougen deste vertregelîcher sî biȥ si geheilen. ir sult bî uns sîn drîȥic tage, unz ich in alleȥ daȥ gesage.* Aehnlich steht es nach *ê* (*daȥ*): *dâ hât manic hendel sîne vinger zuo gerüeret, ê si si gezierten. dës bringe ich dich wol innen, ê daȥ wir uns gescheiden.* Auch sonst noch vielfach, namentlich wo es sich um ein zukünftiges geschehen handelt: *irn dürfet mir niht wan waȥȥer gëben und brôtes daȥ ich drîn gemer* (einbrocke). *sus trinke ein iegelîcher man, daȥ ër dën durst gebüeȥe. ich muoȥ sorgen, wanne diu lange naht zergê, daȥ ich si einest an gesê* (einmal erblicke). *daȥ wir unser amt alsô geüeben und unser zît alsô an gelegen, daȥ ëȥ gote lobelîch sî, und unsern ëbenkristen alsô geminnen, dës hëlfe uns dër vater. alrêrst gêt mir angest zuo, wie ër wider mich*

getuo. nu hân wir zëhen tûsent buoch, wie man daȥ guote getuo und daȥ übel gelâȥe. wan ër al sîn arbeit ime ze dienste kêrte, wie ër sînen prîs gemêrte.

§ 372. Verallgemeinerndes *ge-* steht im nebensatze wie im hauptsatze neben einen pron. oder adv. der reihe *ie, ieman* etc.: *wol ir daȥ si dën ie getruoc. und muoȥ mir wësen swœre daȥ ich si iuch ie an gebôt. ob ich ie getrœte fuoȥ von mîner stœte. geriet ich irȥ ie, daȥ tët ich. alleȥ daȥ guot daȥ ër uns immer getuot. alle die wîsheit die alle meister ie gelërten oder iemer mê gelêrent. sînes hërren arbeit, die ër ie durch iuch geleit. ouch behagete ir dër gast baȥ danne ie man getœte. ër minnete Kriemhilden ê si ie gesæhe dich. daȥ ie man gesprach oder iemer mêre getuot.* Ferner steht *ge-* in verallgemeinernden relativsätzen, auch wenn sie kein *ie* etc. enthalten: *mich hilfet niht, swaȥ ich dar an geklopfe. swelch man getrinket. swâ du mich hin gestellest. swenne du ein guot dinc getuost. swie diu wërlt nâch im gestât. swie vil man gote gediente oder ieman dâ gesanc. — alleȥ daȥ ich wê geschrei. ër ist tump der mit schaden richet daȥ man ime gesprichet. niht half daȥ si gebâten. — spîse diu wirt ringe* (zerkleinert), *sô* (wenn) *si durch dën munt gevert.* Auch in sätzen, die von andern abhängig sind, die ein *ie* enthalten, kann *ge-* stehen: *daȥ iemer wërde dehein wîp, diu von ir gescheide mînen muot. ich wil nimmer dës willen wërden vrî, ich gelône im* (ihm zu lohnen). Ferner in solchen, die von einem negativen satze abhängig sind; auch ohne dass derselbe ein verallgemeinerndes pron. oder adv. enthält: *nehein vürste hât die kraft daȥ ër geande mînen zorn. done mohte im state* (gelegenheit) *niht wërden, daȥ ër sô vil getœte daȥ ër ûf daȥ ors gesæȥe. ich hân niht rosses, daȥ ich dar gerîte. dër sô vil niht haben wolte dër wërlte dâ ër sîn houbet geneigete. mîn kunst mir dës niht witze gît, daȥ ich gesage disen strît.* In relativsätzen, die sich auf ein frage-pron. oder adv. beziehen: *wâ sul wir hînte sîn, dâ gerasten unser mœre* (pferde).

§ 373. Es ist nicht in allen fällen möglich zu bestimmen, was die eigentliche veranlassung zur setzung des *ge-* gewesen ist, zu entscheiden, ob es dazu dient zu verallgemeinern oder das momentane des vorganges auszudrücken. Das letztere wird anzunehmen sein, wo es ohne ein *ie* oder dergl. in bedingungs-

sätzen mit *ob* und solchen ohne conj. steht. *ob si dën künic genæme, ëȥ wære ir wærlîchen guot. gelëbe ich unz morgen vruo, ich sol iu füegen solhe klage. im solden wol getrûwen dise dëgene, gewüehse ër zeinem man. gesëhent iuch sîniu ougen, ër gît iu alsô vil.*

Negation im abhängigen satze.

§ 374. Ueber die durch *en* eingeleiteten conjunctivsätze ist schon oben § 338—40 gehandelt. Auf die negativen begriffe, welche verneint *en* mit dem conj. nach sich haben (§ 340), folgt, wenn sie nicht verneint sind, *daȥ* gewöhnlich mit pleonastischer negation (doch nicht notwendig): *lougent dër hërre dëm man daȥ ër ime niht zins gegëben habe. ob siȥ gar verspräche* (verrede) *daȥ siȥ niht entuo. daȥ wil ich widerrâten daȥ ir mich mit bësemen gestrâfet nimmer mêr. ich hete wol behüetet daȥ* (mich davor gehütet) *daȥ ich niht vermëldet hete sînen lîp. dâ beschirme uns dër almähtige got vor daȥ wir nimmer dar komen. daȥ sie im hæten benomen daȥ ër niht möhte fürbaȥ* Stricker. *wie kûme ër daȥ verlie daȥ ër niht wider si sprach. jâ verbôt ich iu an dën lîp daȥ ir niht soldet sprëchen. mir und mînen vriunden solte versmâhen* (unwürdig erscheinen) *daȥ wir hie nieman viengen. ein magezoge dër sol wësen frî daȥ ër niht wankelmüetic sî.* Diese construction kann auch nach der verneinung angewendet werden neben dem häufigeren *en* mit dem conj.: *si enhât daȥ niht verborn* (versäumt) *daȥ si niht sëlbe nâch iu reit. die habent dës dehein gedinge* (keine hoffnung) *daȥ sie niemer mêr* (je) *gesunt wërden.*

Anm. Zuweilen steht pleonastische negation auch nach verneinten sätzen, die keinen an sich negativen begriff enthalten: *lâ niht geschëhen an mir diz valsche gespote, daȥ ich die untrûwen gote nimmer an gebëte* Passional.

§ 375. Umgekehrt kann der ausdruck der negation fehlen neben einem pron. oder adv. der reihe *ie, iemer* in absichtssätzen und in substantivsätzen, die ein geschehen sollen ausdrücken, ferner nach *ich wæne.* Es steht dann also *ieman* = *nieman, iht* = *niht, ie* = *nie, iemer* = *niemer, iender* = *niender*: *ir sult krône tragen, daȥ* (damit) *ich und iuwer muoter ieman hœren sagen. dër abbet riet mir daȥ ich ëȥ iht verbære* (nicht unterliesse). *darumbe schüefen si gërne daȥ ëȥ zër*

wërlde iht kœme lëbende. dën gebôt si daz si immer ritters wurden lût (dass sie nimmer das wort ritter in den mund nähmen). *ich wœne daz ie geschach. daz, wœne ich, iender lëbe ein wîp.*

Anm. Aehnlich wie nach *ich wœne* fehlt die negation in einem satze wie *deich in dër wërlt bezzer wîp iender funde, sëht dêst mîn wân* Hausen. Das gleiche ist auch nach *wœtlich* in der bedeutung „vermutlich" möglich: *mit alsô grôzen êren, daz wœtlich iemer mêr ergê* (dass es wahrscheinlich nie wieder vorkommen wird) N. Zuweilen nach *trûwen*: *gote ich wol getrûwe daz iender lëbe ein man* Alphart.

Satzstellung.

§ 376. Die stellung der sätze ist im mhd. eine freiere als im nhd. Es kann namentlich ein abhängiger satz dem regierenden vorangestellt werden, wo im nhd. nachstellung oder einschiebung erforderlich ist.

1. Ein jeder relativsatz, nicht bloss der verallgemeinernde kann vorangestellt werden: *die si ûz dëm schëffe stiezen, dër wart vil maneger naz. an dëm uns unser mâge erworben habent hulde, Hetele dër rîche. dar nâch ie ranc mîn hërze, wie wol ich daz verendet hân.*

2. Ein relativsatz wird in den regierenden satz eingeschoben, aber vor den demonstrativen ausdruck gestellt: *dô schihte ër tougen dan, die sageten ander mœre, zwêne sîner man. dô brâhte man gesatelet, diu solden tragen dan si und ouch ir meide, diu ros vil wol getân. dës dînen guoten willen gibe ich dir ze lône, die ich tragen solde, mîner muoter Gêrlinde krône. dës sol mîn wortzeichen sîn, dën ich hie bringe dirre schrîn* Lohengrin.

3. Sehr gewöhnlich wird ein von einem nebensatze abhängiger satz diesem vorangestellt, ganz in derselben weise, wie er einem regierenden hauptsatze vorausgeschickt werden kann. Dies kann geschehen sowol, wenn der hauptsatz den beiden nebensätzen nachfolgt, als wenn er voransteht. Es bedarf daher grosser aufmerksamkeit auf das abhängigkeitsverhältniss.

a) *wâ man in verhouwen solde, dô ër daz an mir ervant, wie möhte ich dës getrouwen* (als er von mir erfahren hatte, wo man ihn verwunden könnte, wie hätte ich glauben sollen).

von dën diz sënemære seit, und hæten die durch liebe leit in einem hërzen niht getragen, sô wære ir name sô manegen edelen hërzen niht ze frumen komen. dës ich aller sêrest gër, sô ich dës bite, sô gît siz einem tôren ê.

b) *daz wirt dën mînen gesten alsô vergolten, hânt si ihtes gebrësten, daz ich immer bin bescholten* (dass ich, wenn sie an irgend etwas mangel leiden, immer beschimpft bin). *nu hilf mir, hërre Krist, dër mîn dâ vârende ist, daz ich mich dëm entsage* (dass ich mich dem, der mir nachstellt, entziehe). *dô hiez man nëmen war, swaz si füeren solden, daz si ëz heten gar. war tëte dîn vater sînen sin, dô ër in ûf dëm gemeinen sê vant, daz ër in dëm abte liez. ich entrihte* (bringe in unordnung) *iu sô die seiten, swenne ir die widervart rîtet gegen Rîne, daz irz wol müget sagen. dër hete von dën varnden daz vernomen, daz si alle wurden rîche, dar nâch stüende ir gedinge. nu gâhet von dem sande, ê daz ëz morgen tage, daz wir sîn ze Ludewîges selde. iu hiez hër Hartmuot sagen, dës ër dinget, ob ir dës niht entuot, daz ir in sëhet ze Matelâne* (dass ihr ihn in Matelane sehen werdet, wenn ihr das nicht tut, was er verlangt). *ëz kan niht ê geschëhen, die wir dâ hân ze kinden, unz daz wir gesëhen daz si sint swërtmæzic* (als bis wir sehen, dass die, welche wir zu kindern haben, fähig sind, das schwert zu führen).

4. Wenn von einem hauptsatze zwei nebensätze abhängig gemacht werden, so können sie beide vorangestellt werden: *swër dir daz hât geseit, ob ich hiute stürbe, daz wære im niht ze leit. swës schilt ie was zër wërlte bereit ûf hôhen prîs, ob ër dën gote nu verseit, dër ist niht wîs.*

§ 377. Eine freiheit, die sich in poetischen denkmälern nicht ganz selten findet, besteht darin, dass ein hauptsatz in den abhängigen satz eingeschoben wird, respective zwischen zwei nebensätze, von denen der eine von dem andern abhängig ist:

ob unser tûsent wæren, wir lægen alle tôt, dër sippe dîner mâge (wenn unser tausend von dem geschlechte deiner verwandten wären) N. *wære mîn lop gemeine, daz hieze ein wirde kleine, dëm wîsen und dëm tumben, dëm slëhten und dëm krumben* Wo. *wie si ze Rîne sæze, si gedâhte an daz, bî ir edelen manne* N. *ist ieman baz enphangen, daz ist mir unbekant, dan die helde mære* N. *tæte ëz anders iemen, sô zurnte ich alsô sêre, dan Ludewîc dër vater mîn, ich næme im beide lîp und êre* Ku. *swër anders giht, dër misseseit, wan daz man stætiu wîp mit stætekeit erwërben*

muoȥ H. *trüegen mîne soume golt, sô wæret ir mir alle holt, samît, phelle und ander wât* Wo. *swër alsô minnen kan, dër habe undanc, und dâ bî stæten dienest übersiht* Wo. *swër mit tugenden hûses phliget, dër nimt an wërdekeit niht abe, und alsô mit dër mâȥe wiget* Winsbeke. *vrouwe, ob ich verdirbe, waȥ habt ir oder iemen deste mê? unde ein leit erwirbe* Singenberg. *sint mîne mâge tôt belëgen, mit wëm sol ich nu freude pflëgen? dar zuo mîn ellenthafte man* Wo. *müg ich der Elbe ir fluȥ benëmen, sô tuo si mir wol, dar zuo der Tuonouwe ir duȥ* Tannhäuser. *dës ir dâ habet muot, ich râte an rëhten triuwen, daȥ ir dës niht entuot* N. *habe ich dar an missetân, die schulde rich, daȥ ich lieber liep zër wërlte nie gewan* Morungen. *ê daȥ ich alsô minnete, ê lieȥe ich mîn lëben, daȥ ëȥ dâ heime diuhte mîne mâge smæhe* Ku.

Form der abhängigkeit ohne regierenden satz.

§ 378. Sätze, die mit der conjunction *daȥ* eingeleitet sind, werden ohne einen regierenden satz gebraucht

1. um ein bedauern auszudrücken: *daȥ mir daȥ solte geschëhen! daȥ iuch vrâgens dô verdrôȥ! daȥ du niht eine wîle mohtest bîten!*

2. noch viel häufiger um einen wunsch auszudrücken, wobei das verb. im conj. steht: *vrouwe, daȥ ir sælic sît! daȥ daȥ ros unsælic sî! daȥ mir noch wërde ir habedanc! daȥ dich schiere got gehœne!*

§ 379. Aus abhängigen fragen, die durch *waȥ* oder *wie* eingeleitet sind, hat sich die gewöhnliche ausdrucksweise für den bewundernden, staunenden ausruf entwickelt: *waȥ mir leides sît geschach! durch willen sîner sêle waȥ opfers man dô truoc! zâi* (ha), *wie ich danne sunge von dën vogellînen! hei, wie wol man in dô sprach! wie sêre si daȥ rach! wie ungërne Sîfrit dô hin wider reit!* Seltener wird so die directe frage gebraucht.

§ 380. Eingestreute fragen im sinne der zuhörer oder leser erhalten oft die form der indirecten frage: *ob diu nahtegal iht singen künne? jâ, si singet. ob sîn wirt iht mit im var? ër und sîne ritter gar. wër nu dër dritte wære? dës hœret ouch ein mære. wës si dô bêde phlâgen? ûf springens mit dën swërten. wie dô ir hërzen wære? hërre, daȥ solt du bewarn* (verhüten), *daȥ wir daȥ iemer süln ervarn. ob ër zuo dër frouwen rite? nein, ër was erbeiȥet vor.*

Ersparung.

§ 381. In einem mit *unde* angeknüpften satze kann das subj. fehlen, wenn es sich aus dem obliquen casus eines pronomens in dem vorhergehenden satze ergänzen lässt: *daz truoc si in ir hërzen und wart ouch wol verdeit. man vert in* (den weg) *âne dës lîbes nôt und* (er) *leitet ûf dën êwigen tôt. daz ër in dînem vater nam und sîn almuosenære* (einer der von ihm almosen empfängt) *ist. ëz möhte uns wol gelingen und bræhten dir die vrouwen. dër beleip in stæte und wurden von einem sturme geslagen. dës got nie êre gewan und wüestet doch die liute. diu sîn dâ vor vil dicke engalt und ir* (der er) *verwüestet hete ir lant.* Aus dem possessivpron. kann das entsprechende personalpron. ergänzt werden: *jâ was ëz ie dîn site und hâst mir dâ mite gemachet manege swære.* Aus dem statt eines casus fungierenden ortsadv. (vgl. § 222) das entsprechende pron.: *dâ* (an dem tage) *lac vil mîner vreuden an und* (er) *vreut noch wîp unde man* H. *dâ mite sô müezeget* (kommt zur ruhe) *dër muot und* (es) *ist dëm lîbe ein michel guot* G. *dar ûz dën hellemôr* (den teufel) *sîn valsch verstôzen hât und noch dën guoten offen stât.* H. Viel seltener ist die ergänzung aus dem obliquen casus eines subst.: *daz ist gotes lop unde siht daz* Berthold. *daz diu künegîn irn zorn liez und genzlich wart verkorn* Ulr. v. Eschenbach.

Anm. 1. Auch noch gewagtere ergänzungen des subj. kommen vor *ër ist ein harte stæter man, nâch dëm ich dâ rîten sol, und* (ich) *bedarf dâ stæter rede wol* H. *sô ist geschëhen dës ir dâ gërt und wænent mir sî wol geschëhen* H. *swaz ër dën künic ê geschalt, dës wart ir zëhenstunt mêr, und* (er) *jach si wære gar ze hêr* Wo. *dô ër ze dëm hûse kêrte, dô wart diu brücke nider lân und* (er) *sach gegen im gân* H. *belîbe ich âne man bî iu zwei jâr oder driu, sô ist mîn hërre lîhte tôt und* (ihr) *kument in sô grôze nôt* H. *diu ëz im briet unde sôt, daz ëz ein süeziu spîse was und wol vor hunger genas* H. *sus bevalch in diu guote in dës truhsæzen huote unde schieden sich sâ* H. *dar vuorte si in bî dër hant und sâzen zuo einander. hundert ritter ër gewan und fuoren in eime schiffe dan* Ernst B. Eine mehrheit aus der nennung eines einzelnen: *diz lobete ër unde schieden sich* H. *dô nande ër sich sâ und gerûmte vîentschaft dâ und gehullen iemer mêre enein* (waren einträchtig). Aus einem passiven satze ist die person zu entnehmen, die bei activer wendung das subj. bilden würde: *mit zühten wart ëz im verseit und jach* (der versagende) Lohengrin.

Anm. 2. Auch ein obliquer casus ist zuweilen aus einem anderen casus des vorhergehenden coordinierten satzes zu entnehmen: *daz wazzer*

hât vil lîsen fluz und hœrt got durch dër himele duz (*daz wazzer* obj. im zweiten satze) Freidank. *sît ir habt wol an mir getân und* (mich) *ze vriunt geruochet hân* Pleier. *Joseben ër bat joch gebôt* (ihm) Genesis. *dëm tievel opfern und* (ihn) *anbëten* Kaiserchron. *nu râte ich dir unde mane* (dich) Alexander.

§ 382. Im abhängigen satze ist zuweilen das subj. aus dem subj. des regierenden satzes zu ergänzen. Am häufigsten kommt dies vor in sätzen, deren unterordnung nicht durch ein pron. oder eine conjunction bezeichnet ist. Vgl. *sô wæne ich bin daz schœnste tier* Zweter. *jâ wânde ich ergetzet* (schadlos gehalten) *wære* Wo. *dâ wânde ich stæte fünde* H. — *ër wânde in möhte twingen* N. *si sprach gërne vüere* Genesis. *si jâhen wolden tragen* N. — *nune weiz ich wie ës beginne* G. *westich nu waz getæte, waz râtes hie zuo hæte* G. Seltener sind sätze wie *nu wil ich bitten dën got, daz mir verlîhe dën sin* Wahrheit. *dër kom sô snëlle alsam flüge* Pleier. Aus dem abhängigen satze ist das subj. im regierenden zu ergänzen: *ich kan iu niht sô vërre genâden* (so sehr danken) *als ob ich kunde vil gërne tæte* H. *wizzet daz ich willen hân, möht ich, tët iu gërne leit* Pleier.

Anm. 1. Auch aus einem obliquen casus des regierenden satzes ist zuweilen das subj. des abhängigen zu ergänzen: *dëm sîn gewizzede daz saget daz gotes hulde niene habet* Ava. *dëm wërden nie gezam daz* (var. *daz ër*) *ûz prîse træte* W. *ich gan iu dës wol daz redet* Pleier.

Anm. 2. Auch wo zwei coordinierte sätze beide durch ein pron. relat. oder interrog. oder eine conj. eingeleitet sind, steht das subj. zuweilen nur im ersten: *dô huober ein stimme, dô lêrte uns vîande minnen* Ava. *waz siu verlâzen haben, niht waz gewinnen sulen* Hohelied.

Anm. 3. Viele weitere beispiele von den in § 381. 2 besprochenen ersparungen und manche von noch etwas anderer art bei Kraus, Deutsche ged. des 12. jahrh., zu II, 107 und X, 39.

§ 383. Ein verb. finitum kann aus einem vorhergehenden satze ergänzt werden wie meist auch im nhd.: *doch vröut sich lützel iemen, ër enwesse wës* (ohne zu wissen worüber). *die vinde ich, ich weiz wol wâ. wie bistu mir benomen, ichn weiz war umbe oder wie.* Besonders häufig in der wechselrede. Eine eigentümlichkeit, die wir nicht nachahmen können, ist die widerholung eines pronominalen subjectes ohne das praedicat neben *jâ* und *nein*: *„lëbet ër noch“ „ja ër“. „welt ir mich“ „nein ich“. „geklagete si ir hërren“ „nein si niht“. ein klôsenære ob ërz vertrüege? ich wæne ër nein.*

Anm. Nicht mehr nachahmbar ist auch die ergänzung des praed. in modalsätzen neben einem comparativ: *si tâtenȝ dâ sô nie ritter baȝ* (dass es nie ein ritter besser getan hat) H. *wider die kund ër gebâren sô dâ ze hove nieman baȝ* Lanzelet. *ëȝ wart gestochen und geslagen von uns, daȝ nie von zwein rittern baȝ* Türlein. Vgl. zu Erec 2436.

§ 384. Häufig ist aus einem verb. fin. deȝ vorhergehenden satzes ein inf. zu ergänzen: *du solt ime sîn ungemach wenden, alsô sol ër dir. sie dienden im, alsô man lieben friunden sol. daȝ ist mîn site und ist mîn rât, als ëȝ mit triuwen sol. nâch dër mîn hêrze ie ranc und iemer muoȝ. Hërwîc streit dâ sëlbe daȝ nieman kunde baȝ. dër gërne biderbe wære, wan daȝ in sîn hërze enlât.*

Anm. Seltener ist aus einem verb. ein part. zu ergänzen: *ich wil jagen rîten, als ich vil dicke hân* (wie ich oft geritten bin) N. *daȝ diu minne dich verleitet, als si manegen hât.*

§ 385. Häufig ist die sogenannte construction *ἀπὸ κοινοῦ*, besonders im volksepos. Es wird ein satzteil, der gleichmässig zu zwei coordinierten sätzen gehört, in die mitte zwischen beide gestellt ohne copulativpartikel: *dô spranc von dëm gesidele hër Hagene alsô sprach* N. *dâ von wart im kunt dër wille sînes kindes was im harte leit* N. *si truogen für die tür siben tûsent tôten wurfen si derfür* N. *ër beslôȝ mit armen dër schœnen lîp vil süeȝiclîche ër kuste* Ku. *dëm ist wol erkant alle site Hagenen* (im ersten satze subj., im zweiten obj.) *hât ër wol gesëhen* Ku. *die wende gar behangen mit spërn al umbevangen* Wo. Auch ein ganzer satz kann *ἀπὸ κοινοῦ* gebraucht werden: *jâ hân ich dës gesworn, daȝ ich dën hort iht zeige die wîle daȝ si lëben, deheiner mîner hërren sô sol ich in niemen gëben.*

Anm. 1. Eine andere art von *ἀπὸ κοινοῦ* ist es, wenn bei anreihung eines nicht der form nach, aber logisch abhängigen satzes das subject desselben in einem satzteile des regierenden satzes liegt: *ein phelle gap kostlîchen prîs, ob im swanc* (ein seidenstoff, der sich kostbar ausnahm, schwang sich über ihm) Wo. *under einer banier grüne, was mit golde durchleit* (die mit gold durchlegt war) Alphart. *mit zühten si ze hûse bat ein frouwe saȝ darinne* Klage. *wër was ein man lac vor dëm Grâl?* Wo. Besonders häufig ist diese construction bei *heiȝet* (vgl. J. Grimm, Kl. Schr. III, 341): *ein künic heiȝetHernant* (mit namen H.). *umb eineȝ heiȝet sorge* Wo. *daȝ si ze schërme tragen eineȝ heiȝet tarnkappen* N. Der acc. in dem letzten beispiele zeigt die formelhafte erstarrung der wendung.

Anm. 2. Selten ist *ἀπὸ κοινοῦ* zwischen regierendem und einem formell abhängigen satze: *dô in rëhte wart bekant sîn vancnus was in leit* Pleier.

Ersatz des speciellen ausdrucks durch einen allgemeinen.

§ 386. Häufig dient das verb. *tuon* zum ersatz eines vorangegangenen verb., wo im nhd. meistens das verb. widerholt wird. Dieses *tuon* wird dann ebenso construiert wie das verb., welches es. vertritt. Vgl. *swëder ër lëbe oder entuo* (sei es dass er lebe oder nicht). *dër mînen lieben friunden sô wol tar vor gestân* (zum schirme dienen), *alsô mîn hërre Sîfrit tuot dën vriunden sîn. dâ ich dën schilt baz hangen vant, danne ër iu ze halse tæte. dën hërren minne ich, alsô tuot ër mich. sie sëhent mich bî in gërne, alsô tuon ich sie. dër si dâ truoc in hërzen und lange hete getân.* Selten an stelle eines acc. wie im nhd. der dat. (Haupt zu Erec 98).

§ 387. Diejenigen wörter, welche recht eigentlich die function haben auf speciellere bezeichnungen zurückzuweisen, sind die demonstrativen und relativen pronomia und adverbia. Es sind hier einige vom nhd. abweichende gebrauchsweisen hervorzuheben. Die adverbia *sô, alsô, sam, alsam* dienen statt eines widerholten praedicates: *dër êren sult ir wësen frô, ich bin ouch alsô* („ich bin auch froh" oder „ich bin es auch"). — Ein demonstrativpron. kann zum ersatz eines part. perf. dienen: *wër ist dir erbolgen* (erzürnt)? *si sprach „daz ist dër ôheim dîn* Wo. *wie ist iu dort gelungen? daz ist die mâze wol* (dermassen gut). *wër hât daz getân? daz hât dër hërre Blœdel* N. *mich hât zuo ziu gesant Gunther dër hërre... daz sëlbe hât ouch Hagene* N.

Anm. Ein pron., welches einen verbalbegriff vertritt, kann ebenso construiert werden wie das betreffende verb., sogar einen objectsacc. neben sich haben: *sine wessen wën si solden mit strîte dô bestân, sine tætenz Gunther unde sîne man* N. *wën hâstu hie verkebeset* (für ein kebsweib erklärt)? — *daz tuon ich dich* N. *diz sëhen daz ich in hân getân* G. *dës schëltens dës in dër man tëte* H. *„wën sol ich gein in senden?" sprach hër Dietrich. „daz sult ir mich" sprach Alphart* Alphart. Diese fälle sind nicht zu verwechseln mit den in § 386 besprochenen.

§ 388. Die conjunction *daz* kann wie im französischen zum ersatz einer bestimmteren partikel gebraucht werden: *dô gote dô wart gedienet und daz man vol gesanc. dô die boten kômen und daz ër die vernam. swenne du dînem ëbenkristen sîn guot an gewunnen hâst oder daz du von ieman hâst gekoufet korn. sô diu loup entspringent und daz ouch in dëm walde diu vogellîn ir wîse beste singent. sît ër dîn eigen ist*

und daz du über uns beidiu sô gewaltic bist. *swâ ir sigelôs worden sît unde daz ir in sünde gevallen sît.* Auch an hypothetische sätze ohne conjunction kann sich ein parallelsatz mit *daz* anschliessen: *getrüege si immer krône und daz si gewünne lant.* *wære ich ein guot mensche unde daz ich dës himelrîches sicher wære.* Ebenso an einen pronominalen relativsatz: *dër mich gekoufet hâte und daz ër mir al sîn guot bevalech* Genesis. *alle die ûf in niht haben houbethafter schulde unde daz sie* (und die) *die gelübede haben behalten, die varnt dën linden wëc* Berthold.

Pleonasmus.

§ 389. Nicht selten steht statt eines einfachen praedicatsverbums umschreibung durch das verb. *sîn* mit einem relativsatze: *ich bin dër in nie gesach* (ich habe ihn nie gesehen). *ir sît dër triuwe nie gewan.* *diu in iemer weinet, daz bin ich.* *got sî dër iuch erner.* Aehnlich ist die umschreibung durch das verb. *sîn* mit einem durch *daz* eingeleiteten substantivsatz: *ist aber, daz ich gesige* (siege ich aber). Vgl. *ëz ensî daz* (§ 338).

Anm. Beachtenswert sind auch umschreibungen wie: *daz die vasen* (fransen) *solden sîn, daz was ein netze guldîn* H. *daz diu buckel solde sîn, daz was ein bluome guldîn* Wirnt. *daz dër zügel solde sîn, daz wâren borten guldîn* Wirnt. Hier würden statt der relativsätze die einfachen substantiva *buckel, zügel* genügen.

Mischung verschiedener constructionen.

§ 390. Ein in einem substantivsatz mit *daz* enthaltenes nomen kann schon vorweg auch in den regierenden satz gesetzt werden, ein vorgang, den man wol als prolepsis zu bezeichnen pflegt. Eine vermischung zweier constructionen liegt darin insofern, als ein satzteil zugleich einerseits durch das einzelne nomen, andererseits durch den ganzen satz vertreten wird. Vgl. *dô ich sie hiez daz sie dir getriuwe wæren* Berthold. *ir tohter Ortrûnen hiez vrou Gêrlint, daz si sich kleite* Ku. *die wil ich daz siz merken* (von denen will ich) Veldeke. *ein phelle dës man jach daz dër tiure wære* (ein seidenstoff von dem man behauptete, dass er kostbar wäre) Wo. *swenne er sîne sêle sæhe, daz si in tôtsünden wære* Berthold. *du muost in verkiesen daz ër dir bî wone* (darauf verzichten, dass) N. *die liset man daz si wîlen wæren dës wunderlîchen*

Alexandres man Anno. *ich sol in wol erkennen, ob im hie zimt diu krône* Ku. *tiurres knaben was unnôt, daz dën ieman funde* Biterolf.

§ 391. Nach verneintem *wizzen* steht in einem abhängigen fragesatz, wenn darin ausgedrückt werden soll, worüber man unentschlossen ist, der inf., als ob eine directe abhängigkeit von *wizzen* stattfände: *ër enweste wie gebâren* (wusste nicht, wie er sich benehmen sollte). *si enwesten niht waz ane gân* (was sie beginnen sollten). Seltener statt dessen *ze* mit dem ger.: *si enwessen wëm ze klagenne* N.

Satzverschlingung.

§ 392. Ein abhängiger satz kann mit dem regierenden derart zu einer einheit verschmelzen, dass zwischen beiden keine grenzlinie mehr gezogen werden kann. Dies ist schon der fall, wo ein pron. oder adv. zugleich demonstrativ und relativ ist (vgl. § 344) und bei den den nebensatz einleitenden conjunctionen, die eigentlich dem hauptsatz angehören (vergl. § 352. 3). Noch inniger ist die verbindung in folgenden fällen.

1. Wenn von einem parenthetischen *ich enweiz* ein fragepron. oder adv. abhängig gemacht wird, wozu das praed. und unter umständen auch das subj. aus dem regierenden satze zu ergänzen ist, so erscheint das fragewort als abhängig von dem verb. des regierenden satzes, respective als subj. desselben: *ir hât iuch an genomen irne wizzet waz* (euch befasst mit etwas, wovon ihr nicht wisst, was es ist). *dô truoc dër helt ine weiz wie manegen zobelbalc. ër streich ine weiz wie lange nâch.* So entstehen dann die verbindungen *neizwer* (ich weiss nicht wer = irgend einer), *neizwaz, neizwie.*

2. Es kann ein glied eines abhängigen satzes dem vorangehenden regierenden vorgeschoben werden. Dies geschieht namentlich, wenn das betreffende glied zur verknüpfung mit dem vorhergehenden dient: *ëz schînet* (zeigt sich) *noch als ëz dô schein und ich wæne ëz iemer schîne* H. *daz ich ie wânde daz iht wære* (wovon ich immer glaubte, dass es etwas wäre) Wa. *waz wiltu daz mîn wërde* Kaiserchron. *swaz man wolte daz dër meie bringen solte* G. *swie bœse ir wænet daz ër sî. waz welt ir daz dër tôre tuo. die enweiz ich war ich*

tuo (von denen weiss ich nicht, wohin ich sie tun soll) H. *swie sie wil, sô wil ich daz mîn fröude stê.* Selten in andern fällen: *tiefe mantel wît sach man daz si truogen* Ku. *zuo sînem brûtloufte* (hochzeit) *bat ër daz si quæmen* Alexander. *zuo Amelolt und Nêren nu hœret wie ër sprach* Alphart. So auch, wo das abhängigkeitsverhältniss nur ein logisches ist: *dâ man begruop ir vriedel, wie sëlten si daz lie, mit trûrigem muote si alle zît dar gie* N.

Nomen an stelle eines satzes.

§ 393. Ein absolut stehendes subst. muss zuweilen die stelle eines ganzen satzes vertreten. Am häufigsten ist dieser fall nach dem adversativen *wan*: *jâ bræche ich rôsen wunder* (eine wunderbare menge rosen) *wan dër dorn* (wäre nicht der dorn). *die nie verloren wæren wan übel zungen. wan mîn kursît salamander* (wäre nicht mein leibrock aus salamanderhaut gewesen) *ich wære verbrunnen. wan ze leide Kriemhilde ëz hete Prünhilt verlân.* Andere beispiele dieser primitiven constructionsweise sind: *bî sënedem leide müezekeit* (wo bei liebeskummer mangel an beschäftigung ist), *dâ wähest iemer sënede leit* G. *dër miuse klanc* (wenn der klang der maus ertönt), *kumt si ûz ir klûs, sô schrîen wir „ein mûs, ein mûs“* Wa. Ein inf. so gebraucht: *wol gedingen unde iedoch niht volle wol gelëben* (wenn ich gute hoffnung haben und doch nicht vollständig gut leben soll), *sô vürhte ich lîhte ein ende nëmen* Singenberg.

Anomalie.

§ 394. Anakoluth findet sich in analoger weise wie in andern sprachen: *wir suln daz ampt daz uns got verlihen hât, daz suln wir durch got üeben* Berthold. *daz aller dër hunger dën alliu diu wëlt ie gewan, dër möhte disem hunger niht gelîchen* ib. *daz Salomôn und Darius und dër rîche künec Augustus, dën diente al diu ërde, die enmöhten nâch sînem wërde daz gezëlt vergëlten* Lanzelet. *daz diu maget Carpîte von Laurente in dëm strîte noch Camille von Volcân, ir newëderiu hetez sô getân* Wo. *daz diu sëlbe êwikeit, als si allen dingen gît anevanc, alsô gît si in allen ir stæte* Mystiker. *ir wizzet wol daz*

ein man, dër ir iewëderȥ nie gewan, rëhte liep noch hërzeleit, dëm ist dër munt niht sô gereit H. *nu sëht ir wol, wie die geistlîchen liute, die orden habent in klôstern, daȥ die niemer getürren gereden* Berthold.

§ 395. **Wechsel zwischen gleichbedeutenden constructionsweisen:** *ir sult hine gân und wecket die Sîfrides man* N. *ob ër ie hundert spër zebrach, gesluoc ër viur ûȥ helme ie, ob ër mit manheit begie deheinen lobelîchen prîs, wart ër ie hövesch unde wîs* H. *habe ich mit sünde hëlfe dîn gedient* (gelohnt), *daȥ sî dër sêle leit, und ob ich zagelîchen streit* Wo. *Meljanzen ër si lœsen bat oder daȥ si erwurben im dën Grâl* Wo. *einen knaben hieȥ ër rîten in dën tan und daȥ er solde wol bewarn* Biterolf. Besonders häufig ist wechsel zwischen einem substantivsatz mit *daȥ* und dem conj. ohne conjunction: *Gâwânen dës bedûhte, ëȥ wære dër ander Parzivâl und daȥ ër Gahmurëtes mâl hete* Wo. *ëȥ wære daȥ sëlbe gewant oder daȥ si von einer hant geworht wæren beide* H. *dô sagete man ir umben Grâl, daȥ ûf ërde niht sô rîches was und dës pflæge ein künic, hieȥ Anfortas* Wo. Sehr leicht ist der übergang von indirecter zu directer rede und findet oft innerhalb des selben satzes statt: *von sînen gesellen wart gesagt, si wisten eine* (klause), *‚dâ wont ein maget‘* Wo. *swaȥ ie mit swërten wære geschëhen, ‚daȥ ist gein disem strîte ein niht W. sît daȥ erstorben wære dër schœnen Helchen lîp, sie sprâchen, ‚welt ir immer gewinnen edel wîp‘* N. *vrâgen ër began, wannen si dar wæren komen in daȥ rîche: ‚wan mir gâben geste nie sô lobelîche* Ku.

Anm. Selten ist der umgekehrte übergang aus directer in indirecte rede: *waȥ weinent dise vrouwen? daȥ het ich gërne erkant; oder von welhen schulden mich der künic habe besant* N. *si gedâhte: ‚ich wil dën künic biten, daȥ ër ir dës gönde* N. *du maht lieber vrâgen: ‚wër ist dër hërre dîn? durch dën ich mich lîbes und lëbens hœte erwëgen* Alphart. Vgl. zu diesem § Kraus, Deutsche ged. des 12. jahrh., zu II, 43 und X, 22.

§ 396. Zuweilen wird ein satz fortgesetzt, ohne dass auf einen andern dazwischen geschobenen rücksicht genommen wird: *ir sult gelouben, iuwerr sêle dën tievel rouben* (berauben), *an dën hœhsten got aleine* Wo. *ër bat sîne süne kêren, und sëlbe ir rîcheit mêren, in diu lant swâ si möhten* Wo. *daȥ alle die besten hie hânt lân, unde ir sëlber unprîs* (was ihnen zur schande gereicht) *getân, daȥ ir neheiner mir sprach zuo* Wo. Vgl. hierzu § 377. Aehnliche und noch stärkere anomalien aus der Kaiserchron. stellt J. Meier zusammen, Literaturbl. f. germ. u. rom. phil. 16, 260.

§ 397. Entnahme eines substantivums aus einem abgeleiteten verb. oder adj.: *entwâpent wart dër tôte man und an dën lëbenden gelegt* (das subj. des zweiten satzes „die rüstung" aus *entwâpent* zu entnehmen) Wo. *die wirs gehërret* (mit schlechteren herren versehen) *wâren und si die* (die herren) *niht verbâren* (verschonten) H. *in dëm palas dër wol gekërzet was, die* (auf ein zu entnehmendes *kërze* bezogen) *harte liehte brunnen* Wo. *ër was starke gezan* (mit starken zähnen versehen); *ûȥerhalp dës mundes für ragten si* (die zähne) *im hërfür* H. Vgl. zu Erec 7814.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.